

W. J. Schnell

Falsche Zeugen stehen wider mich 30 Jahre Sklave des

Ein Internetprojekt von Hans-Joachim Kammer
Mailto: hans-joachim.kammer@t-online.de



INHALTSVERZEICHNIS

[Klappentext](#)

1 [Es begann so harmlos](#)

Gottes Ruf
Aufgerichtet, um zu fallen
Strandgut des Krieges
Mein Interesse erwacht
Ich werde aktiv

2 Frühe Machenschaften

Schwierigkeiten drohen
Gehirnwäsche
Erdichtete Worte als Handelsware
Verkündigt, Verkündigt! Verkündigt den König und das Königreich

3 Sklave des Wachturms

Die Persönlichkeit wird ausgeschaltet
Ich komme unter das Joch
Gegensätze
Ich diene in Magdeburg
Vorhersagen vom Ende der Welt
Eine neue Nation - im Wachturm geplant
Bund oder Opfer. Welches von beiden?

4 Ein Blick auf die Organisation in Nordamerika

Der Richter übernimmt die Leitung
Der Richter plant Änderungen
Die Gesellschaft bringt ihr Haus in Ordnung

5 Vorausschau

Klasse auf Klasse
Jedem einen Groschen

6 Der Richter besucht Deutschland

Meine ersten Tage in Magdeburg
Anstatt der Fürsten - der Judge (Richter)
Die Magdeburger Tagung
Die Schablone des Judge
Zuweilen erfüllten mich böse Ahnungen

7 Säuberung

Entweder - oder
In Bethel
Doppelzüngigkeit
Versuchstiere für Brooklyn

8 Gottes Organisation

Ein Widerspruch wird beseitigt
Neuer Ansporn
Kadavergehorsam

9 Von Begeisterung zum Ekel

Neuer Betätigungsdrang
Wir drängen zum Kampf
Wir fischen im trüben
Wir beginnen mit der Massenproduktion
Ich bekomme Schwierigkeiten
Unruhe im Bibelhaus
Die Sache ekelt mich an

10 Pioniere! 0 Pioniere

Von draußen gesehen
Die USA hinken nach
Warum die Verzögerung
Ich trete wieder ein
Wachturm- Nächstenliebe
Pionierdasein
Degradierung der Pioniere
Doktrinäre Entwicklung

11 [Doktrinäre Windungen](#)

Das Konzept des Tieres
Das Buch Leben
Die Klassen gerechtfertigt
Einverleibung der Gibeoniter
Das Christentum erhält den Laufpaß

12 [Strategie macht sich bezahlt](#)

Status zu Beginn der dreißiger Jahre
Absichtliches Märtyrertum
Es ging nach Wunsch
Auf daß ihr am Tage des Zorns des Herrn möget verborgen werden
Gesplattene Persönlichkeit Zeugniskarte

13 [Durch die Gerichte unterstützt](#)

Man schöpft Verdacht
Religion ist Gimpelfang und Erpressung
Konsolidierung des Gewonnenen

14 [Dienst in New York](#)

Ein historisches Beispiel
Keinesfalls unfehlbar
Ich bin nicht mit dem Herzen dabei
Aus erster Hand
Ich tanze aus der Reihe
Es war eine Qual
Nach Brooklyn berufen
Leben in Bethel
Spitzel ringsum

15 [Ein Sieben- Schritt- Plan](#)

Einführung des Plattenspielers
Großzügig ist man nicht
Vorteile der Zensur
Sieben- Stufen- Schulungsplan
Das Ergebnis

16 [Aktion in New Jersey](#)

Wirklich ein Sklave
Auf der Strandpromenade
Auf ins Gefängnis
Trübe Gedanken
Belohnt

17 [Die Theokratie von 1938](#)

Des Richters Träume

Die neue Führungsschicht
Freiheit und Diktatur
Füllet die Erde

18 [Zone 1 wird gleichgeschaltet](#)

Aufgabe der Zonen- Diener
Spaltungen, Cliques und Eifersucht
Ein Ultimatum
Erweitertes Spitzel- System
Ich hin ein treuer Sklave
Ein Zwischenfall wird provoziert
Hart auf hart
Gelobt und gewarnt
Sieg in Hubbard
Martin contra Struthers
Die Gesellschaft wahrt ihre Interessen

19 [Errichtung einer weltweiten Theokratie](#)

Ausweglose Lage
Eine verlustreiche Schlacht
Die saubere Organisation wird reorganisiert
Kursus für das theokratische Dienstamt
Das Bibel- College in Gilead
Missionswerk
Beweggründe für die Mission

20 [Wer ist der große böse Wolf](#)

Kopferbrechen
Religion ist das Werkzeug des Teufels
Die römisch- katholische Kirche
Der Protestantismus, der Abkömmling der großen Hure
Die Geistlichen sind Kinder des Teufels
Haman muß die Lage retten
Fürchtet Gott, ehret den König
Kein Kopferbrechen mehr

21 [Heraus aus dem Labyrinth der Wachturm- Sklaverei](#)

Bitte um Befreiung
Verbesserung meines Einkommens
Wie elend kann das Leben sein
Völlige Unterwerfung
Völlige Befreiung
Ein Wort an meine früheren "Brüder"

22 [Eine Warnung](#)

Hans-Joachim Kammer
Pfarrgasse 10 a
97340 Marktbreit

Mailto: hans-joachim.kammer@t-online.de

Homepage: <http://home.t-online.de/home/093324873-1/homep.htm>

Kapitel 1

ES BEGANN SO HARMLOS

Gottes Ruf

Es war an einem Sonntagmorgen im Juli 1917. Ich war gerade zwölf Jahre alt und saß in der Sonntagsschulklasse unserer lutherischen Kirche. Da wurde ich durch eine Vision unseres Heilandes zutiefst aufgewühlt, die durch die Erzählung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter in mir wachgerufen worden war. Die Art, in der unsere Lehrerin die Gründe darlegte, die Christus dazu bewogen hatten, dieses Gleichnis zu erzählen, weckte in mir den brennenden Wunsch, alles und jedes über Jesus zu erfahren. Ich erkannte, daß sein Begriff Leben und Wirken über alle Nationalitäten, Religionen und Klassen hinausging. Ich begriff, daß die Weitherzigkeit, mit der er Gutes tat, in starkem Widerspruch zu dem stand, was sich - das vierte Jahr des Weltkrieges begann - um mich herum zutrug. Meine Vorstellungskraft trug mich weit mit sich fort, und ich stellte mir eine Aufgabe, die nur dann zu lösen war, wenn ich ganz in Jesu Lehre und Leben und in die Beweggründe seines Wirkens eindrang.

Als ich an jenem Sonntag nach Hause kam, begann ich zunächst damit, die vier Evangelien gleichsam zu verschlingen. Es folgten das Neue Testament und schließlich das ganze Alte Testament. Ich stand völlig im Bann meiner Lektüre. Erst in späteren Jahren wurde mir klar, was hier geschehen war. Gott hatte mich in der von Jesus verheißenen Weise gerufen: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater« (Joh. 6: 44).

Denn erst durch dieses eifrige Studium der Heiligen Schrift wurde mir bewußt, wie sehr ich eines Erretters bedurfte, nach dem ich mich von ganzem Herzen sehnte und mit dem sich meine Gedanken ständig beschäftigten. Ich erkannte meine Lage als die eines zu Sünde und Tod verurteilten Menschen, und ich rief mit dem Psalmisten zu Gott: „Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Psalm 51,7).

So wuchs die Erkenntnis meiner wahren Lage, und zugleich begriff ich, daß Gott auch für mich seinen Sohn in die Welt gesandt hatte, der nicht nur der barmherzige Samariter sondern auch der gute Hirte ist.

9

Frohen Herzens erkannte ich, daß Jesus für die Sünder und also auch für mich am Kreuze gestorben war, und daß sein Blut meine Sünden abgewaschen und daß er durch seine Auferstehung den Tod besiegt hatte.

Diese Erkenntnis erfüllte mein Leben mit neuer Gewißheit. Aufrichtig und gläubig nahm ich diese von Jesus Christus gebrachten ersten Gaben an: Vergebung der Sünden und Auferstehung zum Leben. Ich machte mir diese großen Wahrheiten zu eigen, die ich in Gottes Wort gefunden hatte und die mich von Grund auf veränderten. Ich wurde gleichsam vom Heiligen Geist zu neuer Hoffnung und zu einem neuen Leben in Jesus Christus erzeugt (Jak. 1,18) und fand den Weg zu Gott (Joh. 3, 5). Später erkannte ich, daß sich hier Jesu Worte erfüllt hatten: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh. 14,6).

Aufgerichtet, um zu fallen

Ich gehöre einer Generation an, die ihre Kindheit während des ersten Weltkrieges in Europa verlebte, und die jedes Gefühl für Ausgeglichenheit und jeden Sinn für Friedfertigkeit schon verloren hatte, ehe sie noch reifen konnte. Viele meiner Zeitgenossen fielen der Verzweiflung anheim. Andere wurden zu Atheisten und wieder andere zu Fanatikern und kriegerischen Revisionisten, die sich gegen den status quo auflehnten. Für mich war es da ein besonderer Segen, daß ich schon in so jungen Jahren zu einem neuen Leben erwacht war. Heute weiß ich, daß nur dies mich durch die ganzen nun folgenden Jahre aufrechterhalten hat.

In jenen aufgeregten Zeiten wurden viele Angehörige meiner Generation zum Spielball von Kräften, die sie in die Arme des Kommunismus, des Atheismus oder des Nationalismus trieben. Ich selbst wurde zum Opfer eines noch größeren Ismus, dessen getreuer Sklave ich während etwa dreißig Lebensjahren wurde, nämlich der Wachturm-Religion.

Listig und gerissen machte sich - ich werde das in meiner Geschichte überzeugend darlegen - die Wachturm-Gesellschaft die verworrenen Verhältnisse der ungewissen Zeit von 1919-1938 zunutze, um die Ordnung einer Neuen Welt-Gesellschaft aufzubauen, von der sie hofft, daß sie tausend Jahre dauern werde.

Strandgut des Krieges

Ich wurde im Jahre 1905 in Jersey City im Staate New Jersey geboren. Im Alter von neun Jahren nahmen mich meine Eltern mit auf eine Reise in ihre deutsche Heimat. Das war im Frühjahr 1914, um genau zu sein, im Mai. Niemand dachte an einen Weltbrand. Als dann klar wurde, daß ein Krieg unvermeidbar war, machten meine Eltern verzweifelte Anstrengungen, um noch eine Überfahrt nach den USA zu buchen - doch es war zu spät. Da mein Vater noch nicht die amerikanische Staatsangehörigkeit besaß, wurde er schon bald eingezogen. Er war vor seiner Auswanderung Reserveoffizier gewesen. Er mußte meine Mutter, die im September ihr viertes Kind erwartete, meinen Bruder, meine Schwester und mich hilflos zurücklassen. Wir erwarben vier Morgen Land und ein Haus in der ostdeutschen Provinz Posen. Unser Besitz lag etwa sechzehn Kilometer von der russischen Grenze entfernt.

Bereits zwei Wochen nach Kriegsbeginn wimmelte es in den umliegenden Wäldern von Russen, die in das Grenzgebiet eindrangen. Später wurde unsere Gegend zu einem riesigen Heerlager. Die Deutschen bereiteten eine Großoffensive vor, die dann auf den Feldern von Tannenberg ausgetragen wurde. Dann begann eines Morgens der drei Tage währende Durchmarsch Zehntausender von gefangenen Russen durch unser Dorf, das an einer der Hauptverkehrsstraßen lag. Die Front verschob sich tief nach Rußland hinein.

Während der ersten Zeit hatten wir nichts von unserem Vater gehört. Erst Anfang 1915 traf Nachricht von ihm ein.

Bei dem großen strategischen Rückzug der österreichisch-deutschen Armeen, der Anfang 1916 unter General Mackensen durchgeführt wurde und bei dem die Zentralmächte ganz Galizien räumten, erhielt die Division meines Vaters den Auftrag, die nachdrängenden Russen südlich von Przemysl aufzuhalten. Dort banden sie zweiundsiebzig Stunden lang die gesamte russische Armee. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß diese Division aufgerieben wurde. Die Kompanie meines Vaters war auf sieben Mann zusammengeschrumpft, und dieser klägliche Rest schlug sich über die Bergpässe nach Ungarn durch. Auch in dieser ganzen Zeit hörten wir nichts von unserem Vater, was uns natürlich stark bedrückte.

Inzwischen führte die österreichisch-deutsche Gegenoffensive zum Erfolg. Die Russen wurden bis tief nach Wolhynien und in die Ukraine zurückgeworfen. Aus Kongreß-Polen und anderen ostwärtigen Gebieten wurde ein großer Teil der Bevölkerung evakuiert, und diese Gebiete hatten nun für den dringend notwendigen Verpflegungsnach

I2

schub der Armee zu sorgen. In Ungarn wurden Offiziersgruppen zusammengestellt, denen Tausende von russischen Gefangenen zugeteilt wurden. Mein Vater gehörte zu einer solchen Gruppe von drei Offizieren, der ein Riesengut am San, westlich von Lemberg, unterstellt war.

In dieser Zeit hatte mein Vater die beste Gelegenheit, sein Christentum praktisch zu zeigen. Er half, wo er immer konnte, und behandelte die Muschiks aus den russischen Steppen gerecht und freundlich, während die beiden anderen Offiziere streng und hart vorgingen. So blieb es bis zum Zusammenbruch der österreichisch-deutschen Armee im Osten, die nun inmitten einer slawischen Bevölkerung, die die Deutschen bitter haßte, in der Falle saß.

Die Gefangenen waren nun die Herren und töteten alle deutschen Offiziere, derer sie habhaft werden konnten. Die Russen, die die Güte meines Vaters nicht vergessen hatten, schleppten ihn im Dunkel der Nacht mit sich fort. Sie besorgten ihm ein gutes Pferd und brachten ihn - allen Wirren und dem Zusammenbruch jeder Ordnung zum Trotz - nach Przemysl. Dort konnte er noch einen Güterzug erreichen, der ihn in drei Wochen - die normale Fahrzeit betrug zwölf Stunden - sicher nach Krakau brachte. Von dort bekam er einen Zug nach Breslau, wo er schließlich entlassen wurde.

Dezember 1918, kurz vor Weihnachten, war Vater wieder bei uns. Die Freude hierüber war nur von kurzer Dauer. Anfang Januar 1919 griffen polnische Insurgenten zu den Waffen und besetzten die Provinz Posen, in der wir lebten, und die den Polen auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen zugefallen war. Wieder wurde unser Dorf zum Schlachtfeld. Eines Tages wurde mein Bruder und ich in einem Hause festgehalten, das zwischen unserem Hof und einer Schule stand, in der deutsche Truppen lagen. Wir verbrachten lange Zeit in dem Kartoffelkeller, während über uns die Maschinengewehre ratterten. Schließlich kapitulierten die deutschen Streitkräfte, und viele deutsche Bürger, darunter auch mein Vater, wurden als Geiseln festgenommen. Eines Nachts unternahm eine Gruppe von Banditen einen Beutezug in unser Dorf. Man nahm uns alle Nahrungsmittel fort und stellte die Frauen, unter denen sich meine Mutter befand, in Reih und Glied als Geiseln auf. Eine Zeitlang sah es so aus, als wollte der Bandenführer alle Frauen erschießen lassen. Ich schlich mich dicht an

meine Mutter heran, die tapfer wie immer war. Ich hatte im Ärmel einen Dolch versteckt und war fest entschlossen, ihn dem Anführer in den Rücken zu stoßen, falls er den Schießbefehl geben würde. Doch dem Herrn sei Dank, dieser Befehl wurde nicht gegeben, und schließlich gab man die Frauen wieder frei.

Anfang 1921 stopfte man uns in Viehwagen und beförderte uns durch Polen an die neue Grenze. Dort nahmen sich deutsche Beamte unserer an und brachten uns in ein Flüchtlingslager im Westen von Berlin. Am Tage unserer Ankunft lieferten die Spartakisten - mit diesem Namen wurden damals die Kommunisten bezeichnet - den republikanischen Truppen regelrechte Straßenschlachten. Obgleich in Berlin alles drüber und drunter ging, fühlten wir uns doch endlich wieder einigermaßen sicher.

Mein Interesse erwacht

Wir dankten dem Herrn dafür, daß wir alle noch zusammen waren. Mein Vater und ich beschlossen, von nun an unser ganzes Leben hindurch in irgendeiner Form Gott zu dienen.

In der Riesenstadt Berlin kamen wir uns ziemlich verlassen vor, und so freuten wir uns, als wir eines Tages den Besuch eines Bibelforschers erhielten. Er ließ einige Bücher da, und wir machten uns mit Feuereifer an ihr Studium. Bald darauf begannen wir uns mit ihnen zu versammeln. Anderen Anschluß hatten wir nicht gefunden, und in der Kirche der Berliner Bibelforscher, der Versammlung, fanden wir viel brüderliche Liebe und „lückliches Gemeinschaftsleben. Ich war damals etwa sechzehn Jahre alt und hatte großes Interesse an geistlichen Dingen.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß unsere Versammlung der Bibelforscher sich erheblich von den heutigen Versammlungsplätzen der Zeugen Jehovas, den Königreichssälen, unterschied. Sie war ganz ohne zentrale Leitung, und man wählte die Ältesten unter den geistig Reifen des eigenen Kreises, genau entsprechend den Ratschlägen, die Paulus an Titus und Timotheus gegeben hatte. Wir machten die Beobachtung, daß diese Menschen ihr Christentum in wahrer Hingabe ausübten. Dabei waren sie ausgesprochene Individualisten und sehr darauf bedacht, ihre „Berufung und Wahl zu sichern«. Sie strebten danach, sowohl in ihrem Denken wie in ihrer Lebensweise und ihrem Verhalten im täglichen Leben zu Ebenbildern des Herrn umgeformt zu werden. Wenn sie sonntags zu Bibelbesprechungen und mittwochabends zu Gebet und Erfahrungsaustausch zusammenkamen, so suchten sie nicht nur Erbauung für sich selbst, sondern sie wollten auch ihrerseits zur Erbauung beitragen. Die Zusammenkünfte waren wahre Feste brüderlicher und christlicher Liebe. Sie waren in recht hohem Maße lehrreich ... dabei aber nie autoritär oder rechthaberisch, so wie das heutzutage bei den Zusammenkünften üblich ist, die von den Zeugen Jehovas in ihren Königreichssälen veranstaltet werden. Den Versammlungsteilnehmern lag nicht nur das gegenseitige geistige Wohlergehen am Herzen, sondern man besprach auch die Besuche Kranker und Bedürftiger, und in der Versammlung wurden Gelder gesammelt, um in Notfällen Hilfe zu leisten. Die Versammlungen füllten bei meinem Vater wie auch bei mir eine Leere aus, sie bedeuteten für uns eine geistige Wohltat.

Ich wiederhole, daß sich dies alles grundlegend von der heutigen Situation in einem Königreichssaal unterschied. Heute erscheint ein *Diener* nur dann bei einem Königreich-Verkündiger oder einem Zeugen Jehovas, wenn dieser den monatlichen Dienstbericht nicht abgeliefert oder den Besuch einer Versammlung versäumt hat. Der Zweck solcher Besuche ist heute immer nur disziplinarischer Art. So war es damals nicht. Ich kann versichern, daß es sich um wahrhaft christliche Besuche im Sinn der Nächstenliebe handelte, wie es die Bibel lehrt.

Die Menschen der Bibelforschergruppe verwandten einen beachtlichen Teil ihrer Zeit auf Werke der Nächstenliebe. Dabei halfen sie nicht etwa nur den Bedürftigen der eigenen Gemeinde, sondern ebenso auch Außenstehenden, ganz gleich, wo man sie antraf. Wir pflegten solche Unglücklichen mit in die Versammlung zu nehmen, wo sie Essen und Kleidung erhielten. Wenn wir so für ihr körperliches Wohl gesorgt hatten, machten wir sie natürlich auch mit den noch wertvolleren geistigen Dingen bekannt. Viele wurden so vor der Verzweiflung gerettet und in die Gemeinschaft der Christen geführt.

Ich werde aktiv

Die Bibelforscher verwandten viel Zeit darauf, mit ihren Mitmenschen über ihren Glauben, über Gottes Absichten und über die Errettung zu sprechen. Da ich in einem solchen Milieu aufwuchs, fing ich natürlich bald selbst an, in dieser Weise aktiv zu werden. Zwischen 1911 und 1924 konnte ich meine Schulung vervollständigen; ich erhielt eine gewisse akademische Ausbildung.

Jeden Nachmittag ging ich in der Zeit von drei bis fünf Uhr von Haus zu Haus, um den Menschen Gottes Willen zu verkünden. Wie meine Mitbrüder empfand ich, daß die überall unter den Menschen herrschende Ungewißheit außergewöhnliche Anstrengungen erforderlich machte. Dazu gehörten auch eingehende und überzeugende

wie möglich zu bringen. Das war der eigentliche Grund von unseren Haus- zu- Hausbesuchen.

Durch des Herrn Güte war mir trotz meiner Jugend viel Erfolg beschieden. So entsinne ich mich eines Falles, der mir noch nach so vielen Jahren deutlich vor Augen steht. Ich besuchte eine Dame, die behauptete, von Dämonen besessen zu sein. Zu jener Zeit war in Deutschland viel von Dämonen zu spüren. Sie erzählte mir von ihrem Zustand und den Qualen, denen sie ausgesetzt war. Ich saß ihr gegenüber und sah in ihr fast weißes Gesicht; ihr Haar war glatt zurück gekämmt, und ihre Augen lagen tief in den Höhlen. Das alles beeindruckte mich so, daß ich einfach nicht in der Lage war, mich von meinem Stuhl zu erheben. Mir war klar, daß sie Hilfe von mir erwartete, und da ich nicht aufstehen konnte, ließ ich mich einfach auf die Knie fallen, und sie tat ein Gleiches. Eine gute halbe Stunde lang betete ich und legte instinktiv die Nöte der Frau dem Herrn zu Füßen und bat, ihr zu helfen. Als wir uns schließlich erhoben, forderte sie mich zum Wiederkommen auf. Nach vielen weiteren Besuchen wurde sie eine Bibelforscherin. Später erzählte sie mir, daß ihre Besessenheit begonnen hätte, von ihr zu weichen, als wir während jener denkwürdigen halben Stunde im Gebet auf den Knien lagen.

In meiner damaligen Verzweiflung - ich war ja mit meinen siebzehn Jahren noch fast ein Kind - hatte ich alle Sorgen und Nöten in die Hände des Herrn gelegt. Und Gott hatte geholfen. Jene Erfahrung war für mich ein Zeichen für die mächtige Kraft und Stärke, die Gott dem Menschen verleiht, wenn er in seinen Diensten wirkt. Niemals werde ich vergessen, was ich an jenem Tage gelernt habe! Wäre ich nicht hinausgegangen, um die frohe Botschaft von der Erlösung weiterzugeben und, wie das ein jeder Christ tun sollte, in Not befindlichen zu helfen, so wäre ich hier bestimmt der Unterlegene gewesen. Während dieser drei Jahre, in denen ich in Berlin als Bibelforscher für Gott wirkte, durfte ich durch seine Güte siebzehn Menschen für Christus gewinnen. Drei von ihnen waren Atheisten, einer war Anarchist und einer Kommunist gewesen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war Berlin voll Anhänger dieser Gott feindlichen Gruppen. Das alles geschah, genau wie der gesamte Predigtendienst der Berliner Versammlungen jener Tage, aus innerem Antrieb und nicht, wie bei den theokratisch eingestellten Zeugen Jehovas heute, unter dem Zwang einer Organisation. Es geschah gleichsam aus der Seele heraus. Paulus sagt in Römer 10, 10: „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so wird man "selig" Diese Wahrheit wurde von jenen Berliner Christen prak-

tisch gelebt. Für so sehr vieles mußte ich dankbar sein, und deshalb fühlte ich mich verpflichtet, mit aller mir von Gott gegebenen Kraft das zu tun, wozu immer ich Gelegenheit hatte und wozu mich mein Eifer befähigte. Viele andere dachten wie ich.

Natürlich gab es auch manche, die nicht so handelten. Wenn sie nicht von sich aus den Wunsch dazu hatten hinauszugehen und zu predigen, drängte sie niemand. Man ließ sie in unserer Gemeinschaft, und wir bemühten uns, ihnen noch mehr Verständnis für Gottes Absichten zu schenken. Ich konnte oft feststellen, daß, wenn sich erst die Gelegenheit dazu bot, viele Menschen von sich aus kamen und sich in den meisten Fällen als gute Christen erwiesen.

Da ich noch nicht mit Wasser getauft worden war, erfüllte ich im November 1921 das Gebot und die Forderung der Heiligen Schrift. Ich hatte den Eindruck, daß ich von diesem Tag an für geistige Dinge aufgeschlossener war, und daß sich mein Gesichtskreis weitete. Mir war zumute, als hätte sich meinem geweihten Geist und Herz erst jetzt der Himmel ganz geöffnet. Es lohnte sich, in allen von Jesus Christus angeordneten Dingen gehorsam zu sein, und ich erkannte bald, daß ich in Wahrheit eine *neue Kreatur* geworden war.

Möge niemand dieses Kapitel mißdeuten und es für eine Bewertung oder eine Billigung der doktrinären Grundsätze der Bibelforscher halten. Ich will hier nur zu erklären versuchen, was mich zu ihnen hinzog. Es ist notwendig zu wissen, wie und auf welche Weise ich in dieses System verwickelt und schließlich zum Sklaven einer der diktatorischsten und selbstherrlichsten Gesellschaftsformen dieser Welt wurde.

Kapitel II

FRÜHE MACHENSCHAFTEN

Schwierigkeiten drohen

Während wir noch ein zufriedenes und glückliches Leben führten, zogen sich an unserem geistigen Horizont dunkle Wolken zusammen! Im Hintergrund der friedlichen Szenerie wirkte schon die neue Führerschaft der Wachturm-Gesellschaft - weit fort in Brooklyn, im Staate New York der USA. Diese Führer arbeiteten fieberhaft an der Neugestaltung ihres Werkes. Dabei waren sie bestrebt, ihre Stellung unter den Brüdern in aller Welt und ihren Einfluß auf die Versammlungen der Bibelforscher zurückzugewinnen, die sie unter der Führung von Charles T. Russell besessen hatten. Judge (Richter) Rutherford, der ehrgeizige neue Präsident, war ein scharfsichtiger Beobachter der menschlichen Natur, und seine Erbitterung darüber, daß man ihn wegen angeblich unamerikanischen Verhaltens ins Gefängnis gesteckt habe, kannte keine Grenzen. Er wollte sich an der Geistlichkeit rächen, der er vorwarf, sie hätte ihn damals beim Staat diskriminiert. Er sah die vielen Möglichkeiten, die sich infolge der labilen Verhältnisse in allen Teilen der Welt ergaben; sie wollte er sich beim Bau des Stockwerks des Wachturm-Gebäudes zunutze machen, das er auf dem von Charles T. Russell erbauten ersten Stockwerk errichten wollte.

Die Führungsschicht des Wachturms erkannte, daß viele Millionen Menschen, die sich als Christen bekannten, nicht fest in den »einst den Heiligen überlieferten Wahrheiten« wurzelten. Sie wären verhältnismäßig leicht von ihren Kirchen zu lösen, um dann der erneuerten und neubelebten Wachturm-Organisation zugeführt zu werden. Die Gesellschaft rechnete - und zwar mit Recht -, daß ihr dieser Mangel an wirklicher Gotteserkenntnis im Verein mit dem in der Christenheit weitverbreiteten Hinneigen von Halbwahrheiten große Massen von Männern und Frauen zuführen würde. Es kam nur darauf an, daß man die Sache geschickt anpackt, sie beharrlich durchführte und die erzielten Resultate genau auswertete, um das Ergebnis in ständig erweitertem Umfang einzusetzen. So kam der Plan für einen ununterbrochenen Großangriff auf das

17

organisierte Christentum zustande. Die Religion wurde als die Ursache alles Bösen angeprangert, und man behauptete, sie sei deshalb so schlecht, weil sie organisiert sei. Viel später erst - als der Angriff gegen die organisierte Christenheit seinen Zweck erfüllt und die Wachturm-Gesellschaft, durch diesen Angriff gedeckt, ihre eigene Organisation aufgebaut hatte - kam das Herausgeber-Komitee des Wachturms mit der Feststellung heraus; daß Religion letzten Endes wahre Anbetung sei.

Gehirnwäsche

Der neue Angriff wurde durch ein unter dem Titel *Der Fall Babylons* (1919) herausgegebenes Flugblatt eingeleitet. Dieses Flugblatt hatte den Zweck, die Fundamente zu zerstören, auf die die organisierte Christenheit gegründet war. Weil die Christenheit organisatorische Grundsätze bei sich in Anwendung brachte, wurde sie in dem Flugblatt dreist als *Babylon - die Große* der Offenbarung bezeichnet. Hier wurde im 20. Jahrhundert wohl zum erstenmal in großem Stil versucht, die aus dem Spanien der Inquisition stammende Gehirnwäsche in Anwendung zu bringen. Die erste Phase dieser Gehirnwäsche bestand darin, daß man alte Begriffe und die mit ihnen verbundenen Ideen zerstörte; diese Aufgabe war in jener Zeit - so wie das auch heute noch der Fall ist keineswegs schwierig, weil sie in den Köpfen von Millionen von Kirchen-Christen nur recht vage Vorstellungen hervorriefen. Leute, deren Glauben wenig gefestigt ist, können ihn selbstverständlich auch nicht klar auslegen, geschweige denn verteidigen.

Natürlich genügte es bei diesem Verfahren nicht, das Christentum als *Babylon die Große* zu brandmarken und abzutun. Wer etwas niederreißt, der muß auch Neues dafür einsetzen. Das ist das eigentliche Geheimnis einer erfolgreichen Gehirnwäsche!

Wie war nun dieser positive Ideenersatz beschaffen? In christlichen Kreisen ist und war es immer eine klare und

anerkannte Tatsache, daß Jesus für alle, die an ihn glauben, das ewige Leben erworben hat. Somit unterstehen Gottes Kinder nicht mehr dem gegen unseren Stammvater erlassenen Todesurteil: "Sterbend sollst du sterben." Das besagt, daß Christen nicht sterben. Sie schlafen in Christus und erwachen in seiner Herrlichkeit Jesus sagt in Joh. 17,3: "Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist; und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen". Und in Joh. 8:51. lesen wir:

18

"So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich."

Die von Jesus verkündete Lehre: "Und wer da lebet und glaubet an mich der wird nimmermehr sterben" (Joh. II, 26), die ebenso alt wie das Christentum ist, verwandte die Wachturm-Gesellschaft als neue Erkenntnis und tat so, als habe sie sie als funkelneue Wahrheit entdeckt, als ein -neues Licht", das die Gesellschaft von irgendeiner geheimnisvollen Stelle erhielt. Mit machiavellistischer Gerissenheit nahm man diese Worte aus der christlichen Gesamtdoktrin heraus und gab ihnen einen aus Worten menschlicher Auslegung bestehenden Rahmen. Dann präsentierte man das Ganze als neue Wachturm-Lehre, die unter dem Schlagwort *Millionen jetzt Lebender werden nie sterben* in einer unter dem gleichen Titel erschienenen Broschüre erläutert wurde (1920).

Das war eine Feststellung, die wie elektrisierend wirkte in einer Zeit, in der Millionen auf den Schlachtfeldern oder in den Lazaretten elend umgekommen waren und in der großen Volksmasse inmitten von Aufruhr und Kämpfen standen und Hunger litten. Indem sie die herrliche Aussage des Herrn über die Hoffnung verdrehten, erweckten sie den Anschein als könne diese Tatsache in unserer Generation zum ersten Male Wirklichkeit werden. Allerdings mit einer Einschränkung: man mußte das Christentum aufgeben und sich der Wachturm-Organisation anschließen! Man sollte einmal diese Schrift lesen, sofern sie noch irgendwie erhältlich ist und wird dann sehr schnell erkennen, wie man bei der Verdrehung der alten christlichen Lehre zu Werke gegangen ist. Wenn Jesus in Joh. :1,25 sagt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe und wer da lebet und glaubet an mich, *der wird nimmermehr sterben*"«, so machte die Wachturm-Gesellschaft im wesentlichen daraus: Wer da lebt und an die Wachturm-Organisation glaubt und zu uns kommt, um unsere Bücher, Broschüren und Zeitschriften zu verkaufen, wer uns Rechenschaft über seine Tätigkeit ablegt und nur noch unsere Zusammenkünfte und keine anderen mehr besucht, der wird nie sterben.

Mit dieser Wühlarbeit setzte die Wachturm-Gesellschaft anstelle der organisierten Religion des Christentums - die sie durch ihre Flugschrift *Der Fall Babylons* bereits verurteilt und beiseite geschoben hatte - die Alternative, daß Millionen der heute Lebenden niemals sterben würden, sofern sie nur der Wachturm-Organisation beiträten. Sie wußte, daß sie hier ganz sicher ging, da Tausende niemals diese inneren Widersprüche durchschauen würden.

Der Prozeß der Gehirnwäsche begann in seinem Anfangsstadium

19

mit der Unterweisung der neuen und der alten Gläubigen in der Wachturm-Denkart. Dabei behauptete man, daß die Ansichten dieser Organisation der Heiligen Schrift entsprächen. Dann ging man dazu über, dem Gros der Anhänger nach und nach Intoleranz und Engstirnigkeit einzuimpfen. Sobald einmal durch die schulungsmäßige Bearbeitung das Wachturm-Denken erfolgreich in Gang gebracht war, folgte, wie ich überzeugend zeigen werde, in den dreißiger Jahren mit dem Höhepunkt 1938 die Vernichtung der Individualität - des persönlichen Denkens. Es wurde durch theokratisches Denken ersetzt, so wie es von der Brooklyner Hauptorganisation als Grundlage für die Massenaktion ausgearbeitet worden war. Natürlich lag in diesem Stadium die Verwirklichung des von der Gesellschaft angestrebten Zieles noch in weiter Ferne. Doch ist für jeden erstaunlich, wie klug und beharrlich das Ziel verfolgt wurde, bis schließlich theokratisches Denken, blinder Gehorsam und im Gleichschritt marschierende Massendisziplin bei den einzelnen Anhängern erreicht worden war.

Wir in Berlin lebten bis dahin noch in glückseliger Ungewißheit über die wirkliche Bedeutung dieser beiden ersten Schachzüge: *Der Fall Babylons* und *Millionen jetzt Lebender werden nie sterben*.

Wir hätten allerdings etwas merken können, nachdem die von der Wachturm-Gesellschaft gebrauchten Schlagworte in keiner Weise in den Rahmen irgendeiner Stelle der Schrift paßten. Doch wir verteilten im blinden Gehorsam Millionen von Exemplaren beider Broschüren. Ich allein brachte im Verlauf einer einzigen Woche etwa tausend Exemplare von *Der Fall Babylons* unter und verkaufte mehrere tausend Exemplare der zweiten Broschüre. Während des ganzen Sonnabends fuhr ich mit der Ringbahn durch die Außenbezirke Berlins. In den Abteilen dritter Klasse pries ich laut *Millionen jetzt Lebender werden nie sterben* an und verkaufte die Broschüre für fünfundzwanzig Pfennige. An manchen Sonnabenden händigte man mir wie einem Straßenhändler dreihundert Exemplare aus und kassierte etwa fünfundsiebzig Reichsmark an Beiträgen für den Wachturm. Das ganze Geld führte ich an den Vertreter der Gesellschaft ab. So trug ich mit vielen andern dazu bei, eine Zwangsjacke anzufertigen, die später manchen von uns zum Sklaven der Theokratie machen sollte.

Erdichtete Worte als Handelsware

Wohl niemand kann die Geschichte und Literatur der Wachturm-Gesellschaft lesen, ohne nicht sofort an die Worte des Petrus zu denken: "Und aus Habsucht werden sie mit erdichteten Worten an euch ihren Vorteil suchen" (2. Petrus 2,3). Immer und immer wieder zitierte die Gesellschaft Worte der Heiligen Schrift, riß sie aus dem Zusammenhang und mißbrauchte sie für ihre Zwecke mit keinem anderen Endziel, als Bücher zu drucken und - zu verkaufen. Ihr Erlös diente dem Aufbau einer weltweiten Wachturm- Organisation. Diese Strategie erwies sich als so erfolgreich, daß man sie bis auf den heutigen Tag ständig angewendet hat.

Mit solchen Taschenspielereien wurden die Leute zum Kauf und zum Lesen der vom Wachturm herausgebrachten Bücher und Broschüren veranlaßt. Stets enthielten die Schriften ein Körnchen Wahrheit vor allem am Anfang - als Köder. Das Ganze aber war derart mit Wachturm- Schlagworten durchsetzt daß sich das Gelesene im Kopf des Lesers wild durcheinandermengen mußte. Noch ehe das unvorbereitete Opfer etwas davon merkte, hatte es jeden Individualismus, jedes persönliche Denken und jede eigene Initiative aufgegeben. So geriet der Mensch, der auf solche Worte hörte, in einen Zustand, in dem er nur noch nach den Büchern, Broschüren und Zeitschriften der Gesellschaft verlangte. Nachdem er an dieser Art Jahrmarkt Geschmack gefunden hatte, wurde er durch die Gehirnwäsche nicht nur so weit gebracht, daß er an diese Wachturm Literatur glaubte, sondern in seiner neuen Stellung als Königreichs- Verkündiger gleichzeitig gezwungen war, die Literatur von Haus zu Haus als die Wahrheit des Evangeliums zu verkaufen. Er hatte von der Wachturm-Gesellschaft festgesetzte und vorgeschriebene Stunden einzuhalten, und er arbeitete unterwürfig, um eine Prämie für seinen Buch- Absatz zu erhalten. Er konnte sogar dazu gezwungen werden, bestimmte Gebiete zu bearbeiten und dort bestimmte Bücher zu verkaufen sowie genau Rechenschaft abzulegen über die hierauf verwendete Zeit.

Gibt es ein klareres Beispiel dafür, wie mit Hilfe von erdichteten Worten Menschen zu Kaufhausware gemacht werden.

Nachstehend sei noch ein weiterer Beweis dafür angeführt, wie sich die Wachturm-Gesellschaft über die Heilige Schrift hermacht, wenn es ihren Zwecken dienlich ist: Nach dem ersten Weltkrieg herrschte überall Unruhe und Unsicherheit. Welch besseren Text hätte man da vor seinen Wagen spannen können als Matthäus 24 ? Man behauptete einfach, diese Bibelstelle bezöge sich auf keine andere als die gegenwärtige Zeit.

Und großzügig übersah man beim Aufstellen dieser Behauptung, daß es schon viele Kriege gegeben hatte, die man ohne weiteres als Weltkriege hätte bezeichnen können.

War nicht die ganze Welt erschüttert worden, als die Mohammedaner an die Tore Frankreichs pochten, nachdem sie Afrika und Asien überrannt und das Abendland mit in den Krieg hineingezogen hatten? War nicht der Ausgang dieses Krieges für die westliche Zivilisation weit wichtiger und entscheidender gewesen als der erste Weltkrieg? Als die Hunnen brennend und mordend die halbe Welt unterjochten, trat ihnen schließlich die Elite der Heere Europas entgegen und schlug sich vernichtend. Auch das war ein Weltkrieg, der - vorn fernem China bis an die Tore des Herkules - alle Nationen in seinen Strudel riß. Auch war der Ausgang dieses Krieges weitaus entscheidender als der des ersten Weltkrieges. Das Kriegsgeschehen und der Kampf der Nationen gegeneinander - so wie es 1914 der Fall war - bedeutete durchaus kein einzig dastehendes Ereignis. So etwas hatte es auch früher schon gegeben.

Außerdem meinte Christus in der in Matthäus 24 wiedergegebenen Prophezeiung etwas ganz anderes. Er beantwortete Fragen seiner Jünger, die sie gestellt hatten: „Und Jesus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels Gebäude. Er aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde.« - Unser Herr hatte erkannt, wie eng seine Jünger noch mit dem Tempel und der Stadt Jerusalem verbunden waren und wie viel sie von diesen Dingen hielten. Bisher hatten sie nur wenig von den bevorstehenden, großen Veränderungen des Lebens begriffen - von den Zeiten, in denen sie den Gottesdienst nicht mehr „in mit Händen errichteten Gebäuden« abhalten würden, wie es in diesem Tempel und in dieser Stadt bisher der Fall gewesen war; dies alles, prophezeite Jesus, würde inmitten entsetzlicher Leidenszeiten, wie sie die Welt nie zuvor erlebt hatte, zu Ende gehen.

Natürlich wollten die Jünger genau wissen, wann dies eintreten würde. „Und als er auf dem Ölberg saß, traten zu Ihm seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deines Kommens und des Endes der Welt?« - Alle drei Teile dieser Fragen betrafen eine spezielle Situation, und Jesus nahm zu jeder einzelnen Stellung.

Nirgends nur eine Andeutung, daß sich diese Stelle auf eine Zeit beziehen könnte, in der ein ganz bestimmter Weltkrieg eine Kettenreaktion auslöst, wie sie der Wachturm in die Ereignisse hinein las, die dem Krieg von 1914-1918 folgten.

22

Warum aber hatte die Gesellschaft gerade diese Stelle genommen? Ganz einfach, weil sie ihren Zwecken diene. Durch Mißbrauch dieser Schriftstelle und indem man sie mit der nach dem ersten Weltkrieg herrschenden allgemeinen Unruhe in Zusammenhang brachte, schuf die Wachturm-Gesellschaft die psychologische Voraussetzung, um ihrem Propagandafeldzug eine scheinbar tiefe Bedeutung zu geben. Das alles wurde dann durch das Zitieren des vierzehnten Verses auf die Spitze getrieben: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommende - Dies gab ihren Thesen einen prophetischen Anstrich und war für sie die vollkommenste Rechtfertigung des Feldzuges zum Verkauf der Wachturm- Bücher.

Die schlaue Anhäufung von Prophezeiungen und ihr Bezug auf die damalige Situation war ein meisterlicher Schachzug, der seinesgleichen sucht. Er verlief ganz nach dem Schema, das die Wachturm-Gesellschaft seitdem mit viel Gerissenheit, vollendetem Geschick und großem finanziellem und organisatorischem Erfolg in Anwendung gebracht hat. Sie ist der Mittelpunkt, um den sich die gesamte Planung des weltweiten Bekehrungsfeldzuges der Wachturm-Gesellschaft dreht.

Verkündigt, Verkündigt! Verkündigt den König und das Königreich

Um eine Wachturm-Gesellschaft, wie sie Judge Rutherford im Auge hatte, um eine solche weltumspannende Organisation aufzubauen, benötigte man viel Geld. Die meisten Bibelforscher waren arm, und die neuen Lehren der erneuerten Wachturm-Gesellschaft waren alles andere als volkstümlich. Somit fielen von vornherein viele Quellen aus, von denen man Geldbeträge hätte beziehen können. Da kamen zwischen 1919 und 1922 die Führer der Gesellschaft in typisch nordamerikanischer Geschäftsroutine auf die Idee eines gewaltigen, weltumspannenden Propagandafeldzuges zum Verkauf der von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen und gedruckten Bücher und Broschüren. Durch diese Verkäufe sollte das Geld aufgebracht werden, das man zum Aufbau der geplanten Weltorganisation benötigte. Den Anstoß hierzu gab die Tagung in Cedar Point (Cedar Point Convention), die im September 1922 abgehalten wurde.

Doch zunächst sah man sich noch einem schwierigen Problem gegenübergestellt. Wollte man Reklame für die Wachturm-Gesellschaft machen, so konnte man damit in den Staaten kaum Erfolg haben. Die Wachturm-Gesellschaft war in Nordamerika in Ungnade gefallen. Sie

23

war im Krieg durch einen Erlaß des Präsidenten aufgelöst worden, und man hatte ihre Geschäftsführer und beamteten Mitarbeiter verhaftet und verurteilt. Damit konnte man keine Reklame machen, es sei denn bei den Deutschen. Dies sage ich nicht etwa nur so dahin, denn wo immer der „Richter“ im Nachkriegsdeutschland auftrat, wurde er als der nordamerikanische Freund angekündigt, der wegen seiner Kriegsgegnerschaft ins Gefängnis gesperrt worden war. Das brachte denn auch tatsächlich in Berlin, München, Hamburg, Dresden und Leipzig die Massen auf die Beine. Was aber sollte man in Nordamerika anpreisen? Die Wachturm- Bücher? Nein. Man war indes nicht verlegen, denn man hatte es ja gelernt, mit erdichteten Worten zu arbeiten, um aus Gottes Wort klingende Münze zu schlagen. Ebenso wußte man, welche Leute man dazu verleiten konnte, eine solche Botschaft zu verbreiten.

Man entschloß sich, den Propagandafeldzug eng mit dem uralten christlichen Sehnen nach dem Königreich Gottes zu verbinden und dabei das Hauptgewicht auf die letzte Weisung Jesu an seine Jünger zu legen: „Darum gebet hin und machet zu Jüngern alle Völker; taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28,20). War das nicht ein Befehl, der den Feldzug zum Verkauf der Bücher vollauf rechtfertigte? Während man vorgab, diesen Auftrag zu erfüllen, rückte man bei der Propaganda die Endzeit in die erste Reihe und erweckte so den Eindruck, als habe man - über den uralten Befehl hinaus - jetzt noch einen besonderen, zusätzlichen Auftrag erhalten.

Und dann erlebten alle, die an der „Cedar Point Convention“ teilnahmen, wie ein riesiges Spruchband, langsam und dramatisch entfaltet wurde. Es zog sich von der Decke bis zum Boden und hob das Schlagwort hervor, unter dem diese Versammlung abgehalten wurde: Verkündigt! Verkündigt! Verkündigt den König und das Königreich! Christen wissen, daß dieser Propagandafeldzug für Christus und sein Reich bereits im Jahr 33 n. Chr. begann. Er wurde ununterbrochen während der letzten zweitausend Jahre durch Christi Nachfolger in aller Welt durchgeführt. Die Verkündigung des Königreichs Gottes ist also durchaus nichts Neues für die

Christenheit. Allerdings trifft es zu, daß sie meist nicht in dem Ausmaß und mit dem Eifer und der Begeisterung geschah, wie es eine völlige und von ganzem Herzen kommende Hingabe an Gott verlangt. Mit ihrem Schlagwort: Verkündigt! Verkündigt! Verkündigt den König und das Königreich! meinten die Wachturm-Führer einen aufrüttelnden Gegensatz geschaffen zu haben, durch den sie den wahren Zweck ihres Feldzuges unauffällig tar-

24

nen konnten. Dieser wahre Zweck aber war der Verkauf der von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen und gedruckten Bücher, Broschüren und Zeitschriften, um so das für den Aufbau der Weltorganisation erforderliche Geld aufzubringen und um die Wachturm- Denkweise zu verbreiten

Seit jenem Tag verwendeten die Wachturm- Führer irgendeinen historischen Hintergrund aus der Schrift, um die Rechtmäßigkeit und Korrektheit ihres Feldzuges zu untermauern. Sie nahmen Israels Erfahrungen als werdende Nation - vom Auszug aus Ägypten bis zur Errichtung des Tempels Salomos - zum Vorbild für den weiteren Aufbau ihrer Organisation. Und so verwendeten sie das 2. Buch Mose und vor allem die Stelle: "So sage nun vor dem Volk, daß ein jeglicher von seinem Nächsten und eine jegliche von ihrer Nächsten silberne und goldene Gefäße fordere. Und der Herr gab dem Volk Gnade vor den Ägyptern" (2. Mose 11:2 und 3). Dieser geschichtliche Beutezug war beim Volk Israel wohl berechtigt, da es etwa hundert Jahre lang Sklavenarbeit ohne jede Entlohnung verrichtet hatte und die Ägypter durch diese Sklavenarbeit unermesslich reich geworden waren. Die Wachturm-Gesellschaft bediente sich dieser Stelle, um ihren Standpunkt zu untermauern und um der Ausplünderung der Völker der Welt - die man kurzerhand als Ägypter bezeichnete - den Schein der Legalität zu verleihen. So gingen die Führer der Wachturm-Gesellschaft an den Aufbau ihrer Organisation heran.

Wer nicht durch die Wachturm- Machenschaften gleichsam hypnotisiert ist, wird sofort erkennen, daß sie in hohem Maß verwerflich und unmoralisch sind. Während die Israeliten einen stichhaltigen Grund hatten, wenn sie von dem Gewinn der Ägypter ihren Anteil forderten, so wird die Wachturm- Organisation niemals behaupten können, daß die Welt verpflichtet sei, sich von ihr ausplündern zu lassen oder sie auch nur am Leben zu erhalten - nur weil sie die Wachturm- Organisation ist! Die Beraubung der Ägypter als ethische Begründung dafür anzuführen, daß die Wachturm- Organisation und Jehovas Zeugen Tribute von allen Völkern der Welt erhalten müssen, zeigt das primitive Fundament, auf dem die Wachturm- Lehre ruht, und ist absolut unbiblich. Später wird sich noch zeigen, wie einträglich dieser Propagandafeldzug für die Wachturm- Organisation war.

25

Kapitel III

SKLAVE DES WACHTTURMS

Die Persönlichkeit wird ausgeschaltet

Seit 1915 sahen sich die Bibelforscher einem wirklichen Problem gegenübergestellt, das ihnen aus der neuen Wachturm- Strategie erwuchs. Die entscheidende Frage war: Sollten wir weiterhin unserer Christlichen Individualität leben und die uns zwischen Geburt und Tod gegebene Zeit auskaufen im Blick auf die Ewigkeit, oder sollten wir uns der Wachturm- Ideologie unterwerfen und die uns zwischen Geburt und Tod gegebene Zeit auskaufen im Blick auf den Vertrieb von Büchern, das Einsammeln von Geld, seine Weiterleitung an den Wachturm sowie auf die monatlichen Rechenschaftsberichte über die für diese Tätigkeit aufgewendete Zeit? Menschen, die die meisten Bücher absetzten, die meisten Stunden auf die Verkaufsaktion verwendeten und das meiste Geld ablieferten, rückten nach und nach zu den Bevorzugten auf. Andere, die weiterhin ihre Zeit darauf verwendeten, geistig zu wachsen, wurden verächtlich gemacht, mehr und mehr beiseite geschoben und schließlich als *böse Knechte* gebrandmarkt. So wurden die Bibelforscher gezwungen, einen hohen Preis für den Start des Wachturm-Feldzuges von 1921 zu zahlen. Man kann sich denken, wie sehr diese neuen Begriffe den einzelnen Bibelforscher bedrückten und bewegten. In diesen frühen Jahren waren sie noch daran gewöhnt, »das zu tun, was in ihren Augen richtig war und »Gott anzubeten, wie es ihnen ihr Gewissen vorschrieb. Bis zu einem gewissen Grad kann man sagen: sie waren bereit, jede gute Sache zu fördern. Hierfür den richtigen Blick zu behalten, war aber insofern recht schwer, als man von ihnen eine totale Umstellung forderte. Und diese Forderung wurde von der Stelle erhoben, in der die Bibelforscher ihre biblische Leitung sahen: von der Wachturm-Gesellschaft. In vielen Versammlungen der Bibelforscher erkannte man nicht sofort den wirklichen Sinn dieser Strategie. Diese Gruppen glaubten zutiefst, daß jeder Mensch solche Dinge allein entscheiden mußte und zwar entsprechend der Anleitung, die ihm beim Studium der Heiligen Schrift vom Heiligen Geist gegeben wird. So kam es, daß sie gar nicht die gefährliche Lage erkannten, in die sie durch die Dyna-

26

mik der von der Wachturm-Gesellschaft in Brooklyn geschaffenen konsequent durchgeführten Parolen gebracht wurden.

Ich komme unter das Joch

Gleichzeitig machte die Gesellschaft einen durchgreifenden Organisationsprozeß durch. Die Büros und Druckereien wurden erweitert und die Techniken des großen Propagandafeldzuges immer mehr entwickelt. Aufträge für Bücher, Broschüren und Flugblätter begannen einzulaufen. In Deutschland ergab sich zu jener Zeit die Notwendigkeit, das Büro der Gesellschaft von Wuppertal- Barmen nach dem zentraler gelegenen Magdeburg zu verlegen. Dort wurden mit Hilfe amerikanischer Dollars, die bereits durch die Buchverkaufsaktion in Nordamerika aufgebracht waren, große Liegenschaften gekauft.

Zu dieser Zeit suchte der Leiter des deutschen Zweiges der Wachturm-Gesellschaft Hilfskräfte für Bethel in Magdeburg. Am 18. August 1924 trat ich dort den Dienst an. Damals war ich mir keineswegs darüber klar, in welcher tiefen Sklaverei ich mich begab. Sie war so tief, daß es mir erst nach dreißig Jahren, und nachdem ich den wohl größeren Teil meines Lebens hinter mir hatte, gelang, ihr zu entkommen.

Und auch darüber war ich mir an jenem Tage nicht klar, daß ich -mit meinem Eintritt in das Magdeburger Büro der Wachturm-Gesellschaft - meine Persönlichkeit als Christ aufgeben mußte. Ich ahnte auch nicht, daß ich eine Art negroider Zombi-Existenz - halb Einzelmensch halb Masse - würde führen müssen. Damals und dort wurde ich zu dem Zahn eines Rädchens in der Maschinerie einer der großen Umsturzbewegungen unseres Zeitalters. Etwas Gleichartiges gab es in der Geschichte nur noch in dem von Kusch, Nimrod und Semiramis unter dem Zeichen des Wachturms von Babel durchgeführten Glaubensabfall.

Genau wie den meisten Bibelforschern jener Tage war auch mir sehr daran gelegen, Gewißheit über meine Berufung und Erwählung zu haben und gute Freundschaft mit meinen Brüdern in Berlin und in unseren örtlichen Versammlungen zu unterhalten. Für die Vorgänge in der Zentrale der Wachturm-Gesellschaft in Brooklyn oder auch in Magdeburg interessierte ich mich kaum und hatte auch nur sehr wenig damit zu tun. Ebenso wie die meisten Bibelforscher war ich der Ansicht, daß der Status der Gesellschaft noch der gleiche sei, den sie sich bei ihrer Gründung gegeben hatte, als sie noch jung und demütig war. Danach war die Gesellschaft das »Lasttier« für die Brüder, das ihnen half und sie mit Bibeln und der Wachturm-Zeit-

schrift versorgte. Warum in aller Welt sollte keine Organisation das für uns tun? Da sie sich selbst als unser »Lasttier« bezeichnete, kam niemand von uns je auf den Gedanken, daß sie die ihr zukommende Rolle vergessen und sich plötzlich als ein »Tier zur Reglementierung des Menschen in Christus« erweisen würde, das nun vorschrieb, was jeder zu tun und zu lassen hatte. Indem wir es zuließen, daß die Gesellschaft uns auf diese Weise in Sicherheit wiegte, wurden die meisten von uns von dem »Lasttier« überlistet. Es hatte sich gegen die gewandt, denen es früher diente, und sie zu seinen Sklaven erniedrigt.

Gegensätze

Bei meinem Dienstantritt in Magdeburg empfand ich sofort eine erschreckend frostige Veränderung. In Berlin hatte ich einer der größten Versammlungen der Bibelforscher angehört und mich dort ausgesprochen wohl gefühlt. Es herrschte ein Geist brüderlicher Liebe und Freiheit, und wir waren eine Vereinigung von Christen, »vom Geist gezeugt«, die durch Christus eine persönliche Stellung vor Gottes Thron hatten. Und alles diente nur der Brüderlichkeit und der Erbauung.

Aus dieser brüderlichen Vereinigung kam ich in die geschäftige Organisations-Atmosphäre der Magdeburger Zentrale der Wachturm-Gesellschaft. An die Stelle des brüderlichen Umgangs traten Tabellen und Beiträge, traten Diskussionen über Produktionsfragen, Kostenberechnungen und über organisatorische Probleme. Anstatt der Führung durch den Geist hörten wir die Anweisungen erteilende Stimme der Wachturm-Führung. An die Stelle der persönlichen Freiheit trat blinder Gehorsam gegenüber den Wachturm-Anweisungen. Während wir auf unseren Versammlungen in Berlin Gelegenheit hatten, »den Heiligen Geist bezeugen zu lassen, daß wir Gottes Kinder sind«, mußten wir jetzt zuhören, wie der *Deutsche Zweig-Diener* von Jehovas Zeugen bestätigte, daß wir gute Königreichs-Verkündiger wären, vorausgesetzt, natürlich, daß wir das uns vorgeschriebene Soll erfüllten.

Der größte Gegensatz aber lag in der Tatsache, daß die Versammlungen nun synagogenähnlichen Charakter hatten. Während unsere Versammlung in Berlin eine Vereinigung von Christen gewesen war, wurde sie in Magdeburg von einer »gemischten Menge« besucht. Im alten Israel gab es zwei Arten von Proselyten: die »Gottesfürchtigen« und die »Fremden der Gerechtigkeit«. Die »Gottesfürchtigen« waren nicht zur Beschneidung verpflichtet, während man die anderen, die beschnitten waren und so das ganze Gesetz Moses befolgten, aufnahm.

Sie bildeten, zusammen mit den geborenen Juden, eine „gemischte Menge“. Ganz ähnlich war die Lage in Magdeburg, und so ist es auch bis auf den heutigen Tag in den Königreichssälen geblieben. Damals, zu Beginn des Jahres 1931, hingen die folgenden vom Wachturm regierten Klassen zusammen: die Mardochai-Naomi-Klasse“, die „Ruth- Esther- Klasse“, die „Jonadabe“ und die „Menschen guten Willens“. Wie später noch dargelegt wird, heißt es von den Zeugen Jehovas der Jonadab- Klasse, daß sie niemals „vom Geiste gezeugt“ sein können, und sie geben das auch selbst zu. Sie erhalten ihre geistige Befruchtung einzig und allein durch ihre Verbindung mit der Wachturm-Gesellschaft.

Während heutzutage diese Ordnung in ganz Deutschland gang und gäbe ist, herrschte sie 1924 nur an einer einzigen Stelle, und ausgerechnet bei dieser Stelle war ich - noch dazu freiwillig! - gelandet.

Ich diene in Magdeburg

Obleich ich erst neunzehn Jahre alt war, paßte ich mich schnell dem in Magdeburg gegebenen Rahmen an, und wohl gerade wegen meiner Jugend fand ich viel Gefallen an der neuen Stellung. Da ich unter Deutschen aufgewachsen war, wußte ich zu gehorchen. Schon von frühester Kindheit an war ich zur Achtung gegenüber den Vorschriften und Anordnungen meiner Eltern und Vorgesetzten erzogen worden. Auch die den Deutschen angeborene Liebe für Ordnung und Organisation, derentwegen sie - im guten wie im schlechten Sinn- bekannt sind, trug ich in mir.

Ich stürzte mich in die Arbeit und ging bald ganz in dem Aufbau der Zeitschrift *Das Goldene Zeitalter* auf, Ich hatte einen gerüttelten Anteil an der Steigerung des Absatzes, und die Auflage stieg von 50 000 Exemplaren (1925) auf 325 000 Exemplare (1927).

Ich war ganz in meinem Element und arbeitete mich immer besser ein. Die Zahlen nahmen mich vollkommen in Anspruch. So kam es, daß ich gleichsam meine „erste Liebe“ ganz aus den Augen verlor. Je tiefer ich in der Arbeit steckte, um so weniger Zeit blieb mir zur Selbstbetrachtung, zum Bibelstudium und zu persönlichem Gebet. Ich verwendete nur noch sehr wenig Zeit, „im Geist zu wandeln“ und darin zu leben. Immer mehr und mehr galten meine Sorgen der Wachturm-Gesellschaft und ihren Aufgaben, und wie eine flackernde Kerze schwand mein Trachten, ein Leben der Neugeburt zu führen, immer mehr dahin. Statt dessen lebte ich wieder das Leben der alten „armseligen Elemente“. Der Traum von einer „Welt- Gemeinschaft“, die ich damals

noch nicht als eine Gemeinschaft von Sklaven erkennen konnte, hatte
- ebenso wie der Traum von einem neuen und großen Deutschland, den Millionen von Deutschen meiner
Generation träumten - die Wirklichkeit eines Lebens in Jesus Christus ersetzt.

Vorhersagen vom Ende der Welt

Schon immer zeichnete sich die Wachturm-Gesellschaft durch eine gewisse Überspanntheit aus. Dazu gehörte auch, in sensationeller Art das Ende der Welt vorherzusagen. Ursprünglich hatte sie es für 1914 prophezeit. In jenem Jahre aber sahen sich viele Bibelforscher, die an diese Vorhersage glaubten, im Stich gelassen. Denn das Königreich nach dem sie Ausschau hielten, erschien nicht. Das ließ natürlich bei vielen einen etwas üblen Geschmack zurück. Die Führung aber konnte das nicht irritieren. -

Während der folgenden Jahre legte die Wachturm-Gesellschaft - besonders in dem Flugblatt *Der Fall Babylons* und in der Broschüre *Millionen jetzt Lebender werden nie sterben* - einfach den Termin auf das Jahr 1925. In ihm würde das Königreich kommen - mit dem Wiedererscheinen der ehrwürdigen Gestalten und Herrscher des Alten Testaments auf Erden inmitten der Bibelforscher.

Diese Erwartung wurde in jener Zeit durch jede Veröffentlichung der Organisation aufs neue geschürt. Sie beeindruckte uns so stark, daß vielen von uns vollkommen der Kopf verdreht wurde. So erinnere ich mich noch gut daran, daß mir mein Vater im Herbst 1924 einen neuen Anzug kaufen wollte, den ich dringend benötigte. Ich bat ihn, davon abzusehen, da ja in wenigen Monaten das Jahr 1925 erreicht sei, mit dem das Königreich kommen würde. Heute erscheint mir das dumm und lächerlich. Selbst wenn das Königreich, wie erwartet, gekommen wäre, brauchte ich inzwischen doch dringend neue Kleidung.

Die Wachturm-Gesellschaft trieb diese große Erwartung bis zur Siedehitze, wie es die Pharisäer während jener Epoche taten, die dem Erscheinen des Herrn in Israel unmittelbar vorausging. Heute bin ich davon überzeugt, daß sie das nicht deshalb taten, weil sie daran glaubten - wie es die Pharisäer getan hatten -, sondern weil sie das Volk in die richtige Geistesverfassung für ihre neuen Ziele bringen wollten. Während die Wachturm-Gesellschaft bis dahin viele geistige Ideen für ihre Parolen verwendet hatte, spannte sie nun diese unter den Bibelforschern allgemein verbreitete Erwartung vor ihren Propagandawagen. Dabei legte sie diese Erwartung auf den Zeitpunkt, an dem

sie ihren großangelegten Feldzug für das Wachturm- Königreich starten konnte.

Zu dieser Zeit aber begannen einige der Reiferen unter den Bibelforschern, sich mit dem Widerspruch in den Parolen der Gesellschaft zu befassen, die auf der einen Seite behauptete, das Jahr **X915** bringe den Beweis für den Beginn des Königreiches und für das Ende der derzeitigen, verderbten Welt und auf der anderen Seite aber ihre Bemühungen verstärkte, noch mehr Liegenschaften in ihre Hände zu bringen. Sie kaufte neue Druckpressen und Setzmaschinen und bereitete alles für einen weiteren Ausbau vor. Beides war beim besten Willen nicht unter einen Hut zu bringen.

Eine neue Nation - im Wachturm geplant

Vom Beginn des Jahres 1925 an erfolgte die Enthüllung des wahren Planes für eine Weltorganisation, die von der Wachturm-Gesellschaft angestrebt wurde. Zu gleicher Zeit trat auch ein doktrinärer Umschwung in Erscheinung. In dem Wachturm- Artikel *Geburt einer Nation* begann die Wachturm-Gesellschaft, ihre organisatorische Idee zu entwickeln. Ganz richtig wies man zunächst darauf hin, daß die Christenheit eine Nation von Königen und Priestern werden müsse. Aus dieser wahrhaft biblischen Wahrheit folgte nun die Gesellschaft in Umkehrung dieses Begriffes, der die Quintessenz der christlichen Persönlichkeit ist, daß sie allein die Nation sei, oder allgemein gesprochen, daß die von ihr Organisierten die neue Nation bilden würden.

Während Petrus überzeugend darlegt, daß jeder Christ als Individuum ein Teil jener Nation unter Gott und Christus sein würde, verdrehte der Wachturm diese Tatsache und legte sie so aus, als beziehe sie sich auf eine Klasse. In diesem Fall wandten sie den Begriff - wie die spätere doktrinäre Entwicklung zeigt - auf die im Entstehen begriffene „Klasse der treuen und klugen Knechte« an, der „alle Güter des Königreichs anvertraut sind«. Sie sollte später durch andere Klassen aus ihrem Arbeitsfeld vermehrt werden, bis schließlich der Klassenbegriff den individuellen Charakter „eines Königreichs von Königen und Priestern“, von dem der Apostel Petrus schreibt, vollkommen verdrängte. Das Endergebnis war das Auftauchen einer riesigen Klasse, die sich Jonadabe nannte und die keinerlei Anspruch darauf erhob, „vom Geist gezeugt“ zu sein.

So sollte die neue Nation, die 1925 durch den schillernden Glanz der Wachturm- Publikationen geboren wurde,

sich endgültig folgender

32

maßen zusammensetzen: eine „Klasse der treuen und klugen Knechte«, die „Theokratie aus Gold«, die von oben her regiert, und daneben die - Theokratische Masse" nicht geistiger Jonadabe, die keine Rolle in dem Königreich oder der Nation spielt, die deren Gebot aber absolut unterworfen ist. Sie wurden von dieser neuen Nation nicht nur so versklavt, daß sie genau so dachten wie die herrschende Klasse, sie mußten darüber hinaus sofort und genau ihre Befehle ausführen. Dieser Begriff wurde, wie wir noch sehen werden, in *Geburt einer Nation* festgelegt und bis ins letzte ausgeführt.

So entstand damals - während der künstlich geschaffenen Zeit der großen Erwartung, in der man voll Hoffnung dem Königreich und dem Erscheinen der großen Fürsten entgegenschau - eine neue *Nation* innerhalb der Nationen der Welt, eine Nation, die eines Tages - im weltumfassenden Sinn - eine Neue Welt- Gesellschaft werden sollte. Diese neue, in Treulosigkeit geborene Nation vertrat den Grundsatz, daß die Menschen nicht gleich seien, sondern daß sie in Klassen eingeteilt werden müßten, und sie wurde in der Absicht geschaffen, daß alle, die ihr unterstehen, Sklaven einer Theokratie würden. Dabei hatte man eine Sklaven- Gesellschaft im Auge, die tausend Jahre bestehen sollte.

Bund oder Opfer: Welches von beiden?

Im Jahre 1925 erschien ein weiterer Wachturm- Artikel, der geradezu revolutionär war. Er trug den Titel: „*Bund oder Opfer: Welches von beiden?*“ und stellte in anschaulicher Weise den Begriff des Charakters oder der Persönlichkeit neben einen neuen Begriff, den eines Königreichs- Verkündigers.

Die Persönlichkeit war bisher ein charakteristisches Merkmal aller Bibelforscher, sie kennzeichnet alle heutigen Christen guten Glaubens und sie hat von jeher alle ausgezeichnet, die „vom Geist gezeugt« sind. Gottes Kind ist durch Jesus Christus in eine ganz persönliche Beziehung zu Gott, dem Vater, getreten. Diese Beziehung ist in so hohem Maß persönlich und sie ist so bedeutungsvoll, daß eine solche neue Schöpfung nur dann wachsen und reifen kann, wenn sie den von Gott gesandten Heiligen Geist empfängt. In solch Wandeln im Geist schreitet der Christ im Licht des Evangeliums dem Tag entgegen, an dem er stolz einer der Priester jener „Nation von Königen und Priestern« sein wird. Natürlich sind bei diesem Sich- vorwärts- Entwickeln die stete Überprüfung des persönlichen Verhaltens und die Förderung des eigenen Lebens, das man mit den Gesetzen des Christentums mehr und

33

mehr in Einklang bringen muß, von überragender Bedeutung. In den Kreisen der Bibelforscher nannte man das "Charakter- Entwicklung". Die Wachturm-Gesellschaft, die darauf bedacht war, daß die künftigen Sklaven ihre ganze Zeit den Forderungen ihres Propagandafeldzuges opferten, stellte nun die Behauptung auf, daß diese Charakter- Entwicklung ein der Persönlichkeit dargebrachtes Opfer sei, das die Christen davon abhielte, ihren Platz im Bund auszufüllen. Da die Gesellschaft für sich beanspruchte, das Sprachrohr des Bundes zu sein, mußte nach ihrer Meinung jeder, der so für sich und sein persönliches Verhältnis zu Gott sorgte, seine Zeit in nicht wiedergutzumachender Weise vergeuden.

Im übrigen, so führte der Wachturm aus, gleiche jede Person einer Form oder einer Type. Keine noch so hohe Entwicklung könne etwas an der Form ändern, in die der Mensch nun einmal gegossen sei. Deshalb handle der Bibelforscher weiser, wenn er die persönliche Anwendung des Christentums unterlasse und auf einem weiteren Felde plane und wirke. Da der Charakter bereits festliege und da es für ihn keine Vorwärtsentwicklung gebe, sei es richtiger, als Glied eines Bundes - als Masse - zu arbeiten. Kurz gesagt, er solle ein Mitglied der „Neuen Nation" werden. In ihrem weiten Rahmen sei eine neue Form für die einzelnen Personen geschaffen, eine Form, bei der sich die gleichen Eigenschaften auf alle Individuen gleichmäßig verteilen.

Aus dieser Argumentation folgerte, daß solche Personen besser daran tun würden, Königreichs- Verkündiger zu werden. Die jetzt von ihnen töricht und nutzlos auf Erbauung und Charakterbildung verwendete Zeit würden sie besser dem Verkünden sowie dem Verkauf von Büchern, Broschüren und Zeitschriften widmen. Im übrigen sollten sie besonders für die Ausbildung als Verkündiger vorgesehene Versammlung besuchen und der Wachturm-Gesellschaft auf den entsprechenden Formularen genau über die für diese Tätigkeit aufgewendete Zeit Bericht erstatten. Dieser Vorschlag setzte anstelle des Lebens zu Gott hin das Leben für die Gesellschaft. Der Mensch sollte also seine Früchte nicht mehr Gott darbringen, sondern *Königreichs- Früchte* erzeugen. Anstatt den Herrn durch Werke der Dankbarkeit zu preisen, sollte man Berichtsformulare an die Wachturm-Gesellschaft einsenden, aus denen genau die Zeit hervorging, die man auf die Tätigkeit für sie verwendet hatte,

und in denen die Zahl der verkauften Bücher, Broschüren und Zeitschriften angegeben war. So nahm die Wachturm-Gesellschaft bei dem Verkündiger Gottes Stelle ein. Da die Organisation an der Durchführung einer riesigen Verkaufsaktion interessiert war, wollte sie wenigstens den Anschein einer biblischen Begründung für ihr gerissenes Vorgehen erwecken und gleich-

33

zeitig das Denken eines jeden Königreichs- Verkündigers hypnotisch auf die organisatorische Seite der Sache konzentrieren. Darin sollte die zweite Phase der Gehirnwäsche bestehen: Vernichtung der Persönlichkeit und ihre Umwandlung in roboterartige Masse oder, wie es jetzt genannt wird, in "Theokratische Tätigkeit".

Das war der Stand der doktrinären und organisatorischen Wendung, wie er Anfang 1925 erkennbar war. Sie sollte für das Auftauchen der Wachturm-Theokratie von 1938 bestimmend werden. Der Grund für die Versklavung all derer, die unter den Zwang der "Theokratie" kommen würden, war gelegt. Einer von ihnen war ich!

Kapitel IV

EIN BLICK AUF DIE ORGANISATION IN NORDAMERIKA

Zum besseren Verständnis meiner damaligen Lage gebe ich noch einen Überblick darüber, wie es der Bibelforscher- Bewegung in Nordamerika und in der ganzen Welt ergangen war und erging.

Der Richter übernimmt die Leitung

Kaum war Charles T. Russell 1916 gestorben, als hinter den Kulissen ein Tauziehen um seine Nachfolge einsetzte. Russells Testament enthielt Hinweise auf bestimmte Männer. Der Rechtsberater, Judge Joseph Franklin Rutherford, brachte es aber fertig, die Generalversammlung so zu beeinflussen, daß er Präsident der Wachturm-Gesellschaft wurde. Um die Erregung, die sein selbstherrliches Vorgehen hervorgerufen hatte, zu beschwichtigen, sorgte er beim Kriegseintritt Nordamerikas für die nötige Ablenkung. Dies geschah durch die Veröffentlichungen in der Wachturm- Zeitschrift, deren Ergebnis es war, daß seine Anhänger in ihm einen Helden sahen.

Infolge dieser scheinbar kriegsgegenerischen Politik, die in der Wachturm- Zeitschrift verfolgt wurde, verhaftete man Judge Rutherford und andere Direktoren der Gesellschaft. Die Wachturm- Gesellschaft wurde aufgelöst, und die Verhafteten wurden nach eingehenden Verhören für schuldig befunden und zu insgesamt achtzig Jahren Zuchthaus verurteilt, die im Bundes- Zuchthaus zu Atlanta im Staate Georgia abzuleisten waren. Nach der siegreichen Beendigung des ersten Weltkriegs veranlaßte Rutherford seine Freunde, ein Gesuch für ein erneutes Aufrollen des Verfahrens einzureichen. Schließlich wurde er nicht nur auf freien Fuß gesetzt, sondern man rehabilitierte ihn auch. Der Rechtsanwalt Rutherford hatte eine sich zufällig anbietende Lage geschickt ausgenutzt und Bedingungen geschaffen, unter denen er die Spannungen mildern konnte, die infolge seiner ungewöhnlichen Wahl zum Präsidenten in der Organisation entstanden waren. So beseitigte er mit Erfolg den Makel, der auf der Art seiner Wahl zum Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft lag. Seine Festnahme und Verurteilung nutzte er aus, um seine Handlungsweise mit dem Hauch

35

des auserwählten Dieners Gottes zu umgeben, der diese „Neue Nation“ einer besseren Zukunft entgegenführen sollte.

Dies Fluidum umgab ihn denn auch bis zum Tage seines Todes. Als er 1942 in Kalifornien starb, genoß er eine solche Verehrung, daß die nächsten Freunde seine sterbliche Hülle auf dem Grundstück von Beth Sarim besetzen wollten. Sie hofften, aus dieser Stelle ein Heiligtum der Gesellschaft zu machen, zu dem Generationen von Untertanen der Neuen Welt- Gesellschaft pilgern würden. Der Judge hat selbst einmal erklärt, warum er diese innerhalb der Stadtgrenzen von San Diego gelegene, elegante Villa besaß, der er den Namen Beth Sarim (Haus der Könige) gegeben hatte: er verwaltete das Haus zu treuen Händen für Abraham, David und andere Könige, die es bei ihrer Rückkehr in Besitz nehmen würden. Dieser Ausspruch hatte dann in den Köpfen seiner Freunde die Idee aufkommen lassen, aus dem Ort ein ständiges Heiligtum zu machen. Doch es kam nicht soweit, denn die Behörden von San Diego ließen die Zonenveränderung nicht zu, die erforderlich gewesen wäre, um das Grundstück in einen Bestattungsplatz umzuwandeln.

Durch seinen scheinbaren Protest gegen die Unterstützung des Krieges durch das Christentum war es dem Judge gelungen, die Wachturm-Gesellschaft von allen anderen christlichen Bekenntnissen scharf zu trennen. Der Zeitpunkt war günstig, die Wachturm-Gesellschaft zu einer machtvollen Organisation auszubauen, die nicht nur die Bibelforscher mit Literatur und Bibelhilfen versorgte und Versammlungen abhielt, sondern auch die Aufmerksamkeit der Welt auf diesen geheimnisvollen Wachturm zog, wie es der Wachturm zu Babel auch getan hatte. Es sei daran erinnert, daß der Wachturm zu Babel gebaut wurde, um Gott herauszufordern. Er sollte den Menschen Sicherheit vor jeder Flut gewähren, die wieder einmal die tiefer gelegenen Gebiete heimsuchen könnte. Die Wachturm-Gesellschaft in Brooklyn erhob nun den Anspruch darauf, daß ihr Aufbau der *Zufluchtsort* werden würde. Dieser Zufluchtsort würde Millionen gleichsam über den Rubikon bringen, über Harmagedon, den Tag des letzten großen Kampfes zwischen Gut und Böse, in das Millenium.

Der Richter plant Änderungen

Um diese Neue Welt- Gesellschaft aufzubauen, mußte die Organisation eine neue Politik einschlagen. Ihr Blick mußte in die Zukunft gerichtet werden, und sie mußte ein biblisch fundiertes Ziel und ein Ideal erhalten. Einstweilen benutzte der Judge als Grundlage die Bücher von

36

Charles.T. Russell, die überall in den Kreisen der Bibelforscher bekannt waren. Dann entschloß er sich zu einem Thema vom "Königreich", wobei er den Weltkrieg und den in seinem Gefolge immer stärker in Erscheinung tretenden Verfall gleichsam als Schaufensterdekoration für die Notwendigkeit eines weltweiten Bekehrungsfeldzuges benutzte. Sein erstes Vorfühlen in dieser Richtung im Jahr 1919 war überaus erfolgreich gewesen. Das veranlaßte ihn dann, eine Versammlung einzuberufen, die im September 1921 in Cedar Point im Staate Ohio abgehalten wurde. Hier wurden, wie bereits erwähnt, die Delegierten dazu gebracht, eine von ihm eingebrachte Resolution unter dem Titel: „Verkündigt! Verkündigt! Verkündigt den König und sein Königreich!“ begeistert anzunehmen.

Der Judge wußte, daß es mehr als eines Leitgedankens bedurfte, um seine Pläne durchzusetzen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Bibelforscher ausgeprägte Persönlichkeiten gewesen, die von sich behaupten konnten> sie seien aus den verschiedenen christlichen Organisationen ausgetreten, um in der Frage ihres Bibelstudiums frei und unbelastet zu sein und um als Christen zu leben. Sie waren der Ansicht, daß die Organisationen, denen sie den Rücken gekehrt hatten, zu orthodox und ohne Leben seien. Das aber, meinten sie, sei ihnen als Christen abträglich. Die Bibelforscher waren in jener Zeit denn auch die schroffsten Individualisten, die es seit den Tagen der frühen Kirche gegeben hat. Ihr Motto vom "Nonkonformismus" wurde in den achtziger und neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts sprichwörtlich. Um bei diesen Leuten der Idee einer Superorganisation zum Durchbruch zu verhelfen, bedurfte es nicht nur einer Änderung der Politik, sondern auch ungewöhnlichen Scharfsinns. Der Judge besaß ihn!

Und wie wurde es bewerkstelligt? Wieder durch einen Angriff auf Kreise, die mit den Bibelforschern nichts zu tun hatten und außerhalb deren Denkbereich lagen. Da sie wußten, daß die Bibelforscher aus allen Kirchen ausgetreten waren, weil diese organisiert sind, dachte die Wachturm-Gesellschaft und ihr Präsident sich eine gegen das Christentum und gegen jegliche Organisation gerichtete Politik aus. Sie wurde, wie ich bereits erwähnt habe, durch das Flugblatt *Der Fall Babylons* eingeleitet. Der Gesellschaft bereitete es keinerlei Schwierigkeiten, diese Frage in den Kreisen der Bibelforscher aufzuwerfen, weil sie alle der Ansicht waren, daß jede Organisation den Untergang des Christentums bedeute. Judge Rutherford machte sich diese offensichtliche Abneigung gegen das organisierte Christentum zunutze, und er erreichte, daß er überall als der "kompromißlose Feind des organisierten Christentums" bekannt wurde. Während er diesen falschen Köder in der ganzen Welt am Gesichtskreis der Bibelforscher- Versammlungen vorbei-

37

ziehen ließ, begann er gleichzeitig das Fundament für eine Organisation zu errichten, die weit absoluter und weit starrer organisiert war als die Katholische Kirche, die er so bitter befehdete. Die neue Organisation erdreistet sich nicht nur, den Platz der organisierten christlichen Kirchen, die seit 1919 von der Wachturm-Gesellschaft so beredt angeklagt und verurteilt wurden, einnehmen zu wollen, sondern sie bezeichnet sich auch noch als *Gottes Organisation*, während sie Kirchen beschuldigt, *Organisationen des Teufels* zu sein.

Die Gesellschaft bringt ihr Haus in Ordnung

Jetzt saßen die neuen Männer in Brooklyn fest auf dem Führersitz der Wachturm-Gesellschaft. Jetzt war die auf ein Fernziel ausgerichtete Politik in Gang gekommen. Jetzt war die Gelegenheit günstig, das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Man mußte die widerspenstigen Elemente ausmerzen und die Reihen enger schließen, auch wenn das eine Dezimierung der ursprünglichen Bibelforscher- Bewegung bedeutete. Eine geistige Säuberung setzte ein, und die Wachturm-Organisation bediente sich dieses Mittels - lange bevor das Wort „Säuberung“ in unserem 20. Jahrhundert so berüchtigt wurde, um sich all derer zu entledigen, die mit der neuen Organisation nicht einverstanden waren.

Es lag auf der Hand, daß der Kern des Widerstandes gegen die Politik der Gesellschaft bei den unabhängigen Versammlungen der Bibelforscher lag, die vollkommen autonom waren, ihren eigenen Ältesten wählten und ihre eigene Versammlungsordnung befolgten. Die Bücher, Broschüren und Zeitschriften der Gesellschaft fanden im Lehrplan dieser Versammlungen kaum Verwendung. Meist lieferte Gottes Wort das Material für Diskussionen und Studium. Wie konnte man ein solches Bollwerk des Individualismus nehmen, wie konnte man es so weit bringen, daß es einer straffen, zentralen Organisation nachgab? - das war das Problem.

Wie wir wissen, hatten die ersten Schritte auf diesem Weg bereits die Bibelforscher selbst getan, indem sie die Führung der Wachturm-Gesellschaft als ihre Meister anerkannten, was bei der Auflösung der Gesellschaft im Jahre 1918 so deutlich wurde. 1922 hatten sie dann der von der Wachturm-Gesellschaft vorgeschlagenen

Marschroute zugestimmt. Allerdings muß hierzu bemerkt werden, daß nur ein kleiner Prozentsatz der Bibelforscher diese Politik offen guthieß, während die Mehrheit passiv zustimmte. Der nächste Schritt war die Herausgabe einer Serie von Büchern und

38

Broschüren, die ganz darauf abgestellt war, das eigene Denken der Mitglieder durch Organisations- Denken zu ersetzen. Damit diese Mittel billig und in großen Mengen vertrieben werden konnten, kaufte die Wachturm-Gesellschaft eine eigene Druckerei. Mit dem Buche *Die Harfe Gottes* (1922) begann dann die Verleger- und Druckertätigkeit der Gesellschaft. Bald schon war man in der Lage, größere Bücher zum Preise von nur 35 Cents je Exemplar herauszubringen, und schließlich gelang es sogar, die Unkosten auf 25 Cents herabzudrücken. Eine wahre Flut ergoß sich in alle Welt, wobei man folgende Ziele nicht aus dem Auge verlor:

1. Im Bereich der Organisation in allen die Heilige Schrift betreffenden Fragen ein Massendenken zu erreichen.
2. Wenn möglich alle Bibelforscher für den Verkauf dieser Bücher an jedermann einzusetzen, um so dauernde Anlässe zu Streitgesprächen zu finden.
3. Finanzielle Reserven zu schaffen, mit deren Hilfe in Zukunft eine anhaltende, weltweite Mitgliederwerbung durchgeführt werden konnte.

Natürlich wollten anfangs nur sehr wenige Bibelforscher die neue Literatur bei ihren Versammlungen verwenden. Sehr bald flammten Meinungsverschiedenheiten über viele darin behandelte Dinge auf, und die Uneinigkeit steigerte sich. Ein solcher Zustand der Unruhe war nicht gerade als glücklich zu bezeichnen und der von der Gesellschaft erhofften weiteren Ausbreitung keineswegs förderlich.

In der Absicht, die Dinge zur klärenden Krise zu treiben, führte die Gesellschaft anfangs 1925 ein strenges Verfahren ein, durch das ihr genaue Rechenschaft über jede Art von Zeugnistätigkeit mit ihren Büchern gegeben werden mußte. Sie bestand darauf, daß diese neue Form der Reglementierung und Überwachung an die Stelle der christlichen Charakter- Entwicklung zu treten hatte. Viele weigerten sich, die gewünschten Berichte zu machen, während andere es rundweg ablehnten, Bücher der Gesellschaft zu vertreiben. Im Laufe des Jahrzehnts von 1911 bis 1931 sagten sich fast drei Viertel der ursprünglich lose angeschlossenen Bibelforscher von ihr los. Das war genau das, was die neue Wachturm-Gesellschaft erreichen wollte. Nach diesem erfolgreichen Eingriff in die Versammlungen der Bibelforscher, und nachdem man etwa drei Viertel der Anhänger zum Austritt getrieben hatte, bekam die Gesellschaft sehr schnell die restlichen Mitglieder fest in die Hand. Jetzt stand es ihr frei, die Persönlichkeit zu ignorieren. Ohne Widerspruch konnte sie jetzt feste monatliche Mindestforderungen an den Zeitaufwand der einzelnen Verkündiger stellen. Ebenso konnte sie die Mindestmenge der monatlich zu ver-

39

kaufenden Bücher festlegen. Bisher war die Gesellschaft hinsichtlich ihres Betriebskapitals ganz auf freiwillige Beiträge angewiesen, die ihr von den Bibelforschern zuzingen. Nachdem nun aber das weltweite Buchverkaufs- Programm auf vollen Touren lief, strömte das Geld nur so herein. Jetzt verfügte man nicht nur über ausreichendes Betriebskapital, sondern man hatte auch die Möglichkeit, Reserven zu schaffen und neue Betätigungsfelder zu suchen. Dieser Zustand hielt sogar mitten in der großen Depression (1919-1934) an.

So errichtete die Gesellschaft im Zuge der Neuorganisation eine Art von Gottesdienst, dessen Handlung aus Geschäftsanteilen und Umsatz bestand. Sie richtete einen Kaufhausbetrieb ein, wie ihn die Juden zu Jesu Zeiten in ihrem Tempel gehabt hatten (Joh.2: 16). Den Nachwuchs an Verkündigern fand sie unter den neuen Mitgliedern, die im Begriff des Klassendenkens ausgebildet waren. Nach dem Aderlaß von drei Vierteln der Bibelforscher, den man bewußt durchgeführt hatte, gab es unter ihren Mitgliedern nur solche Leute.

Im Laufe der zwanziger Jahre machten die Bibelforscher, die bei der Wachturm-Gesellschaft verblieben, eine grundlegende Wandlung durch. Sie waren jetzt nicht mehr allzusehr an dem interessiert, was sie früher als den "christlichen Wandel im Geist der Neugeburt" bezeichnet hatten, "wodurch die Berufung und Wahl gewährleistet war. Jetzt waren sie ganz offen nur darauf bedacht, die Welt zu ihrer Doktrin zu bekehren und immer mehr Menschen zu gewinnen, um sie auf ihrer Haben- Seite im Königreichs- Dienst - d.h. in Begriffen von aufgewendeter Zeit, Umsatz und Dienstleistung usw. - zu buchen. Die Erzielung möglichst hoher Quoten beherrschte ihr ganzes Denken, genau wie die Juden in ihrer Theokratie nachdrücklich die guten Werke betonten: die Haltung des Gesetzes, die genaue Durchführung der vor- geschriebenen Rituale und selbst das Zählen der am Sabbat gemachten Schritte.

Kapitel V

VORAUSSCHAU

Um meine Erfahrungen in Deutschland und später in Nordamerika wirklich zu verstehen, wird ein kurzer Ausblick notwendig sein. Sie ist der Hintergrund, ohne den manches unverständlich bleiben würde.

Klasse auf Klasse

Die Wachturm-Gesellschaft war darauf bedacht, die letzte Spur individuellen Denkens und Handelns innerhalb ihrer Reihen zu tilgen. Bis 1927 hatte die Gesellschaft Millionen von Büchern herausgebracht. Das Ergebnis war das Heranwachsen und Heranreifen von Massen Neubekehrter an Stelle von Persönlichkeiten, wie es sie früher gab. Die Vorbedingung für den nächsten Schritt war geschaffen: für die Errichtung und Bestimmung von Klassen innerhalb der Organisation. Als erstes schälte sich die Mardochai- Naomi- Klasse heraus, der dann von 1912 bis 1919 die Ruth- Esther- Klasse folgte, und nach 1931 die unbegrenzte Jonadab- Klasse, oder die Menschen guten Willens.

Als das Gerüst stand, ging die Gesellschaft daran, sich in eine Über- Klasse umzuwandeln, die über alle bereits vorhandenen Klassen herrscht. Man bezeichnete sich als die *Klasse der treuen und klugen Knechte*, denen **alle Güter gegeben sind**. Damit sollte ein für allemal der alte Bibelforscher- Glaube ausgerottet werden, wonach Charles T. Russell jener „treue und kluge Knecht“ gewesen ist.

Mit diesen Klassen hatte sie ein System errichtet, das sie als Klasse in die Lage versetzte, die Instruktionen der Organisation darüber herauszugeben, wie anzubeten ist, was anzubeten und was zu glauben ist. Ganz klar, daß sie nicht so ohne weiteres und ohne entsprechende Vorbereitung eine solche Klasse hatte werden können.

Die alten Bibelforscher, die „vom Geist gezeugt« und zu Persönlichkeiten und zu wahren Christen wiedergeboren waren, würden eine solche Vergewaltigung des Denkens und des Tuns niemals gebilligt haben. Gerade weil sie Bibelforscher waren, wußten sie, was Paulus warnend an Timotheus schreibt: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die

41

Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren“ (2. Tim. 4,3).

Es ist interessant, wenn man zurückschauend das geschickte Verfahren betrachtet, dessen sich die Führer der Gesellschaft bei der Schaffung der Klassen bedienten. Ein Unzahl von Anhängern war in ihren riesigen Saatbeeten dank der Massenverteilung von Wachturm- Büchern herangewachsen und wurde mit Hilfe der Bücher und Wachturm- Studien in den aufblühenden Königreichssäulen laufend begossen. Die Anhängerscharen wurden emsig geschult, um hinsichtlich ihrer geistigen Nahrung vollkommen von der Verteilung der halbmonatlich erscheinenden Ausgabe des Wachturms abhängig zu werden und jährlich einige neue Wahrheiten der Organisation in Buchform und ein paar kleinere Wahrheiten in Form von Broschüren zu erwarten. Diese mußten immer etwas Neues enthalten, um den Klassen etwas zu bieten, die nach unwahrscheinlichen Dingen lechzten. Als dies Verfahren immer mehr in Gang kam, traten lehrmäßig und nach außen hin, wie eine natürliche und fast notwendige Entwicklung, die Klassen in Erscheinung: zuerst die Mardochai-Naomi- Klasse, dann die Ruth- Esther Klasse und schließlich die große Jonadab-Klasse. Man beachte, daß jede Klasse aus einer niederen Schicht emporstieg, und je niederer die Schicht, um so größer die zahlenmäßige Stärke und um so geringer die Qualität der Neubekehrten, was an den Bau des theokratischen Bildes erinnert, von dem in Daniel 2, 31-34 die Rede ist: „Des Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton“. So sagte man den Gläubigen der Mardochai- Naomi- Klasse, daß sie die letzten Glieder des organisierten Christ auf Erden seien. Nach der Wachturm- Lehre bestand dieser „Christ“ aus Christus und aus 144000 Mitgliedern. Wenn Mitglieder der ersten Klasse untreu wurden, und nicht genügend für die Wachturm-Gesellschaft arbeiteten, so verloren sie ihre Plätze in dem organisierten Christ des Wachturms, der aus 144000 und dem Einen bestand. Jetzt trat an Stelle der Mardochai- Naomi- Klasse eine jüngere Klasse von neuen Mitgliedern: die Ruth- Esther- Klasse. Im passenden Augenblick entdeckte man, daß die Tür zur himmlischen Berufung nicht unmittelbar hinter der Mardochai- Naomi- Klasse zugeschlagen war. Somit konnte die Ruth- Esther Klasse gerade noch hineinschlüpfen. Denn die Tür zur himmlischen Berufung stand, der Wachturm- Erleuchtung zufolge, bei ihrem Eintritt bereits vor der Schließung. Danach aber war das Tor geschlossen, und der „Christ“ war vollendet. Nachdem so der „Christ“ sie alle fein säuberlich in seinen Falten oder unter dem „Mantel der Ge

rechtigkeit" geborgen hatte, gingen sie dazu über, eine noch niederere große Klasse zu schaffen, über die sie sich gleich einem Schutzschirm breiteten, und auf die sie von oben herab wirken konnten. Die neue Klasse, die Jonadabe, nannte man die *Holzhauer und Wassertäger*, wobei man auf das sklavenähnliche Verhältnis der Gibeoniter zu Josua und den Israeliten anspielte (Josua 10:10-27). Die Jonadabe wurden nicht als Brüder in Christus angesehen, denn sie konnten nicht- so behauptete man - vom Geist gezeugt sein.

Man beachte: die Tür ist geschlossen! Da die meisten Zeugen Jehovas heute der Jonadab- Klasse angehören, sind sie also auch nicht ausgewählt.

Und über alle drei Klassen beschützend, sie alle unterrichtend, sie alle versorgend steht die Wachturm-Gesellschaft, die Klasse der treuen und klugen Knechte.

Von jenen verhängnisvollen Tagen an haben diese Klassen jede Fabel geglaubt, die vom Herausgeber- Komitee des Wachturms zu ihrer Erbauung erfunden und erdacht wurde, obgleich es sich oft und oft widerlegen und korrigieren mußte. Gleichnisse, die in den Spalten des Wachturms - meist zu dem Zweck, irgendeine organisatorische Änderung zu rechtfertigen - angeführt worden waren, mußten daher im Laufe der letzten dreißig Jahre zum Teil drei- und viermal anders ausgelegt werden. Doch die drei Klassen ließen es blindlings zu, daß über ihnen eine Überlasse stand, deren Lehren sie nur deshalb befolgten, weil sie ihnen bequem waren. Ebenso ließen sie es zu, daß jene Leute sich selbst als die Klasse der treuen und klugen Knechte bezeichneten - mit dem Sitz in Brooklyn im Staate New York, 124 Columbia Heights.

Jedem einen Gewissen

Die Wachturm-Gesellschaft begann jetzt als die „Klasse der treuen und klugen Knechte« ihren Vormarsch in der Welt. Als vorbereitender Schritt diente die Erklärung, daß die vom Wachturm geförderten Klassen die Teile seien, aus denen die „Neue Nation" besteht. Man wandte einen alten Trick an und proklamierte die Lehre von der Unfehlbarkeit. Damit wollte man alle Praktiken der Organisation aus dem Bereich der Kritik heraushalten. Nun war alles getan, um die Organisation auf hohen Touren laufen zu lassen.

Das Ergebnis war frappierend: Zehntausende von Neubekehrten und klassenbewußten Gläubigen. Von einer individuellen Geistesbefruchtung, wie sie unter den früheren Bibelforschern angestrebt worden

43

war, wurde weder gesprochen noch geschrieben. Es gab nur noch die Früchte des neuen Wachturm-Evangeliums, das in Büchern, Broschüren und Zeitschriften Ausdruck fand, die eigens zu dem Zweck geschrieben wurden, die neugierigen Ohren der Neubekehrten zu reizen, die aber bald dahinter kamen, daß sie ja nicht für den Himmel bestimmt waren. Diese Erkenntnis war durch die Wachturm-Gesellschaft selbst gefördert worden, denn sie hatte sich ja früher auf einen organisierten Christus von nur 144000 Mitgliedern festgelegt und dadurch unbewußt die Ausweitung ihrer Organisation begrenzt. Das mußte berichtigt werden. Da erklärte die Gesellschaft dreist und einfach, daß sie die Überreste Christi auf Erden oder die „Letzten" seien und die Neuhinzukommenden seien die „Große Masse«, die nun nicht mehr eine solche vom Geist befruchtete Klasse sein könnte.

Um für das Umschalten von einer begrenzten Klasse von Dienern Christi auf die große Masse von Wachturm-Sklaven, die man in die Organisation einbeziehen wollte, einen biblischen Hintergrund zu schaffen, bediente sich die Gesellschaft des Gleichnisses vom Weinberg (Matth. 20 :1-16). Man erklärte, dieses Gleichnis beschreibe die durch die Wachturm-Gesellschaft von 1919 bis 1931 geleistete Arbeit. Die Wachturm-Gesellschaft sei als der Weinberg Gottes zu betrachten, und die zwölf Jahre von 1919 bis 1931 seien die zwölf Stunden des Gleichnisses. Weiter sagte man, daß dieser Arbeitstag nunmehr beendet sei, und daß die Wachturm-Gesellschaft als der treue und weise Hausvater des Gleichnisses, dem all diese Güter gegeben wurden, nun dabei sei, den Groschen zu verteilen. Wie aber sah nun dieser Groschen, diese von der Wachturm-Gesellschaft den Menschen gegebene Belohnung aus? Auf der im Jahre 1931 zu Columbus im Staate Ohio abgehaltenen Versammlung - also am Ende dieses sogenannten Wachturm- Tages gab die Gesellschaft ihren Neubekehrten und den schon bei ihr Befindlichen einen neuen Namen: Jehovas Zeugen. Der neue Name war ihr Groschen!

Die Belohnung aber war für beide die gleiche: für den „Überrest" oder den Christ wir für die Angehörigen der „Großen Masse", die unchristlichen Jonadabe. Das war das Bild, das man benutzte, um die Verschmelzung beider Typen deutlich zu machen, wie sie in Daniel 2:31-34 in Form der Vermischung von Eisen und Ton in den Füßen beschrieben wird. So machte man der buntgemischten Masse der Zeugen ihre Rolle als Fußsoldaten der Organisation klar. Wer damit unzufrieden war, daß alle, ohne Unterschied, den gleichen Namen „Zeugen Jehovas" erhielten, der würde denen im Gleichnis gleichzusetzen sein, die schon frühmorgens in den Weinberg gegangen waren und dann murrten, als sie sahen, daß die Nachzügler den glei

chen Lohn erhielten. So tarnte man in geschickter Weise das offizielle Ende des Anspruchs darauf, daß die Masse der Zeugen Jehovas Christen seien, und so sprach man Christus den Platz in der Mitte der Gesellschaft ab und verweigerte dem Heiligen Geist das Recht zur Betätigung. Die Führer der Gesellschaft beanspruchten für sich allein, die Klasse der treuen und weisen Diener zu sein, die allein neues Licht ausstrahle und vom Tempel aus Wahrheit spende, die sie vom Angesicht des Herrn empfangen.

So hatte die Wachturm-Gesellschaft 1931 Gottes Wort beiseite geschoben, um es durch ihr eigenes Wort als die "neue Saat" zu ersetzen. Man gab statt Gottes Wort die Bücher, Broschüren und Zeitschriften der Gesellschaft, in denen "Nahrung zu rechter Zeit" geboten wurde. Man ersetzte den einzigen Namen unter dem Himmel, durch den wir gerettet werden können, Jesus, durch den der Wachturm-Organisation. Den Anspruch des Heiligen Geistes, daß er in Herz und Geist des Christen Gottes Wort wirken lasse, schob man beiseite und stellte sich an seine Stelle: die Wachturm-Theokratie.

Schließlich verkündete die Gesellschaft im Jahre -1938- man wollte der Organisation die nötige Wendigkeit geben - offiziell "Die Theokratie". Jede einzelne Versammlung von Jehovas Zeugen hatte durch eine Resolution der Selbstbestimmung in geistigen Dingen abzusagen und zu bestätigen, daß sie die Lehren der Gesellschaft ohne Diskussion annehmen und sich der Beaufsichtigung durch die Gesellschaft beugen werde. Ferner hatte sie der Gesellschaft das alleinige Recht einzuräumen, in die Versammlung zu kommen und von Brooklyn aus »Diener« zu Zuchtmeistern - sogenannten Zonendienern - zu ernennen, die hinfort »Auge und Ohr« der Gesellschaft sein würden. Das war die zweite Welle der Gehirnwäsche, die mit der völligen Aufgabe der Individualität zugunsten des theokratischen Denkens endete. Und das Ganze nannte man einfach »Gottes Organisation«.

Inzwischen war auch die Basis verbreitert worden, und in hundertvierzig Ländern in allen Teilen der Welt standen Zweighäuser. Auch das Gilead- Wachturm- College war inzwischen errichtet worden, in dem man Hunderte von Missionaren des Wachturm- Königreichs ausbildete, die als Sendboten der Gesellschaft in die Welt hinausgingen.

So wurde die Wachturm-Gesellschaft zu einer Weltorganisation. In nur dreißig Jahren hatte sie sich von lose zusammenhängenden, unabhängigen Versammlungen der Bibelforscher zu einer Theokratie entwickelt, die bereits von einer Weltherrschaft sprach, die in den Händen der künftigen "Neuen Welt- Gesellschaft" liegen sollte. So sind nun heute die Klassen - die Mardochai- Naomi-Klasse, die Ruth- Esther Klasse und die nicht vom Geist gezeugten Jonadabe oder Große

Masse -, die bei diesem Prozeß gleichsam als Meilensteine auf dem Vormarsch geschaffen wurden, unter dem Namen Jehovas Zeugen vereinigt. Über allem aber steht die Klasse der treuen und klugen Knechte alias die Wachturm-Gesellschaft. In der gleichen Weise bauten die Heiden des Altertums mit eigener Hand ihre Idole, vor denen sie sich zu Boden warfen, um das Werk der eigenen Hände anzubeten. So werfen sich heute Jehovas Zeugen nieder, um kriechend die Götter von Brooklyn anzubeten, die sie mit eigener Hand zu einer hohen Theokratie erhoben haben.

Gestern unbedeutende Einzelpersonen - heute eine Klassen- THEOKRATIE - morgen eine NEUE WELT-GESELLSCHAFT!

Kapitel VI

DER RICHTER BESUCHT DEUTSCHLAND

Meine ersten Tage in Magdeburg

Das BETHEL des Deutschen Zweiges der Wachturm-Gesellschaft hatte seinen Sitz in Magdeburg. Dieser war gerade von Barmen nach dort verlegt worden, um eine zentraler gelegene und leistungsfähigere Organisation aufbauen zu können. Das war eine der ersten großzügigen Maßnahmen, die von der neugebildeten zweiten Führerschicht der Wachturm-Gesellschaft in Brooklyn unter Richter Rutherford unternommen worden waren. Natürlich herrschte zu dieser Zeit in der Magdeburger Zweigstelle ein ziemlicher Wirrwarr.

Man wies mir einen Schlafraum im Dachgeschoß des Kristallpalastes an. Das war der Name, den der wohlbekannte Bau getragen hatte, ehe er mit nordamerikanischen Dollars aufgekauft wurde. Ein Treppenhaus war noch nicht vorhanden, so daß wir unsere Schafräume mittels einer Leiter und durch ein Fenster aufsuchen mußten. Einige der Brüder meinten im Scherz, daß sie hier - im Gegensatz zur Jakobsleiter - in die Wachturm-Hölle hinauf- beziehungsweise aus ihr herabstiegen. Wie man sich wohl denken kann, blieben die Leute, die solche Äußerungen getan hatten, nicht lange. Wer sollte schon den Wunsch haben, mit Hilfe einer Leiter in die Hölle hinauf- und wieder herabzusteigen?

Zu Beginn des Jahres 1915 druckten wir im Keller des Kristallpalastes eine Million Exemplare des Buches *Gottes Harfe* in deutscher Sprache. Wir arbeiteten von früh bis spät daran, sieben volle Tage in der Woche. Hier handelte es sich gewissermaßen um einen Krieg - einen Feldzug -, der einen durchaus kriegsmäßigen Einsatz erforderte.

Meine erste Aufgabe in Bethel erledigte ich, auf einem Stuhl sitzend, vor einer rotierenden, scheibenförmigen Platte. Sie enthielt in getrennten Fächern die verschiedenen Bogen, aus denen die große *Harfe* bestand. Ich mußte nun die einzelnen Bogen herausnehmen und sie der Reihe nach ordnen, bis ich das komplette Buch in der Hand hatte. Es wanderte dann in die Buchbinderei, wo es geheftet, geleimt, mit einer Decke versehen und gepreßt wurde. Noch ging alles ziemlich primitiv zu, aber wir brachten eine riesige Zahl einwandfreier Bücher heraus.

47

Anstatt der Fürsten - der Judge (Richter)

Nach den durch die Prophezeiungen des Wachturms erweckten Erwartungen sollte die Welt 1915 ihr Ende erreichen. Im Frühjahr 1915 erschien aber - an Stelle der angekündigten Fürsten und Könige - Judge Rutherford. Er hatte die Taschen voll nordamerikanischer Dollars und machte sich unverzüglich daran, für uns Grundstücke, Gebäude und Maschinen zu kaufen. Nach seiner Abreise lief ein einjähriges Erweiterungs- Programm an.

Während des Besuches des Judge gab es ein amüsanter Intermezzo. Der Direktor des deutschen Zweiges hatte sich - wie viele andere vor ihm - einen Bart a la Charles T. Russell stehen lassen. Der Judge wünschte aber nicht, durch irgend etwas an Russell erinnert zu werden, und sei es nur durch die Barttracht. Als ich beim Abendessen in der Nähe der beiden saß, hörte ich, wie der Direktor den Judge um eine weitere große Schnellpresse bat. Eine Zeitlang schwieg der Richter und aß ruhig weiter. Plötzlich sah er auf, startete mit ernster Miene auf den riesigen Bart des Direktors und sagte: „Ich will ihnen die Presse kaufen, wenn sie das Ding da abnehmen“. Der Direktor war natürlich gekränkt, aber er befolgte unterwürfig den Rat und erschien bald darauf mit verlegenem Gesicht und ohne Bart. Später kommentierte er den Verlust seines Bartes: „Die Schnellpresse war mir mehr wert, um so das Königreich fördern zu können.“ (Spätere Ereignisse bewiesen jedoch, daß seine Einstellung doch wohl anders war). Jedenfalls verstand es der Judge, auf solche Weise den Geist der deutschen Bethel Familie ebenso geschickt umzustellen, wie vorher den der Brooklyn Bethel - Familie - von der Erwartung des Weltendes auf den Beginn des Wachturm- Königreichs.

Die Magdeburger Tagung

Der Besuch Judge Rutherfords war zeitlich mit einer dreitägigen Tagung in Magdeburg zusammengelegt. Die eingetragene Zahl der Versammlungsteilnehmer betrug 12 000, in Wirklichkeit erschienen 15 000. Da Magdeburg keine Tagungsräume für eine solche Menschenmasse bot, mußten wir improvisieren. Wir mieteten große Zirkuszeltel und stellten sie auf einem Feld außerhalb von Magdeburg auf, wohin wir auch eine provisorische Wasserleitung legten. Dort richteten wir eine Kantine ein, in der wir warme Mahlzeiten zu unwahrscheinlichen Preisen verabreichten. Es war die erste Kantine, die je in Wachturm- Kreisen Anwendung fand. Sie bewährte sich als gute Ein-

nahmequelle so sehr, daß die Gesellschaft die Einrichtung von Kantinen schon seit langem für ihre Tagungen und Bezirks- Versammlungen in der ganzen Welt eingeführt hat. Unterkunft für die Menge der Teilnehmer besorgten wir bei Privatleuten, die wir vorher durch Werber darum gebeten hatten. Auch das war eine Neuerung, die sofort überall bei Wachturm- Tagungen übernommen wurde.

Ich war für die gesamten Transportfragen verantwortlich. Der inzwischen bartlose deutsche Direktor sagte mir, ich solle versuchen, möglichst viel Geld zu machen, damit wir nicht nur die Unkosten bestreiten, sondern auch dem Judge einen guten Finanzbericht vorlegen könnten. Wir organisierten vierzehn Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands. Wir entwickelten für die Teilnehmer einen kleinen Zelluloidanstecker, in den eine weiße Karte eingeschoben wurde, auf der mit Schreibmaschine der Herkunftsort stand. Jedes Stück kostete uns etwa drei Pfennige, und ich verkaufte sie für fünfzig. Allein diese Transaktion ergab eine ganz nette Summe zur Auffüllung der Schatzkammer der Gesellschaft.

Auf dieser Tagung wurde ein Meisterstück der Gleichschaltung durchgeführt. Der Judge brachte den 15 000 versammelten Bibelforschern die Idee des weltumspannenden Zeugen- Feldzuges bei - zumindest versuchte er es -, verbunden mit einem neuen Bauprogramm, sowie die Idee, über ihre aufgewendete Zeit und über die abgesetzten Bücher der Gesellschaft Bericht zu erstatten.

So väterlich war die Haltung der Wachturm-Gesellschaft gegenüber den Bibelforschern geworden, daß der Judge - als Höhepunkt und als ein Zeichen des Wohlwollens gegenüber der Masse - geruhte, eines der Wunder Jesu nachzuahmen. Großmütig speiste er bei der letzten Sitzung einen jeden der 15 000 Teilnehmer mit einem Würstchen, einem Brötchen und etwas Kartoffelsalat! Der Eindruck, daß er wirklich ein großer Wohltäter sei, wurde durch diesen letzten Akt nachdrücklich unterstrichen. Ihr Ergebnis hatte sich so sehr dem Gedächtnis der Teilnehmer eingepreßt, daß ich noch nach Jahren auf meinen Reisen durch alle Teile Deutschlands feststellen mußte: Von allen Dingen, die sich auf jener Riesen- Tagung ereigneten - Verlust der Persönlichkeit, Verlust des Rechts auf freiwillige Versammlung, Verlust der Freiheit, Zwang zur Berichtsabgabe -, entsannen sich die meisten Teilnehmer nur noch der geschenkten Wurst und des Kartoffelsalats! Wahrlich, ein geschickter Judge! Am Vorabend der Tagung hatten wir ein gemeinsames Essen, bei dem der Judge den Vorsitz über die versammelte Bethel- Familie führte, die aus hundertfünfzig Köpfen bestand. Er hielt auch eine Ansprache. Mit beredten Worten entwarf er ein Bild von seinem Aufenthalt im

Atlanta- Gefängnis. Zum erstenmal kam mir hier der Gedanke, daß er nur auf Effekthascherei aus sei. Er schilderte, wie er in seiner Zelle auf und ab gewandert war. „Dann“ sagte er, „packte ich die Eisenstangen meiner Zelle, sah zum Himmel auf und gelobte dem Herrn:

Wenn du mich hier herausholst, dann werde ich nie aufhören, das Christentum zu entlarven, und ich werde dafür sorgen, daß dies Evangelium vom Königreich gepredigt wird.“

Auf dem Hintergrund dieses Gelübdes entwarf er nun seine Zukunftspläne. Während er die Rolle des Sehers übernahm, der von der Spitze des Wachturms der Gesellschaft aus alles überblickt, nahmen seine Augen einen träumerischen Ausdruck an, und er sagte uns, wir sollten doch nicht aus selbstsüchtigen Erwägungen heraus schon jetzt, im Jahre 1915, in den Himmel gehen, da es doch hier auf Erden noch so viel zu erledigen gäbe. Er bereitete uns eine böse Enttäuschung'. Die verhaltene Erregung, in die uns die Erwartung des Weltendes versetzt hatte, verflog. Zugleich aber nahm er uns mit sich auf die Spitze des Wachturms, der so hoch wie der Berg der Versuchung war, und von dem aus man alle Königreiche der Welt erblickte. Von dort zeigte er uns die neue Weltorganisation. Er schilderte uns, wie Billionen von Menschen aus allen Königreichen der Welt - eine Person nach der anderen, eine Klasse nach der anderen - kommen und allmählich das Königreich erkennen würden. Er ließ im Geist gewaltige Berge von Büchern vor uns sich auftürmen, die noch geschrieben und gedruckt werden würden.

Die Schablone des Judge

Das, was er dann in großen Zügen umriß, zeigte uns, daß er nach einem genau angelegten Plan vorging, der durch den Titel, den er dem gerade herausgebrachten Buch (*Befreiung*) gegeben hatte, deutlich gemacht wurde. Er ging von den Erfahrungen Israels bei der Befreiung vom ägyptischen Joch aus, über den Zug durch die Wüste, den Einzug in das gelobte Land bis zur Errichtung der Monarchie. Diese Erfahrungen Israels erreichten dann ihren Höhepunkt im Bau des salomonischen Tempels. Erst im Juli 1938, als über das Kommen der Theokratie diskutiert wurde, und als der Judge wieder das von Salomo durchgeführte Ausdehnungs- und Aufbauprogramm als biblischen Beweis für die Richtigkeit seiner Ausführungen benutzte, fiel mir die alte Schablone wieder ein. Ich fühlte mich zu jenem Essen am Vorabend der Magdeburger Tage im Jahre 1915 zurückversetzt. Auch damals hatte er bei seinen abschließenden Worten auf Salomos Arbeiten

Bezug genommen. Also hatte die Wachturm-Gesellschaft durch alle diese Jahre hindurch von 1919 bis 1938 Israels Erfahrungen als Vorbild für den Aufbau der „Neuen Nation“ benutzt. Doch immer, wenn es ihren Zielen besser entsprach, hatte die Gesellschaft anders gehandelt, weil sie ja darauf aus war, die Erfolge Israels bei weitem zu übertreffen.

Dieses Bild benutzte die Gesellschaft gern, um besonders auch auf den Verlust der Persönlichkeit in Israel hinzuweisen, als das Volk sich für die Monarchie entschied. Auch die Tatsache, daß diese Regierungsform durch Salomos Tod zusammenbrach, wurde nicht vergessen. Denn daraus rechtfertigte man die Einsetzung einer dritten und noch erhabeneren Führung. Sie sollte jetzt nicht mehr durch einen einzigen Mann - wie das bei Russell und dann bei Rutherford der Fall war - geleitet werden, sondern an der Spitze der Gesellschaft sollte hinfort ein ständiges Konsortium stehen - ein Kollektiv. Die dritte Form wurde 1938 eingeführt. Man wollte Salomos Fehler nicht wiederholen!

Allerdings sagte die Rede des Richters an jenem Abend den Hörern nicht allzu viel, weil sie mangelhaft übersetzt wurde. Der Bruder, der auf der Tagung dolmetschen sollte, war noch nicht eingetroffen. Ich war gebürtiger Nordamerikaner und hatte mein Englisch stets weiter gepflegt. Ich verstand alles und ließ mir kein Wort entgehen.

Zuweilen erfüllten mich böse Ahnungen

Das, was ich zu hören und zu sehen bekam, veranlaßte mich, mein Herz zu erforschen. Es bereitete mir geistige Qualen. Von bösen Ahnungen erfüllt, konnte ich nachts nicht schlafen. Ich fragte mich, was aus meinem Ziel der christlichen „Neugeburt“ geworden sei. Das ganze geschäftige Treiben um mich herum und die dauernden Änderungen beängstigten mich. Ich hatte das Gefühl, als legten sich immer stärkere Ketten um mich; ich dachte in beängstigendem Maß an die Organisation. Dazu kamen die vielen Dinge, die so gar nicht zueinander paßten. So begingen wir zum Beispiel den Jahresanfang 1975 mit langen Gebeten, weil wir in jenem Jahr auf das Erscheinen der Könige und Fürsten und auf das Kommen des Königreichs hofften, und gleichzeitig bauten wir den materiellen Besitz der Gesellschaft immer weiter aus. Im Frühjahr 1925 erließ die Gesellschaft in Deutschland einen Aufruf, in dem sie Zimmerleute, Maurer und Klempner suchte, um eine prächtige Bethel-Fabrik und verschiedene andere Gebäude zu errich-

51

ten. Das lenkte meine Gedanken in neue Bahnen. Vom Erfolg und Fortschritt mitgerissen, wurde ich völlig arbeits- und organisations- besessen. Zu jener Zeit war es mir gelungen, die Auflage von *Das goldene Zeitalter* weiter zu steigern. Vom Erfolg berauscht, ging ich schließlich ganz und gar in dieser Aufgabe auf. Mich selbst und meine Stellung als Christ verlor ich vollkommen aus den Augen. Gebet und Studium, die man jetzt nur in Massen durchführte, liefen wie eine Leier ab, und alles Persönliche entschwand aus meinem Denken. Früher, in meinem „christlichen Frühling“, war es für mich vor dem Einschlafen immer von großer Bedeutung gewesen, die Gewißheit zu haben, daß der Herr jede meiner Handlungen an dem hinter mir liegenden Tag billigte. Jetzt interessierten mich nur noch die Erfüllung eines Produktionssolls und die Durchführung besonderer organisatorischer Aufgaben. Hatte ich - indem ich ein Glied einer weltweiten Organisation wurde - die Welt gewonnen und meine Seele verloren (Matth. 16:16)? Viel später erst - am 15. Februar 1951 - habe ich dann die Bilanz über zweiundzwanzig Jahre ständigen Dienens in der Gesellschaft gezogen. Ich war nicht mehr willens, für sie tätig zu sein. Man strich mich an diesem Tag von der Liste des Wachturms, und meine gesamten Berichte, die in der Registratur der Gesellschaft lagen, wurden vernichtet. Jetzt erst wurde mir klar, daß es mir nichts genützt hatte, die Stellung eines Königreichs- Verkündigers der Wachturm-Organisation zu gewinnen, und daß ich meine Seele und Persönlichkeit verloren hatte. - Jetzt erst erkannte ich, daß meine bösen Ahnungen von damals durchaus berechtigt gewesen waren.

Kapitel VII

SÄUBERUNG

Entweder - oder

Von Zeit zu Zeit fuhr ich zum Besuch meiner Eltern und der alten Freunde nach Berlin. Bei solchen Gelegenheiten mußte ich feststellen, wie verheerend sich hier die neue Politik der Wachturm-Gesellschaft auswirkte - woanders war es übrigens nicht besser. Viele der angesehenen Ältesten wurden zum Rücktritt gezwungen, andere schob man in den Hintergrund. Jedesmal, wenn ich nach Magdeburg zurückkehrte, konnte ich berichten, daß eine neue, jüngere Gruppe - mit Unterstützung der Gesellschaft - nach vorne drängte, während die alten Anhänger im gleichen Augenblick den Abschied erhielten, da sie sich weigerten, auf den neueingeführten Formularen Rechenschaft abzulegen über die Zeit, die sie für Verkauf und Verkündigung aufgewandt hatten.

In dieser Zeit wurde eine organisatorische Neuerung eingeführt. Die Gesellschaft ernannte sogenannte Erntewerksleiter. Zunächst fungierten sie nur als Helfer des den Vorsitz führenden Gemeindeältesten. Bald aber bekam der Erntewerksleiter größeren Einfluß, weil Magdeburg neuerdings alle Post und alle die Gesellschaft betreffenden Nachrichten an ihn und nicht an den vorsitzenden Ältesten zu senden pflegte. Man ging eben davon aus, daß er ein Diener der Gesellschaft, der vorsitzende Älteste aber ein Diener seiner Gemeinde sei; so wurde der Erntewerksleiter zu einer festen Einrichtung, und man erkannte ihn überall als den offiziellen Vertreter der Wachturm-Gesellschaft an. Schließlich (1927) schob man die meisten der Ältesten ganz beiseite oder stieß sie aus der Gemeinde aus. Die Erntewerksleiter übernahmen ihren Platz. Nach und nach ordnete man ihnen innerhalb der Versammlung noch weitere Diener zu.

Während dieser Prozeß der friedlichen Durchdringung mit heimtückischer Zielstrebigkeit vorangetrieben wurde, erhielt der Erntewerksleiter auch weiterhin alle Instruktionen von der Zentrale, die sie ihrerseits aus Brooklyn empfang. So änderte sich allmählich die Atmosphäre in der Versammlung, bis die angestrebte Umorganisation vollständig durchgeführt war. Leute, die wie ich jung, aggressiv und kritiklos

S3

ergeben waren, wurden besonders gern zu Erntewerksleitern ernannt. Bei der Durchführung unserer Aufgaben kannten wir kein Erbarmen, keine Rücksicht auf ein graues Haupt oder ehrenvolle Dienste in der Vergangenheit. Wir wurden angehalten, die Veränderungen radikal durchzuführen und rücksichtslos durchzusetzen, die Ältesten und oft auch Besten kaltzustellen oder hinauszudrängen - ohne Rücksicht auf christliche Ethik und brüderliche Liebe.

Wie ich zu meiner ewigen Schande gestehen muß, ich tat, was die Gesellschaft von mir erwartete. Ich wurde in einer mitteldeutschen Stadt eingesetzt. Dort bestand eine Versammlung, der einhundertsechzig Bibelforscher angehörten, die weder einen Erntewerksleiter annehmen noch Rechenschaftsberichte über ihre Zeit abgeben noch die Instruktionen der Wachturm-Gesellschaft befolgen wollten. Dahin schickte man mich, ein schwächliches Bürschchen von einundzwanzig Jahren. Ich besaß die volle Unterstützung der Zentrale bei allen Maßnahmen, die ich treffen würde, um die Versammlung gefügig zu machen. Für den äußersten Fall hatte ich Sonderinstruktionen, die auf ihre Sprengung abzielten.

Bei der Besprechung standen mir Männer gegenüber, deren Haar im Dienst des Herrn ergraut war - vorbildliche christliche Älteste. Ich aber, ein unerfahrener junger Mann, setzte mich anmaßend über ihre Einwände hinweg und stellte nach einstündiger Diskussion die Frage an die Versammlung: „Wer ist für die Wachturm-Gesellschaft?“ Als ich keine Antwort erhielt, brachte ich es fertig, die Versammlungsteilnehmer als „böse Knechte“ zu brandmarken. Ich forderte alle, die für die Wachturm-Gesellschaft waren, auf, den Saal zu verlassen und mir zu folgen. Acht von den einhundertsechzig Versammelten kamen meiner Aufforderung nach, und wir gingen in das Heim eines der Brüder, wo wir eine neue Gemeinde gründeten. Natürlich wurde ich ihr Erntewerksleiter. Um meinem Willkürakt Nachdruck zu verleihen, ließ mir die Gesellschaft völlig freie Hand. Sie gestattete, daß ich an jedem Sonntag drei Lastkraftwagen voll Verkündiger von Magdeburg herüberholte, obgleich die Entfernung etwa hundert Kilometer betrug.

Bei einem solchen Nachdruck war die neue Versammlung bald ebenso groß, wie es die alte gewesen war. Ein himmelweiter Unterschied aber bestand zwischen den Menschen und dem Geist, von dem sie beseelt waren! In der neuen Versammlung gab es keine frommen christlichen Männer und Frauen mehr, sondern zielbewußte, energische Buchverkäufer und Verkündiger, die ihre Punkte sammeln wollten!

In ähnlich rücksichtsloser Weise wurde überall in Deutschland vorgegangen, bis schließlich eine neue Art von

Versammlungen entstanden war. Jetzt rückte der Erntewerksleiter, der die Gesellschaft ver

54

trat, an den ersten Platz. Das war schon deshalb nötig, weil die Flut der von der Gesellschaft erteilten Instruktionen immer mehr anwuchs. Die Ältesten, die sich nur noch mit geistlichen Dingen zu befassen hatten, verloren nach und nach sogar dieses Betätigungsfeld, da jetzt die Gesellschaft - auf dem Weg über ihren Kanal: die Wachturm- Zeitschrift - zum Lehrer der Klassen wurde, bis man schließlich mit einem Federstrich ihre Stellung beseitigte. Man begründete das damit, daß die Wahl von Ältesten unbiblisch sei. Der wirkliche Grund aber war, daß man die individuelle Führung der Versammlungen beendet sehen wollte, um eine vom Brooklyner Kommandoturm aus auf Kurs gesteuerte Theokratie einzuführen.

In manchen Versammlungen - vor allem in den größeren - war es indes nicht so einfach, die Ältesten gefügig zu machen oder beiseite zu schieben. Die Gesellschaft aber wußte sich auch in solchen Fällen zu helfen. Man umgab die Ältesten mit einigen ihnen lästigen Helfern, die blindlings ausführten, was die Zentrale befahl. Es folgten Sonderanweisungen aus Magdeburg, auf Grund derer die Helfer viele Dinge gegen die Wünsche der Ältesten durchsetzen konnten. So wuchs ihr Ansehen in dem gleichen Maß, in dem das der Ältesten in Mißkredit geriet.

In den Versammlungen nahm die Zahl der Neuzugänge, die mehr oder weniger für die neuen Ziele der Gesellschaft eintraten, ständig zu, und es lag auf der Hand, daß sie hinter der Arbeit der Helfer standen. Oft konnte man hören, daß sie wenig freundlich sagten: "Warum tritt dieser oder jener Älteste nicht zurück, um die Arbeit einem anderen zu überlassen, der sie besser macht?" So entstanden dauernde Reibungen. Die Anhänger der Ältesten empörten sich natürlich über die Art und Weise, in der man ihre Brüder behandelte, und beschwerten sich bei der Gesellschaft. Dadurch aber arbeiteten sie unbewußt im Sinn der Zentrale, die durch solche Beschwerden auf die Personen aufmerksam wurden, die es auszumerzen galt.

Den Versammlungen rings um Magdeburg, deren Älteste zurücktreten mußten, legte man dann nahe, die Gesellschaft bei der Leitung ihrer Versammlung um Hilfe zu bitten.

In Bethel

Unbedingte Voraussetzung für all diese Praktiken war ein neuorganisiertes Zentralbüro, das keinen Strich vom Brooklyner Kurs abwich. Die entsprechenden Veränderungen wurden im Bibelhaus in der Zeit von 1924 bis 1926 durchgeführt. Keine Frage, daß dies eine enorme

Personalverschiebung voraussetzte. Und in der Tat, innerhalb dieser beiden Jahre wurden fünfundsiebzig Prozent der alten Besatzung ausgebootet. Eine gute Handhabe hierzu bot die neue Hausordnung, die in Brooklyn ausgetüftelt worden war und rigoros und hart in das Leben des einzelnen eingriff.

Wir alle hielten es für richtig, daß die Wachturm-Gesellschaft für unsere Leistungen nichts bezahlte, zumal wir ja dem Herrn zu dienen glaubten. Wir waren unbeschwert und unverheiratet und verlangten außer dem Essen, der Unterkunft und etwas Kleidung nichts. In der neuen Hausordnung aber verlangte die Gesellschaft Dinge, die der Kontrolle und den Vorschriften einer Strafanstalt nahe kamen. Alles war negativ, ein Du-sollst-Nicht... Viele hielten dies für unverdient und lehnten die Unterzeichnung der neuen Ordnung ab. Das aber lag ganz in der Absicht der Gesellschaft, denn die Aktion bezweckte allein das Herausfinden derer, die der neuen Politik der Wachturm-Gesellschaft nicht rückhaltlos ergeben waren.

Für diese Säuberung, wie man es nannte, dachte sich die Wachturm-Gesellschaft eine biblische Begründung aus. Sie zog die Geschichte von der unter Gideons Führung erfolgten Befreiung Israels vom Joch der Midianiter (Richter 7) als Beispiel heran und tat so, als werde hier das Befreiungswerk der Gesellschaft geschildert; Jesus bildete das Gegenbild zu Gideon, und die Anhänger der Gesellschaft waren die Erkorenen! In der Geschichte des Alten Testaments wird die Zahl der Kämpfer schließlich auf dreihundert Mann beschränkt, die das Wasser aus der hohlen Hand trinken. Daraus wurde in den Spalten des Wachturms gefolgert, daß die Gesellschaft, die von dem Gegenbild Gideons auserwählt wurde, schließlich von einer kleinen aber eifrigen Gruppe umgeben sein würde, der zum Schluß der Sieg zufallen müsse. Von diesem Bild machte man viel Aufhebens, und man zog viel Trost aus ihm, als nun die eigenen Reihen infolge des rücksichtslosen Verhaltens der Gesellschaft dezimiert wurden.

Im Jahre 1926 war die Säuberung im Bibelhaus abgeschlossen. Jetzt glaubte die Gesellschaft, das reine Gold in Händen zu haben, aus dem sie eines Tages den Kopf der Theokratie, so wie er bei dem Bildnis in Daniel 1: 31-34 beschrieben wird, formen wollte. Nachdem dieses Ziel im Bereich der Zentrale erreicht war, glaubte man, den Prozeß auf einen Umkreis von hundertundfünfzig Kilometern ausdehnen zu können, in dem wir zunächst mit leichter Hand die neue Ordnung einführen sollten, die auf eine hundertprozentige Ausrichtung und Kontrolle des einzelnen Gläubigen hinauslief. Schon bald, etwa 1927, wurden diese neuen Versammlungen zum allgemein gültigen Muster für ganz Deutschland.

56

Doppelzüngigkeit

In dieser Zeit zog die Gesellschaft in den Spalten des Wachturms ständig über die Abtrünnigen innerhalb der „Mardochai- Naomi Klasse“ her; in Wirklichkeit meinte man die Alten und trieb eine theokratische Doppelzüngigkeit, mit der man die Jüngeren gegen die Älteren ausspielte. Unter mißbräuchlicher Anwendung der Heiligen Schrift wies man darauf hin, daß eine neue Klasse - die „Ruth Esther- Klasse“ - im Entstehen sei und prangerte öffentlich die Alten als Abtrünnige, Nörgler und Querulanten an. Es stimmte schon, daß die Gesellschaft - von ihrem neuen Standort aus - Grund zu Klagen hatte, denn fast alle Angehörigen der „Mardochai- Naomi- Klasse“ befolgten die Vorschriften der Gesellschaft nur sehr lax. Ausnahmen bildeten die wenigen, die im Bibelhaus und mancherorts im Land in Vertrauensstellungen saßen.

Die Tatsache, daß die "Ruth-Ester-Klasse" überall an die Stelle der „Mardochai- Naomi- Klasse“ rückte, bedeutete eine stillschweigende Bestätigung der neueren und jüngeren Elemente innerhalb einer jeden Versammlung durch die Wachturm-Gesellschaft. Natürlich blieb es nicht allein dabei, denn da sich die Beschwerden aus den Reihen der Älteren häuften, sah sich die Gesellschaft genötigt, der von ihr begünstigten, jüngeren -Ruth- Esther- Klasse- zu Hilfe zu kommen; und ihre Beauftragten erschienen auf der Bildfläche wie Siegfried, der den Drachen mit dem Schwert erschlagen will. Man verstand es im übrigen ausgezeichnet, die Beschwerdeführer als Unruhestifter zu brandmarken und die Altesten zu beschuldigen, diese Unruhe noch geschürt zu haben. Dann sorgte man dafür, daß sie - nun mit dem Makel der Treulosigkeit behaftet - unter Druck gesetzt wurden. Die ständigen Reibereien mit den von der Gesellschaft eingesetzten Beauftragten und der um ihre Person entbrannte Zank und Streit waren für diese Gläubigen, die nur den Frieden mit Gott suchten, einfach zu viel. Sie lehnten die anmaßende Hegemonie Brooklyns und Magdeburgs ab> und das Ergebnis war, daß sie von den führenden Plätzen ihrer Versammlungen verschwanden, deren Vorbild sie einst durch ihren christlichen Lebenswandel gewesen waren.

Versuchstiere für Brooklyn

Wir in Magdeburg waren tatsächlich die Versuchstiere für Brooklyn, das auf Grund der mit uns gemachten Erfahrungen einen Angriff auf die Versammlungen in den USA starten wollte. Jede Einzelheit über

57

die wirksamsten Methoden zur Untergrabung der Versammlungen wurde durch uns erprobt, und das Ergebnis wurde nach Brooklyn berichtet.

Es zeigte sich, daß wir mit den größeren Versammlungen die meisten Schwierigkeiten hatten. Die in ihnen tätigen Altesten waren im allgemeinen gut ausgebildete, starke Persönlichkeiten und durchaus nicht so ohne weiteres bereit, sich beiseite schieben zu lassen und nachzugeben. Lange Zeit hindurch hielten sie das Zerstörungswerk der Gesellschaft auf. Die Zeit aber arbeitete gegen sie. In dem gleichen Maß, in dem mehr und mehr Wachturm- Literatur unter das Volk gebracht wurde und neue Anhänger hinzukamen, gingen wir dazu über, ihre Unterwerfung mit Hilfe der Spaltung zu erreichen. In Städten wie Berlin, Dresden, Leipzig, München und Hamburg gingen wir nach einem einheitlichen System vor. Zunächst wurde die Versammlung dieser großen Städte aufgelöst und in sechs bis zwölf kleinere Gruppen aufgesplittert; sie waren vollständig autonom, womit man die Sache für die betreffenden Gruppen schmackhaft gemacht hatte. An die Spitze der neuen Versammlungen stellten wir einen von der Gesellschaft ernannten Erntewerksleiter. Gleichzeitig wurde aber noch eine gewisse Einheit mit der alten Versammlung gewahrt, indem wir monatlich eine zweitägige Versammlung aller früher zu ihr gehörenden Teile abhielten. So war es einfacher, die neuen Versammlungen fest in die Hand zu bekommen. Die Sache bewährte sich ausgezeichnet. Sie bewährte sich so sehr, daß Brooklyn später - etwa in den Jahren 1934/35 - die genau gleiche Methode in den größeren Städten der USA anwandte.

Natürlich fanden sich die Altesten mit einem solchen Vorgehen nicht ohne weiteres ab und verweigerten die Zusammenarbeit mit der "Klasse der treuen und klugen Knechte" in Brooklyn. Daraufhin wurden sie kurzerhand als „böse Knechte“ diffamiert und abgeschoben. Die Inkonsequenz der Wachturm-Gesellschaft bei der willkürlichen Anwendung von Stellen der Heiligen Schrift für ihre organisatorischen Ziele trat wieder einmal besonders augenfällig bei der Auslegung von Matth.24: 45-51 in Erscheinung. Sie behauptete, daß mit dem an dieser Stelle zitierten „treuen und klugen Knecht“ eine *Klasse* gemeint sei, und wollte so den alten Glauben zunichte machen, daß mit dieser Bezeichnung Charles T. Russell gemeint sei. Der „böse Knecht“ aber, der im zweiten Teil derselben Schriftstelle erwähnt wird, bezog sich - wie man ebenso steif und fest behauptete - auf *Personen*, also nicht auf eine Klasse. Kurz gesagt: während die Gesellschaft als Ganzes die "Klasse der treuen und klugen Knechte" bildete, waren ihre Geg-

ner, als Individuen, „böse Knechte“. So rechtfertigte man die Zersplitterung der alten Versammlungen. Solches Messen mit zweierlei Maß läßt sich immer und überall in den Büchern, Broschüren und Zeitschriften der Wachturm-Gesellschaft feststellen.

Kapitel VIII

GOTTES ORGANISATION

Ein Widerspruch wird beseitigt

Während 1916 die Umorganisation infolge der im vorigen Kapitel beschriebenen Methoden große Fortschritte machte, wurde, vom doktrinären Standpunkt aus gesehen, ein krasser Widerspruch deutlich erkennbar. Mit viel Stimmnaufwand griffen wir immer wieder das Christentum an, weil es dem Grundsatz der Organisation huldigte. Auf der anderen Seite waren wir dabei, eine höchst leistungsfähige Organisation aufzubauen, und dazu bedienten wir uns ganz offensichtlich organisatorischer Mittel. Angesichts der bevorstehenden Tagung in London teilte uns Brooklyn mit, daß dort etwas *Großes* geschehen würde. Wieder einmal warteten wir Bibelhaus-Leute mit Spannung auf die Verkündigung einer neuen Wahrheit durch Brooklyn. Mit typischer Wachturm-Argumentation und -Verdrehungsmethode kam dann die Rechtfertigung des Judge. Sie war in ihrer Art einmalig und lautete etwa so: Gott hat heute eine Organisation und hat sie von Schöpfungsbeginn an gehabt. Satan aber ist Gott zuvorgekommen, indem er die Organisation für seine Zwecke benutzte. Satan wollte Gott nachahmen und deshalb formte er die Organisation für seine Zwecke um. Es gab aber eine Organisation Gottes, die uranfänglich war und die, wie der Wachturm, erklärte, „Gottes Weib“ war. Durch die seltsame Behauptung, daß Gott eine Organisation habe und daß diese Organisation ein Weib sei, rechtfertigte die Gesellschaft nicht nur ihre Organisation, sondern sie schaffte auch gleichzeitig eine unsichtbare Basis für eine Steigerung der Ordnung und der guten Werke (Zeitnachweis, Berichte, Buchverkauf und Studium). Sie behauptete allen Ernstes, daß Verkünder, die aus solchen Werken als neue Glieder hervorgehen, von Gottes Weib geboren wären, genau so wie jedes Menschenkind von einem Weib geboren wird. Dieser Erklärung zufolge waren alle Kirchen und weltlichen Organisationen Satans Organisationen; alle ihre Mitglieder aber, die ihnen den Rücken kehrten und unter der Führung von Gottes Organisation in Verkünder-Verbindung mit der Wachturm-Gesellschaft kamen, würden dadurch zu Abkömmlingen Gottes. Gottes Organisation würde folglich

60

von Brooklyn im Staate New York aus geleitet; Satans Organisation aber von London in England aus! So sah im großen und ganzen das 1926 errichtete Fundament aus, auf dem im Laufe der Zeit weitergebaut werden sollte, bis die Theokratie von 1938 als Gottes alleiniger Stellvertreter auf Erden fertiggezimmert war. Alle Organisationen, die außerhalb der Wachturm-Gesellschaft existierten, waren Satans Organisationen; waren sie politisch oder geschäftlich, so klassifizierte man sie als Ägypter, aus den Katholiken und den protestantischen Organisationen wurden die Moabiter, die Ammoniter und die Edomiter. Sippenwirtschaft und Exklusivität waren von nun an die Politik der Wachturm-Organisation, und die in ihr befindlichen Mitglieder sahen alle christlichen Kirchen, den Rest der Welt und die Menschheit als außerhalb stehend an. Jehovas Zeugen bildeten die *Regierungspartei* und alle anderen - ganz gleich, wer sie waren - die *Opposition*! Aus dieser zwiespältigen, aggressiven Haltung, wie sie 1926 gelehrt und seitdem ständig weiterentwickelt wurde, erklärt sich am besten das spätere Verhalten von Jehovas Zeugen gegenüber anderen Organisationen und gegenüber den Nationen, in denen sie lebten. Ihre Betätigung als Zeugen bestand jetzt nicht mehr aus dem sanften Bemühen, Christi Lehre zu verbreiten und Menschen für Christus zu gewinnen, sondern in organisierten Spaltungsversuchen und rücksichtslosen Angriffen auf ihre Feinde. Die Besuche von Haus zu Haus waren nicht mehr ein schlichtes Predigen, sondern eher eine Plünderung der Ägypter (2. Mose 11: 2), wobei man möglichst viele und große Beiträge zu erhalten suchte. Ihre Hausbesuche glichen dem Eindringen von Wölfen in Schaffhürden. Gesetze, die Gewerbescheine für den ambulanten Verkauf in Ortschaften obligatorisch machten, bezeichnete man als ein „Unheilstiften von Gesetzes wegen“, das sich gegen Gottes Organisation richtete, um die Arbeit der Königreichs-Verkündiger zu behindern. Es war also durchaus in der Ordnung, wenn Jehovas Zeugen solche Verordnungen einfach ignorierten. Wenn man deswegen verhaftet wurde, so war das eben nicht zu vermeiden und keineswegs zu fürchten, denn es war in Wahrheit eine „Verfolgung um meines Namens willen“. So legte man den Ausspruch Christi aus. Alle Moralbegriffe, die im allgemeinen für die zivilisierte Menschheit maßgebend sind, wurden durch die Doktrin dieser neuen theokratischen Organisation verdreht und verzerrt, und man bediente sich dabei einer Spitzfindigkeit, der gegenüber sogar die von den Jesuiten verfolgten Praktiken Kinderspiele waren. Wenn jemand den Hoheitszeichen eines Staates Ehre erwies, so hieß es "er verneigt sich vor Satans Bild", und man verbot ihm das. Es war aber durchaus in der Ordnung,

61

wenn man sich vor der Wachturm-Gesellschaft in Brooklyn verbeugte, denn sie war ja Gottes Organisation geworden. Gegen alles, was nicht von dort kam, hatte man in Opposition zu stehen.

Waffen zu tragen oder in den Krieg zu ziehen, war jetzt nur dann zulässig, wenn Gottes Organisation dazu aufrief - wie es bei den Israeliten gewesen war, als sie die Philister bekämpften. Jehovas Zeugen sind noch nie gegen den Krieg gewesen und sie sind auch keine echten Kriegsdienstverweigerer aus Überzeugung. Sie glauben vielmehr, daß alles Böse getötet werden müsse. Mit dem „Bösen« aber meinen sie jeden, der nicht Gottes Organisation - also der Wachturm-Organisation - angehört. Sie predigen folgerichtig, daß alle Menschen, die anderen Organisationen angehören, vernichtet werden müssen, sofern sie nicht in die Stadt der Zuflucht, in die durch die Wachturm-Gesellschaft geförderte Organisation Gottes, fliehen. In den Wachturm Ausgaben versicherte man, daß im Harmagedon - am Tage des letzten großen Kampfes zwischen Gut und Böse -, wenn alle Bösen erschlagen werden, auch die kleinen Kinder der Bösen nicht geschont werden. Die Frage, wie man Gegner der Wachturm-Gesellschaft behandelt, die einst ihre gläubigen Anhänger waren und dann widerrufen haben, wird von Vertretern der Gesellschaft wie folgt beantwortet: „Da die Gesetze des Landes ihre Tötung verbietet, kann man sie nicht töten. Wenn Gottes Gesetz aber in Kraft wäre (damit meinen sie: wären wir als Gottes Organisation bereits die Neue Welt- Gesellschaft), dann würden sie getötet. Unter diesen Umständen ist es das einzige und beste, sie so behandeln, als seien sie bereits tot." - Nebenbei gesagt, genau so behandelt mich, unter der Beeinflussung von Brooklyn, meine Familie. Sie sind fanatische Zeugen Jehovas und betrachten mich seit dem Augenblick als „tot", da mir die Wachturm-Verdrehungen zu viel wurden und ich mich entschloß, den Weg der „Freiheit der Kinder Gottes" zu gehen.

Von dem Tag an, an dem die Wachturm-Gesellschaft „Gottes Weib« wurde, hämmerte man uns ein, daß jede menschliche Organisation und jede unter den Menschen entwickelte Gesellschaftsform energisch zu bekämpfen sei. Mit der Heraufbeschwörung des „Feuerregens vom Himmel«, der grausigen Prophezeiung von der bevorstehenden Massenvernichtung im Harmagedon, dem „Tag der Entscheidung«, von der alle Menschen außerhalb der Wachturm-Organisation betroffen wurden, erreichten diese Kampfparolen ihren Höhepunkt.

62

Neuer Ansporn

Das Hauptziel der Wachturm-Gesellschaft bestand in einer beträchtlichen Steigerung ihres Schriftenverkaufs. Jedes Jahr erschien ein neues Buch aus der Feder Judge Rutherford 's. Es erwies sich als notwendig, diese Verkaufskampagnen mit ständig neuen Mitteln zu forcieren. Wir im Bibelhaus wurden aufgefordert, den Anfang damit zu machen, und da wir für unsere Arbeit sehr wenig Geld bekamen, sagte man uns, daß wir durch besondere Anstrengungen unser Einkommen erhöhen könnten und bot uns zwei Freixemplare für jedes verkaufte Buch. Ich bin stets ein guter Verkäufer gewesen, und ich verkaufte zuweilen des Sonntags - während der Woche mußte ich ja im Bibelhaus arbeiten - fünf und zwanzig Exemplare von „Befreiung«, wofür ich dann fünfzig Freixemplare erhielt. Wurden wir wegen verbotenen Hausieren festgenommen, dann gaben wir an, daß wir nur predigten und kein Geld nahmen, obgleich wir sehr wohl wußten, daß wir mit einem Gewinn von zweihundert Prozent arbeiteten! Für mich als Christ - und als solcher wollte ich mich auch jetzt noch gern fühlen - war es sehr beunruhigend, daß sich infolge dieser dauernden Wortverdreherei mein Gewissen immer mehr verhärtete.

Bis auf den heutigen Tag bekommen die Pioniere ihre Bücher für fünf Cents , und haben, da sie fünf und zwanzig Cents dafür nehmen, einen Gewinn von vierhundert Prozent. Sie haben keine Handelslizenz, und will man sie deswegen verhaften, so sagen sie auch heute noch - genau wie wir es taten -, daß sie nur predigen. Wie ich später noch zeigen werde, sind sie mit dieser Behauptung auch noch immer durchgekommen. Als der Direktor von meinem Erfolg hörte, rief er mich zu sich ins Büro. Er meinte, daß ich durch den Verkauf der Bücher zuviel Geld verdiene; es könnte Schwierigkeiten mit der Polizei geben, wenn die Wahrheit herauskäme.

Die Gewinnbeteiligung fand Anklang, und bald wurden die Berichte darüber in großer Aufmachung im *Erntewerksvorsteher*, einem Monatsblatt der Organisation, aufgeführt. Sie wurden stark beachtet und veranlaßten viele Gemeinden, mit uns zu wetteifern. Wir hatten im Bibelhaus im Geldmachen die Führung übernommen. Als dann später aus allen Teilen des Landes gute Verkaufsberichte einliefen, faßte man sie zusammen, und die Gesamtergebnisse erschienen monatlich im *Erntewerksvorsteher*. Es folgte die Festsetzung von Quoten, Tabellen erschienen und was sonst noch zu einer gut gesteuerten Verkaufs- Organisation gehört. Unsere Verkäufe schnellten weiter hoch!

Dort, wo in den Gemeinden Anhänger der Gesellschaft oder Fanatiker fehlten, mußten wir einspringen, wie es

bei der mitteldeutschen Ge

meinde der Fall war, von der ich an früherer Stelle berichtet habe. Dort pflegten wir dann das Hauptgewicht auf den Verkauf zu legen und, wie wir es nannten, „den Leuten einzuheizen“. „Verkauft Bücher in Millionen!“ war unser Schlagwort. Schließlich war ja auch der Hauptzweck des 1922 begonnenen Feldzuges „Verkündigt! Verkündigt! Verkündigt den König und das Königreich“ der Verkauf von Büchern.

Kadavergehorsam

Zu jener Zeit legte man besonderen Wert darauf, daß die in Bau befindlichen Häuser schnellstens fertiggestellt und in Betrieb genommen wurden. Unsere Versammlungen und unser Buchabsatz schrien förmlich nach Büchern -, und wir konnten mit der Lieferung nicht nachkommen.

Die Gesellschaft hatte überall im Land Freiwillige aufgefordert, ihr beim Bau zu helfen. Es stellte sich aber bald heraus, daß diese Leute - eben weil sie Freiwillige waren - nur recht gemütlich arbeiteten. Den führenden Männern in Brooklyn ging die Arbeit offenbar zu langsam voran, denn sie setzten den Direktor unter Druck, damit er für Beschleunigung sorgte. Er engagierte „weltliche“ Vorarbeiter - sie gehörten also nicht der Wachturm-Organisation an -, deren Aufgabe es war, die Arbeit zu überwachen und zu beschleunigen. Der Direktor tat alles, um diesen Druck, vom geistlichen Gesichtspunkt aus, noch zu steigern. Er tat dies besonders bei der Betrachtung des täglichen Manna- Textes, über den die Bibelhaus- Familie stets beim Frühstück diskutierte. Von dieser Plattform aus tadelte er dann die Brüder. Dabei ging er so weit, „Kadavergehorsam“ zu fordern. Als er sich dieses Wortes bediente (er lehnte sich hier an eine mittelalterliche Ordensvorschrift an, wonach sich jedes Glied von seinen Oberen leiten lassen muß, als ob er ein Leichnam wäre), fühlte ich sofort, daß er zu weit gegangen war. Und so war es auch. Mehr als die Hälfte der Arbeiter kündigte kurzfristig, und viele folgten später ihrem Beispiel. Es wurde zu einem Problem, neue Arbeitskräfte aus dem Land herbeizuschaffen.

Die Führer in Brooklyn interessierte diese Sache nur insofern, als sie sich die hier gemachten Erfahrungen später zunutze machen konnten. Ihnen machte es wenig aus, ihre Brüder fremden Antreibern zu unterstellen. In dieser Hinsicht handelten sie, wie es die Ägypter mit den Israeliten getan hatten, was sie aber nicht hinderte, die spätere Geschichte Israels als Vorbild für die Errichtung der neuen Nation zu

benutzen. Noch viel weniger kümmerte es sie, daß ihr Verhalten im Widerspruch zu den bestehenden christlichen Grundsätzen stand. Sie nahmen zur Kenntnis, daß die Brüder nicht bereit waren, unter *Außenstehern* Sklavenarbeit zu verrichten, und heftete diese Tatsache sorgfältig in die Akten ab. Als dann die Theokratie von 1938 errichtet war, und als man theokratische Einpeitscher und Arbeitgeber brauchte, um die Königreichs Verkünder oder, besser gesagt, die Königreichs- Sklaven, zu höheren Leistungen, zu größeren Umsätzen und zu regelmäßigerem Besuch der Versammlungen anzutreiben, setzte man hierzu *Brüder* ein! Jetzt nennt man sie „Kreisdienner“. Es hat den Anschein, als sei die Mehrzahl von Jehovas Zeugen zu tief in ihrem Persönlichkeitsdenken abgesunken und befinde sich mitten in einer Zombi-Existenz, daß sie die Sklaverei hinnimmt, sobald sie ihr von oben herab und in theokratischer Form aufgezwungen wird.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß man Außenstehende anstellen *mußte*, um das Aufbauprogramm in Magdeburg durchführen zu können.

Kapitel IX

VON BEGEISTERUNG ZUM EKEL

Neuer Betätigungsdrang

Jetzt war die Zeit gekommen, um die neuen Parolen von *Gottes Organisation* und *Satans Organisation* in die Praxis umzusetzen. Man gab uns das Signal zum Vormarsch, und wir machten uns mit deutscher Gründlichkeit an die Arbeit. Unser ganzes Auftreten war mit einmal verändert. Wir standen ja in Gottes Organisation! Jetzt befolgten wir nicht mehr - so wie das die alten Bibelforscher getan hatten - die von Jesus in Matth. 28, 19-20 gegebene Anweisung, alle Völker zu Jüngern Christi zu machen. O nein! Das wäre viel zu zahm gewesen. In bezug auf Gott waren wir jetzt *seine Diener*, während alle anderen die *Opposition* darstellten. Die andern würden gut daran tun, zu uns in Gottes Organisation zu kommen oder die Konsequenzen zu tragen, wodurch automatisch Satans Organisation sich im Harmagedon vergrößerte!

Man muß nur staunen, was die Annahme einer solchen Prämisse für eine Gemeinschaft bedeuten kann! Genau wie die Pharisäer und die Sadduzäer zu Jesu Zeit, so betrachteten auch wir uns allein als Gottes auserwähltes Volk. Anstatt die demütige Haltung an den Tag zu legen, die durch die Tatsache eines christlichen Amtes verliehen wird, wurden wir zu Eroberern und Kriegern. In dem Gefühl, daß das Christentum Schiffbruch erlitten hatte, glaubten wir, als Gottes Organisation den Auftrag zu haben, mitten unter die Christenheit zu gehen und all ihre Schlechtigkeiten anzuprangern; dann wollten wir sie Gottes Organisation zuführen.

Da die Christenheit den Namen Jesu - und vorwiegend den Namen Christi - gebrauchte, hielten wir die Zeitpunkte für gekommen, den Namen Jesu durch den Namen Jehovas zu ersetzen. Wir mußten uns ja irgendwie von der Christenheit unterscheiden. Indem wir Christi Namen verwarfen, verwarfen wir aber zugleich auch die Idee einer lebendigen christlichen und persönlichen Beziehung zu Gott. Wir verwarfen damit zugleich, daß die Erlösung dem Glauben an das für uns vergossene Blut Jesu Christi entspringt und nicht den durch eine Organisation geleisteten Werken. Wir wurden zu Jehovas Orga-

66

nisation. Dem Namen und der Praxis nach wollte man uns Jesus vergessen lassen, „den einzigen Namen unter dem Himmel, durch welchen wir selig werden können“.

Ebenso wie die theokratischen Juden, wählten wir Jehovas Namen für den Zweck, unsere Organisation als Gottes Organisation proklamieren zu können. Da wir den Platz von „Gottes Weib“ einnahmen, nahmen wir gleichzeitig auch seinen Namen an, wie eine Frau nach der Heirat den Namen ihres Mannes annimmt. Wir waren noch ein wenig umsichtiger, denn wir waren theokratisch, und stellten hinter den Namen Gottes den des Weibes. Wir konnten das getrost in der gleichen Weise tun, wie es die Pharisäer mit des Messias Namen taten, bis Jesus in ihrer Mitte auftrat und ihre Kreise störte. So war unsere Haltung: Gott ist in seinem Himmel, und alles ist in Ordnung - hier unten in *unserem* Bereich.

Wir drängen zum Kampf

Wir, als Gottes Organisation, waren im Begriff, die Erde wie ein heiliges Land zu erobern. Durch diesen Glauben angefeuert, griffen wir an, und wir griffen überall an: in Sälen, sonntags in kleinen Städten, auf Massenveranstaltungen der Zeugen, von Haus zu Haus während der Woche, durch den Verkauf von Zeitschriften und ihre Zustellung an Abonnenten. Um in der Sprache der Heiligen Schrift zu sprechen: wir drängten „zum Kampf vor den Toren“.

Natürlich riefen wir Streit und Ärger hervor, und schließlich griff man uns persönlich an und ging in Städten und Dörfern zu Verhaftungen über. Wir aber waren zu Fanatikern geworden und mit Freuden bereit, den verlangten Preis zu zahlen. Man hatte uns gesagt, daß wir Soldaten seien, und wir verrichteten die Taten von Soldaten und führten einen heftigen Krieg gegen den verschanzten Feind: das Christentum. Vorwärts! Komme, was da kommen mag!

Schon vor langer Zeit hatten wir gelernt - und wir predigten es auch-, daß man, einmal zum Kampf entschlossen, das Äußerste hergeben muß und nicht erst lange danach fragen darf, wo man trifft und Wunden reißt. Sobald der Kampf beginnt, ist die Zeit des Debattierens vorbei. Wir gingen blindlings auf den Gegner los und rühmten uns dessen. Zu dieser Zeit kamen wir hier und dort erstmals mit Sturmtrupps der Nationalsozialisten in Berührung. Politisch gesehen, waren sie noch nicht stark. Wir fielen ihnen auf, und sie behaupteten, daß wir von den USA organisierte Propagandisten seien. Wir ließen uns nie ein-

schüchtern, sondern griffen diese Leute überall in unseren Reden an. Eine meiner Versammlungen wurde, während ich sprach, durch einen Sturmtrupp gestört, und ich erhielt mit einem Eichenstuhl einen Schlag über den Schädel.

Überall wurden unsere Leute verhaftet, und manchmal hetzte man den Mob auf uns. Die protestantischen Kirchen bezichtigten uns der Gotteslästerung. Vor dem Reichsgericht kam es zu einem siebentägigen Prozeß, den wir gewannen. Die römisch-katholische Kirche versuchte, uns aus dem katholischen Bayern und besonders aus dem Gebiet von Fulda zu vertreiben. Wir aber schlugen durch eine Massenaktion zurück.

Durch die Verhaftung und die damit verbundenen zahlreichen Gerichtsverfahren erwiesen uns unsere Gegner einen großen Dienst. Die Folge war, daß wir uns eng aneinanderschlossen, daß echtes Interesse für unsere Organisation bei den Leuten, die mit dem Lauf der Dinge in Deutschland nicht zufrieden waren, wachgerufen wurde, und daß wir als Märtyrer erschienen. Natürlich fuhren wir fort, den Gegner zu weiteren, unbedachten Taten zu reizen. Durch die unfreiwillige Propaganda setzten wir unsere Literatur ohne viel Schwierigkeit ab, und unser Buchverkaufs-Feldzug brachte Erfolg über Erfolg. Die Verkäufe gingen in die Millionen und unsere Neubekehrten in die Tausende.

Gottes Organisation war im Vormarsch!

Wir fischen im trüben

Im Deutschland der Weimarer Republik wurden die Verhältnisse immer schlimmer. Der Versailler Vertrag war vielen Deutschen ein Greuel, die Republik ein Symbol ihrer Niederlage. Die Arbeitslosigkeit stieg; und mit ihr sank die Hoffnung auf bessere Zeiten. Die Massen wurden wie verlorene Schafe hin und her gezerrt. Auf der Linken waren Millionen dem Kommunismus verfallen und auf der Rechten die Nazis im schnellen Anwachsen, während die gemäßigte Mitte mehr und mehr zusammenschrankte. In ihr aber gab es Millionen, die sich nach einem geistigen Leben in Frieden sehnten, und diese Menschen nahmen wir uns aufs Korn. Wir fischten in den aufgewühlten Wassern der deutschen Bevölkerung, der gegenüber wir als Gottes Organisation stark und ohne Furcht und Tadel auftraten. Wir suchten gleichsam den Löwen in seiner eigenen Höhle auf und konnten ihn leicht gewinnen. Wenn die Hitlerbewegung nicht an die Macht gekommen wäre, hätten wir in Deutschland vielleicht die Ch'ance gehabt, der erste „Zeugen Jehovas-Staat“ in Gottes Organisation zu werden. Nazis wie Kom-

munisten sahen das und begannen, uns als die dritte Macht im Staat zu bekämpfen. Wenn auch unsere Arbeit in Deutschland durch die Nazis ein plötzliches und gewaltsames Ende fand, so hatten wir dennoch für Brooklyn die erforderlichen Unterlagen erarbeitet. Man konnte - sobald die Zeit dafür reif sein würde - in den USA ans Werk gehen.

Wir beginnen mit der Massenproduktion

Inzwischen war unsere Fabrik in Magdeburg fertiggestellt, und Brooklyn schickte uns einen Fachmann, der uns mit dem System des rationellen Arbeitseinsatzes vertraut machen sollte. Zunächst überwachten wir mit Stoppuhren die einzelnen Arbeitsvorgänge. Dabei stellten wir fest, daß manche der Brüder bei gewissen Bewegungen - zum Beispiel in horizontaler Richtung - nach etwa vier Stunden ermüdeten. Bekamen sie dann aber eine Aufgabe, bei der sie vertikale Bewegungen auszuführen hatten, konnten sie den ganzen Tag arbeiten, ohne nachzulassen. Wir tauschten nur die Arbeitsplätze entsprechend den Anlagen aus. Das erregte viel Ärger. Mit den Unzufriedenen machten wir kurzen Prozeß. Wenn sich jemand auflehnte, forderten wir ihn auf, seinen Posten aufzugeben. Aus dem ständig wachsenden Reservoir Neubekehrter erhielten wir genügend Kräfte, denen die Arbeit bei uns Freude machte. Sie waren auch viel eifriger bei der Sache, leichter einzuarbeiten und besser zu lenken.

Wir lernten als nächstes die Wichtigkeit einer Unkostenkalkulation. Das Schlußergebnis war, daß wir ein für eine Mark verkauftes Buch mit nur 12 Pfennig Unkosten herstellten. Das war ein noch besseres Verhältnis als das von Brooklyn, wo ein 3 5-Cents-Buch 4 Cents kostete. Da unser Vertriebsapparat sehr billig war, erzielten wir hohe Gewinne. Alle Verkünder trugen ihre Unkosten selbst, da sie ihre Buchverkäufe während ihrer Freizeit besorgten. Wir hatten auch Kolporteurs und Pioniere, denen wir die Bücher für 20 Pfennige lieferten, während sie die Differenz von 80 Pfennigen für sich behielten. In Nordamerika wurde zu dieser Zeit das 3 5-Cents-Buch

für 8 Cents an die Pioniere gegeben. Unsere Bilanz zu veröffentlichen, hielten wir für unratsam. Hätten wir es getan, dann hätten unsere Gegner bald den Hauptzweck erkannt, der mit dem weltweiten Zeugen- Feldzug beabsichtigt wurde. Wenn sich die Notwendigkeit großer Geldausgaben ergab - und unsere Fabrikanlagen dehnten sich rapid aus -, sahen wir stets davon ab, unser Kapital anzugreifen. Statt dessen liehen wir uns das benö

69

tigte Geld von den Brüdern in Form von Obligationen. Nach dem gleichen Grundsatz wurde in Brooklyn verfahren. So wurden unnütze Fragen nach unseren Verhältnissen vermieden, und nach außen erschienen wir als eine finanzschwache Organisation.

Unsere Druckerei war so leistungsfähig und unsere Verkaufsorganisation so erfolgreich, daß uns Brooklyn bald auch die Bearbeitung Polens, der Tschechoslowakei, Rumäniens und Österreichs übertrug und uns gleichzeitig zur Druckerei für die skandinavischen Länder machte. In Polen wurde bisher das Buch "Die Harfe Gottes" einfach drahtgeheftet, doch wir versorgten dies Land sehr bald mit guten, gebundenen Büchern. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Wachturm- Religion zur führenden Religion Europas geworden wäre, wenn ihr Vormarsch nicht im Jahre 1939 durch den zweiten Weltkrieg aufgehalten worden wäre. So, wie die Dinge heute liegen, könnte es - wenn nicht drastische Schritte von den Völkern der Welt unternommen werden - eines Tages passieren, daß sie die Staatsreligion zunächst in den USA und Afrika wird, denen dann Südamerika und schließlich Europa und Asien folgen werden. Der Zuwachs ist zur Zeit in den USA etwa zehnmal größer als in Deutschland unmittelbar vor der Zeit ihres Verbotes durch die Nazis.

So hatte Brooklyn durch unseren Aufstieg von 1919 bis 1932 viele brauchbare Arbeitsunterlagen gewonnen, und dann erwiesen sich die Kriegsjahre als sehr wertvoll für den weiteren Ausbau. Das Wachturm- College in Gilead bei South Lansing im Staate New York erreichte eine hohe Blüte. Ihm kommt als Ausbildungsstätte für Jehovas Zeugen die gleiche Bedeutung zu wie etwa Cambridge und Oxford für die englischen Diplomaten und Staatsmänner.

In Deutschland waren wir einmal nahe daran, ein ganzes Volk zu Jehovas Zeugen zu machen. Dieser Fall kann das nächste Mal in einem anderen Land zur Tatsache werden !

Ich bekomme Schwierigkeiten

Da ich es gewohnt war, meine Ansichten frei zu äußern, begann man, mir im Bibelhaus Schwierigkeiten zu bereiten. Ich lernte bald, meine Meinung für mich zu behalten und die beim täglichen Tischgespräch an mich gerichteten Fragen wortkarg zu beantworten. Ich beschränkte mich darauf, im Organisationsjargon zu antworten, wobei ich mich der vom Wachturm gebrachten Schlagworte wie etwa: «Großes Vorrecht» usw. bediente. Ich begann, mich selbst zu hassen, und

70

aus der Unterhaltung mit den Brüdern gewann ich den Eindruck, daß es vielen von ihnen genauso erging.

Gegen Ende des Jahres 1926 erhielt ich eine Rüge und wurde ziemlich zusammengestaucht, weil ich eine Anzahl von Brüdern gedeckt hatte, die sich nicht schriftlich verpflichten wollten, in Bethel zu bleiben. Ich war dafür verantwortlich gewesen, daß alle unterzeichneten, und es war mein Versäumnis, daß ich die Brüder nicht namentlich gemeldet hatte, die aus Gewissensgründen Einwände erhoben. Die Sache wäre wohl kaum herausgekommen, wenn nicht einer der in der ganzen Bibelhaus- Familie verstreuten Wachturm- Spitzel die Angelegenheit aufgedeckt hätte. Der Direktor schrie mich an: „Ich weiß über alles, was du tust, Bescheid, ganz gleich, ob es im Büro, draußen oder im Königreichssaal ist.“ - Ich glaube, er bildete sich sogar ein, meine Gedanken zu kennen.

Ich mußte dann erfahren, daß, während weltliche Regierungen ihren Untertanen gestatten, aus Gewissensgründen gegen bestimmte Dinge Einwände zu erheben, die Wachturm- Regierung dieses Vorrecht keinem Mitglied der Bibelhaus- Familie einräumt. *Kadavergehorsam* war hier immer noch die Parole. Wenn man es inmitten von Gottes Organisation - heute wie damals - wagt, Gewissenseinwände gegen irgend etwas vorzubringen, was die Gesellschaft in Brooklyn wünscht oder lehrt, so wird man damit automatisch zum bösen Knecht und ist in Ewigkeit verdammt. - Keine Gnade, keine Nachsicht, keine Achtung vor einer persönlichen Überzeugung! Wäre ich nicht ein "guter Junge«" gewesen, der zudem noch in vorderster Frontlinie stand, hätte man mich wegen der den Brüdern gewährten Gewissensfreiheit verurteilt und entlassen. Das war ein Schuß vor den Bug, den ich nie vergessen habe.

Unruhe im Bibelhaus

In Magdeburg, dem Zentrum der theokratischen Macht in Deutschland, kam es zu einer Palastrevolution. Die Organisation wuchs ständig, die Methoden wurden verbessert, die Produktion stieg an, und die Verkäufe erreichten traumhafte Ausmaße! Es läßt sich denken, daß unter solchen Umständen den Wünschen und Abneigungen des einzelnen wenig Beachtung geschenkt wurde. Wir wurden wohl tadellos gepflegt und hatten moderne Unterkünfte, die weit besser waren als die Wohnungen der Familien, denen wir entstammten. Es gab ausgezeichnete sanitäre Einrichtungen, Bäder, Duschräume usw. Unsere Zeit aber war bis ins kleinste eingeteilt und streng geregelt: trotz drei

71

Versammlungen in der Woche waren sechs Tage - und oft sieben - für die Arbeit angesetzt. Das gab Anlaß zur Unzufriedenheit.

Mit Ausnahme der Spitzel und der ausgesprochenen Lieblinge des Direktors war nirgends etwas von Günstlingswirtschaft festzustellen. Diesen Ausnahmen aber wurden alle möglichen Freiheiten eingeräumt. Bei den meisten von ihnen stellte sich dadurch schon bald heraus, was man von ihnen zu halten hatte. Selbst jetzt, wo ich so weit von dem eigentlichen Schauplatz entfernt bin, fällt es mir schwer, so etwas sagen zu müssen. Denn das Bespitzeln ist die erbärmlichste Art der Überwachung! Alles, was wir taten und ließen, wurde irgendwie dem Direktor hinterbracht, und dieser sagte häufig zu uns: „Ich erfahre alles, was du sagst und tust, also unterlaß es!“

Man richtete eine besondere Abteilung ein, in denen diese Kreaturen des Direktors, die auf die Provinzgemeinden und auf das Bibelhaus verteilt waren, Akten über alle unsere Abweichungen von der Wachturm-Linie führten. Diese Akten wurden nur dann offiziell verwendet, wenn einer aus der Reihe tanzte. Dann aber wurden dem Betreffenden mit verblüffender Promptheit seine Fehlritte vorgehalten. Das versetzte ihm dann gewöhnlich einen starken Schock, wie das bei jedem anständigen Menschen der Fall ist, der feststellen muß, daß er bespitzelt wird. Im allgemeinen leistete er dann demütig Abbitte. Am Schluß der Unterredung wurde ihm warnend mitgeteilt, daß noch weitere Informationen vorlägen, die nun gleich einem Damoklesschwert als ständige Drohung über ihm hingen.

Während es dem Direktor gelang, aus uns allen gute Bibelhausdiener zu machen, war er selbst durchaus kein so guter Diener. Er lebte in seiner eigenen, abgetrennten Wohnung nicht nur noch wesentlich besser als wir, sondern er brachte den Rangunterschied auch in seiner Kleidung zum Ausdruck. Er trug seidene Hemden, seidene Socken und teure Maßanzüge. Man bedenke, daß dies in einer Umgehung geschah, in der fast keiner der Brüder, die ja meist mit dem Buchverkauf nichts zu tun hatten, in der Lage war, sich Baumwollsocken oder ein Wollhemd zu kaufen. Oft bestand unsere Kleidung aus Geschenken, die wir von Verwandten erhalten hatten. Im Nachkriegsdeutschland aber waren seidene Hemden und Socken Luxusdinge, die sich nur Neureiche erlauben konnten.

Unser Direktor unternahm auch häufig Reisen, für die es keine rechte Erklärung gab. Manchmal war er zwei Wochen lang verschwunden. Auf der Bahn fuhr er erster Klasse, und im übrigen hatte er seinen von einem der Brüder gesteuerten Mercedes. Das stand in krassm Gegensatz zu unseren Reisegepflogenheiten. Unser Direktor benutzte auch die besten Flugzeuge, die schon wieder verfügbar waren, und

71

gab mit vollen Händen das von den Verkündigern sauer verdiente Geld aus. Seit jeher haben sich die Größen des Wachturms auf ihren weltweiten Reisen der luxuriösesten Bequemlichkeiten bedient.

Die Sache ekelt mich an

So war die ganze Organisation, die sich pilzartig ausgebreitet hatte, im Innern faul und morsch. Sie glich der jüdischen Theokratie, die der Herr in Matth. 13, 17 anprangerte: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid gleich wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat!“ - Es fehlte ihr an persönlicher Redlichkeit, die ihr auch ganz gleichgültig war. Trotzdem möge man sich keinem Irrtum hinsichtlich der neuen Wachturm-Organisation in Deutschland hingeben, die aus Ruinen, Konzentrationslagern und Verstecken hervorgegangen ist. Sie ist total und theokratisch ausgerichtet und unendlich viel gefährlicher als die Organisation, unter der ich gedient habe. Damals hatten wir noch die zweite Führungsschicht der Wachturm-Gesellschaft. Die heutige dritte Schicht rüstet sich zur Weltherrschaft um eine Neue Welt- Gesellschaft zu werden!

Zu Beginn des Jahres 1917 widerten mich die Verhältnisse in der Organisation vollends an. Ich konnte die seelischen Qualen und Martern nicht länger ertragen, die auf Dinge zurückgingen, wie die Unterdrückung christlichen Denkens, den Dienst zur Förderung des Organisationsgeistes und das banale Wiederholen von

Wachturm- Terminologien. Ich wußte, daß ich, wenn ich dem Bibelhaus den Rücken kehrte und in Deutschland blieb, niemals Ruhe finden würde. Man würde mich plagen und verfolgen, bis die Organisation sicher sein konnte, daß ich keinerlei Einfluß mehr hatte. Genau so erging es mir dann auch in den USA von 1941 bis 1954. Damals noch war es mir möglich, dies zu verhindern, indem ich von meinem Vorrecht, in die USA zurückzukehren, Gebrauch machte. Im Juni 1927 setzte ich dann- nach dreizehnjähriger Abwesenheit - wieder den Fuß auf den Boden Nordamerikas

Kapitel X

PIONIERE ! O PIONIERE !

Von draußen gesehen

Mit meiner Ankunft in New York im Juni 1927 kühlten sich meine Beziehungen zur Wachturm-Gesellschaft merklich ab. Nie wieder fühlte ich mich so persönlich mit der Organisation verbunden, wie das 1914 bei meinem Eintritt der Fall gewesen war. Instinktiv und ohne mir darüber Rechenschaft zu geben, stand ich allem, was mit der Gesellschaft zusammenhing, mit einer gewissen Skepsis gegenüber. Später sollte ich doch wieder in engere Beziehungen zu ihr treten, aber mein Verhältnis zu ihr blieb auch dann unpersönlich und lose, und beruhte nicht mehr, wie einst, auf Liebe und Bewunderung für die Wachturm-Gesellschaft.

Zunächst sah ich meine wichtigste Aufgabe darin, meine Eltern und Geschwister nachkommen zu lassen. Ich hatte das Gefühl, daß sich die Verhältnisse in Deutschland immer schlimmer gestalten würden. Ich hatte erlebt, wie wir gleich zu Beginn von den Stoßtrupps der Nazis aufs Korn genommen wurden, und konnte mir gut ausmalen, wer, wenn sie einmal an die Macht kamen, ihre Sündenböcke sein würden. Jeder, der eine von ihrem „deutschen Wesen“ abweichende Persönlichkeit beibehielt - also auch alle Wachturm-Angehörigen, die ja ihr eigenes Weltziel verfolgen -, würde ihren Haß zu spüren bekommen.

Bis 1931 hielt ich mich allem, was mit der Wachturm-Gesellschaft zu tun hatte, fern. Mehrmals versuchte man mich zwar wieder zu ködern, aber da man mich nicht näher kannte und ich ablehnend blieb, gab man die Versuche schließlich auf. Als sich dann aber meine Angehörigen, die noch von Berlin her eifrige Wachturm-Anhänger waren, eingelebt hatten, nahmen sie die Beziehungen zu den örtlichen Versammlungen und zu Brooklyn auf. Mehrere Jahre hindurch besuchten sie die deutschsprachigen Tagungen in Brooklyn, und ich wurde von ihnen täglich bestürmt, wieder in den Dienst des Wachturms einzutreten. Mein Widerstand, den ich mit den in Magdeburg gemachten Erfahrungen begründete, wurde geschickt mit der Bemerkung pariert, daß man hier ja nicht so totalitär sei, wie das in Deutschland der

74

Fall gewesen war. Man wußte eben nicht, daß - während es in den Versammlungen noch ganz demokratisch zugeht - die Wachturm-Gesellschaft, die ja zum Marsch in Richtung auf die Theokratie geblasen hatte, alle unsere Fortschritte, Irrtümer und Erfolge in Deutschland sorgfältig beobachtet und notiert hatte. Man hatte tatsächlich schon einen fertig durchgearbeiteten Plan in der Schublade, den man ab 1929 in den USA durchführen wollte.

Die USA hinken nach

Mit dem Herzen stand ich endgültig *außerhalb* der Dinge. Ohne Scheuklappen und objektiv beurteilte ich die Wachturm-Gesellschaft. Ich sah, daß sie noch in jeder Hinsicht weit hinter der Organisation in Deutschland stand, die bis ins kleinste durchorganisiert war und unter der Schutzherrschaft der Gesellschaft prächtig gedieh. Genau so verhielt es sich leistungs- wie umfangsmäßig mit der Druckerei. Im Jahre 1919 versuchte man, diesen Mangel durch die Errichtung größerer Anlagen wettzumachen, und war bereit, nach dem in Deutschland geschaffenen Vorbild zu arbeiten. Die große wirtschaftliche Depression jener Zeit ließ das aber nicht zu und hatte eine für die Wachturm-Gesellschaft recht vorteilhafte Zwischenzeit zur Folge.

Auch in den Versammlungen befand man sich etwa in dem Stadium des Deutschland von Anfang 1914. In den meisten hatten die Ältesten noch großen Einfluß, und viele Bibelforscher lehnten es entschieden ab, sich der Wachturm-Gesellschaft zu beugen. Der Zeugendienst wurde gerade eingeführt, doch taten ihn, genau wie seinerzeit in Deutschland, meist nur Neubekehrte oder rein auf Äußerlichkeiten eingestellte Leute, die sich gern mit solchen Aufgaben befaßten. Die Erntewerksleiter hatten damals etwa den gleichen Einfluß auf die Versammlungen, wie sie ihn bei uns zu Anfang 1925 gehabt hatten, ehe die große Säuberung einsetzte. Und alles ging hier wesentlich gemächlicher voran.

Warum die Verzögerung

Mein Verstand, der immer hinter die Dinge sehen wollte, trieb mich dazu, die Gründe für diese verlangsamte Entwicklung herauszufinden. Ich kannte Zweck und Ziel der Wachturm-Gesellschaft genau. Während der

dreieinhalb Jahre meiner Tätigkeit im Magdeburger Bibelhaus hatte ich ihre Entwicklung miterlebt. Ich wollte nun wissen,

75

warum die Gesellschaft - gleichsam im eigenen Bereich - nicht die gleichen Methoden zur Anwendung brachte, die sich in Deutschland so erfolgreich bewährt hatten.

Mit einigem Erstaunen kam ich zu der Feststellung, daß man hier auf den Volkscharakter Rücksicht nahm. Die Nordamerikaner lehnten sich gegen jede Art der Reglementierung auf. Deshalb mußte man sie erst entsprechend vorbereiten, was ganz gefühls- und geschäftsmäßig geschah. Im übrigen hatten die Nordamerikaner ja nicht die Katastrophe des ersten Weltkrieges am eigenen Leib erfahren, und so herrschten hier auch nicht die unregelmäßigen und ungewissen Zustände, die sich in Europa als so guter Nährboden für die Wachtturm Parolen erwiesen hatten. Da es hier nichts Ähnliches gab, mußte die Gesellschaft natürlich abwarten, bevor sie zu einer Großoffensive - ähnlich der 1926 in Deutschland durchgeführten - überging.

Die Gesellschaft war entschlossen, eine passende Gelegenheit abzuwarten, zunächst ihre Organisationsmethoden von innen heraus aufzubauen und ihr Personal sorgfältig für die künftige Tätigkeit zu schulen. Im Jahre 1929 begann ihre goldene Zeit! Fast vier Jahre gerieten die USA infolge der großen Depression an den Rand der Verzweiflung. Das war für die Gesellschaft ein Geschenk des Himmels. Natürlich behauptete sie sofort, daß die Wirtschaftskrise ein weiteres Zeichen für das Ende der Welt sei. Ausgedehnte Sümpfe voll trüben Wassers waren im Entstehen, die der Wachtturm-Gesellschaft in naher Zukunft ausgezeichnete Fischzüge versprachen.

Ich trete wieder ein

Um genügend ausgebildete und zuverlässige Mitarbeiter zu bekommen, wurde der Pionierdienst ins Leben gerufen. Er trat die Nachfolge des unter Charles T. Russell zuerst eingeführten Kolporteurdienstes an. Man begann, diese Gruppe als Reservoir auszubauen, das für die Zeit des großen Vorstoßes und für den Tag, an dem die Theokratie anbrechen würde, bereitstehen sollte. Die Pioniere wurden zu den verwöhnten Lieblingen des Judge, zu seinem geistigen Stoßtrupp. Bei jeder Gelegenheit zeigte er ihnen seine Freundschaft. So pflegte er einem jeden seiner Pioniere ein ganzes Paket von Freixemplaren seiner Bücher zu schicken. Das geschah, wie er sagte, damit sie sich ein Paar Schuhe kaufen und wohl beschuht auf Erden wandeln könnten." Allmonatlich setzte man die Pioniere in der gleichen Weise ein, in der wir in Deutschland die Bibelhausdiener und andere treuergebene Kräfte eingesetzt hatten.

76

Seit dem wirtschaftlichen Niedergang hatte der Wachtturm einen gewaltigen Zustrom zu verzeichnen. Viele von den Neulingen drängten sich zum Pionierdienst. Meine Familie begann allmählich zu ahnen, daß die Entwicklung hier den gleichen Weg gehen würde wie im Deutschland des Jahres 1924. Da sie dies für einen Segen hielt, erwog sie ebenfalls ihren Eintritt in den Pionierdienst. Schließlich warfen mein Vater - der 1930 Pionier geworden war -, meine Schwester und ihr Mann ihre ganzen Ersparnisse zusammen und kauften einen alten Ford. Mein Vater baute einen Anhänger- Wohnwagen, einen der ersten, die ich je gesehen habe. Die Gesellschaft lieferte damals die Vorlagen zum Bau von Anhängern. Im Sommer 1931 nahmen sie die Pionierarbeit in einem nördlich von New York gelegenen Distrikt auf. Während dieser ganzen Zeit übte meine Familie einen ständigen Druck auf mich aus, sie bei diesem Unternehmen zu begleiten. Nach zweijährigem Widerstand willigte ich im Frühjahr ,933 ein. Ich kaufte eine Ford- Limousine und schloß mich der Gruppe im Kreise Clark im Staate Georgia an, in dem auch die Stadt Athens gelegen ist.

Wachtturm- Nächstenliebe

Der Leser gestatte mir eine kleine Abschweifung, die mir notwendig erscheint, um die Wachtturm- Praktiken richtig zu verstehen.

Da die Wachtturm-Organisation offen darauf ausgeht, eine Neue Welt- Gesellschaft oder eine weltweite Organisation unter der Herrschaft der Wachtturm- Theokratie zu errichten, kann sie keine Wohltätigkeitsorganisation sein. Die Gesellschaft tut keinerlei Werke der Nächstenliebe, die sie bestenfalls als "rührselige Sentimentalitäten" bezeichnet. Das rechtfertigt sie meist durch Mißbrauch des Jesus- Wortes: "Laß die Toten ihre Toten begraben" (Luk. 9, 60). Sie bezeichnet auch die organisierte Wohltätigkeit der Christenheit als Heuchelei, die den Werken der Pharisäer gleichzusetzen sei, die Christus in Matthäus 24 verurteilt: von außen scheinest ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Übertreibung", und sie zitiert in diesem Zusammenhang gern die Worte des Herrn gegen die eitle Zurschaustellung von guten Werken, wie es in Matth. 6,2-5 steht: "Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie

die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin...!" Indem man so der Christenheit ihre Taten der Nächstenliebe zum Vorwurf macht, tarnt man sich geschickt und lenkt von der Tatsache ab, daß

77

der sogenannten christlichen Wachturm-Organisation jede karitative Einrichtung fehlt. Als Jüngling und als Mann habe ich dreißig Jahre lang der Wachturm-Gesellschaft gedient und niemals habe ich erlebt, daß sie irgendein Werk wirklicher Nächstenliebe getan hätte, das man als spontan und selbstlos bezeichnen könnte. Trotzdem behaupten diese Leute erstaunlicher Weise, daß sie Nächstenliebe üben. Wie aber tun sie das? Nun, durch die Predigtätigkeit, die sie von Haus zu Haus ausüben, durch die Einladung zu ihren Versammlungen in den Königreichssälen und durch den Verkauf ihrer Zeitschriften! Das ist für sie nützlicher als die gesamte, vom organisierten Christentum durchgeführte praktische Nächstenliebe.

Dabei stört es sie nicht weiter, daß sie genau wie die Pharisäer handeln, deren Tun Jesus sehr klar und streng verurteilt hat. Sie verrichten ihre „Werke der Nächstenliebe“ in der Öffentlichkeit; sie berichten der Wachturm-Gesellschaft genau über die Zahl der abgesetzten Bücher, über die Zahl der Nachbesuche und über die in den Häusern der Leute veranstalteten Vorträge. Sie stehen an den Straßenecken, „um von den Leuten gesehen zu werden«, mit der Zeitschriftentasche über der Schulter, und verkaufen Hefte. In ihren Königreichssälen hängen Tabellen, auf denen sie das monatliche Ergebnis ihrer „karitativen“ Werke zeigen, sie setzen Quoten fest, die sie als Jahresresultat erreichen wollen. Die als „Gottesdienst-Versammlung“ bezeichneten Zusammenkünfte von einstündiger Dauer widmen sie der Diskussion über das, was sie Werke der Barmherzigkeit nennen. Im übrigen aber warten sie begierig darauf, daß sie öffentlich für die Erfüllung des von der Wachturm-Gesellschaft festgesetzten Solls belohnt werden. Sie trachten danach, zu den „guten Knechten« gezählt zu werden, und sind bestrebt, in der Versammlung und bei der Zentrale in möglichst hellem Licht zu stehen. Die Wachturm-Gesellschaft verurteilt die von der organisierten Christenheit durchgeführten Werke der Nächstenliebe und macht sie lächerlich, indem sie behauptet, sie dienten nur Propaganda- und Schauzwecken. Indem sie ihre Zeugentätigkeit als ein wirklich karitatives Werk bezeichnet, verdammt sie zugleich auch dies karitative Werk, das sie ja in aller Öffentlichkeit und in begieriger Erwartung von Belohnung durchführt.

Nach dieser kurzen Abschweifung muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß man uns Pioniere sehr bald beibrachte, daß wir keinesfalls irgendwelche finanzielle Unterstützung von der Wachturm-Gesellschaft erwarten sollten. Während man sich anmaßte, uns die Arbeitsweise und die Arbeitsstunden vorzuschreiben, lehnte man auf der anderen Seite grundsätzlich jede finanzielle Hilfe ab. In dieser Hinsicht verhielt man sich genau wie eine beliebige Verkaufsorgani-

78

sation. Alle Pioniere mußten auf Kommissionsbasis arbeiten. Zu jener Zeit erhielten wir die Bücher zum Preis von acht Cents je Exemplar, und wir verkauften sie zu fünfunddreißig Cents. Wenn ein Pionier aus irgendeinem Grund seine Rechnung nicht pünktlich zahlte, dann sperrte ihm die Gesellschaft die Büchersendungen, bis er sein Konto bereinigt hatte.

Die meisten, die in den Pionierdienst eintraten, hatten nur wenig oder gar kein Geld. Die erforderliche Anfangsausrüstung - ein Auto mit Anhänger - war dann auch alles, was wir besaßen. Wer damals Pionier wurde, mußte schon einen guten Verkaufsriecher haben. Viele zogen damals aus, aber nach einigen Jahren blieb nur noch ein Kern hartgesottener Leute übrig. Schaute man sich diese Menschen einmal näher an, so kam man um die Feststellung nicht herum, daß das ganze vom Wachturm gelenkte Predigen vom Evangelium des Königreichs und seine ausführenden Organe - die Pioniere! - reine Geschäftemacherei waren.

Pionier- Dasein

Als ich mich unserer Familiengruppe anschloß, verfügten wir über zwei Wagen. Ich bin stets ein guter Verkäufer gewesen, und es dauerte denn auch nicht lange, bis ich täglich dreißig bis fünfunddreißig Bücher absetzte. Sehr bald mußten wir feststellen, daß das Geld im Land knapp war - besonders unter den Farmern. Das veranlaßte uns zu eigenartigen Geschäftsmethoden. Sobald wir in ein neues Gebiet kamen, besuchten wir zunächst einen Händler, nach Möglichkeit einen Lebensmittelhändler, der zugleich auch eine Tankstelle besaß. Wir pflegten ihm dann von unserer Predigtätigkeit zu erzählen und ihn taktvoll darauf hinzuweisen, daß wir entgegenkommenderweise bereit seien, für unsere Bücher auch Ware zu nehmen und eine Anzahl von Büchern gegen Benzin, Lebensmittel und etwas Geld abzugeben. Meist fanden wir ziemlich schnell einen leicht- und gutgläubigen Menschen.

Dies System bauten wir genau aus, so daß wir die einzelnen Gebiete nur zu der Zeit bearbeiteten, in der man gerade die Produkte des betreffenden Landes verkaufte.

So waren wir im Kreise Greene, North Carolina, zur Zeit der Tabakernte. Nebenbei gesagt, es war die einzige Zeit, in der die Pächter Geld hatten, und wir verkauften in wenigen Wochen Hunderte von Büchern. Um den Pionieren, die im nächsten Jahr kommen würden, die Arbeit zu erleichtern, hielten wir alle bedeutsamen Informationen über das von uns durchgearbeitete Gebiet schriftlich fest.

79

Dann und wann saßen wir auch fest. In solchen Fällen galt es zu improvisieren. Manchmal hatten wir Lebensmittel in Zahlung genommen, einige Kisten mit Eiern, ein paar Säcke Nüsse oder Lattenverschläge voll junger Hühner, die ein Händler nicht übernehmen konnte. Mit diesen Dingen suchte ich dann die nächstgelegene größere Stadt auf, in der ich sonnabends hausieren ging.

Im Staat Georgia kamen wir einmal in eine ganz trostlose Gegend, in der es einfach nichts gab, womit wir hätten Handel treiben können. Hier lebte eigentlich jeder von der Wohlfahrt. Es sah ganz so aus, als wenn wir schnellstens aufbrechen und ein anderes Gebiet aufsuchen müßten. Das ging uns sehr gegen den Strich, denn die Reise von einem Platz zum anderen war immer ziemlich kostspielig, da wir nie unmittelbar angrenzende Gebiete bearbeiteten. Deshalb schlug ich vor, zunächst eine zweitägige Erkundungsfahrt zu unternehmen. Ich hatte bald heraus, daß auf fast jedem Hinterhof ein oder zwei „alte Autos“ standen. Da kam ich auf eine Idee! Bei einer Untersuchung solcher Wracks stellte ich fest, daß die meisten noch ihre alten Batterien und oft auch die vernickelten Kühler besaßen. Ich fuhr in die Kreisstadt, wo ich bald mit einem Garagenbesitzer einig wurde. Er versprach, alte Batterien zum Preis von je dreißig Cents und Kühler zu achtzig Cents das Stück abzunehmen. Sehr bald schon verkauften wir täglich etwa fünfundzwanzig Bücher, wobei wir die Batterien mit fünfundzwanzig Cents und die Kühler mit fünfundsiebzig Cents in Zahlung nahmen. Man muß die Gesichter dieser armen Farmer in Georgia gesehen haben, als wir ihnen eines unserer Bücher für eine Batterie und drei Bücher für einen Kühler anboten! Sie glaubten wohl, daß wir nicht ganz richtig im Kopf seien. Jedenfalls nahmen sie die Bücher freudig an, zumal sie jetzt ja viel Zeit zum „Studieren“ hatten. So erreichten wir selbst an dieser fast aussichtslosen Stelle das Hauptziel der Gesellschaft: die Errichtung hoher Bücherstapel in den Häusern zur Schulung der Menschen! - und zugleich finanzierten wir unsere Spesen.

Bei einer anderen Gelegenheit - im Staate Missouri - brach die Hinterachse meines Wagens. Da die Ersatzachse in St. Louis bestellt werden mußte, und da ich nur noch fünfzig Cents in der Tasche hatte, verpfändete ich dem Garagenbesitzer sicherheitshalber meinen Wagen. Noch am gleichen Tag besuchte ich das Geschäftsviertel der Stadt, und in acht Stunden intensiver Arbeit verkaufte ich alle Bücher, die ich bei mir hatte, und erlöste 19,40 Dollar. Damit hatte ich das Geld für die Reparatur in der Tasche, ehe sie noch ausgeführt war.

Von einem Mißgeschick wurden wir im September 1934 auf der Chesapeake Halbinsel, im Kreis Carolina, Maryland, betroffen. Wir hatten unsere Wagen auf einem alten Friedhof unter einer riesigen Eiche

80

abgestellt. Vom Kap her tobte zwei Tage lang ununterbrochen ein von ständigem Regen begleiteter Hurrikan. Am Vormittag des zweiten Tages saßen mein Neffe und ich auf dem Vordersitz unseres Wagens. Seltsamerweise las ich gerade das Buch Hiob, als ich bemerkte, daß die Zweige der alten Eiche fast unseren Wagen berührten. Das war deshalb so sonderbar, weil die niedrigsten Zweige des Baumes etwa viereinhalb Meter vom Boden entfernt hingen. Ich begriff sofort, daß der Baum langsam auf den Anhänger niederzufallen drohte, in dem sich mein Vater, meine Schwester und mein Schwager befanden. Ich war mit einem Satz aus dem Wagen, lief zu dem Anhänger, riß die Tür auf und schrie: „Der Baum fällt auf den Anhänger! Schnell heraus!“ Dann sprang ich wieder zurück, ließ den Motor an und konnte mein Fahrzeug mit knapper Not retten. Der Baum fiel mit ganzer Wucht auf unseren Anhänger, den er völlig zertrümmerte. Unsere ganze Habe lag darunter vergraben.

Die Nacht verbrachten wir in der alten Kirche, in deren Glockenstuhl Fledermäuse und Eulen hausten. Draußen heulte der Wind und prasselte der Regen, so daß wir nach den Aufregungen des Tages auch noch eine unruhige Nacht hatten.

Am folgenden Tage besuchten wir den Besitzer einer stillgelegten Tankstelle, die neben einem Fichtenwald stand. Der Mann war laut unsern Notizen ein fanatischer „Religionist“ (eifriger Kirchenanhänger). Er hatte uns erst kürzlich von seinem Grundstück verwiesen, als wir ihm Bücher verkaufen wollten. Von Jehovas Zeugen wollte er absolut nichts wissen. Es ist klar, daß wir uns nicht leicht zu diesem Besuch entschließen konnten. Zu unserer Überraschung war uns aber die Kunde von unserem Unglück schon vorausgeeilt, und an Stelle des grimmigen Farmers trafen wir auf einen recht sympathischen Mann, der uns sofort die kostenlose Benutzung seiner alten Tankstelle anbot. Er empfahl uns auch an einen Holzhändler, mit dem wir über den Preis des Materials einig wurden, das wir zum Neubau des Anhängers benötigten.

Mein Vater machte sich unverzüglich an die Arbeit, während mein Schwager und ich eifrig kolportierten. Wir verkauften so viele Bücher, daß wir nicht nur das Material, sondern auch unseren Lebensunterhalt während der

sechs Wochen, die wir hier zubrachten, bezahlen konnten. Im übrigen hatten wir beim Verlassen der Gegend noch den phantastischen Betrag von neunzig Dollar zur Verfügung. Statt jedoch ein Wort der Anerkennung für das christliche Verhalten der Menschen von Carolina zu finden, die von unserm Unglück gehört und uns großzügig und freundschaftlich geholfen hatten, indem sie uns entgegenkommenderweise in fast jedem Haus Bücher abkauften, fühlten

81

wir uns als eine Art Helden, die „den Ägyptern eins ausgewischt hatten, indem wir sie beraubten“, so nämlich deutet die Wachturm Doppelzüngigkeit die entsprechende Stelle im zweiten Buch Mose 11, 2. Leider war dies die allgemeine Haltung der Pioniere jener Jahre, ob sie nun in den Versammlungen oder draußen im Land arbeiteten.

Vorstehend habe ich einen kurzen und für die ersten Pionier- Erfahrungen typischen Bericht gegeben. Es handelt sich hier nicht um Ausnahmen, sondern mehr oder weniger gleichen sie den Erlebnissen aller Pioniere in diesen Wachturm- Jahren. Die Pioniere waren eine Gruppe unerschrockener Männer und Frauen, die zwar kein Vortrupp des Christentums, wohl aber ein Vortrupp der kommenden Wachturm- Theokratie von 1938 waren. Sie schufen die Grundlage für die totalitärste aller Organisationen, die jemals in dem freiheitsliebenden Nordamerika errichtet wurde! Allerdings stammte die Idee einer Theokratie nicht aus Nordamerika. Sie stammte aus Palästina, wurde dann in Rom weiterentwickelt und schließlich in Magdeburg, aufs zwanzigste Jahrhundert zugeschnitten, zur Vervollkommnung gebracht.

Degradierung der Pioniere

Ich schien zum Helfershelfer der Theokratie geboren zu sein. Nicht genug damit, daß ich in Magdeburg dazu verführt wurde; kaum daß ich durch meine Auswanderung davon frei wurde, mußte ich ausgerechnet bei den Pionieren landen, die - ganz unwissentlich - zur Hauptstütze der Theokratie in Nordamerika werden sollten. Da ist es auch nicht verwunderlich, daß die Pioniere der Augapfel des Richters waren, und daß er sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit in den Vordergrund schob. Als sich dann aber die Stärke der Organisation mehr und mehr in die Versammlungen verlagerte und die Buchverkäufe absanken, verloren die Pioniere langsam an Bedeutung.

Ab 1935 wurde sich die Gesellschaft in steigendem Maße darüber klar, daß sie ihre Bücher nicht weiterhin - gleichsam nebenamtlich - beim Zeugendienst würde verkaufen können. Die Beiträge flossen jetzt nicht mehr auf der breiten Basis herein, wie das in den Jahren 1922 bis 1935 der Fall gewesen war. Wir erfuhren die Wahrheit der Worte, die Abraham Lincoln einst gesagt hat: „Einige Menschen kann man ständig narren und alle Menschen eine gewisse Zeit, aber man kann nicht ständig alle Menschen narren.“ Allmählich stellten wir in den ländlichen und kleinstädtischen Gebieten des Landes fest, daß die Leute den wahren Zweck unserer Buchverkäufe durchschauten. Wenn sie

82

erst einmal unsere massiven Angriffe auf ihre Religionen gelesen hatten, lehnten sie meistens den Kauf weiterer Bücher ab. Es gab wohl noch einige Leute, die uns hin und wieder etwas abnahmen, aber sie waren so sehr in der Minderheit, daß wir mit dem Ertrag unserer Arbeit nicht mehr unsere Spesen decken konnten.

Nebenbei sei hier erwähnt, daß wir die Namen und Anschriften der Leute, die weiterhin Bücher kauften, sorgfältig notierten. Diese Listen sollten während des zweiten Weltkrieges von großem Nutzen sein, als die Wachturm-Gesellschaft einen „Sonder- Pionierdienst“ ins Leben rief, der besonders in kleineren Städten arbeitete. Den Mitgliedern dieses Sonderdienstes zahlte man ein monatliches Fixum in Höhe von fünfundzwanzig Dollar. Dieser Dienst brachte es im Lauf von fünf Jahren fertig, mehr als tausend Versammlungen von Jehovas Zeugen aufzustellen.

Auf der 1937 in Columbus im Staate Ohio abgehaltenen Tagung rückte der Judge in seiner Ansprache endgültig von den Pionieren ab. Er lobte sie zwar, aber er sagte ihnen auch, daß sie nicht das „einzige Antriebsrad“ der Gesellschaft wären. Auch andere würden gute Arbeit leisten, und damit legte er den Pionieren nahe, in Zukunft etwas mehr in den Hintergrund zu treten. Die furchtlose Schar kampferprobter Pioniere aber war keineswegs bereit, sich in die ihr von der Gesellschaft zugeordnete Rolle zu fügen. Für eine untergeordnete Stellung waren sie jetzt einfach nicht mehr geeignet. Ihre Unabhängigkeit entsprach der des alten nordamerikanischen Pioniers. Ihre raue Persönlichkeit und ihr Scharfsinn, mit dem sie so erfolgreich die für ihre Tätigkeit benötigten Mittel während der schweren Krisenjahre aufgebracht hatten, machten sie für untergeordnete Posten ungeeignet. Die Gesellschaft bediente sich nun der Worte der Schrift: „Du warst treu erfunden über eine Stadt, so werde ich dich über zehn setzen“, und ernannte viele von ihnen zu Zonendienern oder zu sonstigen Dienern der Gesellschaft. Wieder andere wurden während der Kriegsjahre Sonderpioniere. Die meisten von ihnen fanden schließlich den Weg in das Wachturm- College von Gilead, wo sie für die weitere Missionsarbeit geschult wurden.

Nachdem sich die Bücher nicht mehr in so großer Zahl verkaufen ließen, daß genügend Geldbeträge einkamen,

mußte ein anderer Weg gefunden werden. Und er war bald gefunden. Das Gespenst der Verfolgung wurde an die Wand gemalt, und man warf dem Staat Intoleranz vor. Schon wurden Jehovas Zeugen als Märtyrer hingestellt, und bald füllten sie die Spalten der Tagespresse. Wie das gemacht wurde, werde ich etwas später zeigen.

83

Doktrinäre Entwicklung

Die doktrinäre Entwicklung innerhalb der Wachturm-Organisation in den USA während der Jahre von ~1927 bis 1931 war weitgehend eine Wiederholung dessen, was sich vorher in Deutschland abgespielt hatte. Allerdings war hier nichts von der Zielstrebigkeit zu merken, mit der wir in Deutschland an unsere Aufgabe herangegangen waren. Man mußte auf die nordamerikanische Mentalität Rücksicht nehmen und das Ziel auf Umwegen zu erreichen suchen.

Der Apostel Petrus schreibt in seinem zweiten Brief: „Und viele werden nachfolgen ihrem zuchtlosen Wandel; und um ihretwillen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. (Man beachte, daß Petrus hier an Dinge denkt, durch die bei vielen Menschen die Wahrheit in Mißkredit gebracht wird.) Und aus Habsucht werden sie mit erdichteten Worten an euch Gewinn suchen...“ - Dieses In- Mißkredit- Bringen wandte die Wachturm-Gesellschaft mit großer Behutsamkeit und viel Schläue an.

Wen die Wachturm-Gesellschaft zum Königreichs- Verkündiger bestimmte, der hatte das Studium von Gottes lauterem Wort zu unterlassen. Das erreichte man, indem man das Gewicht und die Last der biblischen Wahrheiten auf das Gebiet allgemeiner Äußerungen verlagerte. Dadurch schuf man eine neue und weitgehendere Bedeutung der Schrift, die man zungenfertig als „neue Wahrheit“ bezeichnete. Das gesamte Gebiet der wohlfundierten biblischen Wahrheiten, das „einst den Heiligen überliefert wurde“, verbog man genau in der Weise, vor der Petrus gewarnt hatte. Die Worte der Wahrheit wurden gleichsam als Köder verwendet und durch eine neuartige Interpretation umgewertet, die den Wachturm- Zwecken entsprach und die dann im Wachturm- Vokabular ihren Niederschlag fand. In den späteren Jahren ging die Wachturm-Gesellschaft sogar so weit, daß sie diese Ausdrücke als „reine Sprache“ oder als „von reiner Lippe kommend“ bezeichnete. Hatte diese Art der Logik erst einmal Eingang in die Herzen der Bibelforscher gefunden, und war das Wachturm- Schlagwort an die Stelle des Bibelwortes getreten, dann war die gewünschte Umwandlung vom Christen zum Zeugen Jehovas mit Erfolg vollzogen.

Sobald der Begriff von der „Zeugung durch den Geist“ durch die Idee von der „Zeugung durch die Wachturm Lehre“ ersetzt war, hatte man sein Ziel erreicht. Die Glaubensartikel der auf solche Weise Bekehrten waren die Bücher der Wachturm-Gesellschaft, von denen jetzt jedes Jahr ein neues erschien. Die ständige Bombardierung ergab zwangsläufig jene Art des Den-

84

kens, die dann als "Königreichs- Botschaft" ihren Ausdruck fand und alle, die man unterwarf, von der geraden Lehre der Bibel auf die schiefe Ebene des Wachturm- Vokabulars brachte. Sie konnten nur noch auf gleiche Weise denken, reden und ihr Zeugenamt ausüben.

So wurden die Jahre von 1926 bis 1938 genutzt, um eine breite Basis in Form einer tief gestaffelten Wachturm-Lehre zu schaffen. Sie war so geplant, entworfen, organisiert und verflochten, daß die Anhänger der Gesellschaft hinsichtlich ihrer geistigen Versorgung und Erhaltung auf Zeitschriften aus den Brooklyner Druckereien angewiesen waren. In dieser Hinsicht erfüllte die Wachturm-Gesellschaft die väterliche Rolle des „treuen und klugen Knechtes“, der "Nahrung reicht zu seiner Zeit". Ohne das regelmäßige Erscheinen der Wachturm- Zeitschrift würden Jehovas Zeugen sehr bald zu Tatenlosigkeit und zum (geistigen) Hungertod verurteilt sein. Während dies für die Organisation ein gewaltiger Kraftquell ist, der so angelegt ist, daß er ewig dauert, stellt es gleichzeitig eine echte Schwäche dar. Würde man für einen längeren Zeitraum das Verlagskomitee und die Wachturm- Zeitschrift lahmlegen, so würde die ganze Organisation auseinanderfallen. Wenn sich die Gesellschaft auch in diesen Jahren eine Machtposition geschaffen hat, so wäre sie doch bei einem zweckmäßig, umsichtig und zäh durchgeführten Angriff der Vernichtung preisgegeben.

Bezeichnend war in diesem Zusammenhang das Erscheinen des Buches:

Regierung (Government) im Jahre 1928, ein Meisterwerk der Wortverdreherei, in dem die Grundsätze der

künftigen theokratischen Struktur auseinandergelegt wurden. Soweit es die theokratische Regierung befürwortete, brachte es nichts Neues. Es schilderte aber sehr anschaulich das Kommen einer "Diktatur der Theokratie". Zugleich sagte es voraus, was unter Umständen innerhalb der Reihen von Jehovas Zeugen eintreten würde, und was dann tatsächlich von 1938 ab eingetreten ist und morgen der ganzen Welt blühen kann. In klaren und präzisen Formen und umfangreicher Argumentation errichtete dieses Buch gleichsam das Gerüst der kommenden Theokratie und bereitete den geistigen Boden für eine totale Diktatur.

Kapitel XI

DOKTRINÄRE WINDUNGEN

Der folgende Überblick über die theologische Struktur - wenn man es so nennen will - des Wachturm- Systems soll dem Leser ein monatelanges Umherirren im Labyrinth der Wachturm- Geheimnisse ersparen und zugleich aufzeigen, welche Schritte unternommen wurden, um die christliche Wahrheit niederzureißen und die theokratische Wachturm- „Wahrheit“ aufzubauen. Es mag sein, daß ihm beim Lesen dieser Zeilen ein wenig der Schädel brummt. Nun, genau so hat er uns gebrummt.

Das Konzept des Tieres

Hier sei die Frage an den Leser gerichtet, ob er je das 13. Kapitel der Offenbarung aufmerksam und nachdenklich gelesen hat, in dem von dem Tier die Rede ist, das lästert und die Heiligen bekämpft, und vom Bild dieses Tieres. In ihm ist die Rede von der künftigen Zeit, in der es niemand mehr erlaubt sein wird, zu kaufen oder zu verkaufen, sofern er nicht das Malzeichen des Tieres auf der rechten Hand und an der Stirn trägt. Es gibt hierzu viele Auslegungen; auch die Wachturm-Gesellschaft besitzt ihre. Ja, sie macht sogar viel aus dem „Tier“ und aus dem Bild des „Tieres“.

Jehovas Zeugen behaupten und verkünden, daß seit der Herausgabe der Flugschrift *Der Fall Babylons* das Christentum das in Offenbarung dreizehn genannte Tiere sei. Gleichzeitig wurde der Protestantismus als die Tochter des Tieres identifiziert. Zu seiner Zeit würde dann das Tier in einer Vereinigung von Protestanten, Katholiken und Juden verewigt, die schließlich ein Bündnis mit den weltlichen Mächten eingehen. Am Ende wird dieser Block, der das „Tier“ bildet, durch die Weltmacht überschattet und überholt. Am Ende wird dann die furchtbare und reinigende Schlacht von Harmagedon stattfinden, in der das „Tier“ endgültig vernichtet wird. Wahrlich, eine interessante Interpretation, und auch ich habe sie einst geglaubt. Jetzt da mir durch Gottes Güte die Augen geöffnet sind, sehe ich in der Wachturm-Organisation selbst weit eher eine Parallele zu dem Tier der Offenbarung. Die Wachturm-Gesellschaft war - genau

86

so wie das Tier - „tödlich verwundet“ (Offenb. 13, 3) durch das Hinscheiden von Charles T. Russell und als dann die Wachturm-Gesellschaft aufgelöst und ihre Führung ins Gefängnis von Atlanta geschickt wurde. Die tödliche Wunde wurde mit dem Antritt von Judge Rutherford geheilt, der im Jahre 1919 aus dem Gefängnis zurückkehrte. In der Theokratie von 1938 war die Organisation endlich so mächtig geworden, daß sie in Form von Erklärungen über „Neues Licht“ und „Neue Plagen“ durch den Wachturm- Tempel „Feuer vom Himmel“ regnen ließ (Offenb. 13,13). In den Spalten des *Wachturms* legte man aufs neue die zehn Plagen (siehe *Licht I* und *II*) aus, die man den sogenannten „Religionisten“ zudachte. Und das ist sicher, niemand darf innerhalb der Wachturm-Gesellschaft verehren, der nicht so denkt, wie es von der Wachturm-Gesellschaft diktiert wird (Malzeichen des Tieres an der Stirn), und der nicht genau so handelt, wie es die Gesellschaft vorschreibt (Malzeichen des Tieres auf der rechten Hand). Diese Parallele ist für mich, der ich dreißig Jahre lang mit der Organisation gelebt habe, so auffallend, daß ich mich einfach nicht davon losmachen kann. Das meine ich auch, wenn ich hin und wieder auf das „Tier“ und auf das Bild des „Tieres“ in Verbindung mit der Wachturm-Gesellschaft Bezug nehme.

Das Buch Leben

Wie sehr sich die Bibelforscher mit dem Auszug Israels befaßten und wie sie voll Spannung nach der Rückkehr der Fürsten im Jahre 1925 Ausschau hielten, ist bekannt. Ab 1922 hatten die Führer der Wachturm-Gesellschaft diese Erwartung bis zur Weißglut geschürt. Eine Zeitlang gelang es ihnen so, ihr wirkliches Ziel zu verschleiern, nämlich die Erwartung auf das Ende als Ausgangspunkt für die weitere Ausbreitung zu benutzen.

Auf dem ersten Schiff, das unter der Flagge Israels fuhr, sandte Brooklyn einen seiner Vertreter nach Palästina. Nach seiner Rückkehr berichtete er die erstaunlichsten Dinge über die Heimkehr der Juden in das von Gott verheißene Land. Dies Thema war der Grundton des Buches *Leben (1929)* das beweisen sollte, daß das Ende nahe bevorstand, weil die Juden nun nach Palästina zurückkehrten.

Der einzige Zweck dieses Buches bestand darin, die große Erwartung von 1925 zum besten Nutzen der Gesellschaft auszuwerten. Man wollte den Wechsel in der Doktrin, der sich bereits in der Erweiterung der Produktionsbasis angekündigt hatte, nun im Jahr der Verheißung durchführen. Es begann mit einer Periode

ständigen Lavierens, die

87

durch den Tod der Bibelforscher und die Geburt der Zeugen Jehovas gekennzeichnet war. Nachdem man die Prämisse des Buches *Leben* knapp ein Jahr nach seinem Erscheinen abgelegt hatte, lenkte man die Aufmerksamkeit vom fleischlichen Israel, das sich jetzt in Palästina sammelte, hin zu Jehovas Zeugen, die jetzt die „geistigen Israeliten“ wurden.

Von nun an beanspruchte der hohe Wachturm der Organisation die gesamten der jüdischen Nation zugesagten Vorzüge auf geistigem Gebiet für sich und bezog die den Juden gegebenen göttlichen Verheißungen auf sich selbst. Man benutzte die Spalten des *Wachturms* dazu, das Alte Testament für sich umzuschreiben und die darin gemachten Prophezeiung für die Zeugen Jehovas in Anspruch zu nehmen.

Hierdurch und durch die Übernahme der jüdischen Theokratie und auch durch die Annahme der Bezeichnung „Jehovas Zeugen“ (Jesaja 43,10) verleugnete die Organisation die Fortentwicklung der biblischen Wahrheit und kehrte sich dem Alten zu. Das ließ bereits erkennen, daß sich die Wachturm-Gesellschaft im weiteren Verlauf vom Christentum und seinem auf das Ende der Welt gerichteten Ziel abwenden würde, indem sie eine primitivere und breitere Basis für die Massenorganisation schuf - „die Rebe am Boden“. So wurde das Rätsel von 1925, die Rückkehr der Fürsten und das Ende der Welt, äußerst schlaue für Jehovas Zeugen gelöst.

Von nun an hatten sich Jehovas Zeugen als das Israel Gottes zu betrachten. Sie würden das auserwählte Volk im „Innern“ von Gottes Organisation werden, wie sich auch die Juden als auserwähltes Volk gefühlt hatten. Ihre Haltung gegenüber denen, die „außerhalb“ standen, war anfangs wohlwollend und beschützend und schließlich verachtend, gleich der Haltung der Juden gegenüber den Heiden. Dieser Gesinnungswandel, der durch die Wirkung der geistigen Wachturm-Nahrung entstand, fand bald in dem ungehobelten und unhöflichen Benehmen von Jehovas Zeugen seinen Niederschlag. Während man unberechtigterweise Anspruch auf alle Segnungen und Versprechungen erhob, die Israel verheißen waren, nahm man zugleich auch das bigotte, kurzsichtige und starrköpfige Wesen an, das für das alte Israel so bezeichnend war.

Die Klassen gerechtfertigt

In diesen Jahren, in denen sich die Lehre heranbildete, erschien ein weiteres bezeichnendes Buch unter dem Titel: *Bewahrung* (Preservation) (1932). Auch hier wieder der typische Mißbrauch von Bibel-

88

worten, durch den bald bevorstehende, bedeutsame Veränderungen für Jehovas Zeugen belegt werden sollten. In dieser Publikation schuf der Wachturm die doktrinäre Grundlage für die Entwicklung der Klassen innerhalb der Organisation, um damit die christliche Lehre von der Zeugung durch den Geist abzutun.

Bei dieser Gelegenheit benutzte der Wachturm die Schriftworte über das Leben der „Mardochai- Naomi Klasse“. Sie zeigte auf, wie viele der alten Bibelforscher in dem Augenblick, in dem die zweite Führerschicht der Wachturm-Gesellschaft im Jahre 1919 die Leitung übernahm, der Organisation untreu geworden waren. Nur sehr wenige waren wie Mardochai und Naomi - gläubig geblieben. Der Abfall vieler der ursprünglichen Anhänger hinterließ große Lücken im organisierten Christ von 144000 Mitgliedern - dies ist ihr Begriff von Christus - und machte einer jüngeren und neueren Klasse Platz. Zum Unterschied von der neueren Klasse gab sich die ältere Klasse den Namen „Mardochai- Naomi- Klasse“. In dem alten Bericht war es Mardochai, der Esther, und Naomi, die Ruth in den Kreis der Gläubigen einführte. Diesmal hatten sie das Verdienst, die zahlenmäßig größere neue Klasse - die „Ruth- Esther- Klasse“ - einzuführen. Man wird zugeben müssen, daß die beiden Namen „Mardochai- Naomi- Klasse“ und - Ruth- Esther- Klasse“ gar nicht so ganz unlogisch waren, wenn man großzügig in der Auslegung der Schrift ist.

Soweit war alles noch ganz schön. Doch zeigte sich immer mehr, daß andere Anhänger auftauchten, die weder in die Beschreibung der „Mardochai- Naomi- Klasse“ noch in die der -Ruth- Esther- Klasse“ paßten. Während die Wachturm-Organisation zu dieser Zeit die Erde nach Proselyten absuchte, schlossen sich ihr viele an, die sich um geistige Dinge überhaupt nicht kümmerten. Nun, so etwas hat es auch früher gegeben. Die Israeliten des Alten Bundes hatten mit den Gibeoniten ähnliche Erfahrungen gemacht, als sie das gelobte Land in Besitz nahmen, und mit den Rechabiten zu den Zeiten Jehus. Beide Völker hatten beim Volk Gottes Schutz gesucht, weil sie hier sowohl eine materielle wie auch eine ideelle Sicherheit fanden. So gefiel auch vielen der neuen Mitglieder, die während der unsicheren Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts kamen, schon das geringe Maß an Sicherheit, das ihnen die Zugehörigkeit zu etwas in ihren Augen so Positivem wie der Wachturm-Organisation bot. Diese Sicherheit aber konnten sie erwerben, ohne den Anstrengungen und den Anforderungen ausgesetzt zu sein, die das christliche Leben verlangt, und ohne vom Gewissen geplagt zu werden. Die von der Wachturm-Gesellschaft verlangte Betätigung war spielend leicht zu erfüllen: die Rechenschaft über geleistete Arbeitsstunden, der Verkauf von Bü-

89

chern und der Besuch von Versammlungen, bei denen ihnen die gesamte Denkarbeit abgenommen wurde.

Das war, was die Gesellschaft wollte. Deshalb hatte man auch die Bibel neu übersetzt, so daß sie genau zu den in ihren Büchern und Zeitschriften dargelegten Zielen paßte. Deshalb hatte man die Technik der Massenabfütterung mit der halbmonatlichen Ausgabe aus der Organisationsküche entwickelt. Man hatte eine Klasse geschaffen, die jetzt schon in Massen herbeiströmte und die bald in Millionen herbeiströmen sollte. Die Wachturm-Gesellschaft fand sich in die Enge getrieben, denn sie hatte stets gelehrt, daß der Christ lediglich aus 144000 Mitgliedern bestehe. Was waren dann aber die Millionen, die jetzt hinzukamen? Waren sie etwa eine minderwertige Nebenklasse? Das alte Israel, dessen Platz der Wachturm und Jehovas Zeugen für sich beanspruchten, hatte vor dem gleichen Problem gestanden. Gott hatte es für das alte Israel gelöst. Der Wachturm mußte eine eigene Lösung finden - und er fand sie auch, indem er das Gesichtsfeld der Organisation weiter einengte. Zwei Dinge mußten geschehen:

1. Die Organisation mußte darauf verzichten, das Christentum für sich in Anspruch zu nehmen.
2. Sie mußte in ihrem Lehrsystem Raum für große Massen geistig anspruchsloser Leute schaffen.

Bereits 1925 begann man darauf hinzuarbeiten und lehrte, daß die Entwicklung eines persönlichen Charakters überflüssig sei. An seine Stelle rückte der weiter gefaßte Begriff des Wachturm- Verkündigers; jetzt konnte jedermann es werden. Dazu mußte er lediglich bestimmte Bedingungen erfüllen, die keineswegs geistiger Art waren. Sie waren vielmehr rein fleischlicher oder geschäftlicher Art und bestanden in den bekannten Rechenschaftsberichten. So wurde im Wandel der Jahre aus der Wachturm-Organisation "eine Rebe am Boden", die sich selbst vom christlichen Weinstock abgeschnitten hatte, von dem Jesus in Johannes 15 spricht. Bisher glaubten die Bibelforscher, daß die, welche sich als unwürdig erwiesen, das Ziel der höheren Berufung in dieser Zeit zu erreichen- obwohl sie vom Heiligen Geist befruchtet waren, was ja die Voraussetzung dafür ist, daß man durch Jesus Christus den Weg zu Gott findet -,während des Milleniums eine zweite kurze Gelegenheit eingeräumt bekämen. Sie würden dann aus der großen Bedrängnis, in die sie infolge ihrer Fehler geraten waren, in die ewige Seligkeit eingehen. Allerdings würden sie nicht mit einem Platz auf dem Thron bei Christus belohnt werden, wohl aber mit einem solchen bei den Engeln vor dem Thron. Jetzt mußte die Wachturm-Gesellschaft

90

diese Auslegung ändern und darauf hinweisen, daß die große Masse ja schließlich keine geistige, sondern eine irdische Klasse war.

Nun, das war nicht allzu schwierig. Sagte Jesaja nicht, „die Erde ist die Fußbank des Herrn« (Jes. 66, 1)? Wenn diese Klasse ihren Platz nicht auf, sondern ,vor dem Thron finden wird - argumentierte man

-, so muß sie irdisch sein. Sie ist also eine nichtgeistige Klasse, die im Königreich auf Erden lebt, ebenso wie die Jonadabe inmitten der jüdischen Theokratie lebten. Jeder, der seine Bibel kennt, weiß, daß die in Offb. 7 erwähnten Throne auch auf Erden errichtet waren, und daß die Erklärung über die Herkunft der „großen Schar" sich grundsätzlich von der Wachturm- Auslegung unterscheidet. Das Studium von Offb. 7 führt nicht nur dieses spezielle Wachturm- Argument ad *absurdum*, sondern zeigt gleichzeitig auch die Art der Bibelauslegung, deren sich diese Organisation immer wieder bedient.

Die Bücher *Rüstung* (Preparation) (1933) und *Reichtum* (Riches) (1934) machten mit den neuen Lehren und ihren Formulierungen bekannt und sollten den Massen den erforderlichen Anstoß geben, damit sie die für sie von der Wachturm-Gesellschaft ausgeklügelten Aufgaben erfüllten. Es mußte nicht nur Platz für eine neue Klasse geschaffen werden, sondern gleichzeitig auch der Eindruck erweckt werden, als lägen die nun von der Gesellschaft angestrebten Ziele höher als die bisherigen. Keinesfalls durfte gesagt werden, daß Jehovas Zeugen ihr Blickfeld einengen sollten, denn sie hatten ja so oft verächtlich darauf hingewiesen, daß die Katholiken gerade dies aus rein praktischen Erwägungen getan hätten. So mußte diese Veränderung der Masse sehr vorsichtig und sehr geschickt präsentiert werden. Und man beschwor das Bild der *Gibeoniter* herauf.

Einverleibung der Gibeoniter

Die Gibeoniter waren die Einwohner einer kanaanitischen Stadt, die auf dem Weg des Volkes Israel ins gelobte Land lag. Lange bevor Josua und die Israeliten sich der Umgebung der Stadt näherten, schickten die Gibeoniter eine Abordnung zu Josua, die ihre Unterwerfung anbot, wenn man ihnen Leben und Sicherheit zusagen würde. Die Gibeoniter taten dabei so, als kämen sie aus einer weit entfernten Gegend. Erst nachdem ein ordnungsmäßiger Friedensvertrag aufgesetzt und ratifiziert war, stellte sich heraus, daß sie Josua ein wenig hinters Licht geführt hatten. Widerstrebend hielt sich Israel an den Vertrag und gestattete es den Gibeonitern, daß sie in ihrer Mitte lebten und an ihren Segnungen teilhatten. Israel schlug für sie sogar eine Schlacht gegen die Kanaaniter. Es gliederte die Gibeoniter aber nicht in seine Reihen ein, sondern machte sie zu Sklaven, "die Holz schlugen und Wasser trugen" (Josua 5,3-17 und 10,6-10). Diesen Vorfall aus der Geschichte Israels suchte die Wachturm-Gesellschaft heraus, um die Rolle zu rechtfertigen, die sie den Jonadaben oder der ungeistigen, "Großen Schar" in ihrer Mitte zugedacht hatte. Er war sicherlich hervorragend für die Zwecke der Gesellschaft geeignet, allerdings wird jeder, der nicht bereits in den Fängen des Wachturms sitzt und von den Wachturm- Schlagzeilen hypnotisiert ist, lange Zeit benötigen, hier einen Zusammenhang zu

entdecken.

Jedenfalls war es eine Erklärung, die scheinbar den geistigen Anspruch der Gesellschaft hob. Hatte sie hier nicht ein biblisches Vorbild und damit eine Rechtfertigung für ihre Handlungsweise? Die Massen wurden sogar emporgetragen - eben auf das Wachturm- Niveau, das jetzt der Weg gen Zion nach Jesaja 35 war. So wurde der Masse der Hinzugekommenen der Weg gewiesen, den sie innerhalb der "Neuen Nation" gehen konnten. Es machte jetzt gar nichts mehr aus, daß sie nicht , "vom Geist gezeugt" waren. Sie konnten innerhalb des Rahmens von Gottes Organisation als Sklaven leben, moderne , "Holzhauer und Wasserträger".

Welche Perspektiven ergaben sich nicht hier für die Ausdehnung der Organisation! Die Gesellschaft erkannte richtig, daß die neue Klasse in den Millionen bestand, die im ganzen Land der unvorbildlichen Kanaaniten lebten, d. h. im Christentum; und das Buch *Rüstung* (1933) zeigt in einer Untersuchung über die Prophezeiung des Zacharias auf, daß diese Klasse nicht nur auf das Christentum beschränkt sein würde. Sie würde aus allen Nationen der Welt gebildet werden, ganz gleich ob Christen oder Heiden, da "zehn Männer da waren, die das Gewand dessen ergriffen, der Jude ist". Demnach enthalten auch andere Nationen, die nicht zur Christenheit gehören, Millionen von Menschen "guten Willens". Mit diesem Ausdruck sollte eine feine Differenzierung angedeutet werden. So klügelte die Wachturm-Organisation das Fundament aus zunächst für das Auftauchen einer großen, ungeistigen und deshalb unchristlichen Klasse aus den Ländern der Christenheit; und dann später für eine noch größere Klasse, die aus den heidnischen Nationen kommen sollte und niemals solch geistige Ansprüche stellen würde wie das Christentum. So wurden die Jonadabe auf ganz natürliche Weise die "Große Schar"!

91

Das Christentum erhält den Laufpaß

Die Wachturm-Gesellschaft war jetzt an dem Punkt angelangt, an dem es kein Zurück mehr gab. Still und unbemerkt mußte sie jetzt den Mantel des Christentums ablegen, den sie bisher als Schutz und zugleich als Tarnung getragen hatte. Das war unbedingt notwendig, wenn sich die Gesellschaft unter den unzufriedenen Massen innerhalb der Christenheit und später unter den Christus bekämpfenden heidnischen Massen durchsetzen wollte. Die Wachturm-Gesellschaft änderte ihren Namen, Jesus Christus war zu einer Behinderung für den "Fortschritt" der "Neuen Welt- Gesellschaft" geworden. Er paßte nicht mehr zu der Politik der Weltherrschaft. Als man auf sein Leitbild blickte - das Israel des Alten Testaments -, kam man sehr bald auf die Idee, sich nach Jehovas Namen "Jehovas Zeugen" zu nennen, und übersah dabei, daß man dadurch sich selbst in aller Öffentlichkeit als Gegner Jehovas brandmarkte, der Christus auf Erden sandte, um die Menschheit zu erlösen. Und es machte dem Wachturm noch weniger aus, sich als Organisation der Rückkehr Christi in den Weg zu stellen. Die Gesellschaft entfaltete die typischen Merkmale der "Abscheu der Verlassenheit" von der Daniel spricht, "die an dem Platz steht, wo sie nicht stehen sollte". Die neue Wachturm- Doktrin wurde zu einem verwirrend zu Kopf steigenden Wein, der "alle Nationen der Welt trunken machen sollte".

Ein weiterer Meilenstein auf dem Vormarsch der Theokratie war erreicht.

Die Wachturm-Gesellschaft verlegte ihr Ziel vom Himmel auf die Erde, um ihren Endzweck, eine Neue Welt Gesellschaft, zu erreichen.

Kapitel XII

STRATEGIE MACHT SICH BEZAHLT

Status zu Beginn der dreißiger Jahre

Die Wachturm-Führer hatten nun die Mittel für eine straffe, von oben nach unten gerichtete Überwachung der gesamten Organisation in Händen und mittels ihrer Bücher, Broschüren und der Wachturm Zeitschrift ihren Anhängern eine doktrinaire Zwangsjacke angelegt. Das führte zu einem Denken, das Brooklyn als „Organisations-Meinung“ bezeichnete. Den gleichen Vorgang hatten wir 1926 in Magdeburg "Gleichschaltung" genannt. Alles war genormt und geformt! Die sonntäglichen Bibelstunden wurden durch ein fix und fertiges Frage- und Antwortspiel ersetzt. Die dem Gebet und dem Erfahrungsaustausch dienenden Versammlungen hatten der Dienstversammlung Platz gemacht, bei der die Vorschriften der Gesellschaft das einzige Diskussionsthema waren, mit Wochenrückblick und Vorbereitung lokaler Veranstaltungen. Das häusliche Bibelstudium wich dem Studium der von der Organisation verlegten Bücher, an Stelle der Bibel traten die Textbücher der Gesellschaft. Die Bibel selbst wurde fast nur noch als Nachschlagewerk benutzt.

Bücher wie *Licht I* und *II* (1918), die im neuen Wachturm-Jargon die Offenbarung auslegen, *Rechtfertigung I, II* und *III* und *Religion* richteten sich gegen alle Begriffe, die jemals in der Christenheit gelehrt wurden. Man fiel praktisch über jeden Brauch her, der sich im Laufe von zweitausend Jahren Zivilisationslebens entwickelt hatte. In dem Bestreben, einen Über-Staat oder eine geistige Exterritorialität zu schaffen, brandmarkten diese Bücher und andere Broschüren das Fragen nach einem Wandergewerbeschein beim Buchverkauf in Städten als ungesetzlich und unmoralisch. Sie bezeichneten die Ehrenbezeugung vor der Landesflagge als Götzendienst, das Abnehmen des Hutes im Beisein einer Dame als Anbetung der Kreatur und tausend andere Dinge, die heute allgemein üblich sind, als unbiblich. Die Anweisungen der Organisation über doktrinaire Änderungen wurden nicht nur von Jehovas Zeugen eifrig gelesen, sondern sie wurden auch beim Wachturm-Studium, bei der Dienstversammlung und bei der regionalen Bucharbeit in die Köpfe und Herzen eingehämmert. Die

94

Erfolge so konzentrierter Gehirnwäsche waren schon bald in einem weiteren Vordringen und in einer weiteren Vervollkommnung der angestrebten Theokratie erkennbar.

Diese geschichtliche Entwicklung erhärtete verblüffend die Wahrheit des Grundsatzes, daß ein Abweichen von der Heiligen Schrift niemals ohne Folgen bleiben kann. Die Wachturm-Gesellschaft hatte längst den biblischen Standpunkt aufgegeben, daß alle Brüder in Christus vor dem Herrn gleich sind und daß es keine Unterteilung in ihrer Mitte geben darf. Paulus sagt: „Denn wie viele von euch auf Christus getauft sind, die haben Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal *einer* in Christus Jesus“ (Gal. 3, 27, 28). Aber solche Worte galten für den Wachturm nicht. So war man an den Punkt gelangt, über den Paulus an Timotheus schreibt: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren« (2. Tim. 4, 3).

Und wie sehr sollten sich diese Worte im Fall der Wachturm-Sklaven bewahrheiten! Jede der Klassen - die „Mardochai-Naomi-Klasse«, die „Ruth-Esther-Klasse" und die „Jonadab-Klasse" - hörte gern möglichst viel Gutes her sich selbst und möglichst viel Schlechtes über die anderen. Natürlich bedurfte es eines Teams besonders hervorragender Köche, um eine Speisekarte zu liefern, die jeder einzelnen Klasse und zugleich auch allen Klassen gemeinsam zusagte. So wurde die „Klasse der treuen und klugen Knechte" tatsächlich unentbehrlich, und ihr kam jetzt hohe Bedeutung zu. Diese „überragende" Klasse zögerte denn auch nicht, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um Klasse gegen Klasse auszuspielen, damit sie untereinander um Gunst und Ansehen innerhalb der Organisation rivalisierten. Nach außen hin beschuldigte man das Christentum weiterhin, daß es uneins sei. Mit großem Stimmaufwand hielt man den Christen die Worte des Paulus vor: „Ist Christus geteiltP« - In Wahrheit aber waren sie selbst gespalten in Überrest und Jonadab. Der Überrest wiederum war in die „Mardochai-Naomi-Klasse" und die "Ruth Esther-Klasse" eingeteilt. Organisationsmäßig war es so: zunächst die Direktoren der Gesellschaft und die bevorzugten Mitglieder, dann die Bethel-Familie und Diener für die Brüder und Zweigbaus-Diener, schließlich die Kompanie-Diener und die gewöhnlichen „Fußsoldaten" oder Königreichs-Verkündiger. In Wirklichkeit war das jedoch alles noch wesentlich komplizierter.

Während der ganzen Zeit lief die Schulung in zunehmendem Maß

95

darauf hinaus, ein Gleichschritt-Denken zu erzielen, und die Vorschriften der Organisation brachten ein

Gleichschritt- Handeln hervor.

Absichtliches Märtyrertum

Während die sich von Brooklyn aus ergießenden Ströme von Druckerschwärze eine Fülle neuer Schulungs- und Hirnwäsche- Mittel mit sich führten, bahnte sich eine Entwicklung an, die einen Kurswechsel erforderlich machte. Vor allem ließen sich neuerdings keine Bücher mehr durch ein Anbieten von Haus zu Haus in größeren Mengen verkaufen. Es wurde klar, daß es einer neuen, sensationellen Methode bedurfte, um den neuen Namen „Jehovas Zeugen« bekannt zu machen. Um die Aufmerksamkeit der Mitmenschen zu wecken, mußte man mit Hilfe von Büchern und Broschüren eine Art Kriegszustand schaffen und dabei den Eindruck hervorrufen, als werde man verfolgt. Der Zeitpunkt war gekommen, an dem das, was in den Büchern *Rüstung* und *Religion* geschrieben stand, in die Praxis umgesetzt werden mußte.

Es war jetzt ein Teil der sorgfältig geplanten Politik der Wachturm-Gesellschaft, Jehovas Zeugen bei den Menschen verhaßt zu machen. Das geschah ebenso durch die Art und Weise ihres Predigens wie durch den Inhalt ihrer Predigten. Damit sollten Jehovas Zeugen in eine Lage gebracht werden, in der sie als Märtyrer für die Sache der Religion dastehen würden. Man richtete sonntägliche Zeugentreffen ein. Sie verglich man - indem man sich in dem Buch *Licht* der Terminologie der Offenbarung bediente - mit „Heuschrecken, die den Firnis von den Religionisten herunterfraßen“.

Um auf alle Fälle einen wirksamen Feldzug durchführen zu können, entschloß man sich, die Bemühungen zunächst auf einen bei Brooklyn gelegenen Raum zu konzentrieren. Der Staat New Jersey erschien als das geeignete Gebiet, in dem man „den Löwen vorgeworfen« und, wie man hoffte, zum Märtyrer gestempelt werden konnte. In dem vorwiegend kleinstädtischen New Jersey verlebt die Bevölkerung ihre Sonntage gern ganz für sich allein. Man sucht seine Kirche auf, aber man bleibt auch gern zu Hause, um sich auszuruhen. Diese Gemeinden nahmen sich die "Zeugentreffen" aufs Korn. Wie Heuschreckenschwärme fraßen sie den Firnis von der friedlichen Szene.

In den Büros des Bürgermeisters und des Polizeichefs häuften sich die Beschwerden, die oft zu Hunderten eingingen. Wenn die Polizei die Zeugen anhielt und aufforderte, sich einen Erlaubnisschein für den Hausverkauf von Büchern zu besorgen, so lehnten sie das natür-

lich ab. In dem Gefühl, Märtyrer zu sein, erschienen sie so lange, bis es den Stadtvätern zu bunt wurde und sie Verordnungen herausgaben, die den Verkauf von Büchern ohne Lizenz verboten. Gleichzeitig erhöhte man die Geldstrafen und ging ahnungslos in die Wachturm- Falle.

Inzwischen vervollkommnete die Gesellschaft ihre Organisation, um auf die Kämpfe vorbereitet zu sein, die man selbst herausforderte. Man organisierte Jehovas Zeugen in Divisionen, die aus je etwa fünfzehn Kompanien (Gruppen) bestanden. Diese Einteilung ermöglichte schnell organisierte Massenaktionen, und sie gab den kleineren Einheiten die nötige Rückenstärkung. Die Divisionen wurden in Divisionsversammlungen vorbereitet. Man gründete Verteidigungsfonds für die kommenden Schlachten; die Beiträge hierfür erhob man von den Mitgliedern der Division und ergänzte sie durch die einträglichen Einnahmen aus den Kantinenbetrieben, den ständigen Attributen der häufigen Versammlungen.

New Jersey wurde das Prüffeld. Auf ihm sollte die beste Technik für den Masseneinsatz erprobt werden.

Die durch verärgerte oder beunruhigte Bürger in Harnisch gebrachten Behörden nahmen die ersten Verhaftungen vor. Das war das Signal zu noch größerem Einsatz, der erneute Massenverhaftungen und -verurteilungen zur Folge hatte, gegen die die Organisation sofort Berufung einlegte. Sehr bald waren die Gerichtshöfe in New Jersey mit der Bearbeitung solche Fälle überlastet. Die Gesellschaft hätte die Prozesse schnell abstellen können, wenn sie sich einfach auf das Prinzip der Pressefreiheit berufen hätte. Statt dessen bestand sie darauf, daß man ihr die Freiheit der Religionsausübung einräumte. So wollte man die Gerichte zwingen, die Praktiken der Gesellschaft als eine Art der Religionsverbreitung anzuerkennen. Man war sich darüber klar, daß um so mehr zu gewinnen war, je mehr man die Prozesse in die Länge zog. Die Gerichte vertraten die Ansicht, daß Jehovas Zeugen die Freiheit des Gottesdienstes nicht verwehrt sei, daß sie bei ihren Andachten in den Königreichssälen ungestört seien und daß sie Bücher verkaufen könnten, wenn sie sich einen Gewerbeschein besorgten.

Jehovas Zeugen aber erschienen nicht mit sauberen Händen vor Gericht, sondern mit einer Geschichte, die ein roher und umstürzlerischer Angriff auf die Religion darstellte. Sie provozierten die Gerichte derart durch ihre Unverfrorenheit, daß diese nicht anders konnten, als ihnen die ersehne Märtyrerkrone in Form von Geldbußen

und Gefängnisstrafen aufzusetzen. Natürlich stellten Jehovas Zeugen die Dinge so dar, als habe man sie verhaftet, vor Gericht gebracht und verurteilt, weil sie ihre Religion ausgeübt hätten. Obgleich sie selbst

97

wiederholt und öffentlich erklärt hatten, daß Religion soviel „wie ein Gimpelfang und eine Erpressung« bedeute, machten sie jetzt viel Geschrei über die Intoleranz der Behörden. Durch Einsatz der Divisionen auf einem zentralen Punkt forderten sie bei vielen Gelegenheiten die Menge zur Gewalttat auf und erreichten so eine Überfüllung der Gefängnisse in der betreffenden Stadt

Wir wußten natürlich ganz genau, daß uns auf Grund der Zusatzartikel zur Verfassung der USA, die sich auf die Pressefreiheit beziehen, das Recht zustand, unsere Bücher, Broschüren und Flugblätter ohne Zensur zu vertreiben, wenn dies auf normale Art geschah. Bisher hatten wir von diesem Recht noch keinen Gebrauch gemacht, weil sich unsere gegenwärtigen Methoden bewährt hatten, und weil sie uns mit dem gewünschten Nimbus der Märtyrerschaft umgaben. Das hatte großen Werbewert und brachte uns manche Sympathien ein.

Es ging nach Wunsch

Unsere Kämpfe vor den Gerichten brachten uns alles ein, was wir von ihnen erwartet hatten. Unser ständiges Jammern über die Diskriminierung einer Minderheit führte bald zur Bildung einer neuen Menschengruppe, die sich sehr für uns interessierte. Diese Leute hatten sich - nachdem sie dies und das von unseren Kämpfen gehört und gelesen hatten - an die Lektüre der vielen Bücher von Jehovas Zeugen gemacht, die sie in früheren Jahren gekauft hatten. Sie kauften auch die neuen Bücher, die man ihnen anbot. Hunderttausende abonnierten die Zeitschrift *Trost* (Gonsolation) und *Wachturm*. So erhielt auch der Bücherverkauf eine belebende Spritze, und unsere Publikationen ließen sich wieder gegen Zahlung eines festen Beitrages absetzen. Die meisten Nordamerikaner neigen dazu, sich gegen alles aufzulehnen, was nach Zwang riecht oder von großen Organisationen gesteuert wird. Davon legt die Geschichte des Landes vom Revolutionskrieg über die *Boston Tea Party* bis zur *Whiskey Rebellion* ein beredtes Zeugnis ab. Bei der Durchführung unserer Feldzüge haben wir diesen nationalen Zug stets im Auge behalten, was meist auch zum Erfolg führte.

Die Kämpfe erfüllten noch einen weiteren, wichtigen Zweck. Die Wachturm-Gesellschaft und Jehovas Zeugen traten als die großmütigen Beschützer all derer auf, die sie sehr geschickt als die „Menschen guten Willens« bezeichneten. Jetzt erschienen die Jonadabe öffentlich als eine große Schar. Sie wurden von der Gesellschaft ständig durch einseitig gefärbte Berichte in ihren Zeitschriften, Büchern

98

und Broschüren bearbeitet, in denen zu lesen war, sie schlugen eine große Schlacht für ihre Rechte und ihre Glaubensfreiheit. Natürlich wurde das alles von der allgemeinen Presse durch Berichte über die Verhaftungen, die Gerichtsverhandlungen und die Verurteilungen unbeabsichtigt unterstützt. Wie wunderbar bestätigte sich wieder einmal die Analogie zu den Gibeonitern! Die Gesellschaft belegte in allen Einzelheiten, daß sie sich zur Verteidigung der Jonadabe gegen den Staat genau so erhoben habe, wie es Josua und die Israeliten zur Verteidigung der Gibeoniter getan haben. Ebenso wie von jenem Tag an die Gibeoniter zu Israels „Holzhauern und Wasserträgern" wurden, so wurde jetzt die „Jonadab-Klasse" zu Sklaven des Wachturms.

Auf daß ihr am Tage des Zorns des Herrn möget verborgen werden

Es galt als selbstverständlich, daß die neu zu uns stoßende Schar keine Christen mehr waren und daß sie nicht mehr „vom Geist gezeugt" waren. Sie waren Jonadabe, die in die Organisation gekommen waren, um sich vor dem hereinbrechenden Sturm des Harmagedon zu retten, der jede Minute ausbrechen konnte. Sie kamen, um Schutz in der Stadt der Zuflucht - der Theokratie - zu finden. Man ließ vorsichtig durchblicken, daß sie - wenn sie genau innerhalb der Grenzen der Organisation blieben, wenn sie nie von ihren Richtlinien abirrten, wenn sie peinlich ihre Vorschriften befolgten, aufmerksam die Wachturm-Schulung durchmachten, als Verkündiger regelmäßig hinausgingen und über alles genauen Bericht erstatteten -, daß sie dann vielleicht im Harmagedon gerettet würden.

Welch geringer Anreiz! Immerhin, er wirkte und wirkt auch heute noch. die „Vielleicht-Rettung" - im Gegensatz zu der Gewißheit des Christen - wurde mit Zephanja 2,1-3 begründet: „Sammelt euch und kommt her, ihr feindseliges Volk, ehe denn das Urteil ausgehe, daß ihr wie die Spreu bei Tage dahinfahrt; ehe denn des Herrn grimmiger Zorn über euch komme; ehe der Tag des Zorns des Herrn über euch komme. Suchet den Herrn, alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet; suchet Gerechtigkeit, suchet Demut, auf daß ihr am Tage des Zorns des Herrn möget verborgen werden."

Natürlich verdrehten die Wachturm-Leute diesen eindringlichen Appell zur Selbstprüfung. Aber er diente ihren Zwecken - und allein darauf kam es an. Er sorgte dafür, daß die Jonadabe die Wachturm-Gesellschaft als ihren allein möglichen Fluchtweg im bevorstehenden Harmagedon ansahen.

Die falsche Auslegung dieses Textes tat aber auch noch etwas anderes. Sie sagte mit großer Beredsamkeit all denen, die Ohren hatten zu hören, daß die Gesellschaft keine christliche Organisation war. Sonst hätte sie den Menschen, die sich in aufrichtiger Reue dem Herrn zuwandten, in ganzer Bestimmtheit gesagt, daß sie die versprochene Sicherheit haben könnten und haben würden. Doch alles was sie versprach, war die "Vielleicht-Rettung" vor einer erdichteten Gefahr.

Gespaltene Persönlichkeit

Während dieser Periode wurden neue Methoden des Verkündigens und des Zeugnisablegens erprobt. Alles wurde allmählich auf eine Massenbasis umgestellt. Mit dem persönlichen Studium des Bibelforschers, der täglich Gottes Wort las und der von der Einwirkung des Heiligen Geistes abhing, war es nun vorbei. An die Stelle des Bibelstudiums trat die Schulung. Jehovas Zeugen wurden infolge des andauernden seelischen Drucks, der auf sie ausgeübt wurde, krank an Geist und Herz.

Wer jetzt neu in die Organisation eintrat, war einer Mischung von persönlicher und organisationsmäßiger Bearbeitung ausgesetzt. Solch in verschiedene Richtungen zielende Zentren des Denkens und Fühlens hatten natürlich recht verzerrte Begriffe zur Folge. Wenn ein Mensch von zwei Standpunkten aus denken und handeln muß, dann kann er sich selbst nicht treu bleiben. Er kann keine guten und richtigen Entscheidungen über die Ethik und Moral in seinem Leben treffen. Wenn ein Mensch auf der einen Seite glaubt, daß die christliche Lehre und ihre Anwendung auf seine Lebensweise zu seiner Errettung führt, und wenn ihm andererseits die oberflächlichen Normen auferlegt werden, mit deren Hilfe er Königreichs-Verkündiger wird, dann wird er sich früher oder später einer doppelgleisigen Lebensauffassung bedienen sowie der Wortverdreherei, um sein Verhalten zu verteidigen. Dann werden Druck und Zwang für Geist und Seele unerträglich groß. Ein solcher Mensch wird instinktiv versuchen, seine geistige Gesundheit zu schützen. Das tut er, indem er in seinem äußeren Auftreten zur Oberflächlichkeit und in seiner Redeweise zum geistlosen Nachplappern Zuflucht nimmt. Hinfort war es Jehovas Zeugen bei ihren Predigten nicht mehr gestattet, eigenes geistliches Denken darzulegen, so wie es der Fall war, als sie sich noch vom Heiligen Geist leiten ließen. Sie waren nicht mehr fähig, den guten Kampf zu führen, weil sie das Schwert des Geistes - das Wort Gottes (Eph. 6, x 7) - nicht mehr richtig handhaben konnten.

Da die Jonadabe nicht „vom Geist gezeugt“ und also auch von geistigem Wachstum und vom Heranreifen zur christlichen Persönlichkeit ausgeschlossen waren, konnten sie natürlich auch nicht - mit dem Munde bekkennend, wie Paulus in Römer 10 sagt - über persönliche Erfahrungen sprechen. Im übrigen waren sie ja durch die Verwendung von stereotypen, von der Wachturm-Gesellschaft veröffentlichten Textbüchern einer gründlichen Gehirnwäsche unterworfen worden. Jeder Begriff vom persönlichen Studium und vom persönlichen Denken als Christ, den diese Menschen vielleicht einmal gehabt hatten, war durch völlig neue Wertbegriffe, neue Denkvorschriften und neue Tatmotive ersetzt worden.

Zeugniskarte

Als eine Folge davon wurde die Zeugniskarte eingeführt. Die geistige Betätigung war beim Königreichs Verkündiger derart verkümmert, daß es ihm fast unmöglich geworden war, sein Anliegen mit eigenen Worten vorzutragen. Deshalb führte man die Zeugniskarte ein, welche die Zentrale ausstellte. Die Karte konnte er dem Wohnungsinhaber vorweisen, um das jeweilige Buchangebot zu erläutern, ähnlich wie ein Taubstummer, der seine Ware verkaufen will.

Angeblich wurde die Karte entwickelt, um dem Verkündiger den Bücherverkauf zu erleichtern. In Wirklichkeit erfüllte sie einen viel dunkleren Zweck. Die Gesellschaft war sich darüber klar, daß die neue Klasse der Königreichs Verkündiger und Jonadabe die Bibel kaum kannte. Die Führer der Gesellschaft dachten, daß die Karte dieses Nichtwissen kaschieren und gleichzeitig den Bücherverkauf steigern könnte. Im übrigen hielt die Zeugniskarte jene älteren Leute im Zaum, die durchaus befähigt waren „das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist“, zu handhaben. In solchen Fällen erfüllte die Zeugniskarte die Aufgabe einer Zwangsjacke, um schließlich „den Geist auszulöschen“, bei denen, die hier noch mitmachten.

Die Zeugniskarte war ein giftiges Ding mit tiefgehender Wirkung. Während des zweiten Weltkrieges begleitete ich Kriegsdienstverweigerer zu den Prüfungskommissionen, wo nachgeprüft wurde, ob sie zu Recht von sich behaupteten, Geistliche zu sein. Zu meiner Bestürzung stellte ich fest, daß die meisten der Jonadabe gar nicht in der Lage waren, auch nur die einfachsten biblischen Fragen zu beantworten. Es war beschämend, wie wenig Jehovas Zeugen der „Jonadab Klasse“ über die Heilige Schrift wußten, und wie sehr ihre Kenntnisse auf Dinge

beschränkt waren, die in den Wachturm- Zeitschriften oder

101

in den von der Gesellschaft herausgegebenen Büchern behandelt waren. Einmal sagte ein Mitglied der Prüfungskommission: "Sie wollen mir also weismachen, Sie seien ein Geistlicher, und können nicht einmal sagen, wo diese Bibelstelle zu finden ist?" Der betreffende Jonadab antwortete von oben herab: "Wir predigen nicht auf solche Art. Wir verwenden eine Zeugniskarte" Dieser Satz zeigte anschaulich, auf welchen geistigen Tiefstand eine große Gemeinschaft gesunken war, die sich einst ihres Scharfsinns und ihres Wissens auf biblischem Gebiet gerühmt hatte. Anstatt "vom Wort der Wahrheit" (Jak. 1, 18) befruchtet zu sein, waren die Jonadabe vom theokratischen Geist einer Massenorganisation befruchtet. Es war die Massensaat einer Organisation, die durch falsche Worte Ware aus diesen Menschen gemacht hatte. Da ihr Standpunkt ganz und gar den Ansichten und Folgerungen der Organisation entsprang, wurde jede andere Meinung, die sie vielleicht einmal über die Bibel, sich selbst oder andere Menschen gehabt hatten, aus ihren Hirnen fortgespült. Ihre eigenen Gedanken wurden durch eine engbegrenzte Sphäre des Denkens ersetzt - der Wachturm nennt das so schön: durch einen "Kanal". So wurden die Leute von der "Organisations- Meinung" erfüllt.

Der Königreichs- Verkündiger war ein Herdenmensch geworden, er handelte nicht mehr verstandesmäßig. Wenn er sich überhaupt bewegte, dann geschah das nur innerhalb sehr enger Kanäle. Wer ihnen nicht folgte, war ein Einzelgänger, ein Kalb ohne das Brandzeichen des Besitzers. Er würde nicht lange in der Herde bleiben - das heißt innerhalb der Organisation. Er würde entweder gezeichnet oder fortgejagt werden.

Die Jonadabe hatten draußen nur eines zu tun und wie Automaten zu sagen: "Ich vertrete die Wachturm-Gesellschaft" Dabei hatten sie ihre Zeugniskarte vorzuzeigen. Dann legten sie ihre Schriften vor, verkauften sie - oder auch nicht. Nachdem sie das eine Zeitlang getan hatten, gingen sie nach Hause und setzten sich hin, um den Zeitbericht und den Verkaufsbericht auf den vom Gruppen- Diener gelieferten Formularen aufzusetzen. Das war der ganze Bereich ihrer religiösen Verantwortung, und darin bestand für sie der "vernünftige Gottesdienst" den Paulus in Römer 15 für einen Christen empfiehlt. Religion war für diese Leute eine Sache des Sprüchleins und des Formulars geworden.

Jehovas Zeugen waren jetzt - dank der klugen Planung der Klasse der "treuen und klugen Knechte" in Brooklyn - zu Robotern geworden. So ist es zu dem traurigen Stand der Dinge gekommen, den wir heute unter Jehovas Zeugen feststellen können. Infolge der ständigen Unterdrückung von Geist und Herz sind sie geistig und seelisch krank. Sie

102

leiden an Verfolgungswahn und an der Angst vor dem Harmagedon. Sie sind stets zorngeladen und nicht fähig, irgendein Menschenkind auf dieser weiten, weiten Welt richtig einzuschätzen. Ihnen wird vom Brooklyner Wachturm aus alles „in Kanälen zugeleitet“. In einer ganzen Wagenladung Bücher, die sie vielleicht verkaufen, ist auch nicht ein Fünkchen ihrer eigenen Persönlichkeit enthalten. Sie sind Gefangene in einer modernen Schlangengrube.

103

Kapitel XIII

DURCH DIE GERICHTE UNTERSTÜTZT

Man schöpft Verdacht

Während der Feldzug zum Verkauf der Wachturm- Literatur weiter- lief, gab es Leute, die anfangen, in ihm das zu sehen, was er wirklich war: eine verbrecherische Ausbeutung. Bei Behörden und gewissen Gruppen kam der Verdacht auf, daß der riesige Verkauf an Wachturm- Waren, den man unter der Tarnung der Religionsausübung vornahm, in Wahrheit nichts anderes war als eine unerlaubte Geschäftemacherei. Hier und da tauchten in der Presse und in Zeitschriften Artikel auf, durch die Fragen dieser Art aufgeworfen wurden. So erschien 1940 in der *Saturday Evening Post* ein Artikel von Stanley High, der den Titel „Harmagedon e. V.“ trug. Als sich die Leitung der Wachturm-Gesellschaft öffentlich attackiert sah, griff sie zu Gegenmaßnahmen. Es war klar, daß die Opposition von im Grund religiös eingestellten Menschen ausging, die die religiöse Freiheit schätzten. Bei der Überlegung, wie sie am ehesten den wachsenden Eindruck verwischen könnte, daß der Wachturm- Feldzug eine Ausbeutung wäre, stellte die Gesellschaft diese Tatsache in Rechnung. Wenn irgendwo Zeugen Jehovas wegen unerlaubten Buchverkaufs verhaftet wurden, unternahm man sofort rechtliche Schritte, die feststellen sollten, daß es sich bei ihnen um reine Predigertätigkeit handele, die lediglich mit Hilfe des gedruckten anstelle des gesprochenen Wortes geschah. Monoton wiederholte man den Anspruch auf Religionsfreiheit als Rechtfertigung für die eigenen Praktiken. Auch durch zahlreiche Rückschläge ließ man sich nicht abschrecken. Man war viel zu sehr daran interessiert, als daß man auf diese Kette von Prozessen mit Verurteilung, Freilassung und Wiederverhaftung, sowie auf die Massenaufmärsche, denen wieder weitere Verhaftungen folgten, verzichtet hätte. Dieses todsichere Schema bewährte sich zu gut. Langsam und sicher entstand so der Eindruck, als würden Jehovas Zeugen wegen der Ausübung ihrer Religion verfolgt, während die Anschuldigung der verbrecherischen Ausbeutung nachließ. Gleichzeitig hofften die Führer der Gesellschaft, daß ihr Lieblingstraum Wirklichkeit werden könne, daß

104

nämlich die Wachturm-Gesellschaft als die Religion des „Landes der Freien und Tapferen“ und später als die der ganzen Welt anerkannt würde.

Das war der Traum, der dem Judge damals vorgeschwebt hatte, als man ihn festgesetzt und verurteilt und die Gesellschaft aufgelöst hatte. Das war das Ziel, auf das die ganze Organisation zustrebte und auf das sie auch heute noch zustrebt, indem sie aus der ganzen Welt eine Neue Welt- Gesellschaft machen will. Hier liegt aber auch die Achillesferse der Gesellschaft, da es ihr Bestreben so klar erkennen läßt, nach den Moralbegriffen dieser Welt als achtbar zu gelten. Man wußte, daß man eine gute Strecke Weges zu diesem Ziel zurücklegen konnte, indem man sich die Sympathie für die Unterdrückten zunutze machte, die der nordamerikanischen Bevölkerung im Blut liegt. Vor Beginn des Wachturm- Feldzuges hatten die Menschen gerade damit angefangen, den Kauf von Büchern an den Türen abzulehnen. Jetzt interessierten sich viele nur deshalb wieder für diese Art Literatur, weil sie Jehovas Zeugen in ihrem Kampf unterstützen wollten.

Wie sich diese Sympathie vieler Menschen auswirkte, zeigt am besten ein Erlebnis, das ich während meiner Zeugentätigkeit in Plainfield im Staate New Jersey hatte. Ich kam gerade aus einem Haus, in dem ich zwei Bücher verkauft hatte, als ich bemerkte, daß ein Polizeiwagen langsam an den Gehweg heranfuhr. Die Beamten riefen mich an, aber ich tat so, als hätte ich nichts gehört und ging an die nächste Haustür. Der Besitzer, der diesen Vorgang beobachtet hatte, öffnete mir, noch ehe ich an die Tür geklopft hatte. So wurde mir unaufgefordert Hilfe zuteil. Mein Retter bat mich, Platz zu nehmen, und machte kein Hehl aus seinem Arger über das Verhalten der Polizei. Er kaufte mir vier Bücher ab, dann blieb ich noch eine Stunde bei ihm, bis den Polizisten das Warten zu langweilig geworden war. Unbehindert bearbeitete ich den Rest der Straße, wobei ich noch mehr als zwanzig Bücher verkaufte. Ich hatte zahlreiche Erlebnisse dieser Art.

Religion ist Gimpelfang und Erpressung

Verblüffend oft und erfolgreich änderte die Wachturm-Gesellschaft ihre Taktik, um sich den jeweiligen Bedürfnissen und Zielen anzupassen. Während man alle nur denkbaren Anstrengungen machte, um den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten dahin zu bringen, daß er die Verkaufspraktiken für eine Ausübung religiöser Rechte erklärte, schlug man andererseits einen Kurs ein, der diametral entgegengesetzt

105

zu sein schien. Die Wachturm-Gesellschaft erhob im ganzen Lande den organisierten Ruf. „Religion ist Gimpelfang und Erpressung. So lenkte man - indem man andere angriff - die Aufmerksamkeit von der Beschuldigung ab, daß der Bücherverkaufszug der Gesellschaft Ausbeutung sei. Bald zogen Jehovas Zeugen mit Plakaten vor der Brust durch die Straßen, auf denen groß zu lesen stand: „Religion ist Gimpelfang und Erpressung.“ Die Organisation behauptete, daß *sie* einen angemessenen Gegenwert für das Geld gebe, während die *Religion* für das ihr gegebene Geld überhaupt nichts liefere. Der Judge faßte das in die Worte: "Religion bietet nur leere Schalen."

Das neue Schlagwort brachte schon bald den gewünschten Erfolg. Es führte bei vielen religiös Denkenden zu einer Ablehnung und gab ausgedehnten Anlaß zu Gewalttaten des Mob. Nun sah sich die Polizei

- die bisher Jehovas Zeugen in Massen verhaftet hatte - veranlaßt, umzuschwenken und Jehovas Zeugen in Schutz zu nehmen. Diese aber spielten ihre Rolle gut. Sie hörten auf zu kämpfen, unterwarfen sich der Gewalt des Mobs, den Verhaftungen, den Prozessen, Boykotts und dem Verlust ihrer Arbeitsstellen. Manchen von ihnen flößte man Rizinusöl ein und ließ sie dann viele Meilen wandern. Ohne zu murren ließen sie alles über sich ergehen. So verschafften sich Jehovas Zeugen den Ruf einer Minderheit, die in Ausübung ihrer Religion verfolgt wird. Das hatte zur Folge, daß die Sache der Wachturm-Gesellschaft einen gewaltigen Auftrieb erhielt, sei es durch den Buchvertrieb, sei es bei der Aufstellung neuer Kompanien von Jehovas Zeugen in den Städten des Landes. Unter dem Glorienschein der religiösen Verfolgung wurden alle Winkelzüge der Zentrale in der öffentlichen Meinung als Mittel zur Erhaltung religiösen Glaubens angesehen.

Schließlich aber breitete sich der Kriegszustand so rasch aus und wurde so stürmisch, daß man Gefahr lief, die Kontrolle zu verlieren. Und schon schwenkte die Gesellschaft auf die gesetzestreue Linie ein und berief sich auf das Recht der Pressefreiheit. Jetzt hatte sie alle Gerichte hinter sich, da sie sich den Anschein gab, eine unter Verfolgung stehende religiöse Minderheit zu sein.

Die Gesellschaft verlegte den Schauplatz nach Griffin, Georgia. Sie protestierte gegen die Verurteilung eines ihrer Leute bei den höheren Gerichten und schließlich beim Obersten Gerichtshof der USA. Die Führer versicherten in ihren Eingaben, daß Jehovas Zeugen meist mittellose Christen seien, die keine teuren Zeitungsanzeigen aufgeben könnten, um ihre Versammlungen bekanntzumachen und ihren Glauben zu propagieren. Statt dessen müßten sie sich der Flugblätter und der Broschüren des kleinen Mannes bedienen, um den Menschen die frohe Botschaft zu bringen. Und dann folgten Beispiele aus der Ge-

schichte Amerikas, wo sich berühmte Männer des Flugblattes bedient hatten, um für ihre Sache zu werben.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten vertrat, wie zu erwarten war, die Ansicht, daß die Bücher und Broschüren, die von Jehovas Zeugen verteilt wurden, Presseprodukte wären, deren Vertrieb durch die Verfassung der Vereinigten Staaten garantiert sei und nicht durch örtliche Verbote und Verordnungen behindert werden dürfte.

Der Griffin-Prozeß war der erste, aber keineswegs der letzte Sieg der Zeugen Jehovas. Er war der Beginn einer langen Geschichte, in deren Verlauf alle Praktiken von Jehovas Zeugen als legale Maßnahmen in die Gesetze des Landes eingebaut wurden. Etwas Ähnliches wurde bisher noch von keiner anderen Religionsgemeinschaft erreicht. Deshalb meine ich, daß - falls dies nicht abgestellt werden kann - die Vereinigten Staaten eines Tages als erste Nation diesem Ungeheuer unterliegen könnten.

Die Gesellschaft versäumte keine Gelegenheit, die Bedeutung ihres Sieges herauszustellen. Wenn man die Wachturm- Literatur ab 1936 liest, wird man erkennen, wie sie alles und jedes als Gottes Tun an ihr hinstellt. Sie rühmte sich, daß ihre Feinde von Gott benutzt wurden, um die Organisation - oder die zweite Wachturm Führerschicht- zu errichten. Damit wollte sie glaubhaft machen, daß die Gesellschaft zur Errichtung der Theokratie von 1938 und zur theokratischen Anbetung berechtigt war. In der Wachturm- Literatur jener Zeit machte man sich ganz offen darüber lustig, daß Polizeichefs, Stadtväter, Gerichtshöfe, bürgerliche Gruppen, amerikanische Kriegsveteranen und schließlich sogar der Oberste Gerichtshof in Lagen hineinmanövriert wurden, in denen sie von der Organisation als Instrumente. zur Errichtung der Theokratie benutzt werden konnten

Nachdem so Jehovas Zeugen den Status einer anerkannten Religionsgemeinschaft erhalten hatten und ihre Art des Bücherverkaufs zu einer Religionsausübung erklärt worden war, brauchte man jetzt auch Gotteshäuser - ebenso wie sie die anderen Religionen hatten. Jedenfalls mußte man nun eine entsprechende Fassade herrichten. Königreichssäle waren die Antwort auf diese Forderung.

Mit gesetzlicher Rückendeckung wurde nun alles getan, um die Aufmerksamkeit der Massen zu erregen und alle anzusprechen, die Ohren hatten zu hören. Die Organisation bot ja Raum für alle. Den christlichen Begriff der "Zeugung durch den Geist" hatte die Gesellschaft längst über Bord geworfen. Jeder konnte ohne weiteres zum Zeugen Jehovas avancieren! Es genügte Königreichs Verkündiger zu werden, von Haus zu Haus zu gehen, Bücher zu verkaufen, regelmäßig über den Ver-

kauf und die darauf verwendete Zeit zu berichten und die Beiträge abzurechnen. Ich muß dabei immer an das "Malzeichen des Tieres" auf ihrer Hand denken.

Ihr ganzes Denken hatte im Einklang mit dem Wachturm- Denken zu stehen. Das geschah durch das Lesen der Wachturm- Zeitschrift und der Bücher, die man im engeren Kreis und in den Königreichshallen studierte. Bei dieser Uniformierung der Gedanken muß ich immer an das "Malzeichen des Tieres" auf ihrer Stirn denken.

Konsolidierung des Gewonnenen

Die logische Folge dieser Siege - zunächst innerhalb der Organisation und dann draußen auf dem Feld der Welt - war eine Konsolidierung der Macht der "Klasse der treuen und klugen Knechte" Die Wachturm-Gesellschaft hatte jetzt den theokratischen Gipfel erreicht und war für Opposition und Kritik innerhalb der Organisation unerreichbar. Diese Stellung wurde bis zum letzten ausgenutzt. Wenn einer von Jehovas Zeugen nicht hundertprozentig beim Entgegennehmen der "Wahrheiten" mitmachte, dann lehnte die Gesellschaft jede weitere Zusammenarbeit ab, gab ihm nichts mehr zu tun und ließ ihm keinerlei Vergünstigungen mehr zukommen. Wollte jemand in irgendeiner Form die Organisation repräsentieren, dann hatte er sich zu fügen. Klar, daß die Gesellschaft den Ergebensten die größten Aufgaben übertrug, auch dann, wenn ihre Talente gleich Null waren. Wie stets, wenn es irgend anging, arbeitete die Gesellschaft auch hier auf scheinbar biblischer Grundlage. Diesmal berief sie sich auf das Wort des Herrn: "Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, was er hat" (Matth. 13, 12). Von dieser Regel wurde niemand ausgenommen, während man für sich selbst die Stellung des Anwalts beanspruchte, der die Gunst des Herrn zu verteilen beauftragt ist. Die Führer des Wachturms behaupteten, daß der Herr „ihnen alle Fülle gegeben habe" - als der "Klasse der treuen und klugen Knechte". Sie nutzten diese angemäße Stellung voll aus, indem sie so gaben oder nahmen, wie sie es für ihre Organisation für guthielten. War jemand widerspenstig und befolgte ihre Befehle nicht oder wagte nur, anderer Ansicht zu sein, dann sagte man ihm, daß er eher ein Hindernis als eine Hilfe sei. Im allgemeinen ließ man ihn so plötzlich fallen, daß er meist gar nicht wußte, wie ihm geschah. Es gab da mehrere Methoden zur Auflösung des gegenseitigen Verhältnisses, die alle gleich erfolgreich - und gleich verwerflich waren.

Zeigte andererseits jemand durch besondere Unterwürfigkeit, daß er ihr „Boy" war - später nannte man ihn „Sklave" -, dann pflegte man ihn. mit größeren Aufträgen und Verantwortlichkeiten zu betrauen und sein Ansehen innerhalb der Organisation zu erhöhen. Dabei kümmerte es niemand, ob diese Unterwürfigkeit biblischen, praktischen oder persönlichen Erwägungen entsprang.

So erreichte die Organisation in Nordamerika schließlich den Punkt, an dem wir in Deutschland 1926 angelangt waren. Damals hatten wir Berlin in vierzig Versammlungen aufgeteilt. Hier wurden jetzt, mit New York beginnend- das anfangs in sieben Einheiten unterteilt wurde -, viele der größeren Gemeinden im Land ähnlich zersplittert. Zuerst wurde nach deutschem Vorbild noch monatlich eine gemeinsame Versammlung abgehalten, an der die ganze alte Gemeinde teilnahm. Dann wurden die Einheiten ähnlich zu unabhängigen Gruppen, um schließlich zu einem ganz selbständigen Bestandteil ihrer Zone zu werden.

Angesichts dieser Tatsachen und angesichts dessen, was ich innerhalb der Organisation während dieser bedeutungsvollen Zeiten erlebt habe, kann ich meinen Brüdern in Christus nur zurufen: Seid auf der Hut! Euer ganzes Christentum ist in Gefahr! Eine theokratische Macht von bedrohlicher Stärke strebt einer Neuen Welt Gesellschaft zu. Und wenn sie eines Tages errichtet sein sollte, wird sie eine Sklavengesellschaft sein, doch dann ist es zu spät!

Die Wachturm- Religion ist als Religion rechtlich anerkannt worden. Niemand kann die Tatsache leugnen, daß sie in unserem zwanzigsten Jahrhundert neben dem großen Geschäft, dem großen Handel und der großen Finanz einen verhängnisvollen Anreiz auf die Menschheit ausübt. Große Massen haben dem Lied der Hure gelauscht (siehe Offb. 17, 5 und Jesaja 23, 5 - 7) und haben ihre Persönlichkeit verkauft.

Wie die Lorelei in der Sage hat sie schon Millionen in den seelischen Tod gelockt!

Kapitel XIV

DIENST IN NEW YORK

Doch nun möchte ich erzählen, welche Erfahrungen ich selbst bei diesem Stand der Entwicklung machte.

Ein historisches Beispiel

Im Jahre 1935 übte ich das Amt eines Pioniers im Kreis Rensselaer im Staate New York aus. Der Kreis liegt gegenüber von Albany am anderen Ufer des Hudson. Unsere Familie arbeitete dort mit einigem Erfolg.

Wir mußten dabei feststellen, daß der Kompanie- Diener in Albany ein Mann von Charakter war. Als Bibelforscher alter Schule beugte er sich nicht der Gesellschaft. Ich wußte, daß er sich auf sehr dünnem Eis bewegte, und deshalb beobachtete ich den Fall mit lebhaftem Interesse. Von meiner bevorzugten Stellung jenseits des Hudsons aus konnte ich beobachten, wie sich die unheilvollen Kräfte der Theokratie über seinem Haupt zusammenballten. Ich fragte mich, wen man wohl dazu auserwählen würde, ihm den Gnadenstoß zu versetzen: Hoffentlich nicht mich!

Eines Tages erschien ein älterer Bruder auf der Bildfläche, der mit der Personalabteilung der Gesellschaft in Verbindung stand. Er war pensioniert und nicht auf den Bücherverkauf angewiesen. So konnte er den Kompanie- Diener in aller Ruhe abschießen. Im allgemeinen war das eine delikate Sache, die unauffällig und reibungslos innerhalb der Kompanie erledigt werden mußte. Dieser Bruder, der gleichsam die Rolle des Scharfrichters übernommen hatte, war nach allem durchaus für die Aufgabe geeignet. Die Organisation hatte entschieden hinzugelernnt. Heute betraute man keine grüne Jungen mehr mit solchen Aufgaben, wie wir es damals in Deutschland getan hatten.

Schon bald kam es zu Reibereien. Als dann der im Sonderdienst stehende Bruder über den Kopf des ordentlich ernannten Kompanie Dieners hinweg Instruktionen von der Gesellschaft erhielt, dauerte es nicht lange, bis die Angehörigen der Kompanie genau wußten, wer das Wohlwollen der Gesellschaft wirklich besaß. Inzwischen hatten

110

auch wir von der Zentrale Anweisungen bekommen, den Neuen in jeder Weise zu unterstützen. Wir kurbelten daraufhin die Zeugen- Tätigkeit an und gingen dabei mit gutem Beispiel voran. So trugen wir zu unserem Teil dazu bei, die beabsichtigte Ablenkung zu schaffen. Allmählich wurde so der amtierende Kompanie Diener in den Hintergrund gedrängt. Da wir die Verkündiger die ganze Woche über sehr intensiv beschäftigten, schlossen sie sich uns immer enger an. Schließlich wurde es dem bisherigen Diener zu bunt und er trat zurück. An seiner Stelle wurde ein Mitglied meiner Familie zum Kompanie Diener ernannt. Da er ein zuverlässiger und unterwürfiger „Boy“ ist, hat er den Posten auch heute noch inne. So wurde ein individualistisch eingestellter Ältester seines Amtes enthoben und durch einen ergebenen Sklaven der Theokratie ersetzt, ohne daß er Gelegenheit hatte, der Gesellschaft auch nur eines der Mitglieder zu entführen. Das Vorgehen war bis zur Vollkommenheit verfeinert worden und erwies sich als absolut sicher.

Keinesfalls unfehlbar

Im Jahre 1936 befand ich mich im Haus meiner Eltern in New York City und war gerade im Begriff, auf meinen Posten in Georgia zurückzukehren, wo ich ein Pionier- Gebiet bearbeitete. Mir lag damals nicht viel daran, aber ich hatte keine andere Arbeit. Während ich mitten in den Vorbereitungen war, bat man mich, in New York zu bleiben und Kompanie- Diener für Manhattan zu werden. Das sagte mir weit mehr zu, als nach dem Süden zurückzukehren. Ich nahm es an. Dies wurde in der Zentrale irrtümlich als ein Zeichen dafür ausgelegt, daß ich persönliche Pläne zugunsten der Gesellschaft zurückstellte. Man hielt das für einen Beweis dafür, daß ich ein „Sklave“ der Organisation sei, und das sollte mir sehr bald die Aussicht auf eine Beförderung einbringen - das Angebot, nach Bethel zu gehen. Das war das letzte, was ich mir wünschte. So gut es ging und ohne das Haus über mir zusammenbrechen zu lassen, das heißt von der Gesellschaft die kalte Schulter gezeigt zu bekommen, wand ich mich aus der Affäre.

Ich ersah aus zahllosen anderen, ähnlich gelagerten Fällen, daß diese Willkürmaßnahmen, mit denen sie Menschen beförderten oder absetzten, um sie zu „demütigen“, nicht immer ihren Zweck erfüllten. Und sie waren durchaus nicht so biblisch, wie sie gern behaupteten. Hätte die Gesellschaft den Geist Gottes besessen, wie sie von sich sagte, dann hätte sie sich bei den Beurteilungen nicht so ungewöhnlich oft geirrt. Einige dieser

Fehlentscheidungen waren geradezu erschreckend.

111

Gewiß: Fehler sind nicht auf die Wachturm-Gesellschaft beschränkt. Wenn aber eine solche Organisation sich anmaßt, im Namen des Herrn *ex cathedra* zu sprechen, dann bewegt sie sich auf sehr glattem Boden und wird dafür eines Tages zu zahlen haben. Ich könnte Hunderte von Fällen anführen, in denen der Organisation böse Schnitzer unterlaufen sind, die alle klar aufzeigen, daß sie ebenso leicht irrt wie wir, was besonders bei der Auswahl ihrer Mitarbeiter augenfällig war. So entledigte sie sich zu Beginn der zwanziger Jahre in Mitteleuropa eines ausgezeichneten Mannes, den sie durch jüngere Leute ersetzte, die später der unglaublichsten Dinge überführt wurden. In Nordamerika ernannte man viele Leute nur deshalb, weil sie einen guten Eindruck machten. Man gab ihnen jede Vollmacht, um sie später, nachdem sie viel Schaden angerichtet hatten, rauswerfen zu müssen.

Vielfach handelte es sich auch um Verfahrensfehler. Ich entsinne mich eines fast lächerlichen Irrtums, der zu der Zeit begangen wurde, als ich Kompanie- Diener in Manhattan war. Damals erhielt ich ein von der Rechtsabteilung der Gesellschaft an alle Kompanie- Diener gerichtetes Rundschreiben. Darin war - vier Wochen im voraus - ein Tag festgesetzt, an dem von allen Verkündigern an sämtliche Kirchentüren in unserem Gebiet Zettel geheftet werden sollten, die einen Angriff und zugleich eine Proklamation gegen die Religion darstellten. Beim Lesen des Textes stutzte ich, denn irgend etwas schien mir nicht richtig zu sein. Ich wußte, daß Dr. Martin Luther die Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen hatte, aber er hatte das fast mit seinem Leben bezahlt! Nach reiflicher Überlegung entschloß ich mich, einen „Mensch guten Willens“ aufzusuchen, der von Beruf Anwalt war. Da ich bei ihm als Zeuge tätig gewesen war, und da wir miteinander befreundet waren, konnte ich ihn um Auskunft bitten, ohne für die Beratung zahlen zu müssen! Der Anwalt sagte, daß das Flugblatt dem Gesetz nach in Ordnung wäre, wenn es mit der Hand verteilt würde. Es würde aber in dem Augenblick zu einer Schmähschrift, wenn man es an eine Kirchentür hefte. Wenn wir den Plan durchführten, würden wir uns eine Menge von Prozessen an den Hals hängen. Ich rief sofort den Sekretär des Judge an und teilte ihm meine Feststellung mit. Am folgenden Tage empfang ich als Eilbrief (die weiter im Land verstreuten Gruppen erhielten Telegramme) ein weiteres Rundschreiben, mit dem der Plan widerrufen wurde.

Ich entsinne mich unzähliger solcher falschen Schritte und unrichtigen Beurteilungen. Doch die Gesellschaft tat gerade so, als sei sie der in Daniel 2, 31 -34 erwähnte Kopf aus Gold, von Gott inspiriert und eingesetzt. In ihrem Verhalten und ihrem Benehmen gegenüber allen, die sie theokratisch als ihre Untergebenen betrachtete, war sie völlig

112

autokratisch. Sie war jetzt keineswegs mehr der Lieferant der einzelnen Gruppen. Die örtlich gewählten Ältesten waren mittlerweile ganz verschwunden, und an ihre Stelle waren Vertreter der Gesellschaft getreten, Kompanie Diener, die eine offizielle Bestallungsurkunde besaßen, die die Gesellschaft auf Grund ihrer angemessenen theokratischen Macht ausgestellt hatte. Die meisten derart Ernannten hatten keinerlei christlichen Halt, wie ihn die Ältesten zur Zeit der Bibelforscher besaßen. Sie hatten keinerlei Begriff mehr von dem Wesen einer christlichen Versammlung. Die Idee einer Zusammenkunft zur Erbauung, die der Hauptzweck solcher Versammlungen war, erschien ihnen überflüssig und sentimental. Sie bezeichneten das verächtlich als „Altweibergetue“, oder als „religionistische Haltung“. Ihnen, als den Produkten einer Klasse und als den jetzt offiziell von der „Klasse der treuen und klugen Knechte“ Ernannten, lag wenig an der Persönlichkeit der Verkündiger, die nur Verbrauchsware darstellten. Es kam nur darauf an, daß die jetzt nach vorn drängenden Klassen zu Werkzeugen der Theokratie wurden. Man richtete besondere Tagungen ein, um diese Klassen zu besseren Verkündigern zu machen. Daß sie auch bessere Christen wurden, interessierte nicht!

Ich bin nicht mit dem Herzen dabei

Nachdem ich ein paar weitere Monate in New York verbracht hatte, faßte ich im Sommer 1936 den Plan, nach dem Süden zu gehen, um dort eine neue Pionier- Aufgabe zu übernehmen. Statt dessen wurde ich von der Personal- Abteilung nach Brooklyn zitiert, und man bat mich, in der City zu bleiben. Ich sollte Teilgruppen Diener in Manhattan werden.

Nur zögernd nahm ich an, weil ich fühlte, daß mein Verhältnis zur Wachturm-Gesellschaft merklich abgekühlt war. Zu meinem Unglück war es mir - nachdem ich das Magdeburger Bibelhaus verlassen hatte- nicht mehr gelungen, meine Persönlichkeit wiederzuerlangen und das zurückzugewinnen, was ich am 18. August 1924 verloren hatte, als ich in die deutsche Zentrale der Gesellschaft eintrat.

Der Grund dafür ist mir heute ganz klar. Ich studierte nicht Gottes Wort, sondern verschlang weiterhin den *Wachturm* und die von der Organisation herausgebrachten Bücher und Broschüren. So füllte ich mich mit dem von der Gesellschaft vorgekauften Futter und konnte mich nicht von der Organisationsmeinung frei machen. Erst später lernte ich es und weiß jetzt, daß man alle Veröffentlichungen der Gesellschaft beiseite legen und wie Gift meiden muß.

Da ich aber - wie bereits erwähnt - im Zustand der Halbheiten lebte und durch meine Familie zum Pionierdienst verlockt wurde, hatte ich sehr bald das Malzeichen der Organisation auf meinen Händen - ich arbeitete für sie - und das Malzeichen an der Stirn - ich unterwarf mich ihren Lehren.

Ich hatte aber immer noch einen Kern meiner Persönlichkeit in mir, der sich weigerte nachzugeben. Es gab Augenblicke, in denen ich frei von dem Rat-tat-rat-a-tat der Organisation war.

Dann äußerte sich meine dienstliche Persönlichkeit in Form von Gewissensbissen. Diese Erscheinungen traten neuerdings immer häufiger auf. Sie quälten mich und versetzten mich in einen Zustand, der mich daran hinderte, je wieder gefühlsmäßig oder geistig zu einem wirklichen Bestandteil der Organisation zu werden. Zuweilen gestattete mir dieser Zustand, daß ich alles objektiv, gleichsam von außen her, betrachten konnte. Leider erlebte ich ihn nicht allzu oft und nur dann, wenn ich ausspannen konnte. Doch zumeist war ich viel zu intensiv beschäftigt, um solchen Gedanken nachhängen zu können.

Als mir angeboten wurde, in New York zu bleiben, hatte ich plötzlich wieder das Gefühl, als sähe ich die Organisation von außen. Doch ich sagte zu, weil dies Angebot meinen persönlichen Wünschen entgegen kam, was aber keineswegs bedeutete, daß ich zu einem gehorsamen Sklaven der Wachturm-Gesellschaft geworden war. Vom theokratischen Standpunkt *aus* gesehen, ist das üble Ketzerei, und auch in den Ohren von Jehovas Zeugen wird meine Feststellung nicht gerade wie Harfenmusik klingen. Aber diese Haltung enthielt den Hoffnungsschimmer, daß ich mich eines Tages aus der Sklaverei der Wachturm Gesellschaft befreien könnte.

An dieser Stelle richte ich das Wort an die Tausende, die nach einem Ausweg aus ihrer Wachturm Versklavung suchen. Hierzu muß man sich als erstes zu einem Entweder-Oder entschließen. Die Fähigkeit, sich zu verstellen, solange man noch bei der Organisation gut angeschrieben ist, bedeutet einen weiteren Schritt von ihr fort. Man denke daran, daß die Gesellschaft - durch das den Verkündigern aufgezwungene Arbeitsschema - ihr Malzeichen auf deren Stirn und Hand setzt, so daß man für sie arbeiten *muß*. Bezieht man aber mit der Zeit einen neutralen Standort und lernt man zu arbeiten und immer weniger und nebensächlicher an die Theokratie zu denken, dann wird das Malzeichen des Tieres allmählich an Macht über unsere Seele verlieren. Es wird zu einer bloßen Tätowierung, die durch eine einfache- wenn auch schmerzhaft - Operation beseitigt werden kann.

Aus erster Hand

Ich hatte die Möglichkeit, in New York zu bleiben - in der Nähe von Brooklyn, dem Bethel der Wachturm-Gesellschaft. Hier konnte ich aus der Nähe beobachten, was sich abspielte, und war doch nicht im Zentrum. Ich befand mich gleichsam außerhalb des Wirkungsbereiches der Gesellschaft. Mein Körper war in der Organisation, und ich beobachtete instinktiv die Praktiken meines überentwickelten Herdeninstinktes. Der Kern meiner Seele oder Persönlichkeit wurde durch die ablehnende Haltung gestärkt, in der ich Dinge beobachtete, die ich bereits einmal in Deutschland durchlebt hatte, als wir dort das Werk aufbauten. Jeder Schritt in New York entsprach einem ähnlichen Schritt damals in Magdeburg und erzeugte in mir Widerwillen. Anfangs äußerte sich das in einem Stimmungsumschwung, dann nahm ich eine gleichgültige Haltung ein und schließlich ergriff mich reine Verzweiflung.

Ich kam hier auf einen bevorzugten Platz, von dem aus ich das Vorgehen der Organisation beobachten konnte. Ich mußte mich noch einstweilen fügen, aber schließlich würde ich doch den Preis für meine Heuchelei, die allein diesen Platz erträglich machte, bezahlen müssen. Ich sollte später erfahren, wie entsetzlich hoch er war. Er war es nur deshalb wert, weil er schließlich in die Freiheit führte! Ich hoffe nur, daß ich

- wenn ich ganz offen hierüber schreibe - Tausenden meiner Brüder zeigen kann, wie auch sie dahin kommen können, daß Gottes Wort sein Werk in ihren Herzen verrichte. Allein der Herr kann ihre Seelen davor retten, daß sie in ständiger Anbetung des „Bildes des Tieres“ verschlungen werden (Offb. 13).

Ich ging, wie in einem bösen Traum, wieder über vertrauten Boden

- diesmal aber ließ ich mich nicht täuschen. Die Anwendung alter Methoden, diesmal bei einer anderen Nation und bei anders gearteten Menschen, rief ständig seelische Abwehr in mir hervor. Dabei gewann ich aber die Gewißheit, daß alles, was wir anfangs der zwanziger Jahre in Deutschland getan hatten, sorgfältig registriert worden war, um jetzt in den Vereinigten Staaten nachexerziert zu werden.

Ich tanze aus der Reihe

Da ich mit der Routine vertraut war, befand ich mich in der beneidenswerten Lage, stets die nächsten Schritte der Organisation voraussagen zu können. Dadurch bekam ich sehr bald Unannehmlichkeiten. Als Kompanie Diener begann ich schon weiter zu planen und

wurde darüber belehrt, daß ich nicht zu planen, sondern zu gehorchen hatte. In Wirklichkeit hatte ich vorsätzlich „gefehlt“, um festzustellen, ob man das alte Schema auf lange Sicht beibehalten würde. Es war der Fall.

Bei einer anderen Gelegenheit hatte ich einen halbstündigen Vortrag auf einer der großen Monatsversammlungen zu halten. Bei dieser Gelegenheit ließ ich wieder einen Versuchsballon steigen. Ich sprach von den Methoden, die wir früher in Deutschland angewendet hatten. Unter anderem führte ich aus: „Die beiden wichtigsten Punkte für den weiteren Erfolg sind für uns jetzt eine bessere Organisation und eine wirkungsvollere Handhabung der Nachbesuche im Zuge unserer Buchverkäufe“. - Die Rede brachte mir den Besuch eines Bruders ein, der die Kreatur eines der höheren Mitglieder der Zentrale war. Er bat mich um eine Kopie des Vortrages und sagte: „Das war bestimmt ein interessanter Vortrag. Sie haben einige sehr wichtige Punkte darin erwähnt.“ Ich hatte ihnen den Wind aus den Segeln genommen, indem ich gerade die Dinge erwähnt hatte, die sie sich als nächste Schritte vorgenommen hatten. Wie ich bereits sagte, konnte ich solche Ausführungen nicht etwa auf Grund einer besonderen Sehergabe machen, sondern weil ich noch wußte, wie wir in Deutschland vorgegangen waren. Von jenem Tage an löste ich Vorgänge aus, die für mich weniger gut waren und mich fast meine Beziehungen zur Gesellschaft kosteten.

Anfang 1937 erhielt ich einen Eilbrief aus dem Büro des Präsidenten. Darin bat man mich, zu einer Unterredung mit Judge Rutherford zu erscheinen! Mit bösen Ahnungen begab ich mich zur festgesetzten Zeit zu ihm.

Es war eine Qual

Jeder Christ, der den Frieden und das beseligende Glück in Christus empfunden hat, wird mit mir fühlen, wenn ich die Qualen und Torturen beschreibe, die ich von jetzt an in der Wachturm- Hölle zu durchleben hatte. Freudige und schmerzliche Erregungen, Schatten von Licht und Finsternis, Gefühle der Ekstase und der Qualen lösten von nun an einander ab. Das alles spielt sich in phantastisch- erregender Weise ab, etwa wie ein um ein Feuer getanzter Reigen, und verursachte Druck und Spannung, die in jeder Einzelheit ebenso begeisternd wie entsetzlich, ebenso faszinierend wie erschreckend waren, wie Dante es in seinem Inferno geschildert hat.

Ich saß in der straffsten Organisation auf Erden gefangen. Sie schnür-

te meinen Lebensraum als Persönlichkeit ab und begann in mir Gefühle beklemmender Platzangst zu erzeugen. Jetzt erwies es sich, daß ich nicht zu denen gehörte, die sich aussaugen und auf das Niveau eines vom Masseninstinkt beseelten Tieres herabdrücken lassen. Ebenso wenig war ich bereit, passiv die Forderungen der Organisationsmeinung zu erfüllen, an Massenaktionen teilzunehmen oder nach der Art eines Roboters die von der Organisation schematisch festgelegten Instruktionen zu befolgen. Warum? Nun, meine Persönlichkeit oder Seele stimmten eben noch nicht ganz mit den klang- und formhaften Schwingungen der Organisation überein. Zumindest lebte noch ein Funke positiver Persönlichkeit in mir, noch so viel, daß mein Gewissen gegen meinen Status als Sklave der Organisation aufbegehrt, doch nicht genügend, um mich aufzulehnen oder zu fliehen.

Ich lebte gleichsam wie in einem Traum, ich sah die Gefahr und konnte ihr nicht entgehen. Meine Beine versagten und machten mir die Flucht unmöglich. Andererseits aber gelang es auch der Gefahr nicht, mich völlig zu lähmen und unterzukriegen. Alpträume sind meist die Folge von Übersättigung oder vom Durcheinanderessen mehrerer Speisen. Damals wußte ich noch nicht, daß ich mich deshalb im Zustand erregter Spannung befand, weil ich mich von dem ernährte, was die Brooklyner Organisation durch ihr Führungskomitee herausbrachte. Ich lebte nicht von der für einen Christen richtigen Speise: vom Wort der Wahrheit, das aus dem Munde des Herrn kommt.

Das versperrte mir die Möglichkeit, die für mich untragbar werdende Last abzuschütteln. Da ich nicht mit offenem und unvoreingenommenem Geist die Bibel las, war ich nicht mehr das geeignete Gefäß für den Heiligen Geist. Ohne den Trost, die Kraft und die Führung des Heiligen Geistes war ich aber nicht fähig, über die Mauern der Wachturm- Organisation zu kommen. Erst achtzehn Jahre nach den hier geschilderten Ereignissen sollte es mir gelingen, durch Gottes Gnade frei zu werden. Bevor es aber so weit war, mußte ich den Becher des Wachturm- Weines bis zum bitteren Bodensatz leeren. Es war ein theokratischer und zu Kopf steigender Wein, der manchmal nicht nur mein geistiges und gefühlsmäßiges Gleichgewicht störte, sondern auch zu einer weiteren Schwächung meines Fleisches durch viele fleischliche Begierden und Versuchungen führte.

An einem schönen Donnerstagnachmittag im Juni 1937 ging ich also wieder einmal - wie an jenem verhängnisvollen 18. August 1924 in Magdeburg - durch die innersten Tore der Wachturm- Hölle, genannt Bethel, das Haus des Wachturm- Gottes Moloch. Als ein lebendiges Opfer trat ich ein in den Bauch des Organisationskörpers, in dem - ganz ähnlich wie in dem Topf- Bauch des Götzen Moloch - ein ewiges Feuer brannte, um die Geister und Herzen christlicher Männer und Frauen zu martern, die hineingelockt waren zu einem scheinbaren Gottesdienst.

Als ich dann im Arbeitszimmer des Judge saß, erfüllte mich Angst. Nach kurzer Einleitung sagte er: „Wir möchten, daß Sie hier zu uns kommen. Wir brauchen Sie hier. Sie haben die erforderliche Übung.“

- Natürlich meinte er die „Übung“, die ich mir während meiner dreieinhalbjährigen Tätigkeit im Magdeburger Büro erworben hatte. Das war es also! Alles in mir schrie ein lautes Nein!, aber ich fand nicht die Kraft, es zu äußern. Unwissentlich hatte ich mich wieder einmal in die gleiche Lage gebracht, wie damals in Berlin bei der dreitägigen Versammlung, nach der ich zum Direktor des deutschen Zweighauses der Wachturm-Gesellschaft gerufen wurde, der mich bat, der Gesellschaft beim Aufbau in Magdeburg zu helfen. Damals war ich ehrlich davon überzeugt gewesen, daß ich einen christlichen Dienst antrat. Jetzt aber war mein Herz nicht dabei. Ich fühlte mich schwach und verabscheute schon den Gedanken an die Sklaverei, der ich in Bethel ausgesetzt sein würde.

Meine innersten Gefühle müssen auf meinem Gesicht zu sehen gewesen sein. Der Judge, der mich scharf beobachtete, mißdeutete sie aber. Da ich mich im Außendienst bewährt hatte, meinte er wohl, daß ich das freie Leben draußen nicht gegen das eingeeengte Büro- Dasein in der Bethel- Organisation eintauschen wollte. Deshalb fügte er schnell hinzu: „Natürlich werde ich Sie beim nächsten Beförderungstermin zum Diener mehrerer New Yorker Kompanien ernennen. Sollten Sie sich nach einigen Monaten hier nicht wohl fühlen, dann können Sie wieder gehen.“ - Mit dieser Hoffnung vor Augen, griff ich wie ein Ertrinkender nach dem Strohalm. Ich nahm an, denn nur so konnte ich Zeit gewinnen. Ich ahnte nicht, daß ich mit meinem Ja freiwillig eine achtzehn Jahre währende Zeit der Martern und Qualen auf mich nahm, aus der ich erst 1954 mit knapper Not in die Freiheit der Gotteskinder entkommen sollte.

Vier Tage nach der Unterredung mit dem Judge trat ich meinen Dienst in Bethel an. Man gab mir einen netten Raum im ersten Stock, den ich mit einem anderen jüngeren Mann teilte, der Sekretär des Büro- Dieners war. Sehr bald stellte ich fest, daß die Dinge hier genau wie in Magdeburg liefen

Zu den Mahlzeiten war stets die ganze Familie versammelt. Morgens wurde das „Tägliche Manna“ gelesen. Es wurden Fragen über den Inhalt gestellt und Antworten verlangt. Da für das Frühstück nur dreißig Minuten zur Verfügung standen, mußte man sich schon beeilen, wenn man neben diesem Programm genug zu essen bekommen wollte. Während des Mittagessens wurden Geschichten erzählt, Erfahrungen ausgetauscht, und dann folgten wieder Fragen und Antworten. Abends: nichts! Alle waren müde, und die meisten Mitglieder der Familie besuchten irgendeine Abendversammlung.

Ich konnte indes feststellen, daß die Essenszeit nicht so häufig wie in Magdeburg dazu benutzt wurde, die Brüder zu tadeln oder auszuschelten. Das wurde feiner und wirksamer hinter den Kulissen gemacht. In dieser Hinsicht schien es hier besser organisiert. Zuweilen aber nahm der Judge bei Tisch die Familie gehörig ins Gebet. Dann war einiges fällig! Eines Tages bildete der Einkaufsleiter die Zielscheibe. Und wie er auf ihn schoß! Der Judge hatte ihn schon länger beauftragt, einen Ventilator zu besorgen. Draußen herrschte eine Affenhitze, und immer noch war kein Ventilator da. Der Judge bombardierte den armen Kerl nicht nur mit seinem vernichtenden Sarkasmus, sondern vor uns allen züchtigte er ihn!

Spitzel ringsum

Sobald ich mich im New Yorker Haus eingelebt hatte, suchte ich festzustellen, ob es auch hier ein Spitzelsystem gab. Während einiger Tage beobachtete ich das Personal sorgfältig, um mich dann den Brüdern zu nähern, von denen ich glaubte, daß sie aufrichtig und frei von Doppelzüngigkeit waren. Als ich sie vorsichtig fragte, ob sie etwa die Spitzel aus unserer Mitte kennen würden, sahen sie mich meist überrascht an. Ihr Gesichtsausdruck verriet Angst,, weil sie wohl dachten, ich selbst könnte einer sein. Ich beschwichtigte sie schnell, indem ich darauf hinwies, daß ich bereits dreieinhalb Jahre in Magdeburg gedient hatte und daher genau über alles Bescheid wisse. Dann sagte ich ihnen, daß ich im Beisein solcher Spitzel nichts tun oder äußern würde, was mich

in Schwierigkeiten bringen könnte. Ich sagte ihnen aber *nicht*, daß ich die Spitzel gern kennenlernen möchte, um Bemerkungen über mich in Umlauf zu bringen, durch die meine Befreiung erleichtert werden könnte. Nun, ich erhielt die gewünschten Informationen.

Zu meiner Überraschung gab man mir einen Posten in der Personal- Abteilung (Service Department), wo ich die Pionierangelegenheiten zu bearbeiten hatte. Es war eine verantwortungsvolle Stellung. Zu meinem Arbeitsgebiet gehörten alle Ernennungen, Beschwerden und Diensterteilungen. Ich hatte Fragen zu beantworten und bei der Lösung von Problemen zu helfen. Vermutlich hatte ich diese Position meiner langen Pioniererfahrung und dann meinem ganzen Ausbildungsgang zu verdanken.

Der Büro- Diener stellte mich dem Diener der Personalabteilung vor, der, wie er mir erklärte, die letzte Entscheidung zu treffen hatte. Tödernst erzählte mir der Büro- Diener, daß dieser Mann alles wisse. Bisher hatte ich noch niemand kennengelernt, der alles wußte. Deshalb sah ich ihn mir recht interessiert an, und ich blickte in ein Paar wissender Augen, die fest auf mich gerichtet waren und besonders meine Reaktion auf jene Bemerkung beobachteten. Ich setzte eine eiserne Miene auf. Offensichtlich war er von dem, was er sah, befriedigt. Ich selbst war ganz überrascht, und das mußte ich wohl irgendwie gezeigt haben. Er brummte: „Wir werden gut miteinander auskommen.“ Die Einarbeitung fiel mir nicht weiter schwer, und bald beherrschte ich meine Aufgabe aus dem Effekt. Neben mir hatte ein Mitglied seinen Arbeitsplatz, das - wie ich instinktiv fühlte - ein Berichterstatter des Büro- Dieners war. Da ich meiner Sache nicht ganz sicher war, stellte ich den Mann auf die Probe, indem ich ihm ganz im Vertrauen sagte, ich hielt das Bürosystem für veraltet. Es sei meiner Ansicht nach richtiger, wenn nicht jeder seine Post selber schriebe, sondern wenn wir besondere Korrespondenten hätten, denen wir unsere Briefe diktieren. So würde man mehr leisten, genauer arbeiten und alles, was das Büro verläßt, überprüfen können. Bereits am folgenden Tag wurde ich in das Arbeitszimmer des Büro- Dieners gerufen, der mir sagte, daß sich das Arbeitssystem hier im Laufe von Jahren entwickelt habe und das richtige für unsere Aufgaben sei. Da ich hier neu sei, sollte ich jeden Vorschlag, den ich zu machen hätte, ihm vortragen. Ich wußte, daß dies dem üblichen Brauch entsprach. Er aber wußte *nicht*, daß ich ja nur herausfinden wollte, welcher meiner Nachbarn sein Spitzel war. Durch die Unterredung hatte er ihn mir gezeigt. Links vor mir aber saß ein weiterer Spitzel. Es dauerte nicht lange, bis ich herausgefunden hatte, daß die Sippschaft in New York genau

so übel war wie die damals in Magdeburg. Nach etwa zwei Monaten hatte ich genug von der Bande. Ich schrieb an den Judge und bat ihn um meine Ablösung. Dabei erinnerte ich ihn diplomatisch an sein Versprechen. Die Sache ging ganz glatt; ich wurde aufgefordert, bis nach Abschluß der bevorstehenden Tagung in Columbus, Ohio, (1937) auf meinem Posten zu bleiben. Inzwischen war es mir ganz klargeworden, daß man mich überwachte und mir sogar nachspürte. Auf Grund meiner Magdeburger Erfahrungen wußte ich, daß man eine Akte über mich führte. Von der Akte würde man rücksichtslos Gebrauch machen, sobald ich Miene machte auszubrechen. Ich beschloß, ihnen einen Schabernack zu spielen, indem ich eine Menge Dinge tat, die der Leitung sofort hinterbracht werden würden. Meine Akte füllte sich! Ich fragte mich, wann man wohl Gebrauch von dem Material machen würde.

Zu meinem Erstaunen entließ man mich nach der Tagung mit einer scheinbar guten Qualifikation aus Bethel. Der Personalamts- Diener, „der Mann, der alles wußte“, sagte lediglich: "Sie scheinen uns hier nicht besonders zu schätzen." Man gestattete mir, als Sonderverkündiger in Manhattan zu bleiben. Die Stellung hatte ich von September 1937 bis August 1938 inne.

Zu meiner völligen Überraschung - im Hinblick auf meine Beziehungen zur Gesellschaft - wurde ich nach der Errichtung der Theokratie von 1938 zum Zonen- Diener von Nordost- Ohio und Nordwest- Pennsylvania ernannt. Bei der Ernennung bekam ich Sonderinstruktionen mit, und man unterrichtete mich über das Versagen einiger Kompanien aus jenem Gebiet. Dabei gab man mir deutlich zu verstehen, daß man von mir unbedingt eine Verbesserung der Zustände erwartete.

Kapitel XV

EIN SIEBEN-SCHRITT-PLAN

Einführung des Plattenspielers

In der nun folgenden Zeit wurde für die Werbung in großem Maß der Plattenspieler eingesetzt. Die Gesellschaft war gerade dabei, die Beschuldigung zurückzuweisen, daß Jehovas Zeugen Buchverkäufer seien. Nun wollte sie die Anklage widerlegen, daß sie ein Geschäft zum Zweck des Gelderwerbs betrieb - was in Wahrheit aber der Hauptzweck des 1922 eingeführten Bücherverkaufs war -, und mußte dafür sorgen, daß die Zeugen- Tätigkeit als eine Art Gottesdienst erschien. Wie konnte man nun den Makel von den Buchverkäufen nehmen? Das war das Problem. Die Antwort fand man in der Verwendung des Plattenspielers als "Öffner" der Haustüren. Die Reden des Judge auf Sechsinutenplatten wurden bereits auf unseren eigenen Aufnahme- Apparaten gepreßt. Diese Schallplattenaufnahmen wurden auch jeden Sonntag von Hunderten von Rundfunkstationen benutzt. Die wütenden Angriffe des Judge auf die Kirchen und die anstößigen Taktiken der Zeugen Jehovas veranlaßten verantwortungsbewußte Menschen in den Vereinigten Staaten, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, damit die größeren Rundfunkstationen keine Sendezeiten mehr an Jehovas Zeugen verkauften. In den Gebieten der Riesenstädte und in den dichten Bevölkerungsgebieten der Vereinigten Staaten fielen immer mehr und mehr Stationen aus. Nur die kleineren, in den spärlich besiedelten Gebieten, die ihre Sendezeiten ohnehin nur schwer an den Mann brachten, verkauften sie weiter an Jehovas Zeugen. Der Rundfunk fiel in zunehmendem Maß als Propagandamittel aus, zumal die Wachturm-Gesellschaft ja ihr Ansehen und ihre Durchschlagskraft besonders auf die großen Städte konzentrierte. Sie war darauf aus, eine Massenorganisation zu werden, und mußte daher vor allem dort arbeiten, wo Bevölkerungsmassen lebten.

Da sich die Gesellschaft vor schwindende Propagandamöglichkeiten in den Großstadtgebieten und vor sich mehrende Anklagen, daß sie lediglich „Buchverkäuferin“ sei, gestellt sah, entschloß sie sich zur Herausgabe eines Aufrufs, in dem sie erklärte, daß sie - nachdem die

122

Rundfunkstationen die „Botschaft vom Königreich“ boykottierten - direkt an das Volk herantreten würde. Alles früher für Rundfunksendungen aufgewendete Geld würde hinfort für Plattenspieler und Schallplatten ausgegeben werden.

Großzügig ist man nicht

Natürlich war die Behauptung von dem Geld, das die Gesellschaft für Rundfunksendungen ausgegeben hätte, leeres Gerede. Die meisten örtlichen Gruppen von Jehovas Zeugen zahlten die Sendezeiten bei ihren örtlichen Sendern selbst. Nur ganz selten beglich die Gesellschaft die Rechnung. Immerhin, es klang so schön!

Die Organisation hat noch nie die Absicht oder den Wunsch gehabt, Geld auszugeben oder irgend etwas kostenfrei zu liefern. Sie ist in erster Linie dazu da, um Geld zu empfangen, anzunehmen und anzulegen. Sie verweigert selbstherrlich ihren Hunderttausenden von Sklaven jede Rechnungslegung über ihre Einkünfte und ihre Ausgaben, aber auf der anderen Seite zwingt sie diese, ihr über die geringfügigsten Einzelheiten Rechenschaft zu geben. Mit frommer Miene spricht sie die Worte aus: „Der Wasserstrom ist mein“ (Hes. 29, 3 u. 9). Bis auf den heutigen Tag erklären die Führer mit Nachdruck, sie hätten in diesem Strom die alleinige Fischereigerechtheit - sie nennen das allerdings „in ihrem Kanal“ - und sie werden es bestimmt niemand erlauben, darin nach Geld zu suchen!

Als ich im Jahre 1941 die Firma W. J. Schnell Co. in der Absicht gründete, Bibelauslegungen und Nachschlagewerke herauszubringen, erhielt ich 1944 vom Personalamt den klaren und strengen Befehl, „den Buchverkauf einzustellen« - für mich selbst natürlich. Es war dagegen durchaus erwünscht, daß ich weiterhin - so wie ich das während der letzten zweiundzwanzig Jahre getan hatte - Bücher für die Gesellschaft verkaufte. Ich wehrte mich energisch gegen diesen Versuch, mich daran zu hindern, mir eine Lebensexistenz auf dem einzigen Gebiet aufzubauen, die ich unter der Anleitung der Gesellschaft erlernt hatte.

Vorteile der Zensur

Nun zurück zur Verwendung der Schallplatten. Wenn wir jetzt in die Häuser gingen, um „gratis“ Platten von Judge Rutherford abzuspielen - eben weil man uns im Rundfunk daran hinderte -, fand

das im allgemeinen mächtigen Anklang und öffnete uns die Türen, die sonst verschlossen geblieben wären. Zunächst spielte der Zeuge eine Platte, dann sprach er kurz darüber und bot das entsprechende Buch sowie weitere Informationen über das auf der Platte behandelte Thema an. Der Trick bestand darin, daß man den Eindruck erweckte, kostenlos und unverbindlich ein Platte zu spielen, die wichtige Informationen brachte, die sonst der Öffentlichkeit - infolge der Diskriminierung durch die Rundfunkstationen - vorenthalten wurden. So verschaffte man auf wirkungsvolle Weise der Botschaft des Judge Gehör, und - man verkaufte Bücher! Neben einer Ankurbelung des Bücherverkaufs machte dieses Verfahren auch den Boykott der Königreichs- Botschaft durch den Rundfunk illusorisch.. Kurzum, es half uns über den Berg.

Wenn man die Zensur richtig zu handhaben versteht, bedeutet sie die beste Propaganda. Das stellten wir in den Jahren nach dem Radioboykott fest, und wir nutzten diese Erkenntnis weidlich aus. Die Zensur schaffte nicht nur in weiten Kreisen ein intensiveres Interesse für unsere Bücher, sondern wusch uns auch völlig rein von dem Vorwurf, wir verkauften unerlaubterweise Bücher. Und die Verhaftungen, Gerichtsverhandlungen und Verurteilungen, die es gegen uns als Buchverkäufer gegeben hatte, erschienen als ungerechtfertigte Verfolgungen. Die Zensur half auch, den Gedanken zu nähren, daß alle Zeugen Jehovas gutgläubige Prediger des Evangeliums seien, was bekanntlich keineswegs den Tatsachen entsprach. Die Zensur erwies sich als unser Freund!

Sieben- Stufen- Schulungsplan

Einige Zeit danach wurde ein ausgeklügelter Sieben- Stufen- Schulungsplan ausgearbeitet, der die Gehirnwäsche festlegte, durch die ein Wachturm- Königreichs- Verkündiger geformt wird !

Die *erste Stufe* bestand darin, Bücher in die Hände einer Person gelangen zu lassen. Jede Methode, die zu diesem Ziel führte, wurde als gut angesehen.

Infolge einer Reihe von Umständen und Bedingungen war das nicht übermäßig schwierig. Wir hatten es in erster Linie mit Leuten zu tun, die wohl Christen waren, aber meistens , "die einst den Heiligen übermittelten" biblischen Wahrheiten nur sehr verschwommen im Kopf hatten. Halbwahrheiten und Teilkenntnisse sind bei ihnen ein weitverbreitetes Übel. Natürlich nutzten wir ihre Bereitschaft, Bibeln und

Bücher religiösen Inhalts zu kaufen, weidlich aus. Da sie es gewohnt waren, daß ihre Geistlichen Gehälter bezogen, und da sie ja auch ihre Kirchen unterstützten, sahen sie in dem geforderten Beitrag nur eine lobenswerte Tat der Nächstenliebe. Der Umstand, daß wir verfolgt und verspottet wurden, brachte uns viel Sympathie ein.

Dies war nur der erste Schritt in unserem klug ausgetüftelten Feldzug zur Schaffung einer Massenorganisation zur Erzielung des Massendenkens in religiösen Dingen - als ein Vorspiel zur Massenaktion. Die *Zweite Stufe* war der Nachbesuch, um den Käufer zum Studium des von ihm erworbenen Buches zu ermuntern. Dabei machte man Bemerkungen, durch die das Interesse an dem Buch gesteigert werden sollte. Man berichtete über dramatische Ereignisse, um den Appetit des Buchkäufers anzuregen. Bei der Kompanie wurde ein Berichtsformular über den Nachbesuch zu den Akten genommen. Damit sollte sichergestellt werden, daß der Betreffende ständig - mindestens aber einmal im Monat - besucht und bearbeitet wurde, wobei man immer auf dem Vorgegangenen aufbaute.

Die *dritte Stufe* bestand darin, daß man den Interessenten für ein wöchentliches Studium des von ihm gekauften Buches mit dem Verkündiger zu gewinnen suchte, dem sogenannten „Heimbibelstudium“. Doch diese Bezeichnung war eine Täuschung. Der Kursus hatte nämlich wenig mit der Bibel zu tun. Das Textbuch war vielmehr eine von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebene Schrift. Sein dürftiger biblischer Inhalt entsprach der Praxis dieser Leute: verdrehte Worte mit dem „neuen Licht vom Tempel“ vermengt. Alles diente nur dem einen Zweck: der Vergrößerung der Wachturm-Gesellschaft. Der Nachbesuch war in Wirklichkeit der erste unmittelbare Schritt zur Unterweisung. Er diente hauptsächlich dazu, die letzten Reste an Religiosität bei der betreffenden Person abzutöten. Dann kam das Buch, um die neue einzupflanzen. Wer sich darauf einließ, war nach dem Jargon der Theokratie „ein Mensch guten Willens“ geworden. Nach und nach mußte er sich mit allen bei der Gesellschaft erschienenen Bücher vertraut machen, und man verleitete ihn zu einem Abonnement der Zeitschrift *Erwacht!* und *Wachturm*. „Dies ist unser Bibelkursus“, sagte man. Konnte man einen Königreichs- Verkündiger dazu bringen, daß er wöchentlich zwei oder mehr solcher Heimstudien machte, so mußte er die Wachturm- Bücher zwei- oder dreimal in der Woche lesen. Auf diese Weise wurde er allmählich mit der in dem Buch verwandten Phraseologie vertraut, die er dann stets bereit hatte. Mit der Zeit beginnen Jehovas Zeugen - als Folge der vielen Besuche - ganze Abschnitte des Buches wie Papageien nach- zu sprechen. So drangen die Grundsätze und Lehren der Wachturm-

Gesellschaft bis auf Punkt und Komma in den Geist von Jehovas Zeugen. Der Nutzeffekt wirkte sich also nicht allein bei Jehovas Zeugen aus, sondern griff auch mit der Zeit auf deren als „Menschen guten Willens“ bezeichnete Schüler über. Mit dem *Bücherverkauf* den *Nachbesuchen* und dem *Buchstudium* hatte die Gesellschaft ein System der Gehirnwäsche in Händen, das sich bei Jehovas Zeugen ebenso bewährte wie bei den von ihnen. Bekehrten. Es beseitigte unmerklich jeden persönlichen Gedanken über Fragen der Bibel und der Religion. Zugleich schuf es neue und einheitliche Begriffe. So entwickelte die Wachturm-Gesellschaft ein übles *Organisations-Denken*, das man später mit *Theokratie-Denken* bezeichnete.

Schon etwa beim vierten - fünften Heimbibelstudium fingen wir an, den Schüler auf die *vierte Stufe vorzubereiten*: das Bezirksstudium.

Jede Stadt war in Bezirke eingeteilt. In jedem der Bezirke gab es ein Buchstudium. Die Zusammenkünfte fanden im allgemeinen am Freitag statt. Die Versammlung wurde unmittelbar von der Gruppe veranstaltet. Der „Studienleiter“ wurde von der Gesellschaft ernannt und arbeitete mit der Gruppe zusammen.

Während bisher das Buch für den „Mensch guten Willens“ die einzige Quelle des neuen Lichtes war, kam jetzt das Hin und Her eines gut eingespielten Dialogs der Verkündiger am runden Tisch hinzu. Hier wurde das „neue Licht“ fachmännisch und technisch gekonnt an- und abgeschaltet, indem man Ereignisse aus der Geschichte des Wachturms erzählte und über ihre Ergebnisse referierte. Der „Mensch guten Willens“ bekam eine richtige Schau vorgeführt. Die mit dem Nachbesuch und dem „Hausbibelstudium“ verfolgten Ziele ließ man auch hier keinen Augenblick aus dem Auge.

Je mehr theokratisches Denken durch das Studium erreicht wurde, desto mehr theokratisches Handeln wurde ins Spiel gebracht. Zuerst benutzten wir Ereignisse, die jedermann bekannt waren, um mit den allgemein verbreiteten Ansichten der Menschen aufzuräumen und sie durch die fatalistische Idee vom bevorstehenden Ende der Welt und ihrer Zerstörung zu ersetzen. Sie erschienen durch unsere negative Darstellung in einem ganz anderen Licht, und so wurden Jehovas Zeugen zu den größten Schwarzsehern der Welt.

Ihre Spezialgebiete sind Vorhersagen, Aberglaube und Zeichen, nach denen sie pausenlos den Horizont auf das Weltende hin absuchen. Sie sind genau wie die Pharisäer „ein böses und abtrünniges Geschlecht, das nach einem Zeichen sucht“. Das einzige Zeichen aber, das ihnen gegeben ist, „ist das Zeichen des Menschensohnes am Himmel“, und an das glauben sie nicht.

Für die einzelnen Zeiten des Kirchenjahres hielten wir gern Dinge be-

reit, die wir "Sonder- Entlarvungen" nannten. Um Weihnachten herum behaupteten wir - und versuchten, höchst geheimnisvoll zu beweisen -, daß Jesus im Oktober geboren sei. Um die Osterzeit erklärten wir, Ostern sei ein heidnisches Fest, und das Ei, der Hase und die Osterpalme seien rein heidnische Symbole.

Jede Woche, beim Bezirksstudium, behandelten wir vor allem solche Themen, die den Menschen Sorge machten. Im allgemeinen gingen wir so vor, daß wir die Besorgnisse der Leute steigerten, um ihnen dann zu sagen, daß sie gerade damit die Schrift erfüllten. Ihre Sorgen und ihr Jammer sei nichts anderes als das Seufzen ihrer Seelen nach dem Königreich. Infolge ihres Verlangens und ihrer Unzufriedenheit gehörten sie zu der Klasse von Menschen, von der Hesekeel im neunten Kapitel prophezeit: "so da seufzen und jammern über alle Greuel, so darin geschehen".

Hatten wir erst einmal genug Gehirnwäsche bei diesen "Menschen guten Willens" getrieben, dann fühlten sie sich nicht mehr eins mit ihren früheren Glaubensgenossen. Sie fanden nur noch Fehler an ihnen. Jetzt waren sie bereit, neue Verbindungen einzugehen. Jetzt konnte man unter ihnen die Organisationslinie durchführen und ihre alten Ideen durch neue ersetzen.

Zum Abschluß eines jeden Bezirksstudiums waren fünf Minuten vorgesehen, während denen der Studienleiter Gruppenangelegenheiten bekanntgab, sowie die Zeiten für das Wachturm- Studium, die Versammlungstermine in dem Königreichssaal und ihre besonderen Zwecke.

Das Bezirksbücherstudium wurde im Konferenzstil durchgeführt. Es war ein Meinungsaustausch, der durchweg nach einem festliegenden Schema erfolgte. Über einen bestimmten Buchabschnitt wurde eine Frage gestellt, auf die verschiedene Antworten gegeben wurden. Einige schlugen die angeführte Schriftstelle nach, während andere schließlich den Abschnitt vorlasen. Die Methode erwies sich als so neu und interessant für die "Menschen guten Willens", deren frühere kirchliche Betätigung meist nur passiv gewesen war: Sie griffen den neuen Stil begierig auf. Bald legten sie sogar Wert darauf, vor Beginn der Versammlung gut unterrichtet zu sein. Sie lasen bereits vorher die betreffende Lektion durch und schlugen den Bibeltext nach. Man regte sie ständig hierzu an, damit sie die fraglichen Bibelstellen leicht finden konnten. Wir mußten ihnen ja das Gefühl geben, daß sie die Bibel studierten !

Der Umstand, daß man bei der Durcharbeit der Wachturm- Literatur hin und wieder mit Erfolg die Bibel benutzte, rief eine Illusion hervor, durch die man die Tatsache verdeckte, daß in den Büchern

der Gesellschaft nur etwa 6,5 Prozent der Bibel - und auch dieser geringe Prozentsatz nur in zusammenhangsloser Form - verwendet wurden. Mit diesem geringen Prozentsatz an Bibelwahrheiten, die

zudem noch zu 93,5 Prozent durch Wachturm- Phrasen verzerrt waren, wurde heimtückisch das Malzeichen des Tieres auf die Stirn des „Menschen guten Willens“ gebrannt. So begannen diese Menschen allmählich gleich zu denken und die Heilige Schrift in der gleichen Weise und nur noch an den gleichen Stellen zu benutzen.

Die *Fünfte Stufe* bestand darin, daß man die „Menschen guten Willens“ in einen weiteren Bereich der Wachturm- Schulung einführte. Das war der Besuch des Wachturm- Studiums, das sonntags - gewöhnlich in einem Königreichssaal - stattfand. Der Leiter war hier im allgemeinen ein Diener, dem ein Leser und ein Fragesteller zur Seite standen. An jedem dieser Sonntage bildete eine bestimmte Zahl von Absätzen - meist die Hälfte des Leitartikels - den der Betrachtung zugrunde liegenden Text. Dazu benutzte man die in der betreffenden Wachturm- Nummer angeführten Fragen.

Es wurde viel Aufhebens von den „Menschen guten Willens“ gemacht. Man kümmerte sich ständig um sie und sorgte dafür, daß sie sich heimisch fühlten. Man behandelte sie, als seien sie alte verlorene Freunde, die nun endlich wieder heimgekommen waren. Man erweckte in ihnen das Gefühl, als seien sie „Fremde innerhalb der Tore“ und als erfüllten sie durch ihre Anwesenheit die Schrift. Man zeigte ihnen, daß sie bald Angehörige der gemischten Masse - oder Jehovas Zeugen

- werden könnten, um dann anderen das zu predigen, was sie gelernt hatten.

Natürlich wurde ihnen von Jesus und dem Weg der Rettung überhaupt nichts beigebracht. Man hielt ihnen vor Augen, daß das Harmagedon unmittelbar bevorstehe, und daß sie, wenn sie in den Mauern der Stadt der Zuflucht blieben - das war Gottes Organisation

- höchstwahrscheinlich gerettet werden würden. Man beachte, wie sehr sich ihr Denken bereits verändert hatte! Ehe sie Wachturm- Bücher gekauft, ehe sie in den zweiten Besuch eingewilligt, ehe sie das Hausbücherstudium durchgeführt und Bezirksbücherstudien getrieben hatten, glaubten sie doch zumindest, daß Jesus Christus uns die Erlösung von Sünde und Tod gebracht hatte. Das hatten selbst die geglaubt, bei denen die wichtigsten Lehren des Christentums nur sehr oberflächlich haften geblieben waren. Jetzt lebte der Begriff der Rettung durch Jesus Christus nicht mehr in ihren Herzen und Seelen, und sie waren mit ihrem ganzen Sein in die Königreichssäle der Zeugen Jehovas verpflanzt. So nahmen die „Menschen guten Willens“ eine völlig neue Denkweise

128

an. Die Kirchen, denen man sie mit Erfolg entfremdet hatte, standen jetzt außerhalb ihres Denkens, sie waren nun in ihren Augen Teile von Satans Organisation, sie waren der Feind, der bald vernichtet werden würde. Sie selbst aber sonnten sich jetzt in Gottes Gunst, denn sie waren ja in „Gottes Organisation“. Diese Organisation wurde für sie zu einer Arche Noah, die gebaut wurde, solange das Geschick der Welt noch unentschieden war. Wenn der große Sturm des Harmagedon losbrechen würde, dann würden die „Religionisten“ und die Kinder der Welt elendiglich umkommen. Wer aber dem Wachturm gehörte, der würde gerettet werden!

So gingen die „Menschen guten Willens“ durch den Wachturm- Schulungskursus eine starke und in sich geschlossene Verbindung ein. Doch hatten sie in Wahrheit außer der durch die Wachturm-Gesellschaft erworbenen Denkart und Schulung nichts miteinander gemein. Das darf man nie vergessen. Nur so lange, erklärte man ihnen, seien sie ihres Seelenheils sicher, wie sie auf der von der Gesellschaft vorgeschriebenen Art dachten und handelten und in engem Kontakt mit der Wachturm-Organisation blieben.

Die Gehirnwäsche war also auf dem besten Wege, ihren doppelten Zweck zu erfüllen:

1. Massenbegriffe des Denkens und Handelns zu schaffen und

2. Hordeninstinkte und Intoleranz gegenüber der ganzen Welt zu wecken, die ihren Ausdruck darin fanden, daß man sich als „innerhalb“ und alle andern als „außerhalb“ befindlich ansah.

Aus diesem Grund sind Jehovas Zeugen auch so unduldsam. Der fünfte Schritt bedeutete somit die von der Wachturm-Organisation gepredigte formelle Einführung in den Gemeinschaftsbegriff. Durch diesen Begriff wurde der „Mensch guten Willens“ in eine *innere* Stellung manövriert, in der er glaubte, daß seine Rettung nicht von Jesus, sondern von seinem Verbleib in der Organisation abhinge.

Wenn ein „Mensch guten Willens“ nun wirklich glaubte, daß er *innerhalb* von Gottes Organisation gerettet würde, dann glaubte er natürlich auch daran, daß alle *außerhalb* Stehenden verdammt waren! So fühlten sich die „Menschen guten Willens“ gedrängt und ermutigt, hinauszugehen und die Verlorenen, besonders soweit sie sich noch in den Kirchen befanden, zu retten. Wieder mußte die Heilige Schrift herhalten und den Wachturm-Zwecken dienen. Man sagte den Neuen, sie sollten „hinausgehen und desgleichen tun“ und drängte sie, an anderen das zu tun, was man an ihnen getan hatte.

Vorher aber galt es, die *sechste Stufe* zu erreichen, die darin bestand, daß sie die Dienstversammlungen besuchten und im Einklang mit den Vorschriften der Organisation als „Verkündiger“ tätig waren. Man

129

sagte ihnen, daß sie in den Dienstversammlungen ausgebildet würden, damit sie die richtigen Methoden anwenden, die richtigen Bücher verwenden und wirksamen Gruppendienst als Zeugen tun könnten. Hier würden sie lernen, wie man die Bücher vorzeigen müsse und wie verkaufen, wie man die Nachbesuche durchzuführen habe, und wie man Bücherstudien leiten müsse. Über Gebete oder geistiges Leben wurde kein Wort verloren. Damit war es jetzt vorbei. Wichtig war nur, instinktiv den Instruktionen der Organisation gemäß zu arbeiten, um so das Malzeichen des Tieres auf die rechte Hand zu bekommen, wie man bei der *fünften Stufe* das Mal auf die

Stirn bekommen hatte. Jetzt erst war der Punkt erreicht, da sie in das Wachturm- Geheimnis als Königreichs-Verkündiger eingeführt werden konnten!

Das bringt uns zu der *siebenten Stufe*, der Taufe. Wenn dieser „Mensch guten Willens“ regelmäßig die Versammlungen besuchte und ein guter Verkündiger wurde, sagte man ihm, daß er nun durch Untertauchen im Wasser die symbolische Weihe erhalten müsse.

Der Ritus wird im allgemeinen gelegentlich der Versammlungen oder Tagungen in der Provinz durchgeführt und ist eine Art öffentliche Einführung in die Geheimnisse von Gottes Organisation. Da Jehovas Zeugen das Christentum verleugnen, nicht an die „Zeugung durch den Geist“ und an die Wiedergeburt aus „Wasser und Blut« glauben, wenden sie den Taufritus nur in seiner einseitigen Bedeutung an, wie er als Einführungsritus in die Babylonische Geheimlehre angewendet wurde. Die Taufe, so wie sie bei der Wachturm-Gesellschaft gehandhabt wird, ist das äußere Zeichen für den offiziellen Eintritt in Gottes Organisation oder in die „Stadt der Zuflucht“.

Im Lichte der Tätigkeit als Königreichs- Verkündiger ist die Taufe das Zeichen dafür, daß man seine Persönlichkeit und damit jede persönliche Ansicht über die Religion Jesu Christi aufgibt. Zugleich bedeutet sie die Erklärung, daß jeder, der diesen Ritus empfängt, unter diesem Symbol und Zeichen ein guter Königreichs-Verkündiger sein wird. Erst nachdem sie so wirkliche Verkündiger geworden und durch Eintauchen in Wasser in die Organisation eingeführt sind, werden sie von der Gesellschaft voll anerkannt. Die Wachturm-Funktionäre haben strikte Anweisung, daß niemand von ihnen zum Diener ernannt werden darf, der nicht in Wasser getaucht wurde. Dann erst ist das Individuum in der Masse oder der Theokratie aufgegangen. Sicher: es hat seine Seele oder Persönlichkeit verloren. Aber siehe: es hat eine ganze Welt gewonnen, den Status der Neuen Welt- Gesellschaft als ein Königreichs- Verkündiger!

Welchen Nutzen bringt ihm nun die Taufe? Ein Abweichen vom „wahren Glauben“, hat man ihm gesagt, wird ihn vor Gericht bringen. Sein

130

Leben hier und jetzt muß streng im Rahmen der Vorschriften der Organisation bleiben, bis der Tod ihn freigibt. Seine Leistung als ein *wahrhafter* Königreichs- Verkündiger muß zur Routine werden, und für Persönliches bleibt nur ein sehr geringer Spielraum. Alle Anbetung- wenn man es überhaupt so nennen kann - muß nach dem von der Gesellschaft festgelegten Ablauf erfolgen.

Allmählich wird die Routine dann zum *alter ego* des Zeugen Jehovas, und er tut automatisch und mechanisch alles, was man ihm befiehlt. Seine Stellung ist gesichert. Er befindet sich in der Stadt der Zuflucht. Er wird dem Harmagedon vielleicht entgehen!

Nun stehen ihm verschiedene Möglichkeiten offen. Er kann zum Diener innerhalb der Gruppe und dann zum Gruppen- Diener vorgeschlagen werden, oder ihm kann der Vorzug zuteil werden, ins Bibelhaus kommandiert zu werden. Er kann auch zu den Pionieren kommen, aus denen der Nachwuchs für die Wachturm- Bibel-Schule gewählt wird, wodurch er die Möglichkeit hat, ein Diener der Brüder oder Missionar in fremden Ländern zu werden. Sobald er über den Stand eines Königreichs- Verkündigers hinaus ist, hat er die Möglichkeit, ein Wachturm- Fürst oder auch ein Direktor der Gesellschaft zu werden. Der gewöhnliche Königreichs-Verkündiger kann über den Wachturm- Fürsten nicht hinauskommen, und auch dieses Ziel erreicht er nur, wenn er mit sklavischem Gehorsam auf der Wachturm- Straße der Neuen Welt- Gesellschaft marschiert.

Der Christ hingegen ist ein König und ein Priester im Königreich Gottes. Wem wird da die Wahl schwerfallen?

Das Ergebnis

So arbeiteten wir während der Jahre 1935 bis 1938, in denen die Theokratie konstituiert wurde, in New York City und anderen Großstadt- Zentren an ihrer Entwicklung. Unser Ziel war es, Tausende von Königreichs-Verkündiger zu gewinnen, sie der Gehirnwäsche zu unterziehen und in ihr Amt einzuführen. Dabei hatten wir dafür zu sorgen, daß sie wie Roboter dachten und handelten. Als dann 1938 die Theokratie verkündet wurde, fielen sie alle in devoter Unterwerfung vor dem neu errichteten „Bildnis des Tieres“ der auf „Kauf und Verkauf“ (Offb. 13) eingestellten Wachturm- Religion nieder.

Alle Gruppen von Jehovas Zeugen stimmten damals für eine Resolution, in der sie erklärten, daß sie hinfort und immer alle Vorschriften und Ernennungen bejahen würden, die von der Wachturm-Gesellschaft angeordnet werden. Der letzte Anschein einer persönlichen

131

christlichen Religion war aufgegeben! Jetzt war eine Neue Weltorganisation verwirklicht, die auf dem Begriff unterwürfigen Gehorsams und ebensolcher Leistungen beruhte. Sie galt es zur Neuen Welt- Gesellschaft auszubauen, die von Jehovas Zeugen als Gottes Organisation oder Königreich geschildert wird. In Wahrheit ist sie nichts weiter als eine Diktatur der „Klasse der treuen und klugen Knechte“ in Brooklyn.

Beschämt gestehe ich hier, daß ich beim Entwurf und bei der Schaffung solcher Schulungs-Kanäle während meiner ersten Stellung in Magdeburg von 1924- 1927 und dann in den USA von 1931- 1938 beteiligt war.

Kapitel XVI

AKTION IN NEW JERSEY

Wirklich ein Sklave

Ich diente weiter der Wachturm-Gesellschaft - im wahrsten Sinne des Wortes war ich ein Sklave. Das, was ich tat, wollte ich ja gar nicht, denn ich wußte, wie schlecht und falsch es war. Ich wußte, daß ich eine Zwingburg errichten half, die eines Tages auf mich fallen und mich vernichten würde. Trotzdem zwangen mich die Umstände und meine Umgebung, weiter daran zu arbeiten.

Jetzt weiß ich, daß ich in der Sklaverei gehalten wurde, weil ich es versäumt hatte, Gottes reines Wort - ohne die verzerrenden Hilfen des Wachturms - zu studieren. Als schließlich 1943 diese Erkenntnis in mir heraufzudämmern begann, wuchsen langsam meine Kräfte und mein Mut. Vollkommen frei wurde ich aber erst im Jahre 1954 - dreißig Jahre, nachdem ich am 18. August 1924 in die Sklaverei, in das Wachturm-Bibelhaus von Magdeburg eingetreten war. Während ich andere für die Sklavenarbeit ausbildete und sie in die Gefangenschaft führte, wurde ich durch die gleichen Mittel, die ich dabei anwendete, in Gefangenschaft gehalten: die von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachten Bücher, Broschüren und Zeitschriften. Etwas anderes las ich nicht mehr. Durch Gottes Gnade aber fanden doch noch biblische Wahrheiten Eingang in mein Herz und in meinen Geist, um ein geringes Maß an persönlichem Eigenleben zu erhalten und um meine Seele vor der Zerstörung durch die verwerfliche Gehirnwäsche zu bewahren. Für diese Unabhängigkeit hatte ich vor allem in geistiger Hinsicht viel zu zahlen, zumal ich oft gegen mein Gewissen handelte. Wenn ich wieder einmal die Vorschriften der Organisation befolgt hatte, befielen mich tagelang schwere Gewissensbisse, und mein Geist war von Trauer erfüllt. Ich gestehe, daß ich oft seufzte - aber das war auch alles, was ich dagegen tat. Wenn die nächste Vorschrift kam, folgten meine Füße wieder demselben gut ausgerichteten Pfad - wenn es sein mußte, sogar ins Gefängnis. Ein Zombi war aus mir geworden.

133

Auf der Strandpromenade

So standen die Dinge, als ich im Sommer 1938 den Auftrag erhielt, nach Atlantic City, New Jersey, zu gehen. Man schickte mich in der ausgesprochenen Absicht dorthin, einen Präzedenzfall zu schaffen. Die Gesellschaft wünschte, daß die Zeugen während des Sommers den Boardwalk, die berühmte Strandpromenade, als ihre Tribüne benutzten, denn sie wurde während dieser Zeit von Millionen von Menschen besucht. Man wußte, daß der Bürgermeister White der Heilsarmee die Benutzung der Strandpromenade für ihre Kapelle und für Sammlungen gestattet hatte. Das war für uns eine prachtvolle Gelegenheit. Ohne die Erlaubnis einzuholen, fingen die Zeugen an zu predigen. Man forderte sie vergeblich auf, ihre Tätigkeit einzustellen; dann verhaftete man sie. Als sie schließlich eine Lizenz beantragten, lehnte man das mit der Begründung ab, daß sich ihre Tätigkeit wesentlich von der der Heilsarmee unterscheide. Der Bürgermeister erklärte, daß die Heilsarmee überall als karitative Organisation anerkannt sei. Deshalb würde keiner der Gäste von Atlantic City an ihrem Auftreten Anstoß nehmen. Dann wies der Bürgermeister höflich darauf hin, daß man dasselbe von Jehovas Zeugen nicht gut sagen könne. Schließlich hätten sie ja einen fünfjährigen Feldzug durch New Jersey hinter sich, bei dem Hunderte von ihnen verhaftet und verurteilt worden seien. Deshalb befürchte er, daß ihr Auftreten zu Reibereien führen würde. Er müsse daher ihr Gesuch ablehnen.

Jetzt setzte die Gesellschaft ein schweres Geschütz ein - die Pennsylvania- und New Jersey- Divisionen wurden zu einer eintägigen Zeugentätigkeit in Atlantic City herangeholt, deren Höhepunkt eine als Protest gegen die Verordnung des Bürgermeisters abgehaltene Versammlung an einer bestimmten Stelle der Strandpromenade bilden sollte. Man ließ Flugblätter verteilen, auf denen Zeit, Ort und Grund der Versammlung angegeben waren, und ausgerechnet mich hatte man zum Redner bestimmt.

Als ich die Nachricht von dem Auftrag erhielt, war mir zumute, als stehe ich bereits an Ort und Stelle. Alle möglichen beunruhigenden Gedanken befielen mich. Immerhin hatte man mich ja früher schon mehrmals - um es genau zu sagen: sechzehnmal - in Sachen Wachturm verhaftet, sowohl in Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten. Auch mit dem Mob hatte ich mich schon herumgeschlagen. Zweimal hatte man mich mit Steinen beworfen, und einmal hatte man mir mit einem schweren Eichenstuhl fast den Schädel eingeschlagen. Wenn mich der jetzige Auftrag auch keineswegs lockte, ich fühlte, daß er der Preis war, den ich zu zahlen hatte.

134

Auf ins Gefängnis

Am Abend des bewußten Sonntags bestieg ich auf dem Boardwalk einen Tisch und begann zu sprechen. Eine riesige Menge von etwa 25000 Menschen hatte sich versammelt. Nur die wenigsten konnten mich hören. Ich mochte etwa zehn Worte gesprochen haben, als zwei Kriminalbeamte auf mich zu traten und mich aufforderten, herunterzukommen. „Sie sind verhaftet“ sagten sie. Um die Sache noch weiter aufzubauschen und möglichst viel Kapital daraus zu schlagen, hatte ich angeordnet, daß die Verkündiger im Augenblick meiner Verhaftung durch die Menge gehen und Flugblätter verteilen sollten, auf denen die Ansicht des Wachturms über die Gründe der Verhaftung dargelegt waren. Daraufhin wurden siebzehn von ihnen verhaftet, darunter auch Frauen und Kinder.

Während wir auf das Eintreffen der grünen Minna warteten, wurden wir zu einem öffentlichen Schauspiel. Wenn das keine billige und ausgezeichnete Reklame war! Natürlich fühlte ich an jenem Sonntagabend als Christ tiefe Beschämung darüber, daß man mich verhaftet hatte, weil ich die Gesetze der Stadt übertreten hatte, in deren Mitte ich ein Fremder war. Ich wußte ganz genau, daß ich nicht - wie wir behaupteten - festgenommen worden war, weil ich das Evangelium gepredigt hatte.

Man brachte mich ins Gefängnis und nahm dort meine Fingerabdrücke ab. Bald erschienen auch zwei Journalisten als Vertreter der beiden in Atlantic City erscheinenden Tageszeitungen, und ich erhielt die Erlaubnis, mit ihnen zu sprechen. Ich erzählte ihnen, daß ich als Vertreter der Wachturm-Gesellschaft eigens von New York herübergekommen sei, um gegen die Anordnung von Bürgermeister White zu protestieren. Anscheinend war der Bürgermeister gerade nicht besonders gut bei der Presse angeschrieben, so daß unser Bericht auf guten Boden fiel. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß am nächsten Tag dicke Schlagzeilen in den Zeitungen erschienen. Ich hatte einen Streitfall geschaffen, der weite Kreise zog und schließlich einen Entscheid gegen Atlantic City zur Folge hatte, auf Grund dessen wir ungehindert Versammlungen auf dem Boardwalk abhalten konnten.

Trübe Gedanken

Als ich auf der oberen Pritsche meiner Zelle lag, war ich ganz meinen Gedanken überlassen. Ich konnte in jener Nacht keinen Schlaf finden. Die Zelle war schmutzig und wimmelte von Ungeziefer. Schlimmer

135

aber als den Schmutz in der Zelle empfand ich den Schmutz, der Herz und Seele bedrückte. Da lag ich nun, ein angeblicher Christ. Doch wie ein ganz gewöhnlicher politischer Agitator hatte ich Leute bekämpft, die ich nie gesehen hatte, und gegen die ich absolut nichts vorbringen konnte. Wie ganz anders hatte mein Herr und Heiland gehandelt! In den Augen der Menschen war ich auf die Strandpromenade gegangen, um dort zu predigen. Das war aber keineswegs so gewesen. Ich hatte sie herausgefordert, einen ganz anderen Zweck verfolgt! Ich hatte die Verhaftung von siebzehn Menschen heraufbeschworen, unter denen sich Kinder befanden. Ich war keineswegs stolz auf meine Tat. Ich schämte mich, und meine Seele war ganz verwirrt. Mir war elend zumute, und ich hielt mich für ein ganz schlechtes Wesen.

Als wir morgens die Zellen verlassen durften, um uns zu waschen und zu frühstücken, kam ich mit anderen Insassen des Gefängnisses ins Gespräch. Ein Vagabund, den man während der Nacht betrunken aufgegriffen hatte, fragte mich: „Warum hat man dich denn eingebuchtet, Freundchen?“ - Ich antwortete: „Weil ich das Evangelium gepredigt habe.“ - Er sah mich höchst verächtlich von oben bis unten an. Ungläubig zog er eine Grimasse und brummte: „Deswegen wird dich kaum jemand festsetzen.“ - Als er dann ging, sah ich es seinem Gesicht und seinem Verhalten an, daß er mich für einen Lügner hielt. Im Herzen mußte ich ihm recht geben. Ich wußte, daß ich nicht gekommen war, um das Evangelium zu predigen, sondern um einen Präzedenzfall für meine theokratischen Fürsten zu schaffen!

Belohnt

Man empfing mich in Brooklyn wie einen Helden. Das sind so die Wechselfälle, wie sie das Leben eines Königreichs- Verkündigers mit sich bringt! Die Posten als Zonen- Diener der neuen Theokratie von 1938 wurden an besonders Würdige vergeben. Bisher war mir eine solche Ehrung nicht zuteil geworden. Da ich den Posten in Bethel niedergelegt hatte, wollte man mir wohl auch im Außendienst keinen höheren Posten mehr geben. Die Ereignisse in Atlantic City aber schienen mein Ansehen bei der Gesellschaft wieder gefestigt zu haben. Man war jetzt wohl davon überzeugt, daß ich bei der Stange bleiben würde. Jedenfalls unterstellte man mir ein auserlesenes Stück der Theokratie von 1938, das Gebiet des nordöstlichen Ohio und des nordwestlichen Pennsylvanien.

Mit meiner Ernennung und dem Zonenbuch erhielt ich zugleich auch eingehende Instruktionen. In meiner

künftigen Zone hatte ich vor

136

allem zwei Dinge in Ordnung zu bringen, ehe ich mich an anderes heranmachte. Als erstes sollte ich die Cliques beseitigen, die die größte Versammlung von Jehovas Zeugen in meiner Zone beherrschten. Wie ich dieses Ziel erreichte, sei vollkommen nebensächlich. Ferner hätten die Zeugen in diesem Gebiet noch nie einen Präzedenzfall geschaffen. Immer, wenn sich eine Gelegenheit dazu bot, seien sie wieder zurückgeschreckt. Ich sollte nun mehrere solcher Fälle für Ohio provozieren und sie dann bis zum Obersten Gerichtshof durchfechten. Die Gesellschaft hielt offenbar große Stücke auf mich. Das brachte einer der Bibelhaus- Funktionäre zum Ausdruck, als er sagte: „Sie sind zäh genug, um die Sache durchzukämpfen.“

Wieder einmal wurde ich zum Scharfrichter der Wachturm-Gesellschaft. Ich sollte Unannehmlichkeiten heraufbeschwören, aus denen ich mich sechzehn Jahre lang nicht wieder herauswinden konnte. In dieser Zeit sollten die Zeugen, denen ich irgendwie einmal zu nahe- getreten war, furchtbare Rache an mir nehmen, eine Strafe, die ich sicherlich verdient hatte. Jetzt war ich ein theokratischer Erpresser, ein ausführendes Organ, dem Erz beim Bild des Tieres (Dan. z, 31-34) vergleichbar, das im Feuer erprobt und - wie man glaubte - für wert befunden war. Wäre ich in der Zentrale geblieben, so wäre ich wohl zu Gold - der obersten Stufe in Bethel - geworden. Aber es war besser so, denn da das Erz in den Lenden der Statue saß, konnte ich nicht so tief fallen, als wenn ich ein Teil des goldenen Kopfes gewesen wäre.

Das wäre ein Fall geworden, der mich zermalmt hätte.

137

Kapitel XVII

DIE THEOKRATIE VON 1938

Des Richters Träume

Im sechsten Kapitel berichte ich über Richter Rutherfords Traum im Gefängnis zu Atlanta, und über den von ihm geäußerten Entschluß, gegen das Christentum vorzugehen und einen hohen Wall dagegen zu errichten. Die Theokratie von 1938 bildete den Höhepunkt jenes Traumes! Bei ihrer Proklamierung benutzte der Judge ganz im Rahmen seines üblichen Vorgehens - ungeniert die Heilige Schrift, um mit verdrehten Worten unaufmerksame Opfer in die Falle zu locken. Und er führte die Worte Jesaja 60, 17 an: „Ich will Gold anstatt des Erzes und Silber anstatt der Steine; und will zu deiner Obrigkeit den Frieden machen und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit.“

Er vergaß dabei aber, daß man Gottes Wort wohl zitieren kann, um allen menschlichen Vorhaben den Anschein der Berechtigung zu geben, daß dem Wort der Wahrheit aber dauernde Werte anhaften, die vom Gott der Wahrheit ausgehen, und die nicht vom Menschen umgebogen werden können. Gottes Wort läßt sich so und so anwenden, doch wird es falsch gebraucht, so wird es zum Bumerang und fliegt in eine andere als die beabsichtigte Richtung. Ich glaube bestimmt, daß dies bei der von der Wachturm-Gesellschaft heraufbeschworenen Lage der Fall ist. Schließlich werden sich ihre Waffen gegen sie selbst richten.

Damals, im Jahre 1938, hatte der Judge das Gefühl, daß man der Argumentation für die Errichtung der Theokratie, wie sie es nannten, wohl einen noch solideren Schein der Wahrheit geben müßte, als das bloße Zitieren einer Bibelstelle. Und er verkündete Salomos Programm für den Bau des Tempels, der Stadt und der weiteren Gebäude als das Vorbild für die Theokratie.

Indem er dieses Bild in den Spalten des *Wachturms* benutzte, um in die Gesetze der Theokratie einzuführen, gab er den Leitgedanken der Gesellschaft für die Organisation von 1919 bis 1938 preis. Die Gesellschaft begann damit, Israels Leih- und Ausplünderungstechnik als Muster für ihren Propagandafeldzug von 1922 zum Verkauf von Büchern gegen Geld zu benutzen. Sie fuhr dann fort, Schritt für Schritt Israels Geschichte bis zur Monarchie Salomos zu kopieren. Die Gesetz-

138

gebung und Israels Treubruch bei der Anbetung des Goldenen Kalbs, behauptete man, entsprächen den Erfahrungen in der Zeit von 1919 bis 1931, in der größere Teile der „Mardochai- Naomi- Klasse“, abfielen. Sie hatten so - selbstverständlich - Platz für die „Ruth- Esther Klasse“ geschaffen, genau wie die aus Ägypten ausgewanderte Generation der Israeliten während der vierzigjährigen Wüstenwanderung ausstarb und durch eine neue Generation abgelöst wurde, die unter Josua in das Gelobte Land einziehen durfte. Die neue Generation - die „Ruth-Esther-Klasse“ - hatte, während sie noch in der Wüste war, riesige Berge von Büchern aufgestapelt, die zu Millionen an die Völker der Welt verkauft wurden. So wie man zwölf Denksteine errichtete zum Andenken an die Teilung der Wasser, als Josua und die Israeliten trockenen Fußes über den Jordan in das Land Kanaan gezogen waren, so war auch der riesige Stapel der zwischen 1919 und 1931 verkauften Bücher ein deutliches Zeichen dafür, daß die „Ruth Esther-Klasse“ unter der Führung ihres neuen Josua das Gelobte Land, den vom Wachturm geleiteten Königreichsdienst betreten hatte. Dann kam mit Beginn des Jahres 1931 die Belohnung für den zwölfjährigen Feldzug, die Belohnung in Form der Namensgebung „Jehovas Zeugen“. Die Annahme des Namens verlieh *ipso facto* auch ihrem Anspruch auf das Gelobte Land durch eben die Tatsache Ausdruck, daß sie Gottes Besitz - oder, wie sie es ausdrückten: „Gottes- Organisation“ - geworden waren.

Die neue Führungsschicht

Während dieser Jahre der Inbesitznahme (1931 bis 1938) hatte Judge Rutherford - nach dem Muster der israelitischen Könige von Saul bis David - die alleinige Führung. Da aber Blut an seinen Händen klebte (um das Beispiel des am Tempelbau gehinderten David anzuwenden), war es jetzt Sache einer neugebildeten Gesellschaft, den Tempel, die Stadt und die Gebäude dieser Theokratie zu errichten. Während der Judge dieses Bauprogramm 1938 begonnen hatte, löste ihn nach und nach eine neue Schicht von Männern ab, zumal ihn seine Krankheit in zunehmendem Maß an der Betätigung hinderte. Diese Männer aber kannten das Schicksal, das der Monarchie nach Salomos Tode widerfahren war. Sie suchten ihm zu entgehen, indem sie es vermieden, die Leitung in die Hände eines einzigen Mannes zu legen. Die erste Schicht hatte von 1879 bis 1916 unter der Diktatur von Charles T. Russell gestanden und die zweite von 1919 bis 1942 unter der von Judge Rutherford.

Die dritte war im Kommen.

139

Man schuf ein Siebener- Komitee oder Konsortium, das die Leitung übernahm und von den privilegierten Mitgliedern, die jetzt die Gesellschaft bildeten, ernannt wurde. Die privilegierten Mitglieder wurden also nicht von der breiten Organisation gewählt, sondern ergänzten sich selbst, wobei man darauf achtete, daß stets Nordamerikaner hinzugewählt wurden.

Nachdem man sich über das Schema klar war, konnte man an die Errichtung der Theokratie und an die Durchführung des Aufbauprogramms gehen, das sich zunächst auf den Sieben Stufen Plan konzentrierte. So schuf man den verhängnisvollen Kreislauf, durch den alle zu gleichem Denken und zu gleichem Handeln gezwungen wurden. Das zweischneidige Schwert, das dabei benutzt wurde, leistete die Arbeit, die man von ihm erwarten konnte. Es trennte die Menschen von ihrer Umwelt und von Christus und bedeutete somit das absolute Ende der Freiheit und die Verdammung zur Sklaverei gegenüber der Neuen Welt- Gesellschaft. So kann man schon am Beginn ihr Ende voraussehen. "Wenn jemand andere in das Gefängnis führt, der wird selber in das Gefängnis gehen" (Offb. 13, 10). Indem die Wachturm-Gesellschaft Millionen von Christen in die Sklaverei führt, wurde sie selbst und wird sie weiterhin in steigendem Maß zum Sklaven ihrer Routine - und bringt sich selbst ins Gefängnis.

Wieder einmal hatte ich einen Posten in diesem Apparat übernommen und dazu noch höchst unangenehme Aufgaben zu erfüllen. Die Wahrheit des obigen Schriftworts sollte sich auch in meinem Leben erfüllen. Viele hatte ich ins Gefängnis geführt. Meine Berichte weisen aus, daß ich vierhundertdreißig Getaufte in die Organisation geführt habe. Ich selbst war dabei nur eine Figur, ein ausführendes Organ gewesen und zappelte nun im selbstgewobenen Netz.

Zu Beginn ernannte man mich zum Mit- Vorsitzenden des Cleveland Ausschusses der "Londoner weltweiten Versammlung", von der ein Teil in der Arena in Cleveland abgehalten wurde, wo wir 17 000 Menschen zusammazogen. Die Höhepunkte dieser Konferenz, die in Funkverbindung mit der Hauptversammlung in London stand, waren zwei Reden des Judge "Schau den Tatsachen ins Auge" und "Füllet die Erde". Beide waren reine Erklärungen zur Politik der neuen Theokratie. Sie bildeten die Interpretation des Wachturms zu den damaligen politischen Ereignissen. Außerdem sollten sie - wieder mit Hilfe verdrehter Bibelworte - Tausende von jungen Leuten innerhalb der Bewegung davon abhalten, dem Ruf der Natur zu folgen und zu heiraten.

140

Freiheit und Diktatur

Faschismus und Freiheit waren natürlich ein höchst interessantes Thema für alle. In Europa wucherte der Faschismus, und auch hier zeigten sich die ersten Anzeichen am Horizont. In der Erkenntnis, daß die doktrinaire Absonderung von Jehovas Zeugen dazu führen mußte, daß sie als Geistliche und als Unter- Gewissenszwang- Stehende Befreiung von der Wehrpflicht verlangen würden, erklärte der Judge, daß die Theokratie für die Freiheit und gegen jede Reglementierung sei. Während er dies in der Öffentlichkeit sagte, wußten wir, daß man in den eigenen Reihen Freiheit in keiner Form duldete. Freiwilliger Verzicht auf die Persönlichkeit war unser Leitsatz, und man zwang uns, daß wir in den Reihen von Jehovas Zeugen dafür sorgten, daß jede persönliche Spur von Religion beseitigt wurde. Und indem er gegen den Totalitätsanspruch des Faschismus und des Nazismus wettete, legte er zugleich die Grundlage für dieselben Taktiken innerhalb seiner eigenen Organisation.

So schuf der Richter die Basis, um jeden Versuch, die Wachturm-Gesellschaft als Kriegsgegnerin zu brandmarken, im Keim zu ersticken. Der Richter hatte aus dem ersten Weltkrieg gelernt. Jetzt brauchte er keinen Präzedenzfall mehr zu schaffen, denn heute war er der Held und nicht mehr der Schurke, wie beim Ausbruch des ersten Weltkrieges. Er erklärte die Neutralität der Gesellschaft in allen Fragen, die den Krieg betrafen. Die Rede "Schau den Tatsachen ins Auge", die später in Form einer Broschüre herauskam, von der Millionen abgesetzt wurden, war der Anfang einer Reihe von Erklärungen, deren Höhepunkt die 1941 herausgebrachte Broschüre „Neutralität“ bildete. Diese Serie von Erklärungen verhalf Jehovas Zeugen dazu, daß sie sich in den USA aus dem Krieg heraushalten konnten, und brachte ihnen - da, wo sie Fehler machten - nur geringe Strafen ein. Der Erfolg, der diesem ersten Versuch der Theokratie, die ihr unterstellten Königreichs- Verkündiger zu schützen, beschieden war, förderte die Sache der Gesellschaft in allen Teilen der Welt.

Auch heute noch strömen ihr Hunderttausende zu, um sich aus einer eventuellen kriegerischen Verwicklung heraushalten zu können. Das ist mit einer der Gründe, die zu dem gewaltigen Aufschwung und der zahlenmäßigen Vergrößerung der Gesellschaft während der Nachkriegsjahre geführt haben.

Füllet die Erde

Während der Judge nach außen hin gegen den Totalitarismus und für die Neutralität zu Felde zog, läutete er die Sturmglocke zum Beginn des erbarmungslosen Feldzuges, der Jehovas Zeugen totalitär machen sollte. Mit dem Beginn der Theokratie fiel die wichtige Aufgabe zusammen, alle, die ihrem Zauber unterlagen, auszubilden. Für dieses Ausbildungswerk bediente man sich in Nordamerika und später in der ganzen Welt Tausender von jungen Leuten, die niemanden zu versorgen hatten und somit durch nichts behindert waren. Die Gesellschaft wollte möglichst viele Mitglieder ohne Anhang haben. Aus diesem Grund verkündete die neue Wachturm-Gesellschaft die Doktrin "Füllet die Erde".

Es fiel dem Judge nicht weiter schwer, den jungen Leuten einzureden, daß sie vor dem Harmagedon - zumal es so nahe bevorstand - nicht heiraten sollten. Die nötige Atmosphäre der Dringlichkeit hatte er durch die erste Rede "Schau den Tatsachen ins Auge" geschaffen, als der Krieg bevorstand - vielleicht das Harmagedon! Er zeichnete das alte Schreckbild des Wachturms wieder an die Wand - das Ende der Welt! War es nicht viel besser, wenn sie erst den Beginn des Milleniums abwarteten, ehe sie ihre Familien gründeten? Bleibt jetzt lieber ledig und widmet eure Jahre der Theokratie! Das fand im Jahre 1940 seine doktrinäre Fortsetzung in dem Buch "Kinder", mit der erregenden und rührenden Geschichte von John und Eunice. Zwei junge Zeugen Jehovas hatten sich ineinander verliebt. Da sie aber beide vom theokratischen Geist erfüllt waren, beschlossen sie, mit der Hochzeit bis nach dem Harmagedon zu warten. Sie taten es gern, weil ja das Ende der Welt unmittelbar bevorstand.

Die Wachturm-Gesellschaft hat stets ein Fern- und ein Nahziel vor Augen oder eine kleinere und eine größere Erfüllung der Prophezeiungen, die sie in ihren Schriften darlegt. Mit gefalteten theokratischen Händen hoffte sie diesmal eine Menge junger Leute überreden zu können, niemals zu heiraten oder jedenfalls so lange mit der Heirat zu warten, bis sie ihr Erweiterungs- und Ausbildungsprogramm in der ganzen Welt angekurbelt hatte. Daß man die Lehre "Füllet die Erde" nur als eine List gebrauchte, um die Eheschließung für eine bestimmte Zeit abzustoppen, ersieht man aus den späteren Ereignissen: Das Missionswerk im Ausland war erfolgreich angelaufen. Da setzte ein regelrechter Marsch der Paare - ähnlich dem zur Arche Noah - zu den Plattformen der Königreichssäle ein, um sich trauen zu lassen. Den Marsch führten die höchsten Leiter der Gesellschaft an - der harte Kern der theokra-

tischen Junggesellen, die sich plötzlich entschlossen hatten, nicht mehr bis nach dem Harmagedon zu warten, sondern jetzt zu heiraten, um die Erde zu füllen. Die reizende Geschichte von John und Eunice in dem Buch „Kinder“ war schnell vergessen, und das Buch konnte jetzt nirgends mehr von Jehovas Zeugen beschafft werden. Es ist zu einem der vielen organisatorischen Skelette geworden, die nur noch in irgendeiner Versenkung klappern.

Ebenso wie die Vorhersage des Weltendes für 1914 und 1925 und dann die Vorhersage des Harmagedon nach dem zweiten Weltkrieg, so hatte auch "Füllet die Erde" seinen Zweck, Jehovas Zeugen aufzurütteln, erfüllt und wurde zu den Akten gelegt. Unter Mißachtung des Gesamtzeugnisses von Jesus in Matthäus 14 machten sie Kriegsangst und Kriegsgerüchte ihrem Zweck dienstbar. Immer hatten solche wellenförmig sich ausbreitenden Gerüchte ihren Ursprung in der Nähe des Bibelhauses, und wir bezeichneten sie auch gern als "theokratische Gerüchte".

"Vorsicht vor den Vereinten Nationen!" oder "Hütet euch vor Rußland!" - Warnungen dieser Art werden von Zeit zu Zeit in Umlauf gesetzt und haben keinen anderen Zweck, als treue Verkündiger zu noch größeren Anstrengungen anzuspornen. Dann verschwinden diese Parolen plötzlich, wie sie gekommen sind, und geraten in Vergessenheit - ebenso wie alle anderen Gerüchte und Vorhersagen vom Weltende.

Bald gehen neue theokratische Wellen von Brooklyn aus, die neue theokratische Gerüchte in Umlauf bringen, die neue Ängste und Paniken schaffen, um so das Tempo des wilden Tanzes um das Goldene Kalb - die Theokratie von 1938 - weiter zu steigern!

Kapitel XVIII

ZONE 1 WIRD GLEICHGESCHALTET

Aufgabe der Zonen- Diener

Nun zurück zur Zonenarbeit! Ich wurde zum Diener der Zone I im Staat Ohio ernannt. Zu ihr gehörten die Kreise Ashtabula, Trumbull, Mahoning und Columbiana, Ohio, und die Kreise Lawrence und Mercer, Pennsylvania. Meist hatten die Zonen-Diener im Turnus eine Woche bei der Gruppe zu verbringen, in der sie die Verkündiger täglich in dem Sieben- Stufen- Plan und in der neuen Technik der Gehirnwäsche unterrichteten. Gleichzeitig hatten sie Ausschau nach Zeugen zu halten, die für höhere Aufgaben geeignet waren.

Damals, als man die Theokratie ankündigte, hatte die Wachturm Gesellschaft alle Gruppen von Jehovas Zeugen aufgefordert, für eine Resolution zu stimmen, nach der sie in Zukunft auf ihr Recht verzichteten, ihre eigenen Führer zu wählen und die Posten in ihren Versammlungen selbst zu besetzen, und anerkannten, daß sie organisatorische Instruktionen und Arbeits- Anweisungen einzig und allein von der Gesellschaft entgegennehmen würden. Nachdem sie sich somit ihrer sämtlichen Rechte entblößt hatten, unterlagen sie jetzt der Überwachung durch die „Augen und Ohren“ der Gesellschaft, die Zonen- Diener.

In den meisten Zonen war es so. In einzelnen jedoch mußte- als Vorbereitung für das theokratische Verfahren - zunächst für Ordnung gesorgt werden. Das war auch in der mir jetzt zugeteilten Zone der Fall. Wie ich schon sagte, sollte ich den Einfluß der Führer in Youngstown schwächen und Präzedenzfälle in Ohio schaffen. Um die Aufgabe ordnungsgemäß durchzuführen, mußte ich zunächst eine einwöchige Besuchsreise durch die ganze Zone unternehmen. Ich konnte bei jeder Gruppe nur einige Tage bleiben.

Spaltungen, Cliquen und Eifersucht

Der erste Besuch in Youngstown zeigte mir, daß die Gesellschaft die Verhältnisse in der Kompanie richtig beurteilte. Eine Gruppe, die vor

einiger Zeit die Gefolgschaft versagt hatte, war widerstrebend wieder eingesetzt worden. Der jetzt im Sattel sitzende Teil bestand vorwiegend aus ungeistigen Jonadaben. Sie versuchten den geistigen Rest hinauszudrängen, der sich im vorliegenden Fall aus der „Ruth- Esther Klasse“ rekrutierte und seinerseits ein starkes Interesse daran hatte, an die Macht zu kommen.

Jede Gruppe sorgte dafür, daß ihr Sprecher mich aufsuchte, um mir den eigenen Standpunkt zu erläutern und über die anderen herzuführen. Da die Bespitzelung eine meiner Aufgaben war, hörte ich mir jeden an, um mir dann meine eigene Ansicht zu bilden. Während meiner ersten Rundreise veranlaßte ich nichts, sondern ließ den Dingen ihren Lauf.

Die nächste Kompanie besuchte ich in Niles, wo ähnliche Verhältnisse, wenn auch in kleinerem Umfang, herrschten. Das Gebiet dieser Kompanie erstreckte sich bis in den Kreis Ashtabula hinein, aber man beanspruchte ein noch größeres Gebiet. Youngstown hatte ein Gebiet, das damals fast über den ganzen Kreis Mahoning und tief in den Kreis Trumbull hinein reichte. Die Kompanien schienen eifersüchtig aufeinander zu sein. Eine jede war der Ansicht, daß ihr Gebiet zu klein sei. Dabei nahmen die Reisen innerhalb ihrer Gebiete schon jetzt viel zuviel Zeit in Anspruch.

Da ich zu denen gehörte, die fest an den Sieben- Stufen- Plan glaubten, war ich natürlich Gegner einer so flüchtigen Durcharbeitung. Als Zonen- Diener mußte ich solche Zustände unbedingt beseitigen. Ich war dafür verantwortlich, daß sich die Verkündiger auf die Bearbeitung ihrer heimatlichen Basis konzentrierten. Ich mußte ihre Arbeit dort organisieren und intensivieren und dafür sorgen, daß Gehirnwäsche und Ausbildung gemäß dem Sieben- Stufen- Plan erfolgten. Das Ideal war, das neue Programm auf einem möglichst kleinen Gebiet mit einer entsprechenden Anzahl von auszubildenden Verkündigern durchzuführen.

In Niles befand sich eine Gruppe von Brüdern, in Girard eine weitere der gleichen Kompanie, eine dritte in Newton Falls und dann noch eine in Greene bei Courtland. Ich teilte als erstes die große Kompanie in vier kleinere ein. Dann schärfte ich einer jeden ein, daß sie sich jetzt auf ihre unmittelbare Umgebung zu konzentrieren und das ganze übrige Gebiet zu vergessen hätte. Auf diese Weise zwang ich natürlich die alten

Kompanie- Diener und ihre Helfer zum Rücktritt und setzte gefügte Jonadabe an ihre Stelle. Auch in Warren gab es drei Gruppen. Sie trauten einander so wenig, daß ich bei keiner untergebracht und gepflegt werden durfte. Deshalb besorgten sie mir bei meinem ersten Besuch ein Hotelzimmer, das

145

sie gemeinsam bezahlten. Schließlich löste ich die Kompanie in drei Einheiten auf: eine in Warren, eine in Leavittsburg und die dritte in Champion Heights. Als ich dann nach Jefferson kam, hatte ich schon eine ganze Menge Menschen in Aufruhr versetzt.

Ein Ultimatum

Aus diesem Grund hielt es der Judge wohl für notwendig, mir einen Auszug aus meiner Personalakte zukommen zu lassen. Eines Nachts wurde ich um elf Uhr vom Kompanie-Diener der Youngstown-Kompanie und seinem Stellvertreter geweckt. Sie überreichten mir einen Brief des Judge. Er umfaßte zweiundzwanzig Schreibmaschinenseiten, in denen er mich regelrecht abkanzelterte. Er befahl mir, auf den Inhalt nur mit Ja oder Nein zu antworten. War ich zur Zusammenarbeit bereit oder nicht? Indem man mir den Inhalt meiner Personalakte vor die Nase hielt, wollte man mich gefügig machen.

Ich ließ mich keineswegs in Bockshorn jagen und blieb gelassen, was meine Besucher zu überraschen schien. Das Erstaunen auf ihren Gesichtern hatte ich sehr wohl bemerkt. Man hatte ihnen offenbar gesagt, daß ich wahrscheinlich aus der Haut fahren würde. Der Bericht über mein Verhalten muß so unglaublich geklungen haben, daß man daraufhin einen Zonen- Diener und einen Bibelhausfunktionär schickte, die mich in der nächsten Woche in Conneaut besuchten, wo ich gerade tätig war. Nachdem sie beobachtet hatten, wie ich die Versammlung leitete und was ich sonst tat, zeigten sie besondere Befriedigung darüber, daß ich keinen Groll gegen ihre Bevormundung empfand.

Was sie aber nicht wußten, war der Umstand, daß ich seit meiner Magdeburger Zeit ein ausgebildeter Diener war, und daß ich es somit längst gelernt hatte, mich durch nichts verblüffen zu lassen, was von der Zentrale kam, und unbewußt wie ein Roboter zu reagieren pflegte. Ich war schließlich ein alter Fuchs, während die Burschen in Brooklyn absolute Neulinge im Geschäft der theokratischen Diktatur waren. Beschämt gestehe ich heute, daß ich fast ganz verhärtet war. Ich hatte nur ein Ziel: die Zone sollte theokratisch werden -, und ich ließ mich durch niemand von diesem Ziel abbringen.

Erweitertes Spitzel- System

Dieses Überwachungskomitee unmittelbar nach dem Schreiben des Judge alarmierte mich denn doch etwas. Ich hatte den Eindruck,

146

daß die alte Führungsschicht im Wanken war, während sich die neue bereits vortastete. Da ich einen von der neuen Führungsschicht angebotenen Posten abgelehnt hatte, saß ich zwischen zwei Stühlen. Man war anscheinend schon so weit, das gleiche Spitzelsystem, das wir unter dem Büropersonal angewendet hatten, auch im Außendienst durchzuführen. So erfuhr ich zum Beispiel, daß die Gesellschaft mich neuerdings durch den Kompanie Diener in Jefferson und seinen Stellvertreter, die mir den zweiundzwanzig Seiten langen Brief überbracht hatten, bespitzeln ließ. Natürlich verriet ich ihnen nie etwas davon

- weder durch Mienen noch durch Worte. Ein solches System aber mußte eine allgemeine Unsicherheit zur Folge haben. Auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen wußte ich genau, wie störend es sich auswirkte und wie wenig Ruhe man unter solchen Bedingungen fand. Die neue Führungsschicht, die sich auf die Übernahme der Leitung nach dem Tod des Judge vorbereitete, hielt das Spitzelsystem auch im Außendienst für unbedingt notwendig. Hervorragende Tüchtigkeit und Selbständigkeit waren nicht erwünscht, sie mußten schon im Keim erstickt werden. Deshalb - und um selbst oben bleiben zu können - hielten sie das Spitzelsystem für unentbehrlich.

Schon immer war es die Politik der Wachturm-Organisation, Klassen zu bilden, sie gegeneinander auszuspielen und Spannungen zu schaffen, die Unruhe und Streit zur Folge haben. Darum vergleiche ich die Organisation gern mit dem Götzen Moloch. Auch sie schürt ein ständiges Feuer, in das sie die Königreichs- Verkündiger schmeißt und sie bis zur absoluten Unterwerfung quält und foltert. Ich konnte nicht herauskommen, obgleich ich mein Urteil, wenn erst die neue Führungsschicht an der Macht war, bereits an die Wand geschrieben sah. Ich befand mich in einer ausgesprochenen Hölle. Ich versuchte zu entkommen, oft schien es zu glücken, doch jedesmal wurde ich wieder in den Kessel zurückgeworfen.

Auf alle Fälle mußte mir der Bethel- Vertraute, der mich in Conneaut aufgesucht hatte, ein gutes Zeugnis ausgestellt haben. Beim Abschied sagte er mir: „Was Sie tun, hat mir gefallen. Halten Sie Ihre Nase oben!“

Ich bin ein treuer Sklave So betätigte ich mich weiter für die Gesellschaft. In Conneaut teilte ich die Kompanie in zwei Teile, in Astha Ashtabula stellte ich eine neue auf. Auch Geneva und Painesville lagen in meinem Gebiet. Nachdem ich meine Arbeit dort erledigt hatte, begab ich mich in südliche Rich-

147

tung nach Sharon, Pennsylvania, wo ich die dort bestehende Kompanie ebenfalls spaltete und eine neue in Mercer aufstellte. Dann ging es weiter nach New Castle. Dort setzte ich einen jungen Burschen an die Stelle eines älteren Bruders, der ziemlich unabhängig und daher schwierig zu behandeln war. Als ich dann den Kreis Columbiana aufsuchte, fand ich dieselben Streitigkeiten wie in East Palestine vor, wo der Kompanie- Knecht ein außergewöhnlicher Mann mit sehr persönlichen Ansichten war. Natürlich entschied ich, daß er das Feld zu räumen hätte. In Lisbon teilte ich die Kompanie in drei Teile auf, und in Rogers und Columbiana wurde je eine neue aufgestellt. Damit war meine erste Rundreise durch die Zone beendet.

Zu Beginn des Jahres 1939 wollte ich weitere personelle Veränderungen in der Zone durchführen. Ich glaubte, daß es nicht schwierig sein würde, die Zentrale hierfür zu gewinnen. Zugleich war ich bereit, meinen Auftrag zur Schaffung eines Zwischenfalles innerhalb des Zonengebietes durchzuführen. Also machte ich mich in echter Wachturm- Manier ans Werk. Ich brachte alle mir fügsam erscheinenden Männer mit denen zusammen, die ich aus Youngstown heraus haben wollte. Sodann kanzelte ich sie alle in einer gepfefferten Ansprache ab. Ich sagte, sie würden alle benötigt, um die Theokratie in den von mir rings um Youngstown neu aufgestellten Kompanien zu errichten.

Während meines zweiten Besuches in Youngstown organisierte ich neue Kompanien in Salem, Canfield, Lowellville und Hubbard. Auf diese Weise brauchten die Verkündiger nicht mehr ständig im Land umherzureisen, und ich zwang sie, sich auf ihre unmittelbare Umgebung zu beschränken, was dem Ausbildungsprogramm wirkungsvoll zugute kam. Mein nächster Schritt bestand darin, daß ich die Stellen bei den neuen und kleineren Kompanien mit solchen Brüdern besetzte, von deren Einfluß ich erwartete, daß sie die alten Versammlungen zum Zusammenbruch bringen würden. Die Youngstown- Kompanie lieferte Diener für Hubbard, Lowellville, Charon, Mercer, New Castje, Salem, Canfield und natürlich für sich selbst. Niles lieferte die Diener für sich selbst, Girard, Greene und Newton Falls, Conneaut für Ashtabula und Lisbon für Rogers und Columbiana. Im Frühjahr 1939 war der erste Abschnitt meines Werkes beendet. Ich hatte alles eingerissen und in neue Formen gegossen.

Bald mußte ich feststellen, daß ich dadurch nicht gerade an Beliebtheit gewonnen hatte. Die Aufmerksamen wußten wohl, warum ich das alles getan hatte. Eine Zeitlang schien offene Revolte gegen mich auszubrechen. Man schwärzte mich wieder bei der Gesellschaft an. Das paßte der in der Neubildung begriffenen Führerschicht gut ins Konzept. Sie erhielt damit die Möglichkeit, mich durch Druck von unten

148

zu beseitigen, sobald ich ihr nicht mehr von Nutzen war. Die Tatsache, daß ich von diesen Briefen wußte und daß man mir nicht, wie vereinbart, Kopien davon schickte, war mir ein deutliches Zeichen für das, was man im Schild führte. Im übrigen kannte ich ja die Methoden der Gesellschaft genau. Hatte ich sie nicht selbst seinerzeit in Magdeburg durchexerziert?

Ein Zwischenfall wird provoziert

Das alles konnte natürlich nicht meinen Arbeitseifer hemmen. Mit unterwürfigem Sklavengeist machte ich mich an die Durchführung meiner zweiten Aufgabe.

Als ich in Hubbard, Ohio, eine neue Kompanie organisierte, stellte ich fest, daß hier stets in irgendeiner Form Opposition gegen uns getrieben wurde. Ich veranlaßte daher, daß die Kompanie, deren Zusammenkünfte bislang in einer Privatwohnung stattgefunden hatten, sich in Hubbard einen Raum als Königreichssaal mietete. Sobald ich das erreicht hatte, machte ich die Versammlungen durch Anzeigen bekannt. Ich veranlaßte dann etwa hundert Brüder aus dem benachbarten Youngstown, nach Hubbard zu kommen. Sie gingen in den Straßen von Hubbard auf und ab und trugen dabei Plakate vor der Brust, auf denen das aufreizende Schlagwort: „Religion ist Gimpelfang und Erpressung“ zu lesen war. So reizten wir den sonst so friedlichen Ort auf typische Wachturm- Manier, und es dauerte denn auch nicht lange, bis man unsere Leute auf die Wache brachte. Zuerst ließ man sie nach einer Verwarnung wieder frei, und unsere Anwälte vereinbarten eine Zusammenkunft zwischen dem Bürgermeister und mir. Dem Bürgermeister lag daran, die Sache aus der Welt zu schaffen. Er bat mich nur, die Umzüge mit den aufreizenden Plakaten eine Zeitlang einzustellen. Das lehnte ich ab. Meinem Anwalt behagte das nicht, aber ich konnte nicht anders handeln, denn ich hatte ja meine Instruktionen. Am nächsten Sonnabend traten wir wieder in Massen auf, und natürlich waren die Leute von Hubbard nicht faul und verhafteten etwa zweiundzwanzig Zeugen.

Das war die goldene Gelegenheit! Ich handelte kurz entschlossen. Die Verhaftungen waren am Sonnabendnachmittag erfolgt, und ich berief für Sonntagnachmittag eine Protestversammlung der ganzen Zone in den Hubbardsaal. Während der Nacht arbeitete ich in aller Eile ein Flugblatt aus mit der Schlagzeile: Christen in Hubbard verhaftet!

Einer der Brüder, der eine Druckerei besaß, druckte es noch in der gleichen Nacht.

149

Am Sonntagmorgen verteilten wir die Flugblätter an die Bevölkerung und riefen zu einer Sonderversammlung in unserem Königreichssaal auf. Natürlich erschien eine große Menschenmasse. Als ich zu sprechen begann, betrat der Polizeichef die Halle und nahm unseren Lautsprecher fort. Ich ging hinaus, bestieg das Dach eines Wagens und redete weiter. Die Menge wurde jetzt gefährlich und begann, mich mit faulen Tomaten und allerlei Gemüse zu bombardieren. Darauf war ich vorbereitet, und ich hatte vorausschauend einen Schutztrupp aufgestellt, der entschlossen die Radaubröder in Schach hielt. Es ist bestimmt keine angenehme Sache, wenn man einem wütenden Mob gegenübersteht, aber jetzt konnte ich nicht mehr zurück. Schon zweimal in meinem Leben hatte ich mich in ähnlicher Lage befunden. Schließlich wankten meine Knie, und wir mußten uns im Saal verschanzen und darauf warten, daß die Polizei uns herausholte. Am Montag kam es dann zur Gerichtsverhandlung. Zwei von uns wurden zu einer Geldbuße in Höhe von \$ 25,- zuzüglich der Kosten verurteilt. Selbstverständlich legten wir Berufung ein.

Der Judge und die juristische Abteilung waren hochofrend. Der Judge lobte mich sehr und sagte, daß ihm besonders gefallen habe, daß ich bis aufs äußerste gekämpft hatte. Alles, was ich bei diesem Feldzug getan habe, sei ganz in seinem Sinn gewesen. Er gab mir die Versicherung seines vollen Einverständnisses, und bot mir so viel Geld an, wie ich benötigte. Den Männern in der Zentrale, die sich als dritte Führerschicht der Wachturm-Gesellschaft vorbereiteten, sagte die Sache keineswegs so zu. Sie konnten aber nichts daran ändern.

Hart auf hart

Auf der 1939 in New York City abgehaltenen Hauptversammlung hatte ich unabsichtlich wieder Gelegenheit, die Aufmerksamkeit des Judge auf mich zu lenken. An einem der letzten Tage der im Madison Square Garden abgehaltenen Versammlung, bei der Judge Rutherford die Hauptrede hielt, versuchte man, den überfüllten Saal zu sprengen. Wir waren gewarnt worden und hatten einen Saalschutz organisiert. Ich hatte fünfzehn Mann unter mir. Jeder von uns war mit einem kräftigen Spazierstock bewaffnet. Mir hatte man einen Abschnitt bei den rückwärtigen Logen übertragen, von denen aus man auf die Bühne herabsah.

Als die Menge in den Madison Square Garden strömte, fiel uns eine Menschengruppe auf, die in die hinteren Logen drängte. Innerhalb weniger Minuten hatten wir uns unter diese Leute verteilt. Ich hatte

150

bemerkt, daß jeder von ihnen eine gefüllte Tüte bei sich hatte. Als ich „versehentlich“ mit einer Frau zusammenstieß, fiel ihr die Tüte aus der Hand. Sie war mit überreifen Tomaten gefüllt. Natürlich konnten wir einstweilen noch nichts unternehmen. Von diesem Augenblick an aber waren wir auf der Hut. Kaum hatte der Ju4ge angefangen zu sprechen, als auch schon die Leute ihre Tüten entleerten, während andere mit den Füßen trampelten und gehende Schreie ausstießen. Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, gingen wir mit geschwungenen Stöcken gegen die Schreier vor. In sieben Minuten war unser Abschnitt gesäubert! Mein Stock war zerbrochen, und ich gebrauchte jetzt die Fäuste. Meine Hemdsärmel waren zerrissen, und ich hatte verschiedene Quetschungen. Nachdem einige Minuten lang ein Heidenlärm geherrscht hatte, konnte die Rede fortgesetzt werden.

Gelobt und gewarnt

Der Erfolg war eine Einladung in das Arbeitszimmer des Judge. Das war der Clique aus der Adams Street keineswegs recht. Der Judge lobte mich wegen meines Saalschutzes und wegen der in Hubbard geleisteten Arbeit. Es war klar, daß ich bei ihm wieder in Gunst stand, und daß er mir Gelegenheit bieten wollte, ihn erneut um einen Posten im Bibelhaus zu bitten. Das aber tat ich nicht. Nach einer langen Pause schaute er in eine dicke Akte, die ihm offensichtlich von der Adams Street- Gruppe auf den Schreibtisch gelegt worden war. Wieder also diese Akte! Sehr feierlich und ernst sagte er, daß ihm berichtet worden sei, daß ich mich den Mädchen gegenüber in den verschiedenen Kompanien ungebührlich benommen habe. Er fragte mich, ob das wahr sei. Ich war ehrlich erstaunt und sagte, daß der Bericht unwahr sei. Er wies mich darauf hin, daß das Abküssen von Mädchen nicht der richtige Weg sei, um Jehovas Zeugen aus ihnen zu machen. Dabei wußte ich die ganze Zeit, daß er selbst nicht an die Beschuldigung glaubte.

Nach unserer Unterredung lud er mich freundlich ein, mit ihm von Columbia Heights zur Henry Street zu gehen, wo sich alle Zonen- Diener im Königreichssaal einer Brooklyner Einheit versammelt hatten. Während des zwanglosen Zusammenseins machte er mich zur Zielscheibe seines Spottes, ohne allerdings meinen Namen zu nennen. Er sagte: „Und wenn Sie dann zu den Kompanien kommen, machen Sie nicht nach, was einer von Ihnen tut, indem er alle Mädchen antreten läßt und sie dann küßt. Das ist nicht die richtige Art, um Verkündiger aus ihnen zu machen.“ - Ein brüllendes Gelächter folgte

151

seinen Worten.. Ich aber war erleichtert, sah ich doch daraus, daß er es mir nicht weiter nachtrug, daß ich ihn auch diesmal nicht um einen Posten in Bethel gebeten hatte. Immerhin wollte er mich irgendwie erniedrigen. Für mich aber bedeutete es weit mehr. Die Tatsache, daß er „lachend über mich hinwegging“, sagte mir, daß man mich eines Tages auf den sprichwörtlichen „Rücksitz“ setzen und schließlich ganz fallenlassen würde. Das würde geschehen - die späteren Ereignisse bestätigten es - sobald erst einmal meine Arbeit in der Zone erledigt war. Und es sollte in einer Weise geschehen, die ich nie für möglich gehalten hätte.

Inzwischen aber ereigneten sich noch viele andere Dinge, recht widerspruchsvolle zum Teil. Noch saßen der Judge und die juristische Abteilung im Sattel. Die Schlacht aber war bereits so gut wie verloren. Die neue Führungsschicht, die sich in der Adams Street bildete, gewann ständig an Boden und bereitete sich auf die Übernahme der Macht und die Durchführung ihres Aufbauprogramms vor. Natürlich legte sie großen Wert darauf, nach außen hin als ehrbar und korrekt zu erscheinen. Sie wollten ihrer Organisation das Gesicht eines guten Menschen verleihen, obgleich der Körper für immer ein gieriges Tier bleiben sollte (Offb. 4).

Ob es mir gefiel oder nicht: ich war an die im Schwinden begriffene Führungsgruppe der Wachturm-Theokratie gebunden. Als ich mich 1937 von dem Bibelhausposten löste, den die Adams Street- Clique mir vermittelt hatte, wußten sie genau, was sie von mir zu halten hatten, und was einer von ihnen in die Worte faßte: „Sie schätzen uns hier wohl nicht besonders.“ Natürlich bedeutete das schon, daß ich auf ihrer Abschußliste stand. Unbewußt muß ich wohl selbst auf dieses Ziel hingearbeitet haben, denn durch die folgenden Ereignisse manövrierte ich mich in eine solche Sackgasse, in der ich schließlich festsitzen mußte. Dann sollte ich Zeit und Muße finden, gründlich über alles nachzudenken und Gottes Wort ohne Hilfe der Wachturm-Bücher zu lesen, und so allmählich die Stärke gewinnen, um mich aufzuraffen und aus eigener Kraft zu gehen. Nein, bisher hatte ich noch nicht genügend nachgedacht, und ich hatte auch noch keinen Plan für meine endgültige Befreiung. Doch Gott lenkte meine Schritte dorthin.

Sieg in Hubbard

Um dem Vorfall in Hubbard mehr Nachdruck zu verleihen, veranstalteten wir weiterhin an den Sonnabenden Plakat-Umzüge. Dabei wurden nicht nur viele von uns verhaftet, sondern einige wurden

152

auch geschlagen - einer sogar durch die Polizei. Der Mob bewarf unsere Leute mit faulem Gemüse. Schließlich ließ ich das Gericht in Warren, Ohio, durch unseren Anwalt um eine einstweilige Verfügung bitten, damit wir Zeit zur Ausarbeitung eines Schriftsatzes hatten. Das wurde uns natürlich zugestanden.

Am folgenden Sonnabend gab es keinen Zwischenfall. Wir waren in gehobener Stimmung. Die Verhandlung fand am nächsten Montag statt. Der Richter lehnte eine Entscheidung ab, indem er zunächst eine Bedenkzeit festsetzte. Der Fall wurde nicht ins Protokoll aufgenommen und vertagt. Dadurch vermied es der Richter, die Behörden von Hubbard für verantwortlich zu erklären. Ich aber war entschlossen, den Streitfall zu Ende zu führen. Ich schickte dem Judge in Brooklyn ein Telegramm, in dem ich ihn bat, am folgenden Sonnabend und Sonntag eine Protestversammlung der Zonen I und II nach Youngstown einberufen zu dürfen. Das wurde mir erlaubt. Die beiden Zonen bestanden aus den Gebieten von Akron, Cleveland und Youngstown.

Während des ganzen Tages wütete der Mob in der Stadt, als Tau-sende von Zeugen nach Hubbard und Youngstown hineinströmten. Dies war für den Mittleren Westen die erste Schau-stellung unserer temperamentvollen Kriegsführung, über die man bereits Berichte aus New Jersey gelesen hatte. Natürlich wollte jeder dabeigewesen sein. Am Sonntag füllten wir die East High School, das Auditorium, die Plätze und sogar die Straßen. Vom Standpunkt der Propaganda aus gesehen, war es ein Erfolg erster Ordnung. Und es war auch ein finanzieller Erfolg, denn ich bekam genügend Geld in die Prozeßkasse, um einen langen Streit durchzuhalten. Die von der Protestversaminlung angenommene Resolution war vom Judge persönlich aufgesetzt. „Und nun“ hatte der Judge zum Schluß geschrieben, „haben sie freie Hand.“

Ich war der Ansicht, daß wir Hubbard noch auf andere Weise anpacken mußten: durch unsere Literatur. Wir entschieden uns daher für einen Zweifronten- Angriff, der darauf abzielte, eine endgültige Verfügung durchzusetzen, sobald die Bedenkzeit abgelaufen war. Zunächst mieteten wir sieben Grundstücke, die an ebenso vielen Straßen lagen, die sternförmig nach Hubbard führten. Dort hatten wir große Plakate aufgespannt, auf

denen zu lesen war: „Hubbard in Ohio ist ungerecht - Hubbard in Ohio ist unamerikanisch!“ Diese Posten waren täglich zwölf Stunden lang mit Verkündigern aus den verschiedenen Kompanien der Zone besetzt, die Broschüren und aufreizende Flugblätter verteilten. So belagerten wir gleichsam Hubbard, und es kam zu allerlei Gewaltakten. Mein zweiter Auftritt bestand darin, daß ich zweiunddreißig unserer Leute, die verhaftet

153

worden waren, Schadensersatzklagen wegen ungerechtfertigter Verhaftung einreichen ließ. Den Bruder, der von der Polizei geschlagen worden war, veranlaßte ich zu einer Separatklage.

Als erstes kam der Prozeß gegen den Polizeichef zur Verhandlung. Es war klar, daß er brutal vorgegangen war, und unsere Strategie bestand darin, eine Schwurgerichtsverhandlung durchzusetzen, auf der wir in sämtlichen Fällen bestanden. Ich gab, wie üblich, unserem Anwalt die Anweisung, katholische Beisitzer als befangen abzulehnen. Das würde den eingesetzten Protestanten das Gefühl geben, daß sie hier über eine religiöse Streitfrage zu entscheiden hätten - jedenfalls hoffte ich das.

Die Dinge standen schlecht für Hubbard, und unsere Anwälte jubelten. Im weiteren Verlauf des Prozesses gab ich ihnen dann neue Instruktionen, die ihnen weniger gefielen. Denn ich verlangte eine Prozeß- Unterbrechung und schlug eine Unterredung zwischen mir, dem Richter und den örtlichen Behörden vor. Wir überzeugten die Hubbarders davon, daß der Ort wahrscheinlich schwer werden zahlen müssen, wenn er nicht... Dabei ließ ich durchblicken, daß wir nicht hinter dem Geld her seien, daß wir aber eine gerichtliche Verfügung haben wollten. Das wirkte. Wir bekamen sie! Unsererseits stellten wir daraufhin unsere sämtlichen Ansprüche auf Schadensersatz ein. Damit hatten wir Hubbard dort, wo wir es haben wollten, und am folgenden Tage hoben wir die Posten an den Zugangsstraßen auf.

Der Judge bat mich, einen Bericht über den ganzen Fall zu schreiben. Dieser Bericht erschien später in der Zeitschrift „Trost« (*Consolation*). Viele der Brüder aber waren mir jetzt richtig böse. Zu meiner Überraschung stellte sich heraus, daß sie aus dieser Angelegenheit Geld hatten ziehen wollen! Ich viel aus allen Wolken. Ja, man lernt nie aus!

Nachdem wir in Hubbard gesiegt hatten, machte ich mich daran, die Verkündiger der ganzen Zone im Sieben-Stufen- Plan zu unterweisen und die Kompanien nach theokratischen Richtlinien aufzubauen. Es gab viele „Flaggenruß- Fälle“, und wir richteten eine Schule für Kinder ein, die von anderen Anstalten entlassen wurden, weil sie sich geweigert hatten, die Flagge zu grüßen. Ich tat alles, um die Dinge im Fluß zu halten. Das gefiel unseren Leuten weniger, und im Grunde mußte ich ihnen recht geben. Sie hatten sich aber der Gesellschaft gegenüber ihrer Rechte entblößt und mußten erkennen, daß sie von jetzt an die „Augen und Ohren“ der Gesellschaft in ihrer Mitte nie wieder loswerden würden. Sie wurden zu theokratischen Untertanen gemacht, die sich zu beugen hatten. Burschen meines Schlages hatten die Aufgabe, dies durchzusetzen!

154

Martin contra Struthers

Die juristische Abteilung drängte mich, einen *Fall* zu schaffen und ihn bis zum Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten durchzufechten. Ich suchte mir für diesen Zweck die Stadt Struthers, Ohio, aus. Vor Jahren hatten Zeugen aus Youngstown ihre Tätigkeit in Struthers eingestellt, wo ihnen Behörden die Zeugentätigkeit am Sonntag untersagt hatten, weil es dort eine „Türklingel- Verordnung“ gab, die den Sonntagsfrieden sicherstellen sollte. Man hatte sich darüber beklagt, daß unser Geklingel an der Wohnungstür die Leute vorzeitig aus dem Schlaf risse. Als ich die Verordnung las, sah ich im Geist bereits die wunderbarsten Gelegenheiten. Ich überlegte: wenn die Bürger von Struthers unser sonntägliches Klingeln an der Haustür nicht schätzten, wie konnten sie dann das Läuten der Kirchenglocken am gleichen Sonntag aushalten?

Ich setzte einen Feldzug für einen bestimmten Sonntagmorgen an. Als die Sache losging, erschien schon bald der Bürgermeister auf dem Plan. Er war ein freundlicher Mann und machte den Vorschlag, daß wir friedlich abziehen sollten, während er die Freilassung der Verhafteten anordnen würde. Aber diesmal gaben wir nicht nach. Wir kamen am folgenden Sonntag noch zahlreicher wieder. Es hagelte Verhaftungen, und ich forderte Hilfe aus Youngstown an. Aber dort rührte sich nichts. Denn in Youngstown hielt man zur Adams Street-Clique, den künftigen Führern der Gesellschaft, während ich meine Instruktion von der juristischen Abteilung erhielt. Aber ich hatte ja die Leitung der Zone und änderte den Plan: ich rief die Zone auf. Die Sache ging weiter, bis die Gefängnisse voll waren. Ich wußte:

wenn einmal der Kampf angefangen hat, ist keine Zeit mehr zu überlegen, ob er dem Recht oder dem Unrecht dient. Man kämpft bis zur Entscheidung.

Bei dem dann folgenden Prozeß wurden die Verhafteten verurteilt. Wir legten in einem Fall Berufung ein. Er wurde unter der Bezeichnung „Martin contra Struthers“ bekannt, und so ist er auch in die Akten des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten eingegangen. Die „Türklingel-Verordnung“ wurde aufgehoben. Die Aufregung der Struthers-Bürger darüber, daß sie durch unser sonntägliches Klingeln geweckt wurden, war so lächerlich, daß einer der Richter des Obersten Gerichtshofes den Anwalt von Struthers fragte: „Was tun Sie, wenn die Kirchenglocken läuten?“ Der saß nun in der Zwickmühle.

Die Adams Street-Clique war im Aufstieg. Diesmal erhielt ich keinen Applaus aus Brooklyn! Ich bekam

vielmehr die Anweisung, meine

155

forcierten Besuche einzuschränken, so daß sie dem üblichen Wochendurchschnitt entsprachen. Ich wußte jetzt, daß man Struthers zum Anlaß nehmen wollte, um mich abzulösen. Die juristische Abteilung aber griff - im eigenen Interesse - zu meinen Gunsten ein.

Die Gesellschaft wahrt ihre Interessen

Mit der Fortdauer des zweiten Weltkrieges kam der Wachturm-Gesellschaft die autoritative Stellung ihrer Zonen- Diener erst so richtig zum Bewußtsein. Man befürchtete, daß einige von ihnen - ihrer früheren Ausbildung entsprechend - unvorsichtige Bemerkungen über Nordamerikas Kriegsanstrengungen machen könnten, und man erinnerte sich daran, wie es der Gesellschaft 1917 und 1918 ergangen war. Deshalb beschloß die Organisation, vom 30. November 1941 an die Zonenarbeit einzustellen. Unheimlicherweise geschah das genau eine Woche bevor die USA durch Pearl Harbor in den Krieg verwickelt wurden.

Jetzt nahm die Gesellschaft den Standpunkt absoluter Neutralität ein. Während man behauptet und gelehrt hatte, daß man in der Theokratie Gottes Werk besorge, schaltete man jetzt vollkommen um und überließ jeden von uns seinem Schicksal. Dabei war es der Gesellschaft ganz gleichgültig, ob dies Gefängnis, Konzentrationslager oder sonst etwas bedeutete. Sie träfe keinerlei Verantwortung, sagte sie, und sie lehne auch jede Verantwortlichkeit für uns ab. Plötzlich hielt sie es für zweckmäßig, sich des Spruches in Galater 6, 5 zu entsinnen: "Denn ein jeglicher wird seine Last tragen." Man stellte die theokratische Platte ab, die besagte, daß sie das Lasttier sei, das unsere Lasten trage. Die Gesellschaft ließ die Zeugen im Stich, und proklamierte die unbedingte Neutralität, um die Organisation für künftige Kämpfe intakt zu halten. In vielen Ländern, einschließlich Kanada, wurde die Wachturm-Gesellschaft verboten. Brooklyn aber war gerissen genug, um die ganze Zeit hindurch weiterarbeiten zu können.

Ich habe versucht, ein Bild von der Tätigkeit der Organisation während dieser Jahre des Heranreifens der Theokratie von 1938 zu geben, vor allem von den Macht- und Stellungskämpfen, die sich hinter den Kulissen zwischen der Adams Street- Schicht und der alten Garde abspielten. Ich berichtete, wie man Spitzel, Kreaturen und Strohmannen verwandte und Personalakten benutzte. Der Leser sollte daran erkennen, daß die Wachturm-Gesellschaft genau so handelte und dachte wie jede andere Organisation, die nach Macht strebt. Ihre

156

Behauptung, sie predige das Evangelium des Königreichs - woran viele aufrichtig glaubten - diene in Wirklichkeit nur der Tarnung des eigentlichen Ziels: eine machtvolle religiöse Organisation zu schaffen. Heute beansprucht die Gesellschaft Nordamerika als ihre Basis, morgen wird sie die Welt beanspruchen, im übrigen hofft sie tonangebend und richtungweisend für die Weltgesellschaft der Nationen in den kommenden tausend Jahren zu sein. Diesen totalen Sieg nimmt sie bereits vorweg, indem sie sich die NEUE WELT- GESELLSCHAFT nennt!

Kapitel XIX

ERRICHTUNG EINER WELTWEITEN THEOKRATIE

Ausweglose Lage

Am 1. Dezember 1941 war ich frei, nachdem mein Zonenkommando in Ehren beendet war. Oder war ich am Ende doch nicht frei? Ich hoffte entkommen zu können, indem ich um einen Posten in Florida bat. Unbewußt war mir klar, daß ich harten Zeiten entgegenging, wenn ich in der Gegend blieb, wo ich so viele Menschen mißbraucht hatte. Aber ich sollte noch lernen, daß man nicht ungestraft ständig anderen Menschen Unrecht zufügen oder sie unfreundlich behandelt kann.

Als ich es 1927 in Deutschland nicht mehr länger ertragen konnte, hatte sich mir die Möglichkeit geboten, nach Nordamerika zu gehen. Damals hätte ich dem Koloß, der mich in so jungen Jahren versklavt hatte, entfliehen können. Diese Möglichkeit aber hatte ich verspielt. In reifen Jahren hatte ich mich dann aufs neue in den Strudel hineinziehen lassen. Diesmal konnte ich nicht meine Jugend als Entschuldigung anführen, so wie ich das im ersten Kapitel getan habe. Diesmal spazierte ich mit weit geöffneten Augen in die Sache hinein. Ich hege keinen Zweifel darüber, daß es der Wille des Herrn war, daß ich für meine Haltung und meine Missetat zahlen sollte. Diese Hölle war das von Gott angewendete Mittel, durch das er mich weckte und mich antrieb, die Schritte zu unternehmen, die allein zur Freiheit führen konnten.

Meine Bitte um einen Posten in Florida wurde abgelehnt. Statt dessen teilte man mich ausgerechnet der Youngstown- Kompanie zu, die ich dezimiert hatte und die mir während der Verhaftung in Struthers so große Schwierigkeiten bereitet hatte. Ich sollte in dem nahe gelegenen Campbell ein Sonder- Verkündiger werden und die dortige Gruppe, die zu Youngstown gehörte, zu einer Kompanie ausbauen. Da meine Ernennung zum Zonen- Diener beendet war, hatte ich jetzt die Stellung eines dem Adam Street-Büro unterstellten Pioniers. Dort aber herrschte die neue Clique uneingeschränkt. Indem man mich gleichsam zurückversetzte, stellte man mich vor die Wahl, mich zu fügen oder - auszutreten! Man wußte, daß man sich hundertprozen-

158

tig auf Youngstown verlassen konnte, und ihre Strohmänner dort waren entsprechend instruiert. Das waren wirklich keine rosigen Aussichten für mich!

Eine verlustreiche Schlacht

So machte ich mich wieder an die Pionierarbeit. Und ehe meine Widersacher in Youngstown handeln konnten, hatte ich einen Vorsprung. Ich besuchte sämtliche Zeugen Jehovas in Campbell und gewann sie für die Aufstellung einer Kompanie, die ich dann unverzüglich organisierte. Weder die Gesellschaft in Brooklyn noch Youngstown waren hierüber erfreut, aber sie konnten nichts mehr ändern, da ich mich an meine schriftlichen Instruktionen gehalten hatte. Indem ich mich der Unterstellung unter die Youngstown- Kompanie entzog, glaubte ich, sie mir, gleichsam auf Armlänge, vom Leibe halten zu können.

Nun ging ich an den Aufbau der Campbell- Kompanie. Das wurde mir aber fast unmöglich gemacht, dafür sorgte Youngstown, wo man entschlossen war, das Entstehen einer wirklich unabhängigen Kompanie zu verhindern. Die Leute setzten ihre Besuche in Campbell fort und benutzten jede Gelegenheit, um gegen mich zu arbeiten. Sie besuchten die wöchentliche "Dienstamtschule" und forderten die Verkündiger auf, nach Youngstown zu kommen. Die meisten dieser Verkündiger waren ausländischer Herkunft - Campbells Bevölkerung besteht fast nur aus Slowaken -, die in ständiger Angst vor irgend etwas lebten. Diese Angst wurde von der Youngstown Gruppe ausgenutzt. So kam es, daß ich nie der völligen Mitarbeit der Verkündiger in Campbell sicher war. Obgleich ich dort viele Bücher absetzte, mußte ich noch auf anderen Wegen Geld beschaffen, um meine Spesen decken zu können. Übrigens gelang es mir nicht, viele Verkündiger für den Außendienst zu gewinnen. Mir war zumute, als habe man mich schachmatt gesetzt.

Die USA waren in den Krieg eingetreten, und ich wurde neuerdings auch von Kräften angegriffen, die außerhalb der Organisation standen. Man beschwerte sich über mich beim Staatssicherheitsdienst. Offenbar

hatte man mich als unamerikanisch - vielleicht weil ich jahrelang in Deutschland gelebt hatte - und als chronischen Unruhestifter angezeigt. Nun wurde ich sowohl durch die Staatssicherheitsbehörde als auch durch die von der Wachturm-Gesellschaft eingesetzte Youngstown- Kompanie überwacht. Von beiden Seiten bekam ich das zu spüren. Infolge dieses ständigen Druckes erlitt ich einen Nervenzusammenbruch.

159

Die saubere Organisation wird reorganisiert

Wir wollen nun auf die Wachturm-Gesellschaft und ihr Tun zurück blenden. Nachdem die Gesellschaft in aller Öffentlichkeit ihre Hände wie Pilatus in Unschuld gewaschen und jede Verantwortung für die Dinge abgelehnt hatte, die einem von uns Zeugen Jehovas zustoßen mochten, hüllte sie sich in den Mantel der Neutralität. Von nun an bezeichnete sie sich scheinheilig und mit frommem Augenaufschlag als eine „saubere Organisation“. So versuchte sie, sich von ihren schändlichen Handlungen und Missetaten während der vergangenen Jahre reinzuwaschen. Wie sie das tat? Die Pfade, die sie dabei einschlug, waren ziemlich verworren, aber wir wollen versuchen, ihr dabei zu folgen.

Der Organisation diente immer noch Israel und seine Monarchie als Leitbild für ihr Tun und Lassen. Judge Rutherford und die alte Gesellschaft hatte man mit David und seiner militärischen Organisation verglichen. Das paßte der emporsteigenden Wachturm- Führerschicht ausgezeichnet in den Kram. Weil David Blut an den Händen hatte, durfte er den Tempel nicht bauen. Und so konnte auch die Theokratie von 1938 nicht vom Judge und der alten Führung gebaut werden. Das mußte vielmehr durch die neue Führung, die Salomos Stelle einnahm, geschehen.

Die Sache hatte aber einen Haken. Salomo hatte letztlich gefehlt und war untreu geworden. Wollte das neue Regime dem biblischen Vorbild folgen, wie sollte es später den sich hieraus ergebenden Verwicklungen entgehen? Ganz einfach. In Zukunft wurde die Gesellschaft nicht mehr von einem einzelnen Mann geleitet. Ein Konsortium von Männern, das Direktorium, das es unter Russell und Rutherford nur auf dem Papier gegeben hatte, sollte jetzt die Führung übernehmen. Auf diese Weise hoffte die Gesellschaft, besser für ihren Fortbestand sorgen und eine größere Stabilität erreichen zu können.

Und aus diesem Grund entschloß sich die neue Führerschaft, eine New Yorker Aktiengesellschaft in Ergänzung zu der Pennsylvania- Aktiengesellschaft zu bilden; die Gesellschaft war in Pennsylvania als eine von freiwilligen Beiträgen abhängige Wohltätigkeitsorganisation eingetragen. Jetzt aber waren Jehovas Zeugen durch Gerichtsentscheid als Religion anerkannt, die „kaufte und verkaufte“. Die neue Urkunde, unter der die „Wachturm- Bibel- und Traktat- Gesellschaft, Inc., New York State“ eingetragen wurde, hielt diese Tatsache für alle künftigen Zeiten fest.

Bei dieser Reorganisation entschied man sich für eine bestimmte Zahl von Mitgliedern auf Zeit - sechs bis acht aus jedem der achtundvier-

160

zig Bundesstaaten -, die vom Direktorium der Gesellschaft ernannt wurden und so dessen Machtinstrument bildeten. Die Mitglieder auf Zeit können vom Direktorium ohne Begründung entlassen werden. Da die Beiträge nicht mehr die Basis für eine Teilhaberschaft an der Aktiengesellschaft bilden, besteht keine Gefahr mehr, daß künftig Rechtsstreitigkeiten wegen des Finanzgebarens des Direktoriums ausbrechen. Die Mitglieder auf Zeit werden es nicht wagen, danach zu fragen, weil sie Entlassung befürchten. Kann man sich etwas Totalitäreres vorstellen? Es ist ein Musterbeispiel dafür, wie sich eine Organisation gewissermaßen mit den eigenen Schuhriemen lenken lassen kann.

Hierdurch suchte die Gesellschaft sicherzustellen, daß sich solche Lagen niemals wiederholen konnten, wie sie beim Tod von Charles Russell und beim Auftauchen von Judge Rutherford entstanden waren. Damit aber tat die Wachturm-Gesellschaft genau das, was sie stets unter großem Stimm Aufwand abgelehnt hatte. Sie schloß, um bei ihrer eigenen Terminologie zu bleiben, mit der Welt, also mit dem, was sie verächtlich „Ägypten“ nennt, einen Kompromiß. Mit anderen Worten: sie hatte sich an den Staat New York um Hilfe gewandt, anstatt darauf zu vertrauen, daß der Herr die Organisation fortbestehen lassen würde. Bisher hatte man stets den Standpunkt vertreten, Gott würde Gottes Organisation schützen. Diese Änderung der Haltung und Politik zeigte, daß die neuen Führer im Grund ganz genau wußten, daß sie nicht mehr den Anspruch erheben konnten, Gottes Organisation zu sein, seit sie die Erlösung durch das Blut Jesu Christi leugneten. So wurden sie denn auch durch die Gnade des Staates New York und nicht durch Gottes Gnade zur Wachturm-Gesellschaft A. G. Eine ziemliche Wandlung! Die Wachturm-Gesellschaft arbeitete jetzt mit Kräften zusammen, die sie in ihrer ganzen Literatur als „des Teufels Organisation“ bezeichnet hatte. So von weltlicher Schlaueit geleitet und regiert, hatte die neue Wachturm-Gesellschaft viele Pläne.

Indem die Wachturm-Gesellschaft ins Handelsregister eintragen ließ, daß ihre Mitglieder auf Zeit immer aus den achtundvierzig Bundesstaaten der USA zu ergänzen sind, sicherte sie sich einen vollkommen nordamerikanischen Charakter. Es war alles klar, man wollte unter nordamerikanischem Aushängeschild die Welt erobern. Der Klugheit und Weisheit dieser Entscheidung kann man gar nicht genug Bedeutung beimessen.

Hatten die Vereinigten Staaten erst einmal den Krieg gewonnen, dann würden ihr militärisches Prestige und ihre Finanzmacht innerhalb der freien Welt ohne Beispiel sein. Der US-Paß würde dann ein Sesam-öffne-dich für alle Länder des Westens und ihre Kolonien sein, wie für alle neutralen Staaten der Welt.

161

Wenn man die politische Macht der Vereinigten Staaten als ein Tier bezeichnet - im Sinne der Offenbarung - dann ergibt sich ein äußerst interessantes Bild. Die Wachturm-Organisation erhebt den Anspruch, Gottes Organisation zu sein, und behauptet, Gottes Weib zu sein, „das vielen Kindern in der ganzen Welt das Leben schenkt“. In der Offenbarung heißt es, daß ein solches Weib auf dem Tier reitet. Wenn überhaupt, dann könnte dieser Vergleich sicher Bedeutung im Hinblick auf den weltweiten Wachturm- Feldzug haben, der unter nordamerikanischem Aushängeschild durchgeführt wird. Gleich nach Kriegsende begann die Gesellschaft ihr Missionswerk und ihren Feldzug in der ganzen Welt. Unter der Flagge der Vereinigten Staaten ließ sie sich auf den Wogen der Popularität, des Prestiges und der Macht der Nachkriegs-USA tragen. Das ist neben der Fachausbildung der Missionare und der hervorragenden Organisation des Werkes der Hauptgrund für die erstaunlichen Erfolge der Gesellschaft. Nur in den Ländern hinter dem eisernen Vorhang hat sie - eben wegen ihres nordamerikanischen Aushängeschildes - schlechte Erfahrungen gemacht. Im Hinblick hierauf aber sagt sie nur mit theokratischem Achselzucken: „Man kann nun einmal nicht alles haben.“

Nun, dort wird man warten.

Damit ist das Bild jener „sauberen Organisation“ entworfen: eine hell funkelnde Theokratie, mit glatten Formen und geschmeidig. Sie hat alles in ihrer Macht Liegende getan, einen göttlichen Glorienschein um ihr Haupt zu legen. Dieser Glorienschein aber ist recht durchsichtig, denn für jeden, der Augen hat zu sehen, steht die Wachturm-Gesellschaft als eine Organisation da, die das gleiche Zweckmäßigkeitprinzip anwendet, von dem alle politischen und kaufmännischen Organisationen der Welt geleitet werden, und offenbart die Tatsache, daß sie tatsächlich nichts anderes als ein Teil der zur Zeit bestehenden Weltordnung ist. Indem sie sich der Halbwahrheit und der Verdrehung nach ihren weltlichen Vorbildern bedient, straft sie ihren Anspruch auf Göttlichkeit Lügen.

Kursus für das theokratische Dienstamt

Die neue Wachturm-Gesellschaft hüllte sich in Salomos Toga und widmete sich dem Aufbau- und Ausbildungsprogramm. Das bisherige Schulungsprogramm, mit dessen Hilfe die Gesellschaft die Gehirne der Zeugen Jehovas wusch, hatte stets einem negativen Zweck gedient. Es diente dazu, alte Begriffe fort zu wischen und jedes individuelle Denken abzutöten und durch eine starre Wachturm- Lehre und

162

theokratisches Denken zu ersetzen. Es bewährte sich, solange es innerhalb der engen Grenzen der Theokratie, bei der Arbeit von Tür zu Tür oder beim Bekehrungswerk, zur Anwendung kam. Es gab indes viele Versager, sobald Jehovas Zeugen gebildeten Leuten aus der Christenheit gegenübergestellt wurden, Leuten, die ihre Bibel kannten und ihre Wahrheiten begriffen hatten.

So wie ich die Dinge sehe, haben hier die geistlichen Führer der Christenheit einen großen Fehler begangen, als sie während der ersten Entwicklungsstadien der Gesellschaft mit Jehovas Zeugen zu tun hatten. Diese Geistlichen ließen Jehovas Zeugen ruhig arbeiten, anstatt jedem einzelnen von ihnen entgegenzutreten, wenn sie die Heime ihrer Pfarrkinder bestürmten, und ihre Praktiken des „Kaufens und Verkaufens“ anzuprangern, ehe sie legalisiert wurden, und ihre Lehren und ihr Denken zu entlarven, ehe sie standardisiert wurden. Daß sie die Organisation aus den Angeln hätten heben können, zeigte sich, als Jehovas Zeugen vor den Prüfungsausschüssen erscheinen mußten, weil sie behaupteten, Geistliche zu sein. Ich wiederhole an dieser Stelle: ihre Ignoranz war erschreckend.

Solche Fälle, die zu Tausenden vorkamen, alarmierten die Gesellschaft, so daß sie sich entschloß, diesem Zustand ein Ende zu machen. Deshalb wurde der „Kurs für das theokratische Dienstamt“ eingerichtet. Wir sind gewohnt, das geistliche Amt mit der Heiligen Schrift und dem Predigen des Wortes in Verbindung zu bringen. Deshalb sollten wir logischerweise erwarten, daß der Kurs für das theokratische Dienstamt etwas mit den Wahrheiten der Bibel zu tun hat, aber es ist ein Kursus für die weitere Ausbildung in theokratischer Wahrheit und für den Gebrauch der verschiedenen Formen des Argumentierens. Wöchentlich eine Stunde war diesem „Theokratischen Kurs“ vorbehalten, der bis zum heutigen Tag ein fester Bestandteil des Lehrplans der wöchentlichen Dienstversammlung ist, und dessen Durchführung befähigten Brüdern anvertraut wurde, die man zu Schul- Dienern ernannte.

Das Bibel- College in Gilead

Mitte der dreißiger Jahre hatte die Gesellschaft eine Farm im Hinterland von South Lansing im Staate New York gekauft, um ihren Eigenbedarf an Lebensmitteln zu decken. Außerdem unterhielt die Gesellschaft eine große Milchwirtschaft. Die Farm war ein außerordentlich lukratives Unternehmen und versorgte die Bibelhaus-Familie völlig. Überschüssiger Käse und Butter wurden an die Brüder in New York

163

verkauft. Man nannte sie stolz Königreichsbutter und erzielte höchste Preise dafür.

In der Herstellung von Käse und Quark lag aber nicht der einzige Wert dieser Farm. Als der zweite Weltkrieg unvermeidlich schien, entschloß sich die Gesellschaft, ein größeres Gebäude auf dem Gelände der Farm zu erstellen. Damit verfolgte sie - wie mit allem, was sie unternahm - einen größeren und einen kleineren Zweck. In erster Linie sollte der Bau als Zentrale dienen, falls Bethel in Brooklyn ausgebombt werden sollte. Ferner sollte es als Bibelschule dienen, auf dem Missionare für ihre Auslandsarbeit vorbereitet werden sollten.

Als klar war, daß der Krieg unsere Küsten nie erreichen würde, entschloß man sich, an den Bau der Wachturm-Schule heranzugehen, die den Namen *Gilead Bible College* erhielt. Damit wurde alsbald Platz geschaffen für die Sonderverkündiger, die man für die neuen Kompanien brauchte, die überall im Lande zu Hunderten aufgestellt wurden. So lief, gleichzeitig mit dem Kurs für theokratische Missionare in den Außengebieten, das Wachturm- Schulungsprogramm an. Fähige Zeugen Jehovas, die alle hauptamtlich tätig waren, wurden einberufen, und so begann der erste halbjährige Kurs in Gilead. Wer die Abschlußprüfung bestand, erhielt ein Diplom. Viele wurden in kleine Städte geschickt, um Kompanien aufzustellen, während andere zu "Dienern für die Brüder" ernannt wurden, die an die Stelle der Zonen- Diener traten.

Missionswerk

Die Absolventen warteten zumeist auf den Zeitpunkt, da Visa für das Ausland ausgestellt wurden. Die Gesellschaft zielte ja darauf ab, eine Neue Welt- Gesellschaft zu werden. Da in Asien und Europa noch Kriegszustand herrschte, konzentrierte die Gesellschaft ihre Bemühungen weitgehend auf Süd- und Mittelamerika. Darum enthielt auch der Lehrplan für die ersten Kurse des College Spanisch als Lehrfach.

Als die ersten Kommandierungen für Kuba, Puerto Rico und Mittelamerika heraus waren, mußten die Zeugen bald feststellen, daß die klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dort für Nordamerikaner unerträglich waren. Daraufhin entschloß sich die Gesellschaft, Missionsheime zu kaufen oder zu mieten. Auch in diesen ausländischen Gebieten arbeitete man von Anfang an nach dem Bibelhaus- System. Das heißt, die Gesellschaft gab eine finanzielle Mindestunterstützung, die dann durch Beiträge erhöht wurde, die von den Missionaren in

164

Ausübung der „Kauf- und Verkauf“- Religion, das heißt durch den Verkauf der Wachturm- Literatur, aufgebracht werden mußten.

Die Auslands- Missionare bedienten sich derselben Methode, wie sie von uns im nordamerikanischen Sektor der Theokratie angewendet wurden. Zunächst versuchte man, eine Keimzelle zu errichten, wie klein diese auch anfangs sein mochte. Dann konzentrierte man sich auf den „An- und Verkauf“. Allmählich wurde der „Sieben- Stufen- Plan“ eingeführt. So breitete sich das Werk in der ganzen Welt aus und ist auf dem besten Weg zu seinem Ziel: die Weltreligion zu werden.

Beweggründe für die Mission

Jesus gab seiner Kirche beim Abschied den Auftrag: „Darum gebet hin und machet zu Jüngern alle Völker; und tau fet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Matth. 28, 19-20). Die Wachturm-Gesellschaft predigte das „Evangelium des Königreichs“. Sie tat das nun aber nicht, um die Völker zu lehren und sie als Brüder in Christus oder als Gleiche vor den Thron der Gnade zu bringen, nein, sie taten es, um Geld zu gewinnen, mit dem sie die Organisation stark und machtvoll machen und ihr Ansehen steigern konnte.

Mit „geheuchelten Worten“ machte man die Menschen „zur Ware“. Nach 1931 entwickelte man das System der

ungeistigen Jonadabe und sammelte so eine gewaltige Menge von „Holzhauern und Wasserträgern“- Sklaven der Theokratie. Das, was sie bewog, in alle Welt hinauszugehen, war also nicht die Absicht, die Menschen für Jesus Christus zu gewinnen, sondern sie für ihre Theokratie zu gewinnen. Man wollte sie nicht die Dinge lehren, die Jesus Christus seinen Jüngern gelehrt hatte, sondern man wollte sie als Sklaven zum Wachturm- Dienst zwingen. Man wollte denen drückende Lasten aufbürden, die schon schwer beladen waren, um sie so doppelt zu versklaven (Matth. 23,15).

In allen Teilen der Welt werden jetzt die Wachturm- Sklaven um Zehntausende vermehrt. Die Sklaven-Gesellschaft der Jonadabe aber ist das Vorbild für die Neue Welt- Gesellschaft wie sie der Wachturm-Organisation vorschwebt.

Die dritte Führungsschicht ist in der Bildung begriffen, und mit ihr ist die Wachturm-Gesellschaft in ihre dritte Phase getreten. Die erste dauerte von 1879 bis 1916 unter der Diktatur von Russell. Dann kam die zweite Wachturm-Gesellschaft von 1919 bis 1942 unter der

165

Diktatur von Judge Rutherford, in der die Gesellschaft zur "Klasse der treuen und klugen Knechte" wurde. Für die nächsten tausend Jahre- wie sie hoffen -, also von 1942 bis 2942 ist nun die dritte Wachturm-Gesellschaft entstanden, eine Neue Welt- Gesellschaft, eine Klassen- Gesellschaft, die durch ein Konsortium von Direktoren, das sich aus sich selbst heraus ergänzt, diktatorisch regiert wird. Durch den Bau und die Errichtung des riesigen, als die Theokratie von 1938 bezeichneten Baus hofft sich die Wachturm-Gesellschaft Millionen von Menschen zu Sklaven zu machen. Das will sie durch die Ausübung ihrer Religion erreichen, die „vom persönlichen Einzelleben Zeit für ihre Zwecke auskauft und sich Rechenschaft geben läßt über die für sie aufgewendete Zeit“..

So möchte sie ihre theokratische Peitsche über den unglücklichen Rücken der kommenden Generationen knallen lassen- für die nächsten tausend Jahre.

Wird ihr das gelingen?

166

Kapitel XX

WER IST DER GROSSE BÖSE WOLF

Das Verlangen nach Anständigkeit, brüderlicher Liebe, ja nach Liebe gegenüber meinen Feinden - wurzelte noch tief in meinem Herzen. Es kam häufig in Konflikt mit den gehässigen, rachsüchtigen und wütenden Angriffen der Wachturm- Publikationen, die von Jehovas Zeugen verkauft wurden: Angriffe auf die Geistlichkeit, die Religion, den Protestantismus und den Katholizismus.

Kopfzerbrechen

Die Gehässigkeit und Beharrlichkeit, mit der diese Angriffe vorgetragen wurden (weit über das notwendige Maß hinaus, um Loyalität gegenüber der Gesellschaft zu erzeugen), dürften viel dazu beigetragen haben, daß ich stutzig wurde. Die lärmenden Attacken, die die Gesellschaft gegen Geistlichkeit, Religion und alle anderen Organisationen außer der eigenen ritt, standen im Widerspruch zu meinem christlichen Gefühl für Recht und Unrecht. Sie ließen in mir immer mehr den Wunsch aufkommen, den wahren Beweggründen der Gesellschaft nachzuspüren.

Ich überlegte als erstes, daß eine Sache, die wir grundsätzlich als schlecht und falsch bekämpfen, im Gegensatz zu unserem eigenen Tun und Handeln stehen müßte. Als ich hinter die Kulissen blickte, war ich bei dem Vergleich zwischen dem, was die Geistlichen, die Kirchen, die Protestanten und die Katholiken auf der einen und wir auf der anderen Seite taten, recht erstaunt. Nun, wir taten im wesentlichen die gleichen Dinge ! Nur daß wir sie weitgehend mit viel mehr Nachdruck taten, und - da wir neu am Werk waren - mit viel mehr Eifer. Das war eine überraschende Entdeckung! Wenn man uns, als Jehovas Zeugen, durch die von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachten Bücher - wie: *Prophezeiung, Feinde, Religion, Regierung* und *Reichtum*, um nur die herausforderndsten zu nennen - glauben machte, daß das Treiben von Geistlichkeit, Kirche, Protestantismus und Katholizismus schlecht sei, warum taten wir dann die gleichen Dinge? Und warum schützte man uns, wenn wir diese Dinge taten, während wir unsere „Feinde“ deswegen angriffen? Und waren sie wirklich unsere

167

Feinde, dann handelten wir als Christen falsch und hielten uns nicht an die Worte des Apostels in Römer 12, 18-20: „Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32, 35): "Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr!" Vielmehr, "wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln" (Spr. 25, 21,2). " Ja, Paulus schlägt uns nicht vor, unsere Feinde anzugreifen und schlecht zu machen, wie wir es taten. Warum also taten wir es und versuchten, sie zu besiegen? Paulus hatte gesagt: „Laß dich nicht vom Bösen überwinden (das aber taten wir), sondern überwinde das Böse mit Gutem" (Röm. 12, 21).

In meiner Jugend hatte ich gelernt, daß der Mensch im Grund nur einen einzigen Feind hat: den Satan. Je mehr ich aber unter den Einfluß der Wachturm- Religion kam, um so mehr hatte ich feststellen können, daß die Gesellschaft mir und Jehovas Zeugen durch ihre vielen Bücher eine ständig wachsende Liste von Feinden lieferte. Im Jahre 1937 wurde die Wachturm- Lehre über solche Feinde in dem von der Organisation herausgegebenen Buch *Feinde* (Enemies) zusammengefaßt. Andere Bücher, wie *Religion, Rechtfertigung I, II* und *III* erweiterten sie. Und als Mitglied der Organisation hatte ich zustimmend genickt und war im Gleichschritt weiter marschiert; doch im Innern regten sich manchmal Besorgnisse und Gewissensbisse.

Religion ist das Werkzeug des Teufels

Zu den vielen Feinden der Gesellschaft rechnet das Buch *Feinde* auch die Religion. So dient das ganze dritte Kapitel der Verspottung der Religion. Um dies unauslöschlich in uns einzubrennen, stellte die Gesellschaft ohne Zögern fest: „Man bleibe dessen eingedenk und behalte fortan im Sinn: Die Religion ist für den Teufel stets das Hauptwerkzeug gewesen, um den Namen Gottes des Allmächtigen zu schmähen und die Menschen dem Höchsten abspenstig zu machen" (Seite 66). Eine recht starke Behauptung, aber es kommt noch dicker. Man versuche einmal, dem folgenden Text zu folgen: „Der Teufel ist der große Feind oder Widersacher Gottes, und seine Religion ist daher Gott dem Allmächtigen feind. Der Teufel ist des Menschen ärgster Feind, und seine Religion ist gleichfalls des Menschen Todfeind. Die Organisation des Teufels wird durch ein unkeusches oder unreines Weib, „Babylon, genannt, versinnbildlicht. Daher gehören

alle Religionen zu Babylon, besonders die führende Religion, die in den Ländern der sogenannten ‚Christenheit, bekannt ist“ (Seite 71).

Man beachte hier die dem Wachturm typische Art und Weise, in der er an eine Sache herangeht: mit „geheuchelten Worten“. Eine unumstößliche geschichtliche Tatsache wird erwähnt, und die von der Gesellschaft erwünschte Schlußfolgerung wird mit dieser Tatsache in Verbindung gebracht. Im vorliegenden Fall ist es die göttliche Versicherung, daß Satan der Erzfeind ist. Ihn bringt man mit „Babylon“ in Verbindung und mit „Babylon“ alle Religionen, die somit des Teufels Religion ist. Nachdem man vom Satan und dann von „Babylon“, als seiner Religion, eine kleine Kostprobe gegeben hat, fügt man noch einen Schuß aus der Schrift hinzu, um der gewünschten Schlußfolgerung den Schein der Glaubwürdigkeit zu geben: „Darum steht in der Bibel von Babylon geschrieben, daß sie, von dem Weine ihrer Hurerei alle Nationen trunken gemacht hat“ (Offb. 14,8., Offb. 17,5 gibt - so behauptet man - hierzu die treffende Bestätigung und an ihrer Stirn war geschrieben ein Name, EIN GEHEIMNIS: DAS GROSSE BABYLON, DIE MUTTER DER HUREREI UND ALLER GREUEL AUF ERDEN.“

So hatte die Gesellschaft nun die Religion und Babylon in eins gesetzt. Daraus folgte natürlich, daß alle biblischen Stellen, die Babylon verdammen, jetzt auf die Religion angewendet wurden. Selbstverständlich, es ist nicht einfach, hier die Logik zu erkennen. Der Wachturm-Gesellschaft genügt es aber, um sich zu der dramatisch verallgemeinernden Behauptung zu versteigen: „Dies alles zeigt, daß die Religion vom Teufel als Werkzeug benutzt wird, um Gott den Allmächtigen zu bekämpfen, ihn herauszufordern, zu höhnen und zu schmähen, sowie die Menschen zu täuschen und sie von dem wahren Gott, dem Allmächtigen, dessen Name Jehova ist, abwendig zu machen.“ Um die Schlußfolgerung weiter zu untermauern, verweist dieser Absatz auf das sechste Kapitel des 1929 von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachten Buches *Prophezeiung*. In ihm wird gezeigt, daß die Religion ein Teil der Organisation des Satans ist.

Wenn wir die aufschlußreiche Veröffentlichung *Feinde* weiter durchforschen, so finden wir dort unter dem Untertitel Mörder die folgende aufsehenerregende Anklage: „Alle Lügner und Mörder sind Religionisten. Wann immer ein Mörder vor der Hinrichtung steht, besucht ihn noch irgendein Religionsvertreter, um einige sinnlose Worte an ihn zu richten, die ihn angeblich retten sollen, jedoch zwecklos sind. Der Teufel brachte die Religion auf, und er ist auch ‚der Vater der Lüge‘ und ‚ein Menschenmörder von Anfang‘ (Joh. 8, 44) und ist es seither stets gewesen“ (Seite 115).

Welche Folgerung ergab sich hieraus für Jehovas Zeugen? Nun sie steht am Schluß des Kapitels: "Etwas wie ‚die christliche Religion‘ gibt es nicht; denn alle Religionen kommen vom Feinde Gottes, dem Teufel. Die Bezeichnung, christliche Religion ‚ist eine trügerische und irreführende Mißbenennung... Religion ist ein gefährlicher Feind und hat der Menschheit stets Schaden gebracht, und zwar ungeachtet dessen, ob der Mensch aufrichtig ist oder nicht. Religion gehört auf keinen Fall in die Versammlung Gottes“ (Seite 126).

Nachdem man so jegliche Religion als Feind und als Betrug erklärt hatte, bedurfte es nur noch eines kleinen Schrittes. Er bestand darin, daß man die Ausübung der Religion als Gimpelfang und ihre Organe als Gimpelfänger oder Erpresser bezeichnete. Ein ganzes Kapitel des Buches *Feinde* (Kap. V) ist ihnen gewidmet. Ein später - 1940 - von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachtes Buch befaßte sich ausschließlich mit der Religion, und es trug auch den Titel *Religion*. In ihm wimmelte es von Verbalinjurien, mit denen die Gesellschaft ihren Erzfeind bedenkt. „Religion ist eine Falle und Erpressung“ "Gimpelfang", "die Sünde der Gewohnheit", "Teufelsanbetung". Man behauptete, daß sie von "Teufeln und Dämonen" angewendet wird, und daß sie "vom Teufel stamme".

Man wird mit Recht fragen: wie kann ein Mensch, der über gesunden Menschenverstand verfügt, solche Anklagen ernst nehmen und sich zu eigen machen? Darauf kann ich immer wieder nur antworten, daß ich mich als Jehovas Zeuge in einem - wie ich es jetzt sehe - hypnotisierten Zustand befand, ganz benommen und verwirrt durch das ständige Trommelfeuer der Wachturm- Schlagworte.

Die römisch-katholische Kirche

Gegen die römischen Katholiken werden vernichtende Anklagen erhoben. In dem Buch *Feinde* wird das ganze Kapitel "Racketeers, Gimpelfänger oder Erpresser" - nachdem man den Begriff später definiert hat - dazu benutzt, um die katholische Religion als Gimpelfänger und Erpresser hinzustellen. Nachdem man wieder einmal behauptet hat, daß die als "Christliche Religion" bezeichnete Religion eine vom Teufel erfundene Erpressung sei, heißt es weiter: "Als Rom eine Weltmacht wurde, bekannt als das heidnische Rom, übte diese Weltmacht die Teufelsreligion aus; und im Laufe der Zeit entwickelte es sich zu dem, was unter der Bezeichnung päpstliches Rom bekannt ist, das dann bis heute die sogenannte ‚christliche Religion‘ ausübte" (Seite. 145). Und nun geht es Schlag auf Schlag. Der Autor zeigt, wie man "die

Furcht" und dann „den Schein" für seine Zwecke benutzte. Weiter zeigt er, wie die hierarchische Form der Theokratie über die „Bevölkerung" verhängt wurde, wie falsche Lehren und Ungereimtheiten verwendet wurden, wie unfaire Methoden zur zahlenmäßigen Stärkung und zur Steigerung des Reichtums angewendet wurden, wie das Fegefeuer zur Lehre wurde, durch die man Geld zur Stärkung des Wohlstandes der Organisation beschaffte, wie die Zeremonien zur formalen Anbetung führten; wie man damit begann, Bildnisse als Mittel für die „organisierte Anbetung« zu benutzen, und wie man „Häuser" baute, die über die ganze Welt verstreut sind, und in denen der Betrug durchgeführt wird.

Als ich diese Abhandlung gleich nach ihrem Erscheinen las, stellte ich bestürzt fest, daß die zweite Wachturm-Gesellschaft von 1919 bis 1942 mit genau den gleichen Methoden aufgebaut worden war, die sie bei der katholischen Kirche als Erpressung verdammt. Ich bin dessen sicher, daß der Leser, der die Geschichte meines Werdegangs als Jehovas Zeuge gelesen hat, ebenfalls von dieser Ähnlichkeit überrascht sein wird. Es hat durchaus den Anschein, als habe man sich die Liste der gegen die katholische Kirche erhobenen Beschuldigungen zum Vorbild genommen.

Einige dieser Parallelen wollen wir noch etwas näher beleuchten. Jehovas Zeugen haben - gemäß den von der Wachturm-Gesellschaft erhaltenen Anweisungen - ständig aus der Furcht vor dem Weltende und Harnagedon Nutzen gezogen. Die Furcht wirkte wie ein Magnet, um Jehovas Zeugen während der ganzen Jahre bei der Stange zu halten, und sie hat viele Menschen in die Wachturm-Theokratie getrieben. Man wird sich daran erinnern, wie die Gesellschaft mit der Behauptung, das Jahr 1915 würde das Ende des Werkes und der Welt bringen, falsche Vorstellungen hervorrief, um so einen neuen Standpunkt zu ihren Lehren zu verbreiten; wie sie die Heilige Schrift mißbrauchte, um ihren Anspruch, Gottes Organisation zu sein, zu stützen; und wie sie ihre Rolle der „treuen und klugen Knechte" spielte und sich dabei genau derselben hierarchischen Form bediente, die sie den Katholiken zum Vorwurf machte. Dann wird man sich auch daran erinnern, wie sie damit begann, genau dasselbe Organisations-Prinzip anzuwenden, das sie der Christenheit vorwarf, um zahlenmäßige und vermögensmäßige Gewinne zu erzielen, alles jene Dinge, hinter denen - wie sie behauptet - die katholische Kirche her ist. Man wird sich auch daran erinnern, wie sie 1922 den Feldzug: „Verkündigt! Verkündigt! Verkündigt den König und das Königreich!" aufzog, um Bücher zu verkaufen und Geld hereinzubekommen. Zugleich aber machte sie der katholischen Kirche zum Vor-

wurf, daß diese die Lehre vom Fegefeuer benutzte, um Geld für ihre Organisation zu erhalten. Anstelle der *formalen Anbetung* der Katholiken und anstelle von Bildnissen, deren Gebrauch sie den Katholiken vorwerfen, haben sie eine Anbetung des „Kaufens und Verkaufens" (Offb. 13, 17) mit Tabellen, Quoten und sonstigen geschäftlichen Gepflogenheiten genormt. Dann erlebten wir, wie sie - als ihre Religion des „Kaufens und Verkaufens" durch den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten und durch die Gerichte der Länder legalisiert worden war - mit dem Bau von "Häusern" (Königreichssälen) in der ganzen Welt begann. Ist es nicht verblüffend, wie gerade die Wachturm-Gesellschaft die Praktiken handhabt, derentwegen sie andere verdammt? Ihr eigenes Urteil über andere verurteilt sie selbst. Jetzt kann man wohl verstehen, wie sehr sich mir nach dieser Lektüre die Frage aufdrängte: Wer ist denn nun eigentlich der Geschäftemacher?

Der Protestantismus, der Abkömmling der großen Hure

Es ließe sich noch vieles zitieren, was in der Wachturm-Literatur über Religion und Katholizismus gesagt wurde. Das, was ich bisher angeführt habe) dürfte aber genügen, um dem Leser ein Bild zu geben. Ein besonderes Kapitel bildete der Wachturm-Angriff auf den Protestantismus. Er berührte mich noch unangenehmer, als die Attacken auf Religion und Katholizismus, weil er mich unmittelbar traf. Seit Beginn des sechzehnten Jahrhunderts gehörte meine Familie dem protestantischen Glauben an, und viele meiner Vorfahren haben im Dreißigjährigen Kriege um ihres Glaubens willen ihr Leben lassen müssen. Mitglieder meiner Familie mütterlicherseits stammten von den Hugenotten ab. Der Protestantismus spielte in meinem Leben eine wesentliche Rolle.

Schon im Jahr 1926 bezeichnete die Wachturm-Gesellschaft in ihrem Buch *Befreiung* den Protestantismus als "den Abkömmling der großen Hure" und als „vom Teufel überlistet". In dem Buch *Religion* spricht sie vom Protestantismus als „teuflischer Weisheit folgend", in *Reichtum* sagt sie: „Was einst als ‚Protestantismus' bekannt war, ist jetzt tot" und stellt fest, daß „der Protestantismus der Hierarchie in die Hände spielt" und wirft dem Protestantismus vor, daß er "jetzt zu einem Teil der ‚großen Hure, geworden ist". In *Rechtfertigung* Band III, das 1932 bei der Wachturm-Gesellschaft erschien, versteigt man sich zu der Behauptung, daß „der Protestantismus in höherem Maße korrupt" geworden sei als der Katholizismus und

daß er deswegen „noch tadelnswerter als der Katholizismus“ sei. Wenn aber jemand meint, daß solche Zitate und Auszüge absurd seien und daß sie wohl kaum einen Teil der geistigen Nahrung bilden könnten, die Jehovas Zeugen von der Wachturm-Gesellschaft vorgesetzt erhalten, dann muß ich folgendes antworten: Vor mir habe ich das 1936 von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachte Buch *Reichtum* liegen. Aus einem Kapitel des Buches, das die Überschrift „Philister“ trägt - hier werden die Katholiken mit den Philistern verglichen - zitiere ich nur einen einzigen Absatz, Seite 274:

„Die Heilige Schrift scheint die Schlußfolgerung gänzlich zu stützen, daß die Vernichtung der religiösen Welt unter der Leitung der römisch-katholischen Hierarchie das erste Werk oder der Auftakt Harmagedons sein wird. Die fälschlich als ‚Christentum, bezeichnete Teufelsreligion kam zuerst unter dem Namen ‚die Kirche von Rom, auf, und hieraus entwickelte sich dann die römisch-katholische Hierarchie. Diese Organisation wird in der Schrift prophetischer Weise unter dem wenig schmeichelhaften Titel ‚die große Hure, erwähnt. Es gab einmal eine Zeit, da es in der Welt eine als ‚Protestantismus‘ bekannte Organisation gab, die sich der römisch-katholischen Organisation widersetzte; aber ungefähr um die Zeit des ersten Weltkrieges hörte die sogenannte ‚protestantische‘ Organisation auf zu existieren, ging mit Sack und Pack zur Hierarchie über, und nun bildet die ganze Sippe ‚die große Hure‘. Diese Gesellschaft öffentlicher Gangster und Feinde Gottes hat den Völkerbund als Ersatz für Gottes Königreich hingestellt. Kein Mittel ist ihnen zu schlecht, das Volk von Jehova und seinem König wegzuwenden. Sie geben wohl vor, für Gott einzutreten, in Wahrheit aber vertreten sie den Teufel, und diese ganze Rotte bildet einen Bestandteil der tierischen Herrschaft der Erde. ‚Die zehn Hörner aber, die du gesehen hast - und das Tier selbst - die werden die Buhlerin hassen und sie völlig ausplündern (sie wüst und nackt machen; Fußnote); ja, sie werden ihr Fleisch verzehren und sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat ihnen ins Herz gegeben, daß sie, um seinen Willen auszuführen, ganz in seinem Sinn handeln‘ (Offb. 17; 16, 17 Albrecht) (Siehe LICHT, Band 2 Seiten 77-113). Das ist in genauer Übereinstimmung mit Jesajas Weissagung. Jehovas Hagel- Wetter wird die Zuflucht der Lüge hinweg schwemmen und die Falschheit ‚der alten Hure, allen Menschen völlig offenbaren, und ihre Vernichtung wird dem Verderben ‚des Tieres und ‚des falschen Propheten‘ vorangehen (Offb. 19, 19 - 21). Die verruchten heutigen Philister sollen in dem Werk ihrer eigenen Hände verstrickt werden“ (Psalm 9, 15, 16; siehe auch *Bewahrung*, Seiten 138 bis 143). Sie haben gelesen, wie ich während meiner dreißigjährigen Sklaverei

geistig und seelisch mißhandelt wurde. Die Wachturm-Gesellschaft ist denn auch tatsächlich in meiner Erinnerung ein Kerkermeister geblieben, dem ich endlich entflohen bin. Und doch würde ich sie und ihre Praktiken niemals auf die Weise anprangern können, die bei ihr gang und gäbe ist. Vor allem würde ich es nicht tun können, weil es meinem himmlischen Vater, zu dem ich endlich wieder heimfand, nicht gefallen würde, wenn ich von mir aus ein Urteil über andere fälle. Ich habe bestimmt auch kein Verlangen nach Rache. Vielmehr schreibe ich diese Geschichte meiner Sklaverei mit der Bitte, daß Gott meinen früheren Brüdern die Augen öffnen, und diese Schilderung dazu benutzen möge, um andere vor dem Wachturm-Treibsand zu warnen.

Ich könnte noch viele Seiten aus der Menge der von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachten Schriften zitieren. Das würde aber nur eine Wiederholung der von der "Klasse der treuen und klugen Knechte" komponierten Melodien in einer anderen Tonart bedeuten.

Die Geistlichen sind Kinder des Teufels

Jehovas Zeugen sind wegen ihrer Angriffe auf die Geistlichkeit bekannt. Woher kommt dieser Haß, den Judge Rutherford und die Wachturm-Gesellschaft ihr gegenüber hegen? Wie in den ersten Kapiteln erwähnt wurde, hatte die Regierung der Vereinigten Staaten die Wachturm-Gesellschaft während der Zeit von 1918 -1919 verboten, hatte sie aufgelöst und Judge Rutherford mit anderen Führern ins Gefängnis gesetzt. Als der Judge aus Atlanta entlassen war, brach er eine heftige Fehde gegen die "organisierte Christenheit" und die Geistlichkeit vom Zaun, wobei seine Inhaftierung wohl den Grund für den Haß bildete. Anstatt den christlichen Grundsatz zu befolgen und die für sich zu gewinnen, die ihn schlecht behandelt hatten - sofern das hier überhaupt der Fall war -, griff er sie an und bekämpfte sie bis aufs Messer.

Warum bin ich dessen so sicher, daß dieser Haß gegenüber der Geistlichkeit auf den Groll zurückzuführen war, den der Judge und die Gesellschaft darüber empfanden, daß ihr Werk zum Erliegen gebracht wurde? In dem 1940 von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachten Buch *Religion* lesen wir:

"1918 hatte man das Volk Jehovas der Freiheit und der Möglichkeit, den Gottesdienst auszuüben, beraubt, während es den Religionisten, besonders den hohen Geistlichen, recht gut ging. Hierzu sagt Jehova: ‚...und bin sehr zornig über die stolzen Heiden (das sind die Reli-

gionisten, die Gott zu dienen vorgehen, es aber nicht tun); denn ich war ein wenig zornig (mit meinem geheiligten Volk während der Jahre 1917 und 1918), sie aber (die Religionisten) halfen zum Verderben (meiner treuen Knechte)' (Sach. 1, I 5). Das taten also die Religionisten, indem sie gegen Gottes geheiligtes Volk Vorwürfe erhoben, indem sie behaupteten, daß es Gottes Feind sei, indem sie ihm alle möglichen falschen Namen beilegte und es schändlich behandelten."

Sacharja würde sicher über die in Klammern beigefügten Zwischenbemerkungen sehr erstaunt sein.

Hier wurde die von der Wachturm-Gesellschaft übliche Denkweise den Menschen injiziert, um die kritische und dunkle Periode der Wachturm-Gesellschaft während der Jahre 1918 und 1919 als eine den Bibelforschern wegen ihrer Unterlassungssünden auferlegte Strafe hinzustellen. Man wälzte also die Schuld an dieser *Bestrafung* auf die Fehler der Bibelforscher ab, um durch dieses Ablenkungsmanöver die Erregung über die Art, wie Judge Rutherford die Präsidentschaft übernommen, und über die Bildung einer neuen, von ihm geleiteten Wachturm-Gesellschaft zu dämpfen. Die Verfehlungen der Bibelforscher aber waren - wie der obige Auszug andeutet - nicht so tadelnswert, weil es als sicher galt, daß sie früher oder später die neue Führung und die neue Wachturm-Gesellschaft hinnehmen würden.

Um die Unrichtigkeit dieser Annahme zu verdecken - eine Unrichtigkeit, die durch die spätere Notwendigkeit einer 75 prozentigen Säuberung unter den Bibelforschern während der Jahre 1919 bis 1931 erwiesen wurde -, mußte ein Sündenbock gefunden werden. Als solcher kam natürlich niemand gelegener als die Geistlichkeit! Wie der Auszug aus dem Buch *Region* zeigt, geschah das durch Mißbrauch der Bibelworte Sacharjas: „sie aber halfen zum Verderben Auf solch unkorrekter Weise wurde Wachturm-Denken in den Kanal: „Haß gegen die Geistlichkeit" geleitet. Zugleich diente dies als wirksamer Schleier zum Verdecken der ausgedehnten Säuberungen unter den Bibelforschern während der Jahre 1919 bis 1931.

Dies Ablenkungsmanöver wurde von dem Buch *Befreiung* an in jeder weiteren Veröffentlichung fortgesetzt. In ihm wurde die Geistlichkeit als „Verbündete des Teufels" bezeichnet. Ohne Zögern und Begründung werden sie beschuldigt, „Sendboten Satans" zu sein und es heißt weiter, daß sie „den Krieg lehren und befürworten".

In dem 1928 von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachten Buch *Regierung* werden die folgenden Vorwürfe gegen die Geistlichen erhoben: „sie unterstützen die Kriegsgewinnler", sie treiben ihr Spiel mit den wahren Christen" und „erweisen sich als Kinder des Teufels".

Ich will den Leser nicht durch die Aufzählung solcher Schmähungen, Einflüsterungen und Anklagen langweilen. Er soll aber noch einige Kostproben aus dem Buche *Prophezeiung* erhalten, das 1919 von der Wachturm-Gesellschaft herausgegeben wurde. Dort werden die Geistlichen des „Blutvergießens" beschuldigt und daß sie „Gott zum Lügner machen", des „Satans Sprachrohr sind" und „Gott bestehlen«.

Wenn ich heute die von der Wachturm-Gesellschaft herausgebrachten Bücher durchlese, bin ich stets aufs neue über die Vielseitigkeit der gegen die Geistlichkeit vorgebrachten Beschimpfungen erstaunt und entsetzt. Die Beschuldigungen werden gegen sie als Klasse erhoben. Auf der anderen Seite fehlt es vollkommen an Gegenmaßnahmen seitens der Geistlichkeit, die gute Gründe zum energischen Einschreiten hätten. Ich selbst konnte tatsächlich schon 1935 feststellen, daß in meinem Herzen der Verdacht aufkam, daß die Wachturm-Gesellschaft und ihre „Klasse der getreuen und klugen Knechte" wohl laut und beschwörend verkündeten, sie hätten die Geistlichkeit als Führer der Christenheit abgelöst, daß sie aber in ihren Aussprüchen und ihrem Verhalten weit weniger christlich waren, als die von ihnen so sehr beschimpfte Geistlichkeit. Indem sie es vorzog, die Beschuldigungen des Wachturms zu ignorieren, und indem sie nicht mit gleichen Waffen zurückschlug, bot sie Jehovas Zeugen „die andere Wange" und überließ es Gott, die Dinge zu regeln. Diese Erkenntnis wuchs während der Jahre, die ich im aktiven Dienst als theokratischer Diener verbrachte. Es fiel mir immer schwerer zu glauben, was die Wachturm-Organisation verkündete, daß ihr nämlich „alle Güter gegeben sind".

Ich weiß, daß auch viele meiner früheren Brüder - wenn sie jetzt meine aus Wachturm-Büchern zitierten Angriffe auf die Geistlichkeit lesen, und wenn ihnen das Fehlen jeglicher Gegenmaßnahmen zum Bewußtsein kommt - über das erstaunt sein werden, was ihnen eine so neue Betrachtungsweise offenbart! Ein aus einigem Abstand gewonnener Überblick über die ganze Situation muß Jehovas Zeugen sehr bald aus der Massenhypnose des Wachturm-Denkens befreien und sie zu einer neuen Einschätzung der Dinge veranlassen. Sie werden erkennen, daß die gehässige Sprache und die ebenso gehässigen Angriffe der Wachturm-Organisation, mit denen man sie ständig füttert, den Zweck haben, ihre Seele zu hypnotisieren und auf Haß anstatt auf Liebe auszurichten. Haß aber führt zur Spaltung! Diese auf Spaltung abzielende Tendenz im Bereich theokratischen Denkens und Handelns befähigt Jehovas Zeugen nur zu Königreichs-Verkündigern von Wachturm-Büchern, während sie unfähig sind, Früchte des Geistes hervorzubringen. In der sterilen Atmosphäre des Buchverkaufs, der

Zeitabrechnung und der Quotenerfüllung kann die Liebe - die Sprache Gottes, die Sprache unseres Herrn Jesu

Christi, die Sprache der Apostel und der Christenheit - nie zum Durchbruch kommen.

Haman muß die Lage retten

Als 1931 der New Jersey- Feldzug einsetzte, zeigte es sich, daß der Rundfunk- Boykott unvermeidlich sein würde. Zugleich wurde der Verkauf von Büchern in zunehmendem Maße schwieriger, und das Wachturm-Denken und - Handeln stieß auf Widerstand. Das alles war nun das Ergebnis der Aggressivität des vom Wachturm geleiteten „Predigens“ durch „Verkauf von Büchern«, die viele üble Angriffe auf alle Kreise und Völker der Welt enthielten. Zu dieser Zeit erschien das Buch *Bewahrung*, das unverfroren die Verantwortung für die selbstverschuldeten Schwierigkeiten auf die Geistlichkeit schob. Damit der Leser einen Eindruck von dem Wachturm- Denken erhält, das dessen unsicheren Standpunkt in den Jahren 1931 bis 1938 rechtfertigen sollte, gebe ich nachstehend eine Stelle aus dem obigen Buch wieder.

„Diese Führer religiöser Sekten werden zu Gliedern der Aufsichtsbehörden von Radiostationen gemacht, um das Volk daran zu hindern, die Wahrheit zu hören; und obschon ihr Wortführer sagt, daß seine Handlungsweise es dem Volk ermöglichte, eine vorurteilsfreie religiöse Botschaft zu hören, die keinen Glauben bevorzuge, so übernimmt er andererseits aber die Führung, um alles in seiner Macht Stehende zu tun, zu verhindern, daß die Botschaft der Wahrheit von den Knechten des Herrn durch Funkspruch ausgesandt werde. Gleichzeitig werden der Geistlichkeit, die sich wie nicht abzuschüttelnde Kletten an die anderen Teile der Regierung klammert, von hohen Regierungsbeamten und hervorragenden Vertretern des Großgeschäfts Vorzugsstellungen in Regierungsangelegenheiten eingeräumt.

Die hohe der Geistlichkeit eingeräumte Stellung hat ihre prahlerische und selbstische Rede- und Handlungsweise nur noch verstärkt. Die wahren und treuen Nachfolger Christi Jesu werden beiseite geschoben und von der Hamanklasse - der Geistlichkeit - verachtet. Der durch Haman dargestellten Geistlichkeit wird von den gesetzgebenden und gesetzvollziehenden Regierungsabteilungen ein größerer Einfluß eingeräumt, wodurch sie in die Lage versetzt worden ist, dem Werke des Volkes des Herrn Schaden zuzufügen, und das tut sie auch. Die Geistlichkeit ist geschäftig, dem Volke die Botschaft der Wahrheit vorzuenthalten. Sie kommt sogar mit großen Geldsummen und erbiertet sich, für die Zeit des Funkspruchs zu bezahlen, wenn nur die Stationen die

177

in der Bibel dargelegte Botschaft ausschalteten und die wahren Christen daran hinderten, die Wahrheit durch Funkspruch auszusenden.

Diese Hamanklasse ist ferner energisch damit beschäftigt, Glieder der treuen Überrestklasse verhaften und ins Gefängnis werfen zu lassen, weil sie das Evangelium predigen. Das tut sie, indem sie falsche und trügerische Behauptungen aufstellt, die Zeugen Jehovas hausierten, und zwar ohne behördliche Erlaubnis, und daß sie den "heiligen Sabbat" entweihen, weil sie an Sonntagen von Haus zu Haus gehen und den Menschen Bücher vorlegen.

Etliche vom Volke des Herrn haben sich darüber gewundert, warum Jehova dieser Geistlichkeit gestattet, ihr schändliches und heuchlerisches Werk der Verfolgung demütiger Nachfolger Christi zu betreiben. Der Grund dafür ist, daß Gott das Werk der Hamanrotte, das zur gegenwärtigen Zeit getan wird, nicht zurückhält. Haman wurde befördert und folgte dann seinem selbstüchtigen Lauf, und die Geistlichkeit handelt jetzt ebenso.

Gleichwie Haman Gelegenheit hatte, seine ganze eingefleischte Niederträchtigkeit zu zeigen, so muß auch die durch ihn vorgeschattete Klasse Gelegenheit haben, ihre wahre Bosheit und Heuchelei an den Tag zu legen, und das wird sie auch tun" *Bewahrung* (Seite 67 bis 69).

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der 1922 begonnene Verkündigungs- Feldzug langsam aber sicher zu Schwierigkeiten führte. Eine klare, nüchterne und objektive Analyse der Bücher, die von Angriffen auf alle Glaubensrichtungen der Menschheit nur so strotzten, würde den wahrhaft Schuldigen sofort entlarven. Um aber zu verhindern, daß Jehovas Zeugen den Schuldigen entdeckten, benutzte man die Geistlichkeit als „Prügelknäben“; wäre diese in Wirklichkeit so verworfen und so mächtig, wie das in den Büchern der Wachturm-Gesellschaft behauptet wird, so müßte sofort die erstaunte Frage auftauchen, warum sie denn nicht die Wachturm-Gesellschaft einfach ausgeschaltet hat. Anlaß dazu hätte sie in zahllosen Fällen gehabt! Indem die Gesellschaft ihre Angriffe auf die Geistlichkeit richtete, verhinderte sie, daß die in Gefängnissen sitzenden, zu Geldbußen verurteilten, vom Mob mißhandelten und mißachteten Zeugen Jehovas anklagend den Finger auf sie richteten.

Fürchtet Gott, ehret den König

Die Religion Christi bringt stets und überall hohe Achtung vor Gesetz und Ordnung zum Ausdruck. Treue gegenüber Gott und der eigenen

178

Nation ist ein wesentlicher Zug der geistigen Haltung der Christenheit. Sicher: die Treue gegenüber Gott steht an erster Stelle. Man wird sich aber wohl daran erinnern, wie Jesus über Jerusalem und sein Geschick weinte. Er verdammt es nicht in bitterer Rache und mit offensichtlichem Behagen zum Harmagedon. Paulus sagt: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet“ (Röm.13,1). Petrus ermahnt uns: fürchtet Gott, ehret den König" (1. Petrus 2,17). Wenn man - wie es Jehovas Zeugen tun - alle Regierungen als des Teufels verdammt, verneint man in der Tat das Christentum in seinem wahren Sinn. Durch ihre negative Einstellung gegenüber der Regierung sind Jehovas Zeugen einer prachtvollen Gelegenheit, Gott zu ehren, verlustig gegangen. Da es keine Freude macht, immer und immer wieder Negatives zu sagen, sehe ich davon ab, Stellen aus den Wachturm-Büchern zu zitieren, die eine entsprechende Haltung erzeugen sollten. Die Bücher liegen ja vor, und ein jeder, der daran interessiert ist, kann sie lesen.

Kein Kopfzerbrechen mehr

Es gäbe noch vieles zu den Wachturm- Publikationen zu sagen, die das Organisations- Denken schufen und die Jehovas Zeugen den Tenor für ihre Predigten und die Anleitung für ihr Verhalten lieferten. Wer war nun für beides verantwortlich? Die Wachturm-Gesellschaft oder die Geistlichkeit? Nun, es waren diese Bücher, Broschüren und Zeitschriften, die Jehovas Zeugen getreu dem Motto: „Speise zu rechter Zeit“, die geistige Nahrung lieferten.

Als ich dann - nach vielen Kämpfen und nachdem ich alle Wachturm- Bücher mit neuen Augen betrachtet hatte - die Wachturm Religion und ihre Auswirkungen zu sehen, richtig zu sehen anfing, war es mir, als fielen alle durch die Organisation geschaffenen Schuppen von meinen Augen. Ich erkannte, in welche ungeheuerliche Sklaverei ich geraten war.

Kapitel XXI

HERAUS AUS DEM LABYRINTH DER WACHTTURM-SKLAVEREI

Bitte um Befreiung

Die Tatsache, daß ich aus der erniedrigenden Wachturm- Sklaverei wieder die Freiheit gewonnen habe und heute darüber berichten kann, ist ein wahres Wunder und allein ein Beweis für Gottes Gnade. Daß ich nach dreißigjähriger Versklavung aus dem Gefängnis, bei dessen Bau ich selbst geholfen hatte, entkam, zeigt einmal mehr, daß bei Gott nichts unmöglich ist. Es bestätigt den vielen Tausenden, die heute noch von der Wachturm-Gesellschaft in Ketten gehalten werden, daß sie den Weg hinaus finden können. Ja, es zeigt ihnen diesen Weg. Schon seit langem hatte ich gewußt, daß Gott von mir volle Hingabe zu ihm erwartete, nicht aber sklavische Hingabe an eine menschliche Organisation. Ich aber bin ein schwacher Mensch, und das wußte die Gesellschaft sehr wohl. Sie kannte mein Innerstes mit seinen Sorgen und Ängsten und führte eine Akte über alle von mir begangenen Fehler. Sie wußte, wie sie mich unter Druck setzen und mit der krankhaften Angst spielen konnte, die man während der langen Zeit meiner völligen Abhängigkeit in mich hinein gepflanzt hatte. Wenn ich trotzdem den Mut fand, dies Buch zu schreiben und zu veröffentlichen, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß Gott mir seine Kraft und seine Stütze gab. Ich tat es, obwohl ich sehr wohl wußte, was dies für meine künftige Sicherheit und meine Existenzgrundlage, für meinen Besitz und für mein Leben bedeutete. Eines Nachts, in der mich wieder einmal große geistige und seelische Pein bedrückten, betete ich ununterbrochen zu Gott um Befreiung und gelobte, seine Willen zu erfüllen, den ich nun klar erkannte: In aller Öffentlichkeit die Hintergründe meiner Sklaverei aufzudecken. In jener Nacht wurde ich von der Geißel befreit, die mich während so vieler Jahre gepeinigt hatte. In Erfüllung jenes Versprechens schrieb ich dieses Buch im festen Vertrauen darauf, daß der Herr, der immer treu ist, mich schützen wird.

180

Verbesserung meines Einkommens

Als im Dezember 1941 meine Tätigkeit als Zonen- Diener beendet war, und ich als Sonder- Pionier in Campbell begann, suchte ich einen Weg, um das schmale Einkommen, das ich aus dem Verkauf der Wachturm-Publikationen hatte, zu verbessern. Solange ich Zonen- Diener gewesen, war ich von der Zone gekleidet, ernährt und versorgt worden.

Da ich mit dem Buchvertrieb bestens vertraut war, entschloß ich mich, einen Verlag aufzubauen. Meine Produktion wollte ich dann zusammen mit den von der Wachturm- Gesellschaft herausgegebenen Büchern vertreiben. Ich gründete die W. J. Schnell Co. Da mir aus Erfahrung die erschreckende Unkenntnis von Jehovas Zeugen bekannt war, glaubte ich in der Lage zu sein, ihnen Bücher in die Hand geben zu können, die ihren Gesichtskreis erweiterten. So konnte ich mir nicht nur meinen Lebensunterhalt verdienen, sondern gleichzeitig auch einem dringenden Bedürfnis abhelfen. Und da ich die Verdienstspanne nur äußerst knapp bemaß, konnten meine Brüder die verschiedenen Bibelausgaben bei mir viel billiger erwerben als bei anderen Stellen. Die Gesellschaft nahm ja auch Bücher anderer Verlage in ihre Liste auf und forderte dafür natürlich den vollen oder doch den höchsten Preis, der sich erzielen ließ.

Ich baute ein Versandgeschäft auf und erzielte von 1941 bis 1943 nur geringe Umsätze. Eines Tages erhielt ich einen Brief von der Personalabteilung der Gesellschaft mit dem Befehl, den Verkauf meiner Bücher einzustellen, da sie theokratische Erkenntnisse störend beeinflussen könnten. Was sie in Wahrheit damit meinten, verschwiegen sie jedoch. Sie beanspruchten das ganze Feld für sich, um auch aus diesen Büchern Geld zu machen. Außerdem wollten sie eine lückenlose Kontrolle darüber haben, welche Bücher Jehovas Zeugen kauften und lasen. Natürlich lehnte ich diesen Befehl ab und machte mich dadurch bei ihnen nicht beliebt. Und als ich darauf hinwies, daß ich das Geschäft betriebe, um meine Unkosten als Pionier zu bestreiten, wußten sie keine Antwort mehr.

Wie elend kann das Leben sein

Während dieser Jahre kam ich kaum voran. Jeder meiner Schritte wurde überwacht. Leute aus Youngstown besuchten mich und gaben vor, Bücher kaufen zu wollen. In Wahrheit kamen sie nur, um mich zu bespitzeln.

Mein Leben gestaltete sich recht elend. Man hatte die unbedingte Absicht, mein Geschäft lahmzulegen. Neben allgemeinem

181

Klatsch und unsinnigen Verunglimpfungen verbreitete man das Gerücht, daß ich meine Wachturm-Verbindungen ausnutze, um reich zu werden. In Campbell selbst war der Buchhandel praktisch zum Stillstand gekommen. Ich war trotzdem in der Lage, meine Firma einigermaßen anständig über Wasser zu halten. Doch die ständige Überwachung, der ewige Widerstand und die Gehässigkeiten ihres Kampfes waren nicht mehr zu ertragen und hatten mich verwundet. Ich gab meinen Dienst als Sonder- Pionier auf; das bedeutete, daß ich entweder an einen anderen Platz versetzt werden oder als gewöhnlicher Pionier dort bleiben und arbeiten mußte. Es war eine Ironie: Erst hatte ich fort gewollt, und sie waren dagegen gewesen, jetzt wünschten sie, daß ich fortginge, und ich wollte nicht. Ihre Sinnesänderung kam zweifelsohne daher, daß ich mir eine Existenzgrundlage hatte schaffen können. Nun, deshalb wollte ich ja auch nicht mehr weg.

Im Jahre 1946 kam ich auf den Gedanken, ein Informationsblatt herauszugeben, dem ich den Titel *Book New's* (Bücher- Neuigkeiten) gab. Es brachte die Besprechung der verschiedensten Bibelstudien und entsprechender Bücher. Die *Bücher- Neuigkeiten* erschienen in gewissen Zeitabständen und auf stets anders farbigem Vervielfältigungspapier. Das kleine Informations- Blatt schlug ein, und die Abonnentenliste umfaßte sehr bald dreitausend Namen - fast alles Jehovas Zeugen. Mein Buchversand entwickelte sich danach über Erwarten gut. Mein nächster Schritt war, an die Bezieher meines Blattes jährlich zwei Bücher zur Ansicht zu versenden. Endlich bekam ich Boden unter den Füßen. Inzwischen ging das Jahr 1949 zu Ende, und damit löste sich auch die Kompanie in Campbell auf. Ich blieb dort, um als Pionier weiter zu arbeiten.

In dieser Zeit begann sich mein Geist von der Wachturm- Hypnose zu lösen. Seit 1941 hatte ich das umfangreiche Material studiert. Insbesondere hatte ich die Bibel gelesen, und ich hatte sie ohne die Wachturm-Brille gelesen. Durch Gottes Gnade trat der Heilige Geist in mich ein und begann machtvoll auf mich einzuwirken. Die geistige Kraft nahm zu, und ich wurde allmählich auch anderen Wahrheiten als den in der Wachturm- Zeitschrift enthaltenen zugänglich, obgleich ich mich dem Wachturm noch nicht widersetzte, Meine geistige Umstellung fand zweifellos in meinem Blatt ihren Niederschlag, und im Jahr 1951 traten entsprechende Rückwirkungen ein.

Am 15. Februar 1951 erhielt ich einen Brief von der Gesellschaft, in dem sie mir mitteilte, daß man mich von der Pionierliste gestrichen habe, weil ich meine Zeitquoten nicht mehr erfüllte, sowie ein Informationsblatt herausgab und Bücher an Jehovas Zeugen zur Ansicht schickte.

182

Offenbar war die Gesellschaft der Ansicht, daß sie allein das Recht hatte, Bücher zu verkaufen und Bücher zur Ansicht zu liefern, ebenso wie sie das Recht der Buchkritik für sich allein beanspruchte. Sie vertrat den Standpunkt, daß das „Kauf und Verkaufen“ von Wachturm- Literatur, der Zeit- Bericht und die Abführung der Beiträge an sie eine Religions- Ausübung sei, und daß ich als Jehovas Zeuge kein Recht zur Ausübung einer anderen Art der Anbetung habe, wie sie das „Kauf und Verkaufen“ nicht vom Wachturm stammender Bücher darstellt. Deshalb entließ man mich als Pionier. Man sagte mir, daß ich zurückkommen könnte, sobald ich meine eigene Tätigkeit aufgeben und wieder mit dem „Kauf und Verkaufen“ auf ihre Art (Offb. :3, :7) beginnen würde.

Vermutlich war ich der erste, der das Wachturm- Geschäft von innen heraus störte. Außenstehende, die diese Art der Andacht des „Kaufens und Verkaufens“ behinderten, wurden systematisch angegriffen und vernichtet. Meine hauptamtliche Tätigkeit, auf die ich einmal so stolz gewesen, hatte einundzwanzig ereignisreiche Jahre lang gewährt. In dieser ganzen Zeit hatte ich der Gesellschaft gewissenhaft die von ihr geforderten Berichte erstattet und ihr einen beträchtlichen Teil meines persönlichen Lebens gewidmet. Während der vielen Jahre meiner geistigen Verblendung hatte ich mich jedem Wunsch der Gesellschaft gebeugt und unter persönlichen Gefahren für sie gekämpft. Meine Vergangenheit war, nach Aussage meiner Vorgesetzten, die Garantie dafür, daß ich gerettet und im Harmagedon nicht vernichtet werden würde. Das alles war im Laufe einer einzigen Stunde ausgelöscht worden! Wohl nie ist mir etwas zugestoßen, das mich so tief getroffen und zugleich auch so nachhaltig erleuchtet hat wie die fast ausweglose Lage, in der ich mich jetzt befand. Mir war zumute, als habe man mich inmitten einer weiten Sandwüste allein gelassen. Mit Schrecken stellte ich fest, daß ich während dieser ganzen Jahre auf Sand gebaut hatte. Jetzt war der Sturm hereingebrochen, und mein religiöses Gebäude war eingestürzt. In mir war große Leere - in Herz und Geist. Ich besaß nichts mehr, womit und worin ich hätte anbeten können. Vor vielen, vielen Jahren hatte ich den wahren Fels erkannt: Jesus Christus. Das aber war schon lange her. Würde es mir jemals möglich sein, in jene glückliche Zeit zurückzufinden?

Mein Büchergeschäft war seines Fundaments beraubt. Da nun sämtliche Kunden, soweit sie Jehovas Zeugen waren, absprangen, stand ich fast vor dem Bankrott. Meine Firma hatte sich im Aufstieg befunden, und ich war erhebliche Verpflichtungen eingegangen. Wären all meine Gläubiger Jehovas Zeugen gewesen, so würde man mich bestimmt in

183

den Konkurs getrieben haben. Von der Gesellschaft hatte ich keine Gnade zu erwarten. Zum Glück aber zeigten die Geschäftsleute, mit denen ich in der Buchwelt zu tun hatte, Verständnis. Sie hatten Mitleid mit mir und gaben mir die Möglichkeit, mich wieder hochzuarbeiten. Seitdem habe ich durch Gottes Gnade den größten Teil meiner Verpflichtungen regeln können.

Damals war ich so schwach, so verwirrt und zerschlagen, daß ich ihrem Verlangen, die Herausgabe meiner *Book News* einzustellen, nachkam. Ich war töricht genug zu glauben, hierdurch ihrem Boykott aus dem Weg zu gehen. Aber da hatte ich mich gewaltig geirrt. Wohl sechsmal am Tage klingelte mein Telefon, und wenn ich mich meldete, herrschte Totenstille am anderen Ende der Leitung. Ich erhielt zahllose anonyme Briefe, in denen man mir alles nur Erdenkliche androhte, falls ich mein Geschäft nicht einstellen würde. Unter dem Vorwand, daß sie als Freunde und Brüder zu mir kämen, erschienen Spitzel bei mir. Dann folgten nicht nur weitere Drohungen, nein, man versuchte auch, meinen Kredit durch Verleumdungen und Rufmord zu untergraben. Seelisch war ich völlig gebrochen, geistig schwebte ich im Ungewissen und körperlich machte mir mein Herz zu schaffen.

Völlige Unterwerfung

Allein in Gottes Wort, daß ich jetzt ohne den zu Kopf steigenden Wachturm- Wein las, fand ich allmählich Trost und mein geistiges Gleichgewicht wieder. Je mehr ich Gottes Absichten erkannte, die er durch Jesus Christus verfolgte, desto klarer wurde mir, daß ich offen über alles sprechen und meine Mitmenschen warnen mußte. Das Ungeheuer, das hier während der letzten siebenzig Jahre herangewachsen war und die ganze Christenheit angriff und zu vernichten drohte, mußte entlarvt werden.

Doch mit diesem Vorsatz war die erste Schlacht noch keineswegs gewonnen. Denn leider, ich war ein Feigling. Ich hatte ja bereits Kostproben von dem bekommen, was mir meine früheren Brüder antun konnten. Ich hatte ja selbst einmal „Abtrünnige“ in gleicher Weise behandelt und konnte mir denken, welche Schritte man als nächstes gegen mich unternehmen würde. Es scheint übrigens so zu sein, je mehr man sich daran gewöhnt, andere zu quälen und zu foltern - so wie ich das während dreißig Jahren getan hatte - desto größer wird die eigene Empfindlichkeit gegen Qualen und Foltern, die einem selbst zugefügt werden. Ich habe das am eigenen Leib erfahren müssen und bekam es wie höllisches Feuer zu spüren!

184

Ich sah keinen Ausweg und versuchte, mich durch Alkohol dem ständigen Drängen des Heiligen Geistes zu entziehen. Das verschlimmerte natürlich meinen Zustand nur noch mehr. Einige meiner „Freunde“ sorgten dafür, daß ich für dies Zerstörungswerk stets genügend Alkohol zu Hause hatte.

Wie bange war mir zumute ! Die von der Gesellschaft zu meiner Überwachung Bestimmten ahnten, wie es in mir aussah. Sie sorgten dafür, daß immer neue Sorgen und Befürchtungen auftauchten, die meine krankhaften Angstzustände steigerten. Immer neue Verleumdungen brachten sie in Umlauf. Sie hatten es leicht und fanden fruchtbaren Boden. Jahrzehntlang hatte ich gelebt, ohne mir selbst gegenüber als Christ ehrlich zu sein, und hatte gleichsam einer doppelten Moral gehuldigt. Die Folge war, daß mein Urteil getrübt war, daß ich falsche Entscheidungen traf und Fehler über Fehler machte.

Da ich während meines ganzen Lebens alles, was ich benötigte, durch „Kaufen und Verkaufen“ von Büchern für die Wachturm-Gesellschaft erworben und mir so ihre verdrehten Geldbegriffe zu eigen gemacht hatte, war ich schlecht darauf vorbereitet, selbst korrekt mit Geld umzugehen. Das steigerte mein Dilemma noch weiter. Als ich nicht in der Lage war, meine Schulden rechtzeitig zurückzuzahlen, plagte mich mein Gewissen. Das aber wußten jene Leute, und sie machten es sich zunutze. Gerissen und heimtückisch suchten sie dahinterzukommen, wie sie mir am besten den Boden unter den Füßen wegziehen könnten. Man macht sich kaum einen Begriff davon, wie sehr man auf solche Weise jemand „fertigmachen“ kann. Schnell sank ich zu einem körperlich und geistig kranken Trinker ab, der von Furcht und Angst erfüllt war und sich in einer Verfassung befand, die direkt in den Tod führen mußte.

Eines Nachts konnte ich es nicht länger ertragen. Ich befand mich allein im Haus, meine Frau war zu Besuch bei Verwandten. Ich sank auf die Knie nieder und gab mich rückhaltlos in Gottes Hand. Während der ganzen Nacht beichtete ich sämtliche Missetaten, die ich als Wachturm- Sklave begangen hatte. Als ich das, was ich in dieser Geschichte meiner Sklaverei festgehalten habe, noch einmal durchlas, mußte ich erstaunt feststellen, daß es genau das war, was ich in der Beichte jener Nacht dem Herrn gesagt hatte. Ich legte Gott alle meine Sünden, Ungerechtigkeiten und Fehler zu Füßen. Ich dankte ihm aber auch dafür, daß er mich trotz allem nicht verlassen hatte. Ich dankte ihm für die Errettung und für all die wunderbaren Dinge, die er an mir getan hatte, während ich fehlte und ihn verleugnete. Ich sprach auch von meiner Furcht vor Jehovas Zeugen und von den schrecklichen Dingen, die sie mir androhten; von den verzweifelten Versuchen, mich von dem zu

185

befreien, was ich als Christ für so grundfalsch erkannt hatte. Ich sprach von meinen schwachen Kräften, und wie immer wieder Wogen der Furcht über mich hereingebrochen waren, die mich Zuflucht zum Alkohol nehmen ließen. Und wie es nur einer Andeutung oder einer Drohung durch die Zeugen bedurfte, um alles beim alten zu lassen.

Gott allein konnte mich befreien!

Völlige Befreiung

Als es im Osten zu dämmern begann, erhob ich mich von den Knien. Gott hatte meine Gebete erhört. Durch Gottes Gnade war ich ein freier Mann! Ruhig, sicher und voll Frieden in Herz und Seele erhob ich mich und wußte, daß ich nie mehr Furcht vor der Wachturm-Gesellschaft und vor Jehovas Zeugen haben würde, und daß ich von der schrecklichen Trinkerleidenschaft befreit war. Gott hatte mir verziehen, und zum ersten Mal seit dreißig Jahren empfand ich einen Frieden, der über menschliches Begreifen hinausgeht.

Das alles ereignete sich im April 1952, und jetzt, im April 1956 schreibe ich dieses Buch zu Ende. Und seit dem April 1952 habe ich kein Verlangen mehr nach Alkohol. Die Sucht war zugleich mit meiner Furcht an jenem Aprilmorgen verschwunden. Es war Gottes Werk, seine Antwort auf mein Gebet. Es ist wie ein Wunder! Von den Quälgeistern - der Furcht vor dem Wachturm- Ungeheuer und der Trunksucht - befreit, begann ich „im Geiste zu wandeln«. Ich habe mich an meine Aufgabe gemacht und intensiv daran gearbeitet. Durch nichts habe ich mich von meinem Vorhaben abbringen lassen. Die Spitzel glaubten, mich nach wie vor niederhalten zu können. Von dem, was zwischen Gott und mir geschehen war, wußten sie so wenig wie von meinem Gelübde. An einem Sonntagabend des Jahres 1953 verließ ich ohne Aufhebens den Königreichssaal, um ihn nie wieder zu betreten. Anfangs besuchten mich die Zeugen noch. Ich sprach freundlich mit ihnen und enthielt mich dabei jeder abfälligen Bemerkung. Das hielt ich für meine Christenpflicht. Über meine weiteren Absichten aber erzählte ich ihnen nichts, obgleich ich genau wußte, daß sie nur diese Frage interessierte. Bald hörten ihre Besuche denn auch auf.

Ich war bisher gern in die Versammlungen gegangen, und ich hatte keine einzige versäumt. Seit der Herr mich aber von dem hypnotischen Zauber der Religion des „Kaufens und Verkaufens" befreit hatte, war zugleich auch jedes Verlangen, zum Königreichssaal zu gehen, in mir erstorben. Gott befreite mich zugleich von der Sucht nach dem zu

186

Kopf steigenden Wachturm- Wein und dem Alkohol. Das alles war mit einem Mal verschwunden. Im August 1954 schickte ich meinen ersten Brief hinaus, mit dem ich die Herausgabe der Schriftenfolge ankündigte, aus der dann *Der Bekehrten Jehovas Zeugen Erklärer* entstanden ist. Das brachte mir alsbald viele Drohungen und feindselige Zuschriften ein. Das aber beunruhigte mich jetzt nicht mehr. Ich hatte aus dem Labyrinth der Wachturm- Sklaverei herausgefunden" zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" (Röm. 8, 21). Zum ersten Male speiste ich nur von Gottes Wort der Wahrheit, und "die Wahrheit machte mich frei" (Joh. 8,32).

Ein Wort an meine früheren "Brüder"

An euch, mit denen ich früher eng verbunden war, möchte ich noch ein Wort richten. Ich weiß, daß sich Tausende unter euch befinden, die sich

- genau so wie ich es tat - nach Freiheit sehnen. Euch wendet sich mein Herz zu.

Ja, wie kommt man frei? Vor allem rate ich euch, den Geist ganz auf den Herrn einzustellen und Gott den Platz des Wachturms einnehmen zu lassen. Stellt eure Lektüre auf Gottes Wort der Wahrheit um und schließt alle von der Wachturm-Gesellschaft veröffentlichten Schriften aus. Um niemals in Versuchung zu geraten, solltet ihr solche Schriften überhaupt nicht im Haus haben. Sie sind der zu Kopf steigende Wein des Wachturm-Babylon; hat man sie im Haus, so erweisen sie sich ebenso verhängnisvoll wie die Schnapsflasche in der Nähe des Trinkers. Wenn ein Zeuge Jehovas frei werden will, so darf er keinen Tropfen des zu Kopf steigenden Wachturm- Gebräus in seiner Nähe haben.

Hört auf herumzurrennen, um die Bücher und Zeitschriften der Gesellschaft zu verkaufen und Geld für sie zu sammeln. Ihr kauft die Zeit von eurem eigenen Leben ab und gebt dann der Gesellschaft auf ihren Formularen darüber Rechenschaft, wieviel Zeit ihr euch und Gott gestohlen habt. Statt dessen tut lieber Gutes, wo immer ihr könnt.

Verwendet mehr Zeit auf das Gebet. Tut euch mit denen zusammen, die den Herrn Jesus Christus lieben, wo immer ihr Gelegenheit dazu habt. Dabei spielt der Ort keine Rolle. Haltet euch fern von der Versammlungsstätte der gemischten Schar: dem Königreichssaal. Dort findet ihr keine Brüderlichkeit. Dort werdet ihr dazu verleitet, die Wachturm- Religion des "Kaufens und Verkaufens" auszuüben.

Denkt nicht theokratisch! Laßt es nicht zu, daß ihr dem Organisationsdenken verfallt!

Wenn ihr diese Schritte tut, dann werdet ihr allmählich wachsen und reifen. Ihr werdet „im Geist“ zu wandeln beginnen und dem von Jesus Christus gesteckten Ziel zustreben, anstatt euch tönch auf der vom Wachturm improvisierten Straße voranzubewegen, von der niemand weiß, wo sie endet.

Welch eine Erlösung wird das sein! Ihr werdet nicht mehr Rechenschaft über euer Tun zu geben haben - weder dem „Versammlungs Diener“ noch dem „Kreisdiener“ noch der „Klasse der treuen und klugen Knechte“, um dann von ihnen kritisiert und gerichtet zu werden. Da ihr nun Knechte des Herrn seid und ihm unmittelbar dient, werdet ihr für ihn stehen und fallen. Ihr werdet nicht dazu verleitet werden, euer Denken und Tun auf routinemäßiges Zeitabrechnen, Bücherverkaufen und Geldeinsammeln zu beschränken, und in Übereinstimmung mit den „alten, armseligen Elementen“ den Sieben- Stufen- Plan zu absolvieren. Vielmehr werdet ihr im neuen Leben wandeln, als Christen, denen die Reinheit ihrer Gedanken, Worte und Taten am Herzen liegt.

Ihr werdet euch nicht länger dem Wachturm- Moloch als Opfer anbieten, sondern ihr gebt, wie Paulus in Römer 12 sagt: „eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei“! Ihr könnt sicher sein, daß der Herr weiß, was ihr tut und lasset. Ihr braucht kein von dem Wachturm gedrucktes tägliches Berichtsformular auszufüllen, um dem Herrn zu sagen, was ihr getan habt.

Anstelle des theokratischen Denkens der Wachturm- Religion des „Kaufens und Verkaufens“ werdet ihr Christi Geist pflegen. Das Christentum wird in euch und in eurem Herzen zu einer Macht des Guten werden, und ihr werdet *frei* einhergehen und niemand etwas anderes schulden als Liebe. Ihr schuldet niemandem eine Abrechnung, einen Zeitbericht oder die Erfüllung von Quoten. „Alle Dinge dienen denen zum Guten, die den Herrn lieben“, ohne Erfüllung des Wachturm- Solls.

Wie glücklich werdet ihr sein, wenn eines Tages die Wachturm- Ketten von euch fallen, und wenn ihr in die Reihen der freien Menschen zurückkehrt!

Kapitel XXII

EINE WARNUNG

Christliche Männer und Frauen sind es gewöhnt, Gott „nach dem Gebot ihres Gewissens“ zu dienen. Als das junge Israel zum ersten Mal das gelobte Land in Besitz nahm, handelte es ebenso. In der Folgezeit vergaß Israel diese Art der Anbetung, weil es in den Tagen Samuels nach einer Monarchie verlangte, um es den anderen Nationen ringsum gleichzutun. Innerhalb dreier kurzer Generationen - von Saul bis Salomo - wurde Israel trotz Samuels Warnungen dem König versklavt. Als Salomo starb, war Israel der Monarchie so überdrüssig, daß die zehn nördlichen Stämme sich auflehnten.

Innerhalb der letzten drei Generationen ist auch in unserer Mitte - nach dem historischen Vorbild der Geschichte der drei ersten jüdischen Könige - eine andere „Theokratie“ oder totalitäre Form der Anbetung emporgewachsen. Dieser Polyp hat sich nicht nur über unser Land verbreitet, sondern er streckt die gierigen Fangarme seiner Religion des „Kaufens und Verkaufens“ bereits nach allen Ländern der Erde aus. Durch Gehirnwäsche hat er die persönliche Religion Christi in allen Menschen abgetötet, die zu seinen Sklaven geworden sind.

Was von der Wachturm-Gesellschaft zu halten ist, wird in Daniel 2, 31-35 sehr schön beschrieben. Die unter der Bezeichnung Wachturm-Gesellschaft bekannte „Klasse der treuen und klugen Knechte“ will jenes goldene Haupt sein, das alle göttlichen Dinge besitzt. Sie behauptet, allein Zutritt zum Tempel des Herrn zu haben und „neues Licht“ und „neue Wahrheiten“ zu empfangen. Sie behauptet, das alleinige Recht zur Auslegung der Heiligen Schrift und der alten Prophezeiungen zu haben. Als „geistiges Israel“ bezieht sie sämtliche Versprechungen, die Gott dem alten Israel gemacht hat, auf sich. Sie erklärt, daß der Herr ihr allein „alle Güter“ als dem „treuen und klugen Verwalter“ des Glaubens- Haushalts gegeben habe.

Damit beansprucht sie für sich selbst nicht nur die Ausübung des Heiligen Geistes, sondern sie schiebt auch unseren Herrn Jesus Christus beiseite. Als Gott dem Menschen den Namen „Jahve“ enthüllte, enthüllte er damit den Namen, der ihn bezeichnet, den Namen, unter dem er bekannt sein will. Gott ließ durch seine Propheten seine Absichten niederschreiben, die mit dem verbunden sind, was jener Name aussagt, und sorgte zur Rechten Zeit für ihre Durchführung. Er sandte seinen

189

eingeborenen Sohn, der uns Gott als den Vater offenbarte und uns durch seinen Kreuzestod zu Kindern Gottes machte. Die Wachturm-Gesellschaft hat für die in ihren Reihen Befindlichen die Gotteskindschaft aufgehoben, indem sie eine riesige Sklavenklasse schuf, die sie als die „Jonadabe“ bezeichnet. Sie sag; diese Menschen könnten nicht vom „Geist gezeugt“ und nicht vom Geist als Kinder Gottes geboren sein, weil sie zu spät gekommen sind. Jetzt ist die Gesellschaft darauf aus, Fremde zu bekehren, sie ist darauf aus, möglichst viele solcher Menschen überall in der Welt zu gewinnen, um aus ihnen „Holzhauer und Wasserträger“ für ihre Organisation zu machen, mit anderen Worten: die geistlose Sklavenbevölkerung für die Neue Welt-Gesellschaft !

Bereits im zweiten Stockwerk dieses Riesenbaus des theokratischen Bildnisse beseitigte sie durch Gehirnwäsche den letzten Schein einer persönlichen Religionsausübung aus dem Bewußtsein der Masse von Jehovas Zeugen. Anstatt zu Christen, machte man diese Leute zu Königreichs- Verkündigern. Weiter errichtete man ein Schema von Tätigkeiten, das die Rettung in Jesus Christus ersetzen sollte. Zu diesem Schema gehörte: Bericht über die Zeit, die dem persönlichen Leben des einzelnen genommen und zum Aufbau der Organisation verwendet wurde, Buchverkauf, um Geldbeiträge zur Unterstützung der Organisation zu erhalten, und Durchführung des Sieben-Stufen- Plans. Mechanische Routine ist an die Stelle des „Wandelns im Geist eines neuen Lebens“ getreten, zu dem Jesus seine Jünger führte. Anstatt im Geiste zu wandeln, im Geist und in der Wahrheit anzubeten, wandeln die Wachturm- Sklaven im Fleisch, so wie es die vom Fleisch festgesetzten Regeln verlangen, nicht aber gemäß den uns von Christus hinterlassenen und vom Geist befruchteten Vorschriften. Sie erforschen nicht das Wort der Wahrheit, das allein zeugende Kraft für sie haben würde, so wie es uns in Jak. 1,18 versprochen ist, sondern sie benutzen lediglich Bücher, Broschüren und Zeitschriften, die nur zu etwa 6,5 Prozent (noch dazu falsch angewendete, Bibelstellen enthalten und von der Wachturm-Gesellschaft herausgegeben und vertrieben werden.

In ihrem Verhalten gegenüber denen, die sie als Außenseiter bezeichnen, sind sie eine Bekehrungs- Organisation. Sie befolgen ein ganz bestimmtes System, um Christen einzufangen, festzuhalten und in Königreichs- Verkündiger zu verwandeln; dies ist die Art der Ausübung ihrer Religion des „Kaufens und Verkaufens“. Hier wurde eine Organisation aufgebaut, die tausend Jahre bestehen soll und die, so hoffen sie, zur Neuen Welt-Gesellschaft werden wird. Ihr Feld ist jetzt die Welt.

Ihr Bekehrungs- System arbeitet so, daß die Königreichs- Verkündiger

190

1. ihre Zeit für die Wachturm-Gesellschaft auskaufen, indem sie Bücher vertreiben,
2. allen Bücherverkäufern Nachbesuche abstatten,
3. ein Heimstudium vereinbaren,
4. ihre Opfer einer Bezirksstudiengruppe zwecks Gehirnwäsche und Schulung zuführen,
5. sie sonntags zum Wachturm- Studium bringen, damit sie lernen, die vom Wachturm gelieferte „Speise zur rechten Zeit“- also Organisations- Futter statt Bibel - zu sich zu nehmen,
6. andere verlocken, Königreichs- Verkündiger zu werden und den Dienstversammlungen beizuwohnen, und
7. das ganze Verfahren auf den Höhepunkt treiben, indem sie ihre Opfer überreden, sich taufen und in die Theokratie einführen zu lassen.

Wer das alles hinter sich hat, ist tatsächlich als Persönlichkeit gestorben, zugleich aber ist auch seine persönliche Hoffnung auf Jesus Christus und auf Erlösung durch ihn dahingeschwunden. Das ist der Lohn. Er ist jetzt zu einem der vielen Königreichs- Verkündiger - ohne Namen, ohne Gesicht oder Platz - geworden. Er ist nur ein Zahn in dem Riesengetriebe einer „Klasse“. Das ist der Weg, auf dem ein Mensch zum Sklaven oder „Mensch guten Willens“ wird und sich jedes Anspruchs begibt, ein Christ zu sein.

Christliche Männer und Frauen, die Gott nach dem Gebot ihres Gewissens anbeten, können es gar nicht erfassen, in welcher tiefen Sklaverei die Sendboten der Theokratie abgesunken sind, die an ihre Türen klopfen. Jeder Persönlichkeit und jeder Leitung durch den Heiligen Geist beraubt, wissen sie nicht einmal, was aus ihnen werden wird und wohin ihr Weg führt. Sie sind wie die Zombis, scheinbar lebendig. Ihre Füße bewegen sich mechanisch und ihre Münder sprechen automatisch im Wachturm- Jargon: „Ich vertrete den Wachturm. Ich komme, um die Botschaft vom Königreich zu predigen. Ich habe Ihnen ein Buch zu zeigen. Es ist gegen einen Beitrag von fünfzig Cents zu haben, womit die Druckkosten bestritten werden.“

Trotz ihres Roboterdaseins aber sind sie gefährlich! Kaufen Sie ihnen ein Buch ab und geben ihnen fünfzig Cents, dann betätigen Sie damit einen Schalter in ihren mechanischen Köpfen. Voll Hoffnung über ihr vermeintliches Opfer leuchtet es in ihren Augen auf. Sie sehen im Geist eine Kettenreaktion; sie sehen schon, wie sich Ihr Heim einem Bücherstudium öffnet und wie Sie selbst und Ihre Familie einer Reihe totalitärer Maßnahmen ausgesetzt sind!

Vielleicht kaufen Sie nur deshalb ein Buch, weil Sie das für ein gutes Werk halten. Lassen Sie sich aber nicht täuschen! Jehovas Zeugen

haben andere Dinge im Sinn. Selbstgefällig glauben sie von sich, sie dürften die „unbeschnittenen Ägypter ausplündern“. Wenn Sie einem von Jehovas Zeugen ein Buch abkaufen, dann reiht er sie - bis Sie ihm das Gegenteil beweisen - unter die „Menschen guten Willens“ ein. Jetzt wird automatisch ihr System der Bearbeitung auf Sie angewandt. Das hört erst auf, wenn Sie die Verbindung energisch lösen oder wenn Sie - als „Mensch guten Willens“ und später als Königreichs- Verkündiger - versklavt sind und die Religion des „Kaufens und Verkaufens“ ausüben, der diese Roboter vor Ihnen verfallen sind. Zuerst werden Sie ein „Jonadab“ der niedrigsten Klasse in der Theokratie. Damit sind Sie ein Stück des Fußes jenes Bildnisses des Tieres, halb lebend und halb tot. Man wird nun dafür sorgen, daß Sie nur das denken, was die Wachturm-Gesellschaft Ihnen zu denken erlaubt. Damit tragen Sie das „Mal des Tieres“ auf der Stirn. Von Ihrer Lebenszeit werden Sie jetzt Stunde auf Stunde verkaufen, um für die Wachturm-Gesellschaft zu arbeiten. Sie werden Rechenschaft ablegen über die von Ihnen aufgewendete Zeit sowie über die Art der Arbeit und den Erfolg. Das geschieht auf einem täglichen Meldeformular, und dann tragen Sie das „Mal des Tieres“ auf Ihrer rechten Hand. Jetzt sind Sie versklavt!

Die Menschen haben Stöcke und Steine angebetet. Sie haben Götzen und das Feuer angebetet und die Elemente. Sie haben durch Riten, durch Essen, Trinken und körperliche Hingabe angebetet. Der Wachturm-Gesellschaft aber ist es überlassen geblieben, eine neue Art der Anbetung zu erfinden, die Anbetung durch „Kaufen und Verkaufen“, wie man es in Offb. 13,10-18 nachlesen kann. Diese Anbetung ist theokratisch und wird nur von den Zeugen Jehovas ausgeübt. Sie ist Götzendienst im schlimmsten Sinne des Wortes. Sie führt unmittelbar in den Abgrund.

Auf dem Pfad dieser Anbetung wird man leicht in den geistigen Abgrund gelockt. Man kaufe nur ein Buch, man öffne nur einmal die Tür für einen Nachbesuch, man erlaube einem Zeugen, nur ein einziges Bücherstudium zu beginnen, man lasse es nur zu, daß das Bibelstudium durch das Studium ihrer Bücher, Broschüren und Zeitschriften ersetzt wird - und schon ist man verloren. Indem Sie eine völlig theokratische neue Welt gewinnen, verlieren Sie Ihre Persönlichkeit. Man schickt Sie, ob Sie wollen oder nicht, blind, ununterbrochen und mechanisch hin und her, hin und her. Lohnt sich dieser Gewinn? Die Achillesferse der Wachturm-Theokratie ist das Material, aus dem ihre Füße zusammengesetzt sind. Es ist eine unglückliche Mischung aus Eisen und Lehm. Wenn die Füße der Theokratie - die Königreichs Verkündiger - von Haus zu Haus wandern und an Ihre Tür kom

men, dann schleudern Sie ihnen die unumstößlichen Wahrheiten der Bibel ins Gesicht, und sie werden vor ihren Augen klein werden. Können Sie das nicht, dann entziehen Sie sich ihnen, indem Sie es ablehnen, die erste Wachturm- Schrift zu kaufen. Bedenken Sie, wenn kein Buchkauf stattfindet, kann es auch nicht zu den Kettenreaktionen kommen: Nachbesuche, Bücherstudien, Bezirksstudien, Wachturm- Studium, Schulungs- und Dienstversammlungen und Wachturm- Taufe. Wenn Sie auf diesen Pfad geraten, und sei es noch so unverschuldet, dann sind Sie auf dem Weg in die Sklaverei. Mein Sklavenleben möge Ihnen eine Warnung sein! Ich brauchte dreißig Jahre, um wieder frei zu werden !